



HESSISCHER LANDTAG

16. 06. 2021

77. Sitzung

Wiesbaden, den 16. Juni 2021

Amtliche Mitteilungen	6153	86. Dringlicher Entschließungsantrag	
<i>Entgegengenommen</i>	6153	Fraktion DIE LINKE	
Präsident Boris Rhein	6153	Hessen unterstützt zivilgesellschaftliches Engagement für Demokratie und Frieden in der Türkei und im Nordirak und verurteilt Vorgehen gegen die Friedensdelegationen	
Bericht		– Drucks. 20/5971 –	6153
Präsident des Landtags		<i>Abgelehnt</i>	6226
nach § 22 des Hessischen Abgeordnetengesetzes über die Angemessenheit der Entschädigungen von Abgeordneten und zur Anpassung von Leistungen zum 1. Juli 2021		Miriam Dahlke	6153
– Drucks. 20/5931 –	6153	Karl Hermann Bolldorf	6155
<i>Entgegengenommen</i>	6153	Jan Schalauske	6156
59. Antrag		Tobias Utter	6157
Fraktion der CDU, Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN		Oliver Stirböck	6159
Hessen unterstützt die Trägerin des Hessischen Friedenspreises Prof. Dr. Şebnem Korur Fincancı sowie die Meinungs- und Pressefreiheit in der Türkei		Sabine Waschke	6160
– Drucks. 20/5898 –	6153	Ministerin Lucia Puttrich	6161
<i>Dem Europaausschuss überwiesen</i>	6163	6. Erste Lesung	
83. Dringlicher Antrag		Gesetzentwurf	
Fraktion der AfD		Fraktion der SPD	
Entwicklung der Türkei erfordert klare Antworten: Demokratie, Rechtsstaatlichkeit und Menschenrechte verteidigen – EU-Beitrittsverhandlungen endgültig beenden – politische Beziehungen neu ordnen		Gesetz zum Schutz von Menschen und Natur vor dem Klimawandel und seinen Folgen	
– Drucks. 20/5962 –	6153	– Drucks. 20/5899 –	6163
<i>Dem Europaausschuss überwiesen</i>	6163	<i>Nach erster Lesung dem Ausschuss für Umwelt, Klimaschutz, Landwirtschaft und Verbraucherschutz überwiesen</i>	6180
		Gernot Grumbach	6163, 6176
		Torsten Felstehausen	6165
		Martina Feldmayer	6166, 6179
		René Rock	6168, 6177
		Klaus Gagel	6170, 6178
		J. Michael Müller (Lahn-Dill)	6172, 6177
		Ministerin Priska Hinz	6174

- 3. Erste Lesung
Gesetzentwurf
Landesregierung
Gesetz über die Bereitstellung offener Geobasisdaten, die Kosten der Gutachterausschüsse für Immobilienwerte und zur Änderung weiterer Vorschriften auf dem Gebiet der Immobilienwertermittlung und des Vermessungswesens
– Drucks. 20/5810 –** 6180
- Nach erster Lesung dem Ausschuss für Wirtschaft, Energie, Verkehr und Wohnen überwiesen* 6186
- Minister Tarek Al-Wazir 6180
Torsten Leveringhaus 6181
Nadine Gersberg 6181
Oliver Stirböck 6182
Torsten Felstehausen 6183
Dirk Bamberger 6184
Dimitri Schulz 6185
- 4. Erste Lesung
Gesetzentwurf
Landesregierung
Fünfzehntes Gesetz zur Verlängerung der Geltungsdauer und Änderung befristeter Rechtsvorschriften
– Drucks. 20/5891 –** 6186
- Nach erster Lesung dem Rechtspolitischen Ausschuss überwiesen* 6191
- Staatssekretär Thomas Metz 6186
Gerald Kummer 6187
J. Michael Müller (Lahn-Dill) 6188
Dr. Ulrich Wilken 6188
Gerhard Schenk 6189
Marion Schardt-Sauer 6190
Hildegard Förster-Heldmann 6191
- 58. Entschließungsantrag
Fraktion der CDU, Fraktion BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN
Solide und zukunftsorientierte Finanzen für ein starkes Hessen mit einem starken Finanzplatz Frankfurt
– Drucks. 20/5896 –** 6191
- Angenommen* 6226
- Michael Reul 6191
Erich Heidkamp 6193
Miriam Dahlke 6194
Dr. Stefan Naas 6195
Bijan Kaffenberger 6197
Jan Schalauske 6199
Minister Michael Boddenberg 6200
- 7. Erste Lesung
Gesetzentwurf
Fraktion der Freien Demokraten
Gesetz zur Stärkung der öffentlichen Bibliotheken (Starke-Bibliotheken-Gesetz (StarkBibIG))
– Drucks. 20/5901 –** 6204
- Nach erster Lesung dem Ausschuss für Wissenschaft und Kunst überwiesen* 6212
- Dr. Stefan Naas 6204, 6212
Mirjam Schmidt 6205
Dr. Frank Grobe 6206
Frank Steinraths 6207
Ulrike Alex 6208
Janine Wissler 6209
Ministerin Angela Dorn 6210
- 8. Erste Lesung
Gesetzentwurf
Fraktion der Freien Demokraten
Hessisches Wasserstoffzukunftsgesetz
– Drucks. 20/5904 –** 6212
- Nach erster Lesung dem Ausschuss für Wirtschaft, Energie, Verkehr und Wohnen überwiesen* 6225
- René Rock 6212, 6222
Kaya Kinkel 6214
Andreas Lichert 6215, 6224
Stephan Grüger 6216, 6223
Torsten Felstehausen 6218
J. Michael Müller (Lahn-Dill) 6219
Minister Tarek Al-Wazir 6220
- 81. Bericht
zu Antrag
Minister der Finanzen
auf Erteilung der Zustimmung des Haushaltsausschusses gemäß § 8 Abs. 1 Satz 1 GZSG zum zehnten GZSG-Maßnahmenpaket
– Drucks. 20/5960 –** 6225
- Entgegengenommen und besprochen* 6226
- Wolfgang Decker 6225
Erich Heidkamp 6225
- 70. Beschlussempfehlungen
der Ausschüsse zu Petitionen
– Drucks. 20/5855 –** 6226
- Beschlussempfehlungen angenommen* 6226

44. **Beschlussempfehlung und Bericht**
Ausschuss für Wirtschaft, Energie, Verkehr und Wohnen
Antrag
Fraktion der CDU, Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
Strukturwandel begleiten – Corona berücksichtigen – gezielte Unterstützung für Hessens Innenstädte beibehalten
– Drucks. 20/4457 zu Drucks. 20/4439 –..... 6226
Beschlussempfehlung angenommen 6226
45. **Beschlussempfehlung und Bericht**
Innenausschuss
Antrag
Fraktion DIE LINKE
Verheerendes Signal und Polizeiverhalten: Sogenannte „Querdenker“ verstoßen organisiert und massenhaft gegen Recht, Ordnung und Corona-Auflagen und bekommen für verbotene Demonstration am 20. März in Kassel von der Polizei gewaltsam die Straße frei geräumt
– Drucks. 20/5416 zu Drucks. 20/5382 –..... 6226
Beschlussempfehlung angenommen 6227
46. **Beschlussempfehlung und Bericht**
Sozial- und Integrationspolitischer Ausschuss
Antrag
Dr. Daniela Sommer (SPD), Lisa Gnadl (SPD), Ulrike Alex (SPD), Frank-Tilo Becher (SPD), Wolfgang Decker (SPD), Nadine Gersberg (SPD), Turgut Yüksel (SPD), Fraktion der SPD
Isolation in Heimen beenden
– Drucks. 20/5420 zu Drucks. 20/5384 –..... 6227
Beschlussempfehlung angenommen 6227
47. **Beschlussempfehlung und Bericht**
Haushaltsausschuss
Antrag
Marius Weiß (SPD), Ulrike Alex (SPD), Wolfgang Decker (SPD), Kerstin Geis (SPD), Bijan Kaffenberger (SPD), Torsten Warnecke (SPD), Fraktion der SPD
Dringend regionale Brauereivielfalt erhalten – Biersteuer erstatten
– Drucks. 20/5561 zu Drucks. 20/5388 –..... 6227
Beschlussempfehlung angenommen 6227
49. **Beschlussempfehlung und Bericht**
Innenausschuss
Entschließungsantrag
Fraktion der CDU, Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
Angepasste und verantwortungsbewusste Ausbildung bei der freiwilligen Feuerwehr unter erschwerten Pandemiebedingungen
– Drucks. 20/5711 zu Drucks. 20/5682 –..... 6227
Beschlussempfehlung angenommen 6227
63. **Beschlussempfehlung und Bericht**
Sozial- und Integrationspolitischer Ausschuss
Antrag
Dr. Daniela Sommer (SPD), Lisa Gnadl (SPD), Ulrike Alex (SPD), Frank-Tilo Becher (SPD), Wolfgang Decker (SPD), Nadine Gersberg (SPD), Turgut Yüksel (SPD), Fraktion der SPD
Gesundheitsversorgung für Kinder und Jugendliche sicherstellen
– Drucks. 20/5861 zu Drucks. 20/5737 –..... 6227
Beschlussempfehlung angenommen 6227
64. **Beschlussempfehlung und Bericht**
Sozial- und Integrationspolitischer Ausschuss
Dringlicher Antrag
Dr. Daniela Sommer (SPD), Lisa Gnadl (SPD), Ulrike Alex (SPD), Frank-Tilo Becher (SPD), Wolfgang Decker (SPD), Tobias Eckert (SPD), Nadine Gersberg (SPD), Turgut Yüksel (SPD), Fraktion der SPD
Impfgeschehen, Impftempo und Impfquote
– Drucks. 20/5862 zu Drucks. 20/5784 –..... 6227
Beschlussempfehlung angenommen 6227
65. **Beschlussempfehlung und Bericht**
Sozial- und Integrationspolitischer Ausschuss
Dringlicher Antrag
Fraktion der CDU, Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
Rund 30 % mehr Kinderärztinnen und Kinderärzte sichern Gesundheitsversorgung für Kinder und Jugendliche in Hessen
– Drucks. 20/5863 zu Drucks. 20/5792 –..... 6227
Beschlussempfehlung angenommen 6227

66. **Beschlussempfehlung und Bericht**
Ausschuss für Umwelt, Klimaschutz, Landwirtschaft und Verbraucherschutz
Antrag
Knut John (SPD), Gernot Grumbach (SPD), Heinz Lotz (SPD), Heike Hofmann (Weiterstadt) (SPD), Torsten Warnecke (SPD), Fraktion der SPD
Junglandwirtinnen und Junglandwirte müssen gezielt durch eine Niederlassungsprämie gefördert werden
 – Drucks. 20/5866 zu Drucks. 20/5741 –..... 6227
Beschlussempfehlung angenommen 6227
67. **Beschlussempfehlung und Bericht**
Ausschuss für Umwelt, Klimaschutz, Landwirtschaft und Verbraucherschutz
Antrag
Fraktion der CDU, Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
Hessen unterstützt Junglandwirtinnen und Junglandwirte
 – Drucks. 20/5867 zu Drucks. 20/5859 –..... 6227
Beschlussempfehlung angenommen 6227
68. **Beschlussempfehlung und Bericht**
Innenausschuss
Dringlicher Antrag
Fraktion der AfD
Freigabe der NSU-Akten
 – Drucks. 20/5872 zu Drucks. 20/5794 –..... 6227
Beschlussempfehlung angenommen 6227
69. **Beschlussempfehlung und Bericht**
Rechtspolitischer Ausschuss
Antrag
Fraktion der CDU, Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
Schutz von Kindern und Jugendlichen vor jeglicher Gewalt
 – Drucks. 20/5873 zu Drucks. 20/5738 –..... 6227
Beschlussempfehlung angenommen 6227
77. **Beschlussempfehlung und Bericht**
Ausschuss für Digitales und Datenschutz
Antrag
Fraktion der Freien Demokraten
Hessens Schneckentempo beim Gigabit-Ausbau beenden: Bürger und Unternehmen mit Gigabit-Gutscheinen beim Umstieg auf Glasfaser unterstützen
 – Drucks. 20/5927 zu Drucks. 20/5740 –..... 6227
Beschlussempfehlung angenommen 6227
78. **Beschlussempfehlung und Bericht**
Ausschuss für Digitales und Datenschutz
Dringlicher Antrag
Bijan Kaffenberger (SPD), Tobias Eckert (SPD), Nadine Gersberg (SPD), Angelika Löber (SPD), Fraktion der SPD
Glasfaserausbau beschleunigen, Baukapazitäten ausweiten, Verfahren vereinfachen, Koordinierung verbessern, Kommunen stärken
 – Drucks. 20/5928 zu Drucks. 20/5785 –..... 6227
Beschlussempfehlung angenommen 6227
79. **Beschlussempfehlung und Bericht**
Ausschuss für Digitales und Datenschutz
Dringlicher Entschließungsantrag
Fraktion der CDU, Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
Ausbau digitaler Infrastruktur wird in Hessen konsequent und mit Rekord-Mitteln vorangetrieben
 – Drucks. 20/5929 zu Drucks. 20/5803 –..... 6227
Beschlussempfehlung angenommen 6228
80. **Beschlussempfehlung und Bericht**
Hauptausschuss
Dringlicher Antrag
Fraktion der AfD
Entschiedene Absage an diffamierende Tendenzen im Zusammenhang mit der Pandemie: Meinungsfreiheit muss gewahrt und geschützt werden
 – Drucks. 20/5934 zu Drucks. 20/5618 –..... 6228
Beschlussempfehlung angenommen 6228

Im Präsidium:

Präsident Boris Rhein
Vizepräsident Frank Lortz
Vizepräsidentin Karin Müller
Vizepräsidentin Heike Hofmann
Vizepräsident Dr. h.c. Jörg-Uwe Hahn

Auf der Regierungsbank:

Ministerpräsident Volker Bouffier
Minister für Wirtschaft, Energie, Verkehr und Wohnen Tarek Al-Wazir
Minister und Chef der Staatskanzlei Axel Wintermeyer
Ministerin für Bundes- und Europaangelegenheiten und Bevollmächtigte des Landes
Hessen beim Bund Lucia Puttrich
Ministerin für Digitale Strategie und Entwicklung Prof. Dr. Kristina Sinemus
Minister des Innern und für Sport Peter Beuth
Minister der Finanzen Michael Boddenberg
Kultusminister Prof. Dr. R. Alexander Lorz
Ministerin für Wissenschaft und Kunst Angela Dorn
Ministerin für Umwelt, Klimaschutz, Landwirtschaft und Verbraucherschutz Priska Hinz
Minister für Soziales und Integration Kai Klose
Staatssekretär Michael Bußer
Staatssekretär Dr. Stefan Heck
Staatssekretär Dr. Martin J. Worms
Staatssekretär Thomas Metz

Abwesende Abgeordnete:

Lena Arnoldt
Heidmarie Scheuch-Paschkewitz
Saadet Sönmez

(Beginn: 9:03 Uhr)

Präsident Boris Rhein:

Liebe Kolleginnen und Kollegen, meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich eröffne die 77. Plenarsitzung des Hessischen Landtages und stelle die Beschlussfähigkeit fest.

Vor Eintritt in die Tagesordnung möchte ich Ihnen eine Mitteilung machen. Nach § 22 des Hessischen Abgeordnetengesetzes ist der Präsident des Landtages dazu verpflichtet, dem Landtag jährlich einen **Bericht über die Angemessenheit der Entschädigungen von Abgeordneten und zur Anpassung von Leistungen** zu erstatten.

Ich gebe Ihnen diesen Bericht für die zum 1. Juli 2021 ermittelte Anpassung, der in Ihren Fächern als **Drucks. 20/5931** verteilt wurde, zur Kenntnis. – Der Angemessenheitsbericht wird vom Plenum lediglich entgegengenommen.

Zur Tagesordnung. Eingegangen und an Ihren Plätzen verteilt ist ein Dringlicher Entschließungsantrag der Fraktion DIE LINKE betreffend Hessen unterstützt zivilgesellschaftliches Engagement für Demokratie und Frieden, Drucks. 20/5971. Wird die Dringlichkeit bejaht? – Das ist offensichtlich der Fall. Dann wird dieser Dringliche Entschließungsantrag Tagesordnungspunkt 86 und kann, wenn niemand widerspricht, mit Tagesordnungspunkt 59, dem Setzpunkt der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, und Tagesordnungspunkt 83, dem Dringlichen Antrag der Fraktion der AfD zu diesem Thema, aufgerufen werden. – Alle sind einverstanden.

Der Innenausschuss hat in der Sitzung gestern Abend eine Beschlussempfehlung zu dem Gesetzentwurf der Landesregierung für ein Gesetz zur Neuregelung des Glücksspielrechts, Drucks. 20/5871 zu Drucks. 20/5240, abgegeben. Die Beschlussempfehlung hat die Drucksachenummer 20/5972 erhalten und wurde gestern Abend versandt. Die dritte Lesung erfolgt morgen Abend, der Gesetzentwurf soll am Ende der Plenarsitzung in der Fassung der Beschlussempfehlung abgestimmt werden.

Nach dem vorliegenden Ablaufplan tagen wir heute voraussichtlich bis 18:15 Uhr. Wir beginnen im Anschluss an die amtlichen Mitteilungen mit dem Setzpunkt der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, der, wie bereits besprochen, zusammen mit Tagesordnungspunkt 83 und 86 aufgerufen wird. Nach der zweistündigen Mittagspause fahren wir fort mit Tagesordnungspunkt 58, dem Setzpunkt der Fraktion der CDU.

Hinweisen möchte ich erneut auf die angebotenen Corona-Schnelltestungen, die heute Abend wieder von 17 Uhr bis 20 Uhr im Foyer vor dem Medienraum durchgeführt werden.

Entschuldigt sind heute Abg. Saadet Sönmez, Abg. Heidemarie Scheuch-Paschkewitz, Abg. Klaus Gagel ab 17 Uhr, Frau Staatsministerin Eva Kühne-Hörmann und Herr Staatsminister Peter Beuth ab 13 Uhr. Gibt es weitere Entschuldigungen? – Herr Bellino, wahrscheinlich Lena Arnoldt?

(Zuruf Holger Bellino (CDU))

– Alles klar, das hätte ich mir auch gleich aufschreiben können. Vielen Dank.

Dann sind wir am Ende der amtlichen Mitteilungen. Weitere vertiefende Erörterungen zum Thema Fußball erspare ich mir.

Ich rufe **Tagesordnungspunkt 59** auf:

Antrag

Fraktion der CDU, Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN

Hessen unterstützt die Trägerin des Hessischen Friedenspreises Prof. Dr. Şebnem Korur Fincancı sowie die Meinungs- und Pressefreiheit in der Türkei
– **Drucks. 20/5898** –

Wir rufen diesen Tagesordnungspunkt gemeinsam auf mit den **Tagesordnungspunkten 83 und 86**.

Als erste Rednerin darf ich die Kollegin Miriam Dahlke für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN aufrufen.

Miriam Dahlke (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Sehr geehrter Herr Präsident, verehrte Kolleginnen und Kollegen! Wenn sich ein Mensch für Frieden einsetzt, dann ist das kein Verbrechen.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU)

So hat es sinngemäß auch mein Kollege Taylan Burcu gesagt, im Februar 2019 in der Debatte zum Hafturteil in der Türkei gegen die Ärztin und hessische Friedenspreisträgerin Prof. Dr. Şebnem Korur Fincancı. Danke für deine Worte und deine stets klare Kante in Bezug auf Menschenrechtsverletzungen in der Türkei.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und vereinzelt CDU)

Wenn sich ein Mensch für Frieden einsetzt, dann ist das aber nicht nur kein Verbrechen, sondern es ist mutig, es ist lobenswert, und dieses herausragende Engagement haben wir in Hessen mit dem Friedenspreis ausgezeichnet.

Man muss es sich einmal vorstellen, dass Frau Prof. Fincancı, Trägerin des Hessischen Friedenspreises, in ihrer Heimat strafrechtlich verfolgt wird; denn, wie wir wissen, wurde sie 2018 zu einer Gefängnisstrafe von über zwei Jahren verurteilt, weil sie Seite an Seite mit anderen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern und anderen die Petition „We will not be a party to this crime“ unterschrieben hatte. Schon damals haben sich viele hessische Politikerinnen und Politiker auch aus unseren Reihen für sie eingesetzt.

Mit Verweis auf die Meinungsfreiheit wurde sie letztes Jahr freigesprochen, aber jetzt steht sie in einem Berufungsverfahren erneut wegen angeblicher Terrorpropaganda vor Gericht. Diese willkürliche und nicht nachvollziehbare Entscheidung und ihr nicht rechtsstaatliches Verfahren, das kritisieren wir heute laut und deutlich.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, CDU, vereinzelt SPD, Freie Demokraten und DIE LINKE)

Wir solidarisieren uns mit Frau Fincancı und machen klar, dass wir uns hinter alle stellen, die sich wie sie weltweit selbstlos, mutig und mit hohem persönlichen Einsatz für Menschenrechte, für Minderheitenrechte, für Rechte von Frauen, für Meinungsfreiheit, für Demokratie und für Frieden einsetzen.

Sie ist leider nicht die Einzige; denn neben Frau Fincancı sind unzählige Aktivistinnen und Aktivisten, Oppositionelle, Journalistinnen und Journalisten sowie frei gewählte Abgeordnete angeklagt und Opfer von systematischer Unterdrückung, Verfolgung und Repression in der Türkei, weil sie eine andere Meinung haben, weil sie die Einhaltung von Menschenrechten fordern und weil sie sich für Frieden einsetzen. Deswegen zeigt ihr Fall auch exemplarisch: Menschen, die weltweit für Dinge eintreten, die für uns selbstverständlich sind, setzen sich einer Gefahr aus. Er zeigt auch, dass diese Gefahr für Personen, die nicht auf Regierungskurs sind, leider sehr konkret ist.

Wir verurteilen diese Übergriffe auf Menschenrechte, die Versuche der Unterdrückung von Meinungsfreiheit und des unabhängigen Journalismus; denn eine Regierung, die so viel Angst vor der Meinung ihrer Bürgerinnen und Bürger und des unabhängigen Journalismus hat, ist bedauernswert.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, CDU, vereinzelt SPD, Freie Demokraten und DIE LINKE)

Wir GRÜNE haben diesen Setzpunkt heute auch angemeldet, um klar und deutlich zu sagen: Menschenrechte gelten universell. Wir fordern die türkische Regierung und alle anderen Staaten auf, Menschenrechte zu schützen und Meinungsfreiheit, freie Berichterstattung und Rechtsstaatlichkeit ernst zu nehmen und zu verteidigen.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, CDU und vereinzelt SPD)

Lassen Sie mich noch einmal auf die hessische Friedenspreisträgerin zurückkommen. Frau Fincancı Wirkungsfeld ist die weltweite Untersuchung und Dokumentation von Folter. Sie hat das Standardwerk der Vereinten Nationen zur Begutachtung von Menschen, die Folter erfahren haben, das Istanbul-Protokoll, maßgeblich mit erarbeitet. Schon allein dafür gebühren ihr Anerkennung und Dank;

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, CDU, SPD, DIE LINKE und Oliver Stirböck (Freie Demokraten))

denn Folter, die in aller Regel im Verborgenen geschieht und die sich auch nur sehr schwer nachweisen lässt, ist ein so elementarer Verstoß gegen die Menschenrechte, dass in der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte ein kategorisches Folterverbot festgehalten ist. Ohne Menschenrechte gibt es keinen Frieden – das ist die zentrale Erkenntnis. Für ihr Wirken wurde sie deswegen 2018 mit dem Hessischen Friedenspreis ausgezeichnet.

Viele von Ihnen haben sie damals auch persönlich erleben dürfen. Bei der Preisverleihung hat sie gesagt:

Ich habe meine Aufgabe getan. Das ist eigentlich nicht preiswürdig. Das sollte im „normalen“ Leben doch etwas ganz Normales sein.

Dabei kann sich wohl kaum jemand hier im Raum vorstellen, was es heißt, diese persönlich belastende Arbeit zu machen, und was ihr das alles abverlangt. Aus unserer Sicht war sie zu bescheiden mit ihrem Zitat; denn Menschen wie sie sind es, die unsere Welt jeden Tag besser machen.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, CDU, vereinzelt SPD, Freie Demokraten und DIE LINKE)

Wir danken auch dem Kuratorium für die Auszeichnung und den Blick auf diese mutige Frau, aber eben auch den

Blick auf die türkische Zivilgesellschaft, auf Kritikerinnen und Kritiker sowie Oppositionelle, die durch die autoritäre Wende in der Türkei schwer unter Druck standen und stehen; denn seit dem Putschversuch 2016 sind dort leider Menschenrechtsverletzungen an der Tagesordnung, und Menschen sind angeklagt, weil sie friedlich ihre Meinung äußern.

Bis heute hat sich die Situation leider nicht verbessert. Im Gegenteil, die türkische Regierung hat die Istanbul-Konvention zum Schutz von Frauen und Mädchen vor Gewalt aufgekündigt. Osman Kavala, der Menschenrechtsaktivist und Kulturförderer, wird weiterhin ohne rechtskräftige Verurteilung in Haft gehalten, wie auch viele andere Aktivistinnen und Aktivisten sowie Andersdenkende.

Ebenso sind Oppositionspolitikerinnen und -politiker weiterhin Absetzungen, Einschüchterungen und Verfolgungen ausgesetzt. Vor allem Politikerinnen und Politiker der HDP sind hiervon stark betroffen. Erst vor drei Monaten wurden Hunderte Politikerinnen und Politiker der HDP in der Türkei festgenommen. 21 Abgeordnete sollen ihr parlamentarisches Mandat verlieren. Unterdessen wächst weiter der Druck auf Journalistinnen und Journalisten, kritische Fragen an Regierungsmitglieder führen zu Entlassungen und Anklagen, wie beispielsweise beim Reporter Musab Turan, der vor drei Wochen dem türkischen Innenminister kritische Nachfragen gestellt hatte.

Diese Entwicklung hatte das Kuratorium bei der Verleihung des Friedenspreises eben auch im Blick, und diesen Entwicklungen wollen wir uns heute noch einmal entschieden entgegenstellen.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, CDU und vereinzelt SPD)

Zum Schluss will ich sagen: Einen Friedenspreis zu verleihen, darf keine singuläre Maßnahme sein, sondern eine solche Verleihung ist Ausdruck einer Grundhaltung, die uns hier alle eint bzw. einen sollte, nämlich die universelle Achtung von Menschenrechten und Unterstützung von Menschen, die sich für sie einsetzen.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, CDU, vereinzelt SPD und Oliver Stirböck (Freie Demokraten))

Nach der Preisverleihung hat Frau Fincancı hier in Wiesbaden gesagt:

Der Friedenspreis stärkt die Seele. Internationale Solidaritätsbekundungen sind wichtig. Sie können dazu führen, dass die Gegenseite sich eingeschränkt sieht in den Maßnahmen, die sie verfolgt. Man hat das Gefühl, man ist nicht alleine.

Mit unserem Antrag wollen wir deswegen heute deutlich machen: Frau Fincancı ist nicht allein, sie ist eine von uns und wird in Hessen immer Freundschaft und Unterstützung finden.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, CDU, vereinzelt SPD, DIE LINKE und Oliver Stirböck (Freie Demokraten))

Wir schweigen nicht – das machen wir heute klar –, aber wir wollen auch handeln. Ich hoffe z. B. sehr, dass uns das Virus bald wieder reisen lässt und wir uns dann auch in unserer türkischen Partnerregion Bursa mit denen austauschen können, die dort den Frieden hochhalten und sich für Menschenrechte einsetzen.

(Anhaltender Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU – Vereinzelter Beifall SPD und Freie Demokraten)

Präsident Boris Rhein:

Vielen Dank, Frau Kollegin Dahlke. – Nächster Redner ist der Abg. Bolldorf von der Fraktion der AfD.

Karl Hermann Bolldorf (AfD):

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Zu Beginn meiner Rede möchte ich einen Punkt besonders bekräftigen und betonen. Die AfD-Fraktion hier im Landtag und auch darüber hinaus hat höchsten Respekt für die Trägerin des Hessischen Friedenspreises 2018, Frau Prof. Dr. Fincanci.

(Beifall AfD)

Neben einem absolut vorbildlichen Eintreten für demokratische Werte in den unterschiedlichsten Funktionen, z. B. als Gründungsmitglied der türkischen Strafrechtsvereinigung oder als ehemalige Vorsitzende der Menschenrechtsstiftung, widmete sie ihr ganzes Berufsleben zum eigenen persönlichen Nachteil dem Kampf gegen Folter und Menschenrechtsverletzungen. In dieser Hinsicht wurde sie zu einer demokratischen Ikone und sah sich dafür der Verfolgung des Staates ausgesetzt. Ihre Telefone wurden abgehört. Sie wurde mehrfach angeklagt und verurteilt.

Aber auch allen anderen Menschen in der Türkei, die zu Unrecht inhaftiert und Opfer politischer Willkür geworden sind, gilt unsere Solidarität.

Die AfD-Fraktion erwartet von der türkischen Regierung, dass sie faire und rechtsstaatliche Verfahren für die Betroffenen sicherstellt und dass sie eine wie auch immer geartete politische Einflussnahme auf die Justiz in Zukunft unterlässt.

(Beifall AfD)

International gültige Rechtsschutzstandards müssen ohne jeden Zweifel eingehalten werden. Damit kommen wir zum Kern des Problems, das wir in dieser Debatte klar ansprechen sollten. Unter der Präsidentschaft von Herrn Erdogan hat sich die Türkei immer weiter zu einem autoritären Staat entwickelt, in dem demokratische, rechtsstaatliche und menschenrechtliche Prinzipien zunehmend abgeschafft werden.

(Beifall AfD)

Die Türkei ist mittlerweile ein Staat, in dem in großen Teilen ein Klima von Angst, Repression und Gewalt erzeugt worden ist. Die Türkei ist mittlerweile ein Staat, der zum Teil brutal gegen regierungskritische Bürger und Minderheiten vorgeht. Politische Einflussnahme auf die Justiz- und Rechtsbehörden sind an der Tagesordnung. Die Bedeutung bürgerlicher Freiheitsrechte sowie unabhängiger Medien schwindet mehr und mehr. Wir erleben dort eine Regierung, die kompromisslos gegen jeden vorgeht, der sich dem Kurs Erdogans entgegenstellt, und dabei auch nicht davor zurückschreckt, ausländische Staatsbürger auch aus politischen Gründen willkürlich zu inhaftieren.

(Beifall AfD)

Allein im Jahr 2019 waren es mindestens 50 Bürger mit deutscher Staatsbürgerschaft. Wir müssen dennoch zur Kenntnis nehmen, dass die Mehrheit der Menschen in der Türkei leider hinter dem Kurs Erdogans steht. Gesehen haben wir das bei der Parlamentswahl 2018; aber auch bei vergangenen Kommunalwahlen wurde die AKP in vielen Regionen teilweise mit Abstand stärkste Kraft. Dies sehen wir als Beleg, dass der Weg der Türkei in eine islamistisch-fundamentalistische Diktatur immer weiter voranschreitet.

(Beifall AfD)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, wir als AfD-Fraktion sind fest davon überzeugt, dass eine – ich betone – Erdogan-Türkei in Europa keinen Platz haben kann.

(Beifall AfD)

Sie erfüllt derzeit weder die Konvergenzkriterien für wirtschafts- und fiskalpolitische Stabilität noch die politischen Voraussetzungen, die laut europäischen Verträge für den EU-Beitritt maßgeblich sind. Im Gegenteil, das Handeln der türkischen Regierung in den vergangenen Monaten zeigt, dass sie sich immer weiter von europäischen Grundwerten entfernt.

(Beifall AfD)

Das sagen nicht nur wir, sondern auch z. B. Luxemburgs Außenminister Jean Asselborn oder Manfred Weber, Vorsitzender der EVP-Fraktion im Europäischen Parlament.

Die Beitrittsverhandlungen sind seit 2018 zwar auf Eis gelegt, aber wir müssen angesichts der Entwicklung der Türkei eine Haltung formulieren, die deutlich und ehrlich ist. Die AfD fordert, die Verhandlungen zum EU-Beitritt der Türkei zu beenden.

(Beifall AfD)

Auch müssen etwaige Zahlungen wie sogenannte EU-Heranzuführungshilfen an die Türkei, die letztendlich nur zur Stabilisierung des Systems Erdogan führen, unverzüglich gestoppt werden.

(Beifall AfD)

Eine Erdogan-Türkei gehört nicht zu Europa. Der bereits angesprochene Austritt aus der Istanbul-Konvention war bereits ein deutliches Zeichen der Entfremdung von seinen Partnern.

Meine Damen und Herren, aber auch das Handeln der Türkei im Bergkarabach-Konflikt oder zuletzt die Beschimpfungen des türkischen Präsidenten gegen Österreich im Mai, um nur zwei Beispiele zu nennen, zeigen deutlich, dass die internationale Staatengemeinschaft auf das zunehmend aggressive außenpolitische Handeln der Türkei reagieren muss.

(Beifall AfD)

Viel zu lange wurde abgewartet, beschwichtigt und wegesehen. Die AfD-Fraktion erwartet von der Bundesregierung, dass sie endlich ihre Passivität beendet und klare Antworten artikuliert, sowohl politisch als auch diplomatisch. Die Verteidigung von Demokratie, Rechtsstaatlichkeit und Menschenrechten muss dabei an oberster Stelle stehen.

(Beifall AfD)

Meine Damen und Herren, die Europapolitiker und die Fraktion der AfD in diesem Hause bekennen sich zur Part-

nerschaft Hessens mit der türkischen Provinz Bursa. Sie hat das Ziel, die Verbundenheit von Menschen beider Nationen und ein gegenseitiges Verständnis füreinander zu stärken. Dies ist vor allem angesichts der derzeit schwierigen politischen Beziehung zur Türkei wichtiger denn je. Dennoch können wir die Partnerschaft nicht losgelöst von der generellen Entwicklung der Türkei betrachten. Deshalb müssen wir in künftigen Gesprächen mit unseren Partnern in Bursa auch immer wieder ehrlich über die verschlechterte Menschenrechtslage, die Repressionen gegen Minderheiten und die zunehmende Entdemokratisierung des Landes sprechen.

(Beifall AfD)

Dabei müssen wir auch und insbesondere mit jenen Akteuren einen aktiven Dialog pflegen, die friedlich Meinungs-, Presse- und Versammlungsfreiheit verteidigen wollen, denen Freiheit, Rechtsstaatlichkeit und Menschenrechte wichtig sind. Angesichts einer immer enthemmter auftretenden türkischen Regierung müssen wir diese Menschen im Rahmen unserer Partnerschaft in ihrem Anliegen unterstützen. Wir dürfen sie – davon bin ich fest überzeugt – in ihrem Kampf für eine freiheitliche und demokratische Türkei nicht alleine lassen.

(Beifall AfD)

Dafür muss Hessen eintreten. Insoweit war die Verleihung des Hessischen Friedenspreises 2018 an Frau Dr. Fincancı wegweisend. Ihr gelten weiterhin unser Respekt und unsere ganze Solidarität. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall AfD)

Präsident Boris Rhein:

Vielen Dank, Herr Bolldorf. – Nächster Redner ist der Abg. Jan Schalauske, Fraktion DIE LINKE.

Jan Schalauske (DIE LINKE):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Die Entwicklungen in der Türkei sind seit Jahren mehr als dramatisch. Deswegen ist es richtig, dass in dem vorgelegten Antrag festgestellt wird, dass in der Türkei die Achtung der Menschenwürde, der Freiheit, der Demokratie, der Gleichheit und der Rechtsstaatlichkeit in Gefahr sind. Die Versuche des Staatspräsidenten Erdogan, die Oppositionspartei HDP zu verbieten, die Inhaftierung Hunderte Oppositionspoliticrinnen und -politiker sind eine große Gefahr für die Demokratie.

(Beifall DIE LINKE, vereinzelt BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SPD)

Eine große Gefahr für die Demokratie ist ebenso die Verfolgung von Menschenrechtsaktivisten wie der Trägerin des Hessischen Friedenspreises, Frau Prof. Dr. Şebnem Korur Fincancı, sowie Tausender anderer Aktivisten und Journalisten. Daher ist es gut und richtig, wenn der Hessische Landtag hier und heute erneut seine Solidarität mit Frau Fincancı bekundet.

(Beifall DIE LINKE, vereinzelt BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SPD)

Doch aktuelle Entwicklungen verlangen von uns mehr als nur Solidaritätserklärungen. Deswegen muss ich auf ein

Ereignis der vergangenen Tage eingehen. Am vergangenen Wochenende wurde eine Friedensdelegation aus Deutschland von der Bundespolizei am Flughafen festgehalten und an der Ausreise nach Erbil im Nordirak gehindert.

Auch Abgeordnete anderer Landtage waren Teil dieser Friedensdelegation. In der Region um Erbil herum führt die Türkei seit Mitte April völkerrechtswidrige militärische Angriffe durch. Ziel der Friedensdelegation war es, die Auswirkungen dieses Krieges zu dokumentieren und international zu thematisieren, den betroffenen Menschen, deren Dörfer zerstört worden sind, durch Beistand Solidarität zu leisten, sowie in Gesprächen mit politischen Kräften die Zivilgesellschaft zu stärken, um Wege zum Frieden zu ermöglichen. Dieses Vorhaben wurde durch die Bundespolizei verhindert.

In der Begründung der verhängten Ausreiseperrre wird die Friedensdelegation in eine passive Unterstützung der PKK uminterpretiert. Eine Teilnahme an ihr würde angeblich erhebliche Belange der Bundesrepublik Deutschland berühren und die Beziehungen zum NATO-Partner Türkei negativ belasten. – Meine Damen und Herren, das ist ein Skandal.

(Beifall DIE LINKE)

Die Bundesregierung macht sich zum Handlanger Erdogans, wenn sie eine kritische Öffentlichkeit zu seinem völkerrechtswidrigen Krieg verhindert. Ich will es auch hier ein für alle Mal sagen: Der türkische Staatschef Erdogan, der vorgibt, ein Vorkämpfer gegen den Terror zu sein, ist genau das Gegenteil. Er ist ein Förderer des islamistischen Terrors. Er terrorisiert Teile der eigenen Bevölkerung im eigenen Land. Ein solcher Autokrat darf nicht Partner deutscher Politik sein, und er darf dieser erst recht keine Vorgaben machen.

(Beifall DIE LINKE)

Meine Damen und Herren, wenn Sie Ihren eigenen Antrag ernst nehmen, dann müssten Sie auch Ihre Solidarität erklären mit den Friedensaktivisten, die von deutschen Behörden behindert wurden. Wir müssen als Landtag gegenüber der Bundesregierung das Vorgehen kritisieren. Außerdem müssen wir verurteilen, dass Abgeordnete in der Ausübung ihres Mandats von der Bundespolizei behindert wurden.

Warum eigentlich soll eine Friedensdelegation die deutschen Interessen gefährden, nicht aber völkerrechtswidrige Angriffe durch die Türkei? Die Bundesregierung hat sich von der Türkei abhängig gemacht und damit zum Handlanger von Erdogans Politik machen lassen.

Nach wie vor – auch darüber müssen wir reden – ist die Türkei einer der Hauptabnehmer deutscher Rüstungsexporte. Es sind auch in Hessen produzierte Waffen. Es sind die Geschütztürme der Leopard-2-Panzer, die von Krauss-Maffei Wegmann in Kassel produziert werden. Genau diese Waffen kommen im Irak, in Syrien und anderswo zum Einsatz. Sie töten Menschen. Sie schlagen Menschen in die Flucht. Wer Waffen in alle Welt exportiert, der darf sich nicht wundern, wenn diese Waffen auch in blutigen Kriegen eingesetzt werden. Wir wissen, dass Erdogan auch Waffen illegal an die dschihadistischen Al-Nusra-Milizen geliefert haben soll. Deswegen müssen wir heute ein Zeichen setzen. Die skrupellosen Rüstungsexporte auch an die Türkei müssen endlich ein Ende haben.

(Beifall DIE LINKE)

Auch an anderer Stelle machen sich die Europäische Union und Deutschland von der Türkei abhängig. Die Türkei ist das Land, das weltweit am meisten Geflüchtete beherbergt. 3,6 Millionen der rund 4 Millionen Geflüchteten in der Türkei stammen aus Syrien. Nun ist es nicht so, dass die Türkei diese Menschen allein aus Mitmenschlichkeit oder Solidarität aufnimmt. Die Türkei erhält von der Europäischen Union Milliarden dafür, dass sie Fliehende aufnimmt und an der Weiterreise hindert.

Die Frage, ob die in der Türkei lebenden Flüchtlinge nun an einem sicheren Ort leben oder ob sie unter schlechten Lebensbedingungen dort bleiben müssen oder gar nach Syrien zurückgeschickt werden, spielt bei diesen Überlegungen gar keine Rolle. Die EU und auch Deutschland haben sich damit aus ihrer menschenrechtlichen Verantwortung herausgekauft und sich erpressbar gemacht, und das darf nicht sein, meine Damen und Herren.

(Beifall DIE LINKE)

Ich habe es bereits angedeutet: Das Erdogan-Regime selbst treibt viele Menschen in die Flucht. Mehr als 10 % der Flüchtlinge, die im vergangenen Jahr in Hessen einen Asylantrag gestellt haben, kamen aus der Türkei. Nur aus Syrien und Afghanistan gab es mehr Asylbewerber.

Wie kann man einem Regime die Verantwortung für Menschen in Not übertragen, das selbst massenweise Menschen unterdrückt und verfolgt? Meine Damen und Herren, das ist ungeheuerlich.

Hessen beteiligt sich selbstverständlich an dieser Politik. Auch aus Hessen werden immer wieder Menschen in die Türkei abgeschoben – und das ganz unabhängig davon, ob sie erst vor Kurzem aus der Türkei geflohen sind oder schon seit Jahrzehnten hier leben, die Türkei kaum kennen, aber wegen der Herkunft ihrer Eltern einen türkischen und keinen deutschen Pass haben.

Ein aktueller Fall, der besonders dramatisch ist, ist der von der Kurdin Leyla Lacin und ihrer Mutter Meryem. Vielleicht haben Sie schon davon gehört. Es gibt eine Petition für die beiden, die von mehr als 4.000 Hessinnen und Hessen unterstützt wird. Meryem musste vor 30 Jahren aus der Türkei fliehen, Leyla war damals ein kleines Kind. Seitdem haben sie hier gelebt, zuerst in Bayern, seit ca. zehn Jahren in Hessen.

Seit Jahren kämpfen sie für ein Bleiberecht, doch ohne Erfolg, weil die Behörden und inzwischen auch die Gerichte von Bayern und Hessen über die Zuständigkeit streiten. Leyla hat die letzten fünf Jahre in einer Kasseler Pflegeeinrichtung gearbeitet – das ist eine wichtige gesellschaftliche Aufgabe –, wo sie dringend gebraucht wird; doch nun wird ihr die Erlaubnis zur Arbeit verweigert, sodass ihr gekündigt werden musste.

(Zuruf: Zum Thema!)

Meryem ist schwer krank. Das Land Hessen könnte dafür sorgen, dass beide auch weiterhin in Hessen bleiben dürfen, und ein Bleiberecht sowie eine Arbeitserlaubnis erteilen. Doch stattdessen wird eine Abschiebung in die Türkei vorbereitet.

Es ist ein Stück weit scheinheilig – das ist auch der Zusammenhang mit dem Thema –, einerseits öffentlich die Sorgen über die Lage der Menschenrechte und der Freiheit in der Türkei kundzutun und zeitgleich Menschen dorthin abzuschicken, zumal Meryem und Leyla politische Verfol-

gung in der Türkei droht. Deswegen fordere ich Sie auf: Lassen Sie es nicht bei Solidaritätsbekundungen – diese sind wichtig –, sondern werden Sie aktiv, und erteilen Sie Leyla und Meryem ein Bleiberecht.

(Lebhafter Beifall DIE LINKE)

Und nehmen Sie teil an der Demonstration, die heute Nachmittag auch in Wiesbaden gegen Abschiebungen stattfindet – auch gegen Abschiebungen in die Türkei.

Zum Abschluss: Frau Staatsministerin Puttrich war 2018 im Vorfeld der Wahlen in der Türkei. Sie war mit einer Delegation in Ankara und hat Gespräche mit allen Oppositionsparteien und auch mit der HDP geführt, was wir ausdrücklich begrüßt haben.

Seitdem hat sich die Lage eher verschärft als verbessert. Es ist gut, wenn der Hessische Landtag hier und heute seine Solidarität erklärt. Aber es wäre auch wichtig, dass die Landesregierung weiter Druck für eine Verbesserung der Menschenrechtslage in Bursa und in der Türkei macht, dass sie sich gegen Waffenexporte ausspricht und positioniert, dass sie gegen Angriffskriege protestiert, dass sie ihre Ablehnung des Flüchtlingsdeals zum Ausdruck bringt und dass sie Schluss mit Abschiebungen in so ein gefährliches Land macht.

Deswegen: Zeigen Sie Solidarität auch mit der Friedensdelegation, die an der Ausreise gehindert wurde, und unterstützen Sie unseren Antrag. – Vielen Dank.

(Beifall DIE LINKE)

Präsident Boris Rhein:

Vielen Dank, Herr Schalauske. – Nächster Redner ist der Abg. Utter für die Fraktion der CDU.

Tobias Utter (CDU):

Sehr geehrter Herr Landtagspräsident, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Als im November 2018 hier im Landtag der Hessische Friedenspreis an die türkische Ärztin Prof. Dr. Fincanci verliehen wurde, konnten wir eine beeindruckende Persönlichkeit kennenlernen, deren wissenschaftliche Arbeit für Folteropfer auf der ganzen Welt von großer Bedeutung ist. Wir würdigten ihren unermüdlischen Einsatz für Frieden, Menschenrechte und ganz besonders für die Rechte von Folteropfern. Die Laudatio hielt Prof. Dr. Wolfgang Huber, ehemaliger Ratsvorsitzender der Evangelischen Kirche in Deutschland. Er würdigte ihre weltweite Bedeutung für den Schutz von Folteropfern.

Als Gerichtsmedizinerin und Professorin für Forensik ist sie eine international anerkannte Expertin der Folterdokumentation. Für die angemessene medizinische und therapeutische Versorgung von Opfern körperlicher und seelischer Folter ist der systematische Nachweis von Folterspuren eine wichtige Grundlage. Zugleich ist dieser Nachweis von größter Wichtigkeit für die juristische Verfolgung und politische Aufarbeitung der Taten. Ohne ernsthafte Bemühungen, den Opfern von Folter und Gewalt Gerechtigkeit zu verschaffen, können Frieden und Versöhnung nicht gelingen.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ministerpräsident Bouffier sagte anlässlich der Preisverleihung:

Diese Arbeit, die Sie mit anderen leisten, braucht ... Mut. Diejenigen, die die Finger in die Wunde legen, sind selten beliebt, insbesondere dort, wo es um die Menschenrechte nicht gut bestellt ist.

Der Ministerpräsident sollte leider recht behalten.

Bereits im Dezember 2018 wurde Frau Prof. Fincancı zu einer zweieinhalbjährigen Haftstrafe in der Türkei verurteilt. Ihr wurde „Terrorpropaganda“ vorgeworfen, weil sie 2016 zusammen mit mehr als 1.000 anderen Personen die Friedenspetition „We will not be a party to this crime“ unterschrieben hatte. Ihre Arbeitsstelle wurde ihr in diesem Zusammenhang gekündigt.

Mit einer Resolution solidarisierte sich der Hessische Landtag bereits im Februar 2019 mit Frau Prof. Fincancı. Mitte des Jahres 2020 wurde sie in der Angelegenheit freigesprochen. Doch nun muss sie sich in einem weiteren Berufungsverfahren vor Gericht verantworten.

Die aktuelle Situation in der Türkei macht uns betroffen. Demokratie, Rechtsstaatlichkeit, Gewaltenteilung und die Wahrung der Menschenrechte werden immer weiter ausgehöhlt.

Gerade weil wir unter anderem durch die vielen türkischstämmigen Hessen und unsere Partnerregion Bursa so vielfältige und enge Verbindungen haben, kann es uns nicht kaltlassen, wenn sich die Türkei immer weiter von den uns so wichtigen Werten entfernt. Es macht uns betrübt, dass durch das Verhalten der türkischen Regierung und die Verletzung von Demokratie und Rechtsstaatlichkeit in der Türkei das durch lange Freundschaft geprägte deutsch-türkische Verhältnis schwer belastet wird. Das neuerliche Verfahren gegen die Trägerin des Hessischen Friedenspreises zeigt einmal mehr, dass Meinungs- und Pressefreiheit in der Türkei nicht mehr in ausreichendem Maße vorhanden sind.

Es ist uns daher wichtig, unsere Solidarität mit Prof. Fincancı im Speziellen, aber auch mit allen anderen Menschen in der Türkei auszudrücken, die als Oppositionelle, politisch Andersdenkende, Journalisten oder Wissenschaftler drangsaliert und verfolgt werden. Auch uns in Hessen darf deren Schicksal nicht kaltlassen.

Danken möchte ich bei dieser Gelegenheit auch Frau Ministerin Puttrich, die sich für ein rechtsstaatliches Verfahren eingesetzt hat und an die türkische Regierung appelliert hat, dies zu garantieren. Die Landesregierung lässt keine Gelegenheit aus, bei Kontakten mit türkischen Politikern auf unsere große Besorgnis hinzuweisen. Mit dem gemeinsamen Antrag von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der CDU wollen wir die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit auf den Fall von Prof. Fincancı richten und ihr damit helfen.

Ich persönlich finde es etwas bedauerlich – das ist meine Meinung –, dass AfD und LINKE die Gelegenheit für eine allgemeine Debatte zur Türkei-Politik nutzen.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Jan Schalauske (DIE LINKE): Unser Antrag hat einen starken Hessenbezug! – Weitere Zurufe)

Das kann man natürlich machen.

(Janine Wissler (DIE LINKE): Das hat Frau Dahlke auch gemacht!)

– Nein, Frau Dahlke hat genauso wie ich den Schwerpunkt auf die Situation von Frau Fincancı gesetzt. Das ist wichtig.

(Jan Schalauske (DIE LINKE): Wir hatten einen klaren Hessenbezug! – Weitere Zurufe DIE LINKE)

– Ja, es ist trotzdem – –

(Unruhe – Glockenzeichen)

Wenn man dann anfängt, eine allgemeine Türkei-Debatte zu führen, lenkt man von dem eigentlichen Problem ab.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zuruf AfD: Darum geht es doch gar nicht! – Zurufe BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Da Herr Bolldorf zum x-ten Mal sagt, dass die Verhandlungen über den Beitritt der Türkei zur EU zu beenden seien, die zurzeit ruhen, und zum x-ten Mal aber nicht sagt, wie dieses Verfahren abläuft, dass das nämlich nur einstimmig gehen kann und dass sich zumindest die an die Türkei grenzenden EU-Mitglieder Bulgarien, Griechenland und Zypern immer dagegen ausgesprochen haben, stelle ich fest: Dieser Weg ist überhaupt nicht gangbar. Deshalb ist das Augenwischerei.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zuruf AfD: Wenn Deutschland das doch auch mal feststellen würde!)

Es ist genauso Augenwischerei,

(Dr. Frank Grobe (AfD): Dieses Dogma, das Sie machen!)

wenn die LINKEN jetzt den Fall ansprechen, dass jemand als menschliches Schutzschild für die PKK unterwegs gewesen sein sollte. Der Fall ist noch nicht ganz aufgeklärt. Das lenkt aber von der Situation von Frau Fincancı ab.

(Widerspruch Jan Schalauske (DIE LINKE))

Unser Antrag, den wir hier zur Abstimmung stellen, soll deutlich machen, dass sich Frau Fincancı um die Menschenrechte verdient gemacht hat, sich für Folteropfer einsetzt und unsere Solidarität verdient hat. Diese Solidarität können wir ausdrücken, indem wir diesem Antrag zustimmen.

Die Türkei ist vielfältig; sie ist mehr als Erdogan. Viele Türken sind unglücklich über die Entwicklung in ihrem Land. Erdogan ist nicht die einzige Stimme dazu. Es gibt z. B. auch den Oberbürgermeister von Istanbul, der eben nicht der AKP angehört.

(Beifall CDU)

Wir fordern: Die türkische Regierung soll aufhören, Frau Prof. Fincancı zu bedrängen, einzuschränken und zu bedrohen. Stattdessen sollte jede Türkin und jeder Türke auf Frau Prof. Fincancı stolz sein, die sich mit ihrem Einsatz für Menschenrechte und die Rechte von Folteropfern ein weltweites Ansehen erworben hat.

(Beifall CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, Freie Demokraten und vereinzelt SPD)

Präsident Boris Rhein:

Vielen Dank, Herr Utter. – Nächster Redner ist der Abg. Stürböck für die Fraktion der Freien Demokraten.

(Zuruf: Offenbach!)

Oliver Stirböck (Freie Demokraten):

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Die Türkei hat sich in den letzten Jahren immer stärker zu einem Unrechtsstaat entwickelt, in dem Willkür herrscht, Oppositionelle verhaftet werden und die Presse behindert wird. Freiheit und Menschenrechte sind in Gefahr.

Liebe Kolleginnen und Kollegen der Koalitionsfraktionen, Ihren Appell an die Türkei, der Trägerin des Hessischen Friedenspreises, Frau Prof. Dr. Şebnem Korur Fincancı, ein rechtsstaatliches Verfahren zuzusichern, machen wir zu unserem. Wir unterstützen ihn und Ihren Antrag uneingeschränkt.

(Beifall Freie Demokraten, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und vereinzelt CDU)

Şebnem Korur Fincancı steht damit als wirkmächtiges Symbol für viele Tausende Menschen, die in der Türkei unschuldig verfolgt, gefoltert und unterdrückt werden. Wir stehen gemeinsam zu ihr; wir stehen gemeinsam zu ihnen.

(Beifall Freie Demokraten, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und vereinzelt CDU)

Wir unterstützen auch Ihre Formulierung, dass „der Landtag ... mit Nachdruck die Inhaftierung zahlreicher Medienschaffender, Oppositioneller, ... Aktivisten sowie ... Wissenschaftler in der Türkei“ kritisiert. Stück für Stück hat sich die Türkei leider weiter von der EU und unseren gemeinsamen Werten entfernt.

Die Repressalien gegenüber der Opposition, gegenüber der Justiz, gegenüber den Minderheiten, auch gegenüber der kurdischen Minderheit sowie der freien Presse müssen umgehend beendet werden.

Liebe Kolleginnen und Kollegen der Koalitionsfraktionen, mit Ihnen teilen wir die Sorge einer immer weiteren Abkehr von diesen Grundrechten, von Demokratie und Rechtsstaatlichkeit durch die türkische Regierung. Die Türkei ist ein großartiges Land mit großartigen Menschen. Gegenüber dem Erdogan-Regime darf es aber kein Appeasement geben.

(Beifall Freie Demokraten, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und vereinzelt SPD)

Vor diesem Hintergrund halten wir es aber für falsch, dass EU-Kommissionspräsidentin Ursula von der Leyen und EU-Ratspräsident Charles Michel jüngst den türkischen Präsidenten Erdogan in Ankara getroffen haben. Es ist nicht die Zeit, es ist nicht der Zeitpunkt, die Politik des türkischen Staatspräsidenten Erdogan mit PR-kräftigen Bildern zu belohnen,

(Beifall Freie Demokraten und Dr. Frank Grobe (AfD))

und das, kurz nachdem die Türkei aus der Istanbul-Konvention zum Schutz von Frauen – Frau Kollegin Dahlke hat es bereits erwähnt – ausgetreten ist. Dabei versucht Ankara, mithilfe aggressiver Außenpolitik von den zahlreichen Problemen im eigenen Land abzulenken. Die Europäische Union muss klarstellen, dass die Einhaltung von Bürgerrechten, von Menschenrechten zwingende Voraussetzung für eine Zusammenarbeit ist. Aktuell ist das Vorgehen

Erdogans weder mit den Werten noch mit den Interessen der Europäischen Union zu vereinbaren.

Leider ist es so, dass die Kritik am türkischen Präsidenten von der Bundesregierung zur reinen politischen Pflichterfüllung degradiert wird. Die Bundesregierung sollte ihrer Verantwortung als derzeitige Vorsitzende im Ministerkomitee des Europarates deutlicher werden lassen. Die Beziehungen zur Türkei sollten in einem Grundlagenvertrag neu geregelt werden. Die Beitrittsverhandlungen mit der Türkei müssen vom Tisch. Dafür müssen sich Deutschland und die Bundesregierung einsetzen.

(Beifall Freie Demokraten und Dr. Frank Grobe (AfD))

Der Ansatz der EU, Verhandlungen über eine Ausweitung der Zollunion anzustreben, ist grundsätzlich vernünftig; denn freier Handel sät auch immer den Geist der Freiheit. Freihandel und Freiheit sind ein Geschwisterpaar. Solange Erdogan aber innen- und außenpolitisch geradezu hemmungslos und im Alleingang wütet, darf die EU ihn nicht mit Zugeständnissen im Rahmen einer Zollunion, mit dieser Erleichterung oder zusätzlichen Finanzmitteln belohnen.

Die Europäische Union muss klarstellen, dass die Einhaltung von Bürger- und Menschenrechten zwingende Voraussetzung für eine Zusammenarbeit ist. Die EU sollte auch ein funktionierendes Asyl- und Migrationssystem aufbauen, da dies die entscheidende Grundlage dafür ist, dass sich die EU nicht weiter von der Türkei erpressen lassen muss. Wir benötigen auch Sanktionen, die das Regime selbst treffen. Unabhängig von dem Agieren des Regimes Erdogan sollten wir die Verbindung zwischen den Regionen und den Menschen nicht abreißen lassen. Die Zivilgesellschaft in der Türkei muss unsere neue Partnerin sein.

(Beifall Freie Demokraten)

Daher befürworten wir vor allem auch das Bekenntnis in Ihrem Antrag zur Partnerschaft mit der Region Bursa. Als Freie Demokraten, die wir – Jörg-Uwe Hahn damals auch als hessischer Minister – die treibende Kraft zur Initialisierung der Partnerschaft Hessens mit Bursa waren, freut es uns auch, dass CDU und GRÜNE den Sinn dieser Partnerschaft gerade in diesen schwierigen, herausfordernden Zeiten betonen. Umso bedauerlicher ist es, dass sich Frau von der Leyen und Herr Michel bei ihrem Besuch weder mit der türkischen Zivilgesellschaft noch mit Vertretern der türkischen Opposition getroffen haben. Stattdessen gab es nur ein relativ harmonisches Gespräch mit Erdogan.

Ich persönlich komme, wie Sie wissen, aus einer Stadt mit vielen Menschen mit türkischem Migrationshintergrund. Wir Freie Demokraten haben im Offenbach im letzten Kommunalwahlkampf dafür geworben, dies auch als Chance zu sehen. Wir haben die Idee eines Suk, eines orientalischen Marktes, als Alleinstellungsmerkmal für die Offenbacher Innenstadt gesponnen. Wir haben auch Koalitionsverhandlungen mit GRÜNEN und Sozialdemokraten sowie Sondierungsgespräche mit den Kolleginnen und Kollegen der Christdemokraten geführt. Dabei haben wir gemerkt, als wir diese Idee vorgestellt haben, dass wir vielleicht ein bisschen progressiver als andere sind; denn es gab da schon das eine oder andere Stirnrünzeln zu dieser Idee.

Ich bin fest davon überzeugt, dass wir die Städte so annehmen müssen, wie sie sind, und wir unser Land Hessen so

annehmen müssen, wie es ist. Dazu gehören auch unsere türkischstämmigen Mitbürger. Ich glaube, dass es auch eine Chance birgt – sowohl für die Städte als auch für unser Land insgesamt. Für meine Heimatstadt, glaube ich, ist es erforderlich, dass wir die Beziehungen in die Türkei auch für die Wirtschaftsförderung nutzen, Unternehmen ansiedeln und Joint Ventures initiieren. Das sind vielleicht auch Gedanken, die für die Hessische Landesregierung tragen.

(Beifall Freie Demokraten)

Ich glaube aber vor allem, dass die türkischstämmigen Menschen in unserem Land wichtige Botschafter für Freiheit, für Menschenrechte und für Demokratie in der Türkei sind. Mir ist ein Gedanke dabei besonders wichtig: Wir haben manchmal diesen abschätzigen Blick auf Menschen mit türkischem Migrationshintergrund in Deutschland, weil sie – das ist Umfragen zu entnehmen – zu einem nicht unbeachtlichen Teil der AKP Erdogans anhängen. Das deutsche Parteiensystem findet in der Türkei nun einmal keine Entsprechung. Deshalb ist es mir wichtig, dass wir die Menschen, die sich im türkischen System eine andere Partei suchen, die uns vielleicht nicht so nahesteht, dafür nicht verdammen, wenn sie sich mit Parteien in ihrem Herkunftsland solidarisieren, die nicht unseren Standards entsprechen.

Eines dürfen wir angesichts der engen Verknüpfungen beider Länder sowie unserer diversen und durchmischten Bevölkerung nie machen: die realen Probleme in der Türkei dazu auszunutzen, antitürkische oder antimuslimische Klischees zu bedienen und die Türkei-Politik als Mittel populistischer Innenpolitik zu missbrauchen. Das vergiftet nicht nur das Klima in unserem Land, sondern das macht eine gute gemeinsame Zukunft unmöglich, meine sehr geehrten Damen und Herren.

(Beifall Freie Demokraten)

Wir haben heute gemeinsam viel über Defizite in einem Land außerhalb der Europäischen Union gesprochen. Wir haben aber auch innerhalb der Europäischen Union Menschenrechtsdefizite, Freiheitsdefizite, Probleme mit der Sicherung unserer Werte. Das Agieren der Regierungen in Warschau und in Budapest genügt unserem europäischen Wertestandard nicht. Deswegen ist es auch richtig und wichtig, dass das EU-Parlament letzte Woche den Druck auf die EU-Kommission erhöht hat, endlich ein Rechtsverletzungsverfahren einzuleiten. Auch gegenüber den Mitgliedstaaten der Europäischen Union gelten unsere Werte: Meinungsfreiheit, Rechtsstaatlichkeit und Demokratie. Gerade mit Blick auf diese Werte, deren Einhaltung wir von der Türkei erwarten, müssen alle Mitgliedstaaten der Europäischen Union ein gutes Vorbild sein.

(Beifall Freie Demokraten und Jürgen Frömmrich
(BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Präsident Boris Rhein:

Vielen Dank, Herr Kollege Stirböck. – Nächste Rednerin ist die Abg. Waschke für die Fraktion der Sozialdemokraten.

Sabine Waschke (SPD):

Sehr verehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Die SPD-Fraktion im Hessischen Landtag unterstützt aus-

drücklich die Solidarität des Landes Hessen mit Prof. Dr. Şebnem Korur Fincancı.

(Beifall SPD und Tobias Utter (CDU))

Wir können uns in einem Land wie Deutschland nicht vorstellen, unter welchen Umständen sie sich in der Türkei engagiert. Dafür gilt unsere Solidarität, aber dafür gilt auch unsere Bewunderung. Gerade deshalb kann nicht oft genug betont werden, dass wir hinter einer freiheitlich-demokratischen Grundordnung, der Menschenwürde, dem Demokratieprinzip und der Rechtsstaatlichkeit stehen und – viel wichtiger – dafür einstehen.

(Beifall SPD, Tobias Utter (CDU) und Miriam Dahlke
(BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Wenn wir, wie im Antrag beschrieben wird, die Türkei als unseren Freund betrachten, dann beinhaltet dieses Einstehen auch, dass wir mit unseren Freundinnen und Freunden dort ein ernstes Gespräch führen müssen, wenn diese Grundordnung verletzt wird.

(Beifall SPD)

Direkt im ersten Punkt des AfD-Antrages finde ich eine Stelle, der ich ausdrücklich widersprechen möchte. Herr Bolldorf hat das auch in seiner Rede angesprochen. In diesem Antrag ist die Rede von der „hohen Unterstützung“ der Bevölkerung für die Politik Erdogans und seines totalitären Staates. So schreiben Sie das in Ihrem Antrag und begründen das mit der These, dass die Wahlergebnisse bei der Parlamentswahl 2018 entsprechend ausgefallen sind. Dazu mache ich nur eine einzige Anmerkung: In einem totalitären Staat gibt es keine freien Wahlen und damit sehr selten eine Mehrheit in der Bevölkerung. Da müssten Sie sich als AfD schon entscheiden, was Sie in Ihrem Antrag genau kritisieren wollen.

Es hätte sich auch ein Blick in den Türkei-Bericht der Europäischen Kommission gelohnt. Da werden nämlich zum einen die unfairen Bedingungen während der Wahl kritisiert, zum anderen wird aber auch hervorgehoben, dass der Oppositionskandidat die Bürgermeisterwahl von Istanbul gewonnen hat. Meine Herren von der AfD, Sie tun den Menschen in der Türkei unrecht; denn es gibt eine lange demokratische Tradition in der Bevölkerung der Türkei. Diese Teile der Zivilgesellschaft dürfen wir nicht im Stich lassen. Deshalb lehnen wir den Antrag der AfD ab.

(Beifall SPD, Miriam Dahlke und Karin Müller
(Kassel) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Deshalb ist es auch nur konsequent, wenn wir uns heute mit dem Antrag von CDU und GRÜNEN beschäftigen. Allerdings möchte ich dazu eine Anmerkung machen: Wir müssen aufpassen; denn wir kommen an einen Punkt, an dem wir immer und immer wieder unsere Sorgen über die Zustände in der Türkei wiederholen, ohne dass danach wirklich etwas passiert. Der NATO-Gipfel in Brüssel zeigt uns, dass es im Umgang mit der Türkei zwei Strömungen gibt. Die einen wünschen sich, die Türkei um jeden Preis nicht zu verlieren. Die anderen fragen sich, welchen Preis wir eigentlich dafür zahlen und ob wir es uns überhaupt erlauben können, unsere eigenen Prinzipien zu verraten.

Vor dieser Frage wird mit Sicherheit auch der amerikanische Präsident Joe Biden gestanden haben, als er am Montagabend mit dem türkischen Präsidenten Erdogan ein Vieraugengespräch geführt hat. Schließlich hat Biden seit seinem Wahlsieg unermüdlich die Bedeutung von Men-

schenrechten, der Rechtsstaatlichkeit und der Demokratie unterstrichen. In der Konsequenz müsste er von Erdogan einen nachhaltigen Plan fordern, wie die Türkei wieder zu einer freiheitlich-demokratischen Grundordnung zurückkehren will, beispielsweise indem die Türkei wieder der Istanbul-Konvention beitrifft, dem wichtigsten Frauenschutzvertrag in Europa.

Ich möchte noch ein paar Worte zu Frau Korur Fincancı Engagement während der Corona-Krise verlieren. Erst im Dezember wurde in Ankara ein neues Gesetz zum Kampf gegen die Finanzierung terroristischer Organisationen beschlossen. Dieses ermöglicht es dem Präsidenten Erdogan, Menschen offiziell zu Terroristen zu erklären – auch wenn sie sich beispielsweise kritisch zu seiner Corona-Politik äußern. Das hat Frau Prof. Fincancı getan. Durch dieses Gesetz wurden bereits Tausende Menschen in der Türkei inhaftiert. Die Präsidentin der türkischen Ärztekammer, Frau Prof. Korur Fincancı, wunderte sich, weshalb die Sterberate im Land deutlich höher als sonst war, höher als die von der Regierung gemeldeten Todeszahlen. Das deckte sie auf. Ende November musste die türkische Regierung schließlich zugeben, asymptomatische Corona-Fälle seit Monaten nicht mehr mitgezählt zu haben. Die Türkei kehrte wieder zur Zählweise der Weltgesundheitsorganisation zurück.

Diese Aufklärung wird sicherlich dazu beigetragen haben, dass Frau Korur Fincancı zur Terroristin erklärt worden ist. Dieses Schicksal zeigt uns nicht nur, wie mutig und couragiert diese Frau ist, sondern es zeigt uns auch – das will ich an dieser Stelle auch erwähnen –, wie gut es uns eigentlich in unserem Land geht.

Wir können gegen die Corona-Maßnahmen der Regierung demonstrieren. Der Präsident der Bundesärztekammer, Dr. Klaus Reinhardt – das deutsche Pendant zur türkischen Ärztekammer –, sagte bei Markus Lanz, seiner Meinung nach sei die Maskenpflicht ein Vermummungsgebot. Seiner Meinung nach und nicht wissenschaftlich belegt – er hat es mittlerweile auch schon zurückgenommen. Fakt ist aber: Er konnte das sagen. Das ist der Unterschied. Şebnem Korur Fincancı hat Fakten auf den Tisch gelegt und ist deshalb zur Terroristin erklärt worden.

Wenn man das sieht, dann merkt man, wie gut es uns geht. Bei uns können die verschwurbeltsten Theorien verbreitet werden; man muss dann eben auch die gegenteilige Meinung aushalten. Aber das macht unsere Demokratie aus. Ja, wir haben Sorgen, wir haben immer noch Sorgen, aber wir brauchen keine Furcht vor unserer Regierung zu haben. Wir haben freie Wahlen, und wir können frei unsere Meinung sagen. Ich wünschte mir, die Corona-Leugner in Deutschland würden das Schicksal von Prof. Fincancı kennen. Dann wäre vielleicht in der Vergangenheit die eine oder andere Diskussion überflüssig gewesen.

Deutlich möchte ich sagen, dass Menschen wie die Forensikerin Korur Fincancı, der Türkei-Repräsentant von „Reporter ohne Grenzen“, Erol Önderoğlu, die Menschenrechtlerin Eren Keskin oder Journalisten wie Ahmet Nesin unsere Hilfe brauchen. Deswegen unterstützen wir auch den Antrag von CDU und GRÜNEN.

Es gibt eine lange demokratische Tradition in der Türkei, die eine Chance verdient hat. Das betrifft nicht nur die Menschen, die in der Türkei leben, sondern auch die vielen türkischstämmigen Bürgerinnen und Bürger in Deutschland. Gleichzeitig – und das ist mir genauso wichtig zu sa-

gen – müssen wir aber entschiedener an das Thema herangehen, als es im Moment der Fall ist. Wir müssen aufpassen, dass wir uns mit Anträgen, wie ihn CDU und GRÜNE vorgelegt haben, so sicher dieser auch berechtigt ist, nicht ständig wiederholen. Denn dann laufen wir Gefahr, dass unser guter Wille irgendwann einmal ins Leere läuft.

(Beifall SPD)

Präsident Boris Rhein:

Vielen Dank, Frau Kollegin Waschke. – Für die Landesregierung spricht Frau Staatsministerin Puttrich.

Lucia Puttrich, Ministerin für Bundes- und Europaangelegenheiten und Bevollmächtigte des Landes Hessen beim Bund:

Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! In diesem Moment, in dem wir hier eine Debatte führen über das Schicksal von Frau Prof. Dr. Fincancı und die Meinungsfreiheit und Pressefreiheit in der Türkei, schaut uns Frau Prof. Dr. Fincancı zu. Wir hatten heute Morgen Kontakt zu ihr. Wir haben ihr den Link zu dem Livestream geschickt. Sie schaut uns zu, und sie bedankt sich außerordentlich bei uns für unsere Solidarität, für unsere Unterstützung und dafür, dass wir ihr Schicksal öffentlich machen.

(Lebhafter Beifall)

Deshalb möchte ich an der Stelle Ihnen, Frau Prof. Fincancı – daher die direkte Ansprache an Sie jetzt im Moment –, Kraft wünschen, viel Solidarität, und dass Ihr Schicksal und – wie es Ihnen wichtig ist – auch das Schicksal von vielen anderen politisch Unterdrückten, deren Meinungsfreiheit in der Türkei missachtet wird, nicht in Vergessenheit geraten. Wir möchten, dass das in der Öffentlichkeit bleibt und dass Sie viele engagierte Mitstreiter haben. Wir sagen Ihnen unsere Solidarität zu.

(Anhaltender lebhafter Beifall)

Es ist nicht das erste Mal, dass wir uns über die Einschränkung der Pressefreiheit und der Meinungsfreiheit in der Türkei hier unterhalten. Ich bin sicher, es wird auch leider nicht das letzte Mal sein.

Es ist unsere Aufgabe, das zu tun – das ist gar keine Frage. Wenn wir uns die Frage stellen, ob wir verstehen können, wie man sich fühlt, wenn Meinungsfreiheit und Pressefreiheit unterdrückt werden, dann glaube ich, dass wir Deutschen sehr gut verstehen, was das bedeutet. Wir hatten eine deutsche Teilung, in der zu Zeiten der DDR Menschen dafür inhaftiert wurden, wenn sie ihre Meinung sagten. Das ist noch nicht lange her. Deshalb fühlen wir uns den Menschen, die unterdrückt werden, auch besonders verbunden und verpflichtet, weil wir wissen, was das bedeutet.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Sehr geehrte Damen und Herren, fest steht – und das ist hier mehrmals gesagt worden –: Die türkische Regierung hat seit 2016 einen ausgesprochen schwierigen Weg eingeschlagen – einen schwierigen Weg, wenn es um Demokratie und Rechtsstaatlichkeit geht, aber auch einen schwierigen außenpolitischen und wirtschaftlichen Weg.

Seit Jahren – das ist hier mehrmals betont worden – werden Journalisten, Wissenschaftler, kritische Bürgerinnen und Bürger verhaftet, weil sie ihre Meinung sagen. Jeder,

der sein Recht auf freie Meinungsäußerung wahrnimmt, muss also in der Türkei damit rechnen, angeklagt zu werden, und er riskiert auch seine berufliche Existenz.

Erst am Wochenende war in der „Neuen Zürcher Zeitung“ die Geschichte des Journalisten Ruşen Takva nachzulesen. Ihm und einem guten Dutzend weiterer Pressevertreter wird der Prozess gemacht, weil sie über eine regierungskritische prokurdische Veranstaltung berichteten. Ihnen wird jetzt die Mitgliedschaft in einer Terrororganisation vorgeworfen – ein Pauschalvorwurf, der gegen viele politische Aktivisten erhoben wird –, und die Staatsanwaltschaft fordert für Takva sage und schreibe 18 Jahre Haft. Das sind drakonische Strafen, die hier gefordert werden, dafür, dass politisch berichtet wird oder politische Meinungen geäußert werden.

Meine Damen und Herren, nun zur Situation von Frau Prof. Dr. Fincancı: In diese Art der Repression ist auch das Verfahren von Frau Prof. Dr. Fincancı einzuordnen. Damit meine ich das Beispiel, das ich vorher nannte. Aufgrund ihres Engagements steht sie bereits seit 2018 vor Gericht. Gleichwohl hat sie sich nicht einschüchtern lassen – auch das ist mehrmals angesprochen worden –, und sie hat sich weiter für eine demokratische Türkei starkgemacht – eine starke Frau für Meinungsfreiheit und Demokratie.

Nach wie vor muss sie sich gegen den Vorwurf der Terrorpropaganda, der Rechtfertigung von Verbrechen und der Anstiftung zu Verbrechen wehren. Ausgangspunkt dafür war eine Solidaritätsaktion für eine Zeitung, bei der sie für einen Tag symbolisch den Posten der Co-Chefredakteurin übernommen hat – nur das.

Jetzt steht zu befürchten, dass das Verfahren vor allem politisch motiviert geführt wird. Dieses Anliegen habe ich bereits in einem Brief vom 14. Mai dieses Jahres an den Botschafter der Türkei zum Ausdruck gebracht. Denn es ist klar: Wir fühlen uns für das Schicksal von Frau Prof. Dr. Fincancı in besonderem Maße verantwortlich. Deshalb tun wir auch, was wir tun können – gemeinsam mit der Hessischen Landesregierung und dem Hessischen Landtag.

Der Hessische Landtag hat ihr hier im November 2018 den Hessischen Friedenspreis der Albert-Osswald-Stiftung verliehen. Die Auszeichnung hat sie genau für die Art des Engagements bekommen, für das sie sich jetzt gerichtlich verantworten muss. Frau Prof. Dr. Fincancı ist kein Einzelfall. Sie hat das selbst klargemacht. – Ja, Frau Prof. Dr. Fincancı, wir kümmern uns um Sie, aber wir kümmern uns auch um all die anderen Aktivisten, die bedroht sind. Dafür können wir Ihnen unsere Zusage geben.

(Allgemeiner Beifall)

Deshalb soll von dieser Debatte in Hessen auch das klare Signal ausgehen: Wir sehen, was in der Türkei geschieht, und wir werden nicht aufhören, diese Missstände öffentlich zu machen.

Sehr geehrte Damen und Herren, das Vorgehen der türkischen Regierung entspricht in keiner Weise den europäischen Werten, weder den Werten der EU noch den Werten der Europäischen Menschenrechtskonvention. Das ist das Bedauerliche: Bei den Erstunterzeichnern dieser Europäischen Menschenrechtskonvention war immerhin die Türkei dabei. Inzwischen hat sie sich weit davon entfernt.

Dieser Umstand schmerzt uns besonders; denn gerade die deutsch-türkischen, aber auch die Beziehungen zwischen der Türkei und Hessen sind vielfältig, lebendig und von ei-

ner besonders tiefen und persönlichen Freundschaft geprägt. Partnerschaften gehen von Mensch zu Mensch.

Sehr geehrte Damen und Herren, Hessen hat mit Bursa – das ist auch angesprochen worden – eine türkische Partnerregion. Wir stehen nach wie vor zu unseren Partnern in der Türkei und zu den Menschen und den vielen Zivilgesellschaften in Bursa in engem Kontakt.

Aber wir haben logischerweise auch politische Beziehungen. Auch das gilt an der Stelle, auch unter Freunden: Wenn wir politische Beziehungen haben, muss das deutliche Wort gesprochen werden. Es muss das offene Wort gesprochen werden über den Umgang mit den Menschenrechtsaktivisten, die privaten und beruflichen Einschüchterungen, die drohenden Haftstrafen und, ja, auch die Gewaltandrohungen. Das alles macht uns große Sorgen, und das schadet dem Vertrauen und gegenseitigen Verständnis, dem unsere Partnerschaft in Bursa gewidmet ist. Wir werden nicht aufhören, diese Missstände auf der politischen Ebene anzusprechen. Gleichzeitig werden wir die intensiven Beziehungen zur Zivilgesellschaft pflegen, aber auch zu den führenden Verantwortlichen in Bursa. Das sage ich Ihnen zu.

(Beifall CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SPD)

Meine Damen und Herren, ich möchte die heutige Debatte auch dafür nutzen, drei grundsätzliche Aussagen zur Zukunft der türkisch-europäischen Beziehungen zu treffen. Das soll sehr kurz werden.

Erstens. Ich bin fest davon überzeugt, dass wir als EU, als Deutschland, auch als Hessen ein sehr großes Interesse an guten Beziehungen zur Türkei haben. Wir sollten deshalb aktuelle politische Verhältnisse – und damit meine ich die Politik von Präsident Erdogan – nicht mit den grundsätzlichen Beziehungen zur Türkei verwechseln. Unser Verhältnis zur Türkei ist längerfristig aufgebaut als die Regentschaft von Erdogan. Insofern sind wir daran interessiert, dass wir gute Beziehungen haben und dass wir den Menschen in der Türkei Hoffnung geben – Hoffnung auf Zeiten, in denen es für sie besser wird, in denen man seine Meinung sagen kann, in denen es Pressefreiheit gibt und in denen sich Demokratie durchsetzt. Dabei setzen wir auf die Kraft des Dialoges. Es macht keinen Sinn, Beziehungen zu stoppen, Gespräche einzustellen oder einen Beziehungsstopp zu fordern. Wir setzen auf die konstruktive Kraft des Dialoges. Das ist das, was den Menschen in der Türkei, die auf Demokratie hoffen, Kraft gibt.

(Beifall CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SPD)

Zweitens. Es ist in unserem Interesse, dass wir gute Beziehungen zur Türkei haben, dass die Entwicklung in der Türkei eine gute Richtung nimmt und dass die europäischen Werte in der Türkei fest verankert sind. Deshalb unterstützen wir auch alle Initiativen, hier dafür zu sorgen, dass sich die Türkei bezüglich der europäischen Werte uns annähert. Es tut den Menschen in der Türkei gut, und es tut uns gut, weil wir in einer guten Partnerschaft, in einer stabilen Partnerschaft miteinander leben wollen und müssen.

Sehr geehrte Damen und Herren, der dritte Punkt, den ich ansprechen möchte, ist, dass wir Empathie brauchen: Empathie für die Menschen in der Türkei, die auf uns setzen. Viele setzen ihre Hoffnungen auf uns, indem sie sagen: Bitte hört, was bei uns passiert. Schaut nach uns, weist auf

unsere Schicksale hin. – Deshalb brauchen die Menschen in der Türkei unsere Empathie. Wir dürfen sie nicht verloren geben, und wir müssen zeigen, dass wir zu ihnen stehen.

Genauso müssen wir den türkischstämmigen Menschen hier bei uns zeigen, dass wir zu ihnen stehen. Das ist gar keine Frage. Ich glaube, das verbindet uns alle miteinander. Auch das ist eben angeklungen: Wir sind diejenigen, die den türkischstämmigen Menschen hier deutlich sagen: Ihr seid bei uns, und wir sind mit euch, und ihr seid bei uns willkommen. All das, was gegen euch gerichtet wird, werden wir entsprechend bekämpfen. – Wir sind verpflichtet, Verantwortung zu tragen, und das tun wir auch. Deshalb wehren wir uns auch dagegen, wenn es auch nur den Anschein oder die ersten Ansätze von Alltagsrassismus, Ausgrenzung und Hass und Hetze gibt – sei es im Netz oder sei es im täglichen Leben. Diese Empathie müssen wir den türkischstämmigen Menschen hier bei uns in Hessen zeigen. Sie sind Menschen, die uns willkommen sind, die bei uns wohnen, die bei uns ihre Heimat haben.

(Beifall CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und Minister Michael Boddenberg)

Meine Damen und Herren, ich glaube, dass wir mit diesen drei Punkten, die ich eben angesprochen habe, zeigen, welches Verhältnis wir zur Türkei und zu den Menschen haben, die hier bei uns leben, und dass wir auch entsprechend Verantwortung tragen. Wir brauchen den intensiven und konstruktiven Dialog. Ich habe mich darüber gefreut, dass der türkische Botschafter, dem ich in dem Fall von Frau Prof. Fincancı geschrieben hatte, auch den kritischen Dialog angenommen hat. Wir müssen ihn führen, wir brauchen ihn, und er ist notwendig. Denn nur mit offenen Worten, mit einem Dialog kann man Verhältnisse beeinflussen oder auch ändern.

Ich darf auch das fest zusagen: Eine der ersten Reisen nach Corona, wenn es denn wieder möglich ist, wird eine Reise nach Bursa sein; denn ich glaube, dass es besonders wichtig ist – ich habe es jetzt mehrmals angesprochen –, diesen Strang zu stärken und den Menschen dort Hoffnung zu geben.

Ich hoffe, dass wir, wenn wir denn dorthin reisen können, Frau Prof. Fincancı als eine starke und freie Frau erleben werden, die einem Prozess entgegensehen kann, der nicht politisch motiviert ist, sondern der rechtsstaatlichen Grundsätzen folgt. Deshalb noch einmal: Frau Prof. Fincancı, Sie haben unsere Unterstützung und unsere Solidarität.

(Beifall CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und vereinzelt SPD)

Präsident Boris Rhein:

Vielen Dank, Frau Ministerin. – Wir sind am Ende der Aussprache.

Die Tagesordnungspunkte 59 und 83 werden an den Europausschuss überwiesen. Herr Felstehausen, was machen wir mit Tagesordnungspunkt 86? Wollen wir über den Punkt heute Abend abstimmen? – Ja, so machen wir es.

Ich rufe **Tagesordnungspunkt 6** auf:

Erste Lesung Gesetzentwurf

Fraktion der SPD

Gesetz zum Schutz von Menschen und Natur vor dem Klimawandel und seinen Folgen

– Drucks. 20/5899 –

Ich darf zur Einbringung dem Kollegen Grumbach für die Fraktion der Sozialdemokraten das Wort erteilen.

Gernot Grumbach (SPD):

Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Die Sachlage ist ganz einfach: Die Hälfte aller Bundesländer hat ein Klimaschutzgesetz. Hessen gehört zur anderen Hälfte. Heute ist der Tag, an dem wir damit beginnen können, das zu ändern. Hessen gehört, wie ich glaube, in die andere Hälfte der Bundesländer.

(Beifall SPD)

Ich will an dieser Stelle sagen: Der Begriff „Klimaschutzgesetz“ hat sich zwar eingebürgert, ist aber eigentlich Unsinn. Wir haben deshalb unseren Gesetzentwurf „Gesetz zum Schutz von Mensch und Natur“ genannt. Wir schützen selbstverständlich nicht das Klima, sondern wir schützen Mensch und Natur. Diese Selbstverständlichkeit muss man ab und zu einmal deutlich machen.

Was wir nicht tun: Wir lassen uns nicht ein auf einen Wettbewerb um eine noch ehrgeizigere Jahreszahl. Wir hätten die Bundesregierung ja um zwei oder drei Jahre „unterbieten“ können, aber das tun wir nicht, weil wir glauben, dass Jahreszahlen in einem Gesetz die Welt nicht ändern und wir unsere Anstrengungen erst einmal darauf legen müssen, weiterzukommen.

Dennoch hoffen wir, dass die neue Koalition in Frankfurt ihr Ziel, das ja zehn Jahre früher erreicht werden soll, möglichst erreicht; denn, wenn man von einer guten Praxis lernen kann, dann werden wir das tun und darüber auch im Landtag debattieren.

Wir haben, statt eine andere Jahreszahl zu nennen, gesagt: Wir müssen in jedem Bericht klären, wie weit wir sind und ob wir hinsichtlich der Situation nachbessern müssen.

Wir sagen zweitens: Wir regeln nur die Maßstäbe, keine Einzelbereiche. Andere Bundesländer, z. B. Baden-Württemberg, haben die Kommunen zur Erstellung von Wärmeplänen verpflichtet. Wir glauben, dass solche Dinge ein bisschen zu komplex sind, um sie mit kurzen Sätzen in einem Gesetz festzuschreiben. Wir glauben, dass sie eigene Verfahren brauchen, in deren Rahmen sie gegen andere Vorschläge abgewogen werden.

Wir sagen drittens – das ist mir ganz wichtig –: Wir kritisieren nicht die Arbeit der vielen Arbeitsgruppen, die Klimaschutzprojekte und Nachhaltigkeitsprojekte entwickelt haben. Der eine oder andere war in diesen Arbeitsgruppen dabei. Wir glauben schon, dass diese Art der Beteiligung dem Ganzen nutzt und richtig ist.

(Beifall SPD)

Was ändert sich? Das Zentrale ist, dass die Landesregierung gezwungen werden soll, das Thema Klimaschutz in allen Bereichen wirklich ernst zu nehmen. Jedes Gesetz, jede Investition, jede Beschaffung, jeder Haushaltstitel je-

des Ressorts muss auf seine Klimawirkung hin geprüft werden. Das gilt übrigens auch für jede Subvention. Das wird den Klimaschutz zu einem zentralen, ressortübergreifenden Ziel in Hessen machen. Ich glaube, das ist der richtige Weg.

(Beifall SPD)

Die von Ihnen verfolgte „integrierte Klimaschutzstrategie“ heißt dann nicht nur so, sondern wird auch zu einer solchen. 158 Einzelprojekte sind noch keine Strategie, sondern diese Projekte werden nur dann zu einer Strategie, wenn sie zusammengefasst werden und zu einem gemeinsamen Ziel führen, das mess- und nachvollziehbar ist. Insofern muss an der Stelle ein bisschen nachgesteuert werden.

(Beifall SPD)

Ich habe es im letzten Plenum schon angesprochen: Wir machen Schluss mit den Mogelpackungen. Es ist zwar bundesweiter Standard, nach dem Prinzip zu berichten, was vor Ort passiert. Aber was heißt das denn? Nehmen wir als Beispiel einen Tag, an dem in Deutschland Folgendes passiert: Die gesamte Energieproduktion bleibt gleich, an den Formen der Fabrikation und an den Rechenzentren ändert sich nichts, aber die Laufzeit des Kraftwerks Staudinger endet. Am nächsten Tag hat sich im Kern nichts verändert: Die Klimabilanz Hessens ist zwar besser geworden, aber die Energie für die Internetknoten, für die Fabrikation, für den Industriepark Höchst und anderes wird erzeugt werden müssen, sie wird aber an einem anderen Ort erzeugt. Diese Art von Berechnung ist unredlich, und die Bewegung „Scientists for future“ hat recht, wenn sie sagt: Das ist vielleicht legal, aber legitim ist es jedenfalls nicht; denn das ist eine blanke Mogelpackung.

(Beifall SPD, Freie Demokraten und DIE LINKE)

Eine weitere Folge eines solchen Gesetzes wäre: Debatten über Maßnahmen und Entscheidungen finden nicht mehr auf Pressekonferenzen statt. Es ist ja eine nachvollziehbare Strategie, wenn man regiert, dass man sagt: Als Regierung machen wir viele Dinge, erklären sie, machen Berichte und veröffentlichen Auswertungen, wir haben das alles in der Hand. – Das kann man als Regierung wollen. Als Parlamentarier dürfen wir das nicht wollen.

Ich hätte gerne, dass wir solche Sachen hier im Parlament ausdiskutieren. Das hat dann manchmal Konsequenzen, die nicht lustig sind. Ich nehme ein Beispiel aus den Debatten der letzten Jahre. Wenn die FDP im Kontext eines Klimaschutzplans sagt, sie wolle nicht so viele Windräder haben – ich will das gar nicht zuspitzen, sondern greife dieses Argument nur auf –, dann muss sie zukünftig auch sagen, was sie stattdessen will. Damit wird die parlamentarische Debatte fruchtbar und ist nicht mehr nur ein Austausch von Argumenten.

(Beifall SPD)

Außerdem bedeutet das: Nicht nur zwei Ressorts sind verantwortlich, sondern die gesamte Landesregierung ist verantwortlich, und sie muss intern regeln, wie sie das koordiniert und es Ressort für Ressort regelt.

Dass die Folgen des Klimawandels gravierend sind, hat das Umweltbundesamt am letzten Wochenende noch einmal relativ präzise beschrieben. Wir sind in Deutschland glücklicherweise längst nicht so betroffen, wie es viele Länder

bereits sind, aber die Folgen des Klimawandels sind an vielen Stellen bereits sichtbar.

Es gibt dann noch einen Punkt, der ganz klar sozialdemokratischer Natur ist. Dabei geht es nicht um die Frage, etwas nachhaltig zu machen, sondern darum, es richtig nachhaltig zu machen. Es geht eben nicht darum, eine gut gemeinte Klimapolitik zu machen und über die Folgen dieser Politik dann zu reden, wenn sie sichtbar werden, sondern es geht von Anfang an um die Frage, wie die Einkommen gesichert werden, wie die Arbeitsplätze gesichert werden, wie die soziale Gerechtigkeit gesichert wird, wie die Wirtschaftskraft gesichert wird. Das muss mit diskutiert werden, sonst werden Klimadebatten zu einer unsinnigen Sache; denn sie führen dazu, dass wir gesellschaftlich nicht weiterkommen. Sie produzieren dann eher Gegner als Unterstützer.

(Beifall SPD und DIE LINKE)

Dass die Energieerzeugung ein zentrales Element ist, darüber brauchen wir nicht zu reden. Hindernisse für die Nutzung der Windkraft und der Solarenergie müssen wir weiter abbauen.

Alle zwei Jahre soll im Parlament ein Bericht erstattet werden. In diesem Bericht muss geklärt werden: Hat es gereicht? Was haben wir wirklich erreicht? Die Zahlen stagnierten in den letzten zehn Jahren, sie sind ein bisschen gestiegen oder gefallen, und ohne Corona wäre die Welt noch komplizierter und ohne den Rechenrick, den Sie anwenden, noch schwieriger.

Ich glaube, dass wir mit dem von uns vorgeschlagenen Gesetz eine ganz gute Ausgangsposition für eine vernünftige Debatte hätten, über die wir Schritt für Schritt andere Gesetze ergänzen könnten.

Ich bedanke mich bei den GRÜNEN für ihre Presseerklärung.

(Heiterkeit SPD)

Dass Sie in einer Blase leben, weiß ich schon. Wer von einem „Dornröschenschlaf“ der SPD spricht, der muss zugeben, dass er z. B. den Einsetzungsbeschluss für die Verkehrs-Enquete gar nicht gelesen hat. Da stehen nämlich schon ein paar unserer Ideen.

(Beifall SPD)

Die Überschrift dieser Presseerklärung beschreibt aber das Problem. Die Presseerklärung erscheint nämlich unter der Gesamtüberschrift „Grün spricht“. Liebe Kolleginnen und Kollegen, unser Problem war nie, dass wir behauptet haben, die GRÜNEN reden zu wenig. Unser Problem war und ist, dass die Taten der GRÜNEN hinter den Reden zurückbleiben. Deshalb haben wir diesen Gesetzentwurf eingebracht.

(Heiterkeit und Beifall SPD, Freie Demokraten und DIE LINKE)

Präsident Boris Rhein:

Vielen Dank, Kollege Grumbach. – Nächster Redner ist der Abg. Felstehausen für die Fraktion DIE LINKE.

Torsten Felstehausen (DIE LINKE):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! In der Tat ist die Frage: Wer spricht viel, und wer handelt wie? Der Unterschied zwischen beidem ist doch sehr beachtlich.

In den Wahlversprechen gleichen sich alle demokratischen Parteien. In den Wahlversprechen verpflichten wir uns darauf, das 2-Grad-Ziel – noch besser: das 1,5-Grad-Ziel – des Pariser Klimaschutzabkommens einzuhalten. Aber allein mit warmen Worten werden wir den Temperaturanstieg nicht aufhalten können.

Wir LINKE haben kein Vertrauen darin, dass die schwarz-grüne Landesregierung den notwendigen sozial-ökologischen Umbau in Hessen zur Erreichung des 1,5-Grad-Ziels tatsächlich in die Wege leiten wird. Nachdem in den letzten Jahren die soziale Ungleichheit immer größer geworden ist, haben wir als LINKE kein Vertrauen, dass Maßnahmen zur Eindämmung des Klimawandels am Ende nicht doch zulasten der Menschen mit geringem Einkommen gehen werden. Bereits jetzt sind Menschen mit kleinen Einkommen deutlich stärker von den Umweltschäden betroffen als die Gutverdienenden. Sie wohnen an den lauterer Straßen, sie atmen mehr Luftschadstoffe ein, sie haben eine schlechtere Gesundheitsversorgung, und sie sterben acht bis neun Jahre früher als Menschen mit besserem Einkommen. Das ist keine Situationsbeschreibung in einer frühen Phase der industriellen Revolution, aus Manchester im Jahr 1850, sondern das sind aktuelle Feststellungen des Umweltbundesamtes, das auch für die Umweltgerechtigkeit zuständig ist.

Was sind die konkreten Schritte der Landesregierung, um die Menge freigesetzter Treibhausgase möglichst schnell zu reduzieren? Was tut sie dafür, die soziale Ungleichheit zu bekämpfen? Seit über zehn Jahren sind das die zentralen Fragen der LINKEN, die wir in diesem Parlament stellen – zehn Jahre, in denen der Ausstoß von Treibhausgasen nicht so gesunken ist, wie es notwendig wäre. Das bekommt die schwarz-grüne Landesregierung eben nur in Hochglanzbroschüren und mit Bilanztricks hin. Es waren zehn Jahre unter CDU-Führung, bereits sieben Jahre mit grüner Beteiligung, in denen die soziale Ungleichheit zugenommen und die Umweltgerechtigkeit abgenommen hat.

Das lässt sich an konkreten politischen Forderungen und Entscheidungen festmachen. Von dieser Landesregierung wurden neue Autobahnen gebaut und zugleich Bahnstrecken abgebaut.

(Widerspruch BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Der ÖPNV wird seit Jahren teurer, und in den Städten entstanden bis vor Kurzem immer neue Parkplätze. In ihrer Logistikstrategie wirbt die Landesregierung für die Versiegelung von immer mehr und zusätzlichen Flächen, anstelle Ackerböden zur Sicherung der Ernährung und als Kohlenstoffspeicher zu schützen.

Der Frankfurter Flughafen wird unter grüner Beteiligung weiterhin ausgebaut. Anstatt die Zahl der Flüge zu senken, macht der grüne Minister den Weg frei für Billigflieger. Das ist die Realität. Schlimmer noch ist aber Folgendes: Lufthansa und Fraport werden in der Corona-Krise unterstützt – das finden wir im Prinzip richtig –, aber ohne die Beteiligung an irgendeiner Form der Arbeitsplatzsicherung oder an den Klimaschutz zu knüpfen, wie es beispielsweise die französische Regierung getan hat. Meine Damen und

Herren, der eigentliche Skandal ist Ihre Handlungsunfähigkeit oder Handlungsunwilligkeit.

(Beifall DIE LINKE)

Zwei weitere Beispiele. Die Transformation bei Opel: Wir alle wissen, dass wir aus dieser Art der Produktion aussteigen müssen, dass Verbrennungsmotoren keine Zukunft haben. Was haben Sie an der Stelle gemacht? Sie haben das komplett dem Markt überlassen. Die Folge waren ein Braindrain und ein Verlust vieler Arbeitsplätze. Die Kommunen wurden über Jahre hinweg genötigt, ihre sozialen Leistungen herunterzufahren, um die Schuldenbremse einzuhalten, und am Ende fehlte ihnen das notwendige Geld für Investitionen in den Umbau der Infrastruktur vor Ort.

Das sind nur einige wenige Beispiele, aber die Liste könnte selbstverständlich beliebig fortgesetzt werden.

Meine Damen und Herren, die Politik von Schwarz-Grün ist eine Hypothek auf die Zukunft der kommenden Generationen. Seit 1973 diskutieren wir in Deutschland über die Grenzen des Wachstums, darüber, dass das Bruttonettoprodukt keine geeignete Maßzahl für den Wohlstand einer Gesellschaft ist, und darüber, dass wir den Ressourcenverbrauch deutlich einschränken müssen, dass wir zu einer abfallfreien Kreislaufwirtschaft kommen müssen und dass Kurzstreckenflüge endlich durch den Schienenverkehr ersetzt gehören. Selbst mit einer passenden Programmatik sitzen die Bremser aber in der Politik. Selbst bei kleinsten Veränderungen, wie dem Verzicht auf Kurzstreckenflüge durch die hessische Verwaltung, wird gemauert und am Ende schlicht und ergreifend nur kompensiert. All das geht zulasten der kommenden Generationen.

Wenn die jungen Menschen dann gegen die falsche Politik protestieren, wenn sie versuchen, Fehlentscheidungen aus dem letzten Jahrhundert, z. B. den Weiterbau der A 49, zu verhindern, bittet das Land sie für ihren zivilen Ungehorsam zur Kasse – so viel Ignoranz, so viel besitzstandswahrende Klientelpolitik und so viel dreistes Greenwashing. Meine Damen und Herren, diese Bigotterie setzt dem ganzen Fass die Krone auf.

(Beifall DIE LINKE)

Den hessischen Klimaschutzplan, der bereits bei seiner Verabschiedung 2017 nicht ausreichte, um damit auch nur das 2-Grad-Ziel einhalten zu können, haben wir hier bereits gefühlte 100-mal angeprangert. Erst vor ein paar Wochen haben wir hier den Antrag „Schwarz-Grün versagt beim Klimaschutz und verschärft die soziale Ungleichheit“ eingebracht und die Landesregierung zum x-ten Mal aufgefordert, endlich konkrete und sektorenscharfe Minderungsziele für Treibhausgase vorzulegen.

Erschütternd die Reaktion darauf: Kollegin Feldmayer hat unsere Forderung als „Wahlkampfgetöse“ abgetan und vor „blindem Aktionismus“ gewarnt. Geschätzte GRÜNE, das 1,5-Grad-Ziel ist seit 2015 bekannt. Diejenigen, die zwar nicht blind waren, aber in Erwartung ihrer Ministersessel die Augen geschlossen haben, waren Priska Hinz und Tarek Al-Wazir.

Die GRÜNEN in Hessen haben doch diesen Koalitionsvertrag, der weder einen Beitrag zur sozialen Gerechtigkeit noch zum Klimaschutz leistet, ausgehandelt und unterschrieben. Das hätten Sie nicht zu tun brauchen. Sie hätten andere Pflöcke einschlagen können. Sie müssen an dieser Stelle Ihre Stimme deutlicher und klarer erheben.

Jetzt haben Sie – der Kollege hat es gerade gesagt – im Zusammenhang mit der SPD den Satz formuliert, die SPD wache aus dem Dornröschenschlaf auf. Ich finde, das ist eine billige Retourkutsche, die nur zum Ziel hat, über die eigenen Versäumnisse an dieser Stelle hinwegzutäuschen.

(Beifall DIE LINKE und vereinzelt SPD)

Der Gesetzentwurf der SPD und unser Antrag gehen jetzt in die Ausschüsse und in die Anhörung. Ich bin gespannt, was die zivilgesellschaftlichen Organisationen und die Umweltbewegungen dazu sagen und wie der Druck dahin gehend verstärkt werden kann, endlich die notwendigen Maßnahmen zu ergreifen und verbindliche Ziele festzuschreiben. Seit 2017 weigert sich nämlich diese Landesregierung, genau das zu machen, was die SPD jetzt beantragt hat: ein Klimaschutzkonzept vorzulegen, das konkrete Ziele beinhaltet. Wir haben Sie dazu aufgefordert, aber Schwarz-Grün wollte, dass alles schön freiwillig bleibt: bloß nicht verbindlich und bloß nicht einklagbar. Wir können sehen, dass, wenn die GRÜNEN in die Regierungsverantwortung kommen und die Opposition von links sie richtig heiß wäscht, ganz schnell die gelbe Farbe durchscheint.

Die mangelnde Geschwindigkeit bei der Umsetzung der Klimaschutzmaßnahmen fällt der Landesregierung jetzt kräftig auf die Füße. Ich spreche dabei nicht von dem 1 %, das zur Erreichung ihres 30-%-Ziels bis 2020 rechnerisch fehlt. Das sind wirklich Peanuts. Es ist das mangelhafte 30-%-Ziel selbst, das von Anfang an nicht gereicht hat. Es war ein Spiel mit der Treibhausgasbilanz, das wir bereits bei der Verabschiedung des Klimaschutzplans heftig kritisiert haben.

Wir haben jetzt über 15 Jahre für eine Reduzierung um 29 % gebraucht. Bis 2025 soll es ein Minus von 40 % sein; in den nächsten vier Jahren soll also noch einmal um 10 % reduziert werden. In den darauffolgenden fünf Jahren soll noch einmal um 5 % reduziert werden, um auf die Reduzierung um 55 % zu kommen, die wir gemeinsam vorgesehen haben.

Meine Damen und Herren, ich sage nicht, dass das nicht geht. Wir müssen es auf jeden Fall versuchen. Aber für eine Mindestreduktion um 3 % im Jahr gibt es noch überhaupt keinen Plan dieser Landesregierung. Wenn wir hier nachfragen, verweist die Ministerin auf den fehlenden Rahmen des Bundes, und Frau Feldmayer wirft uns blinden Aktionismus vor.

Was wir jetzt brauchen, sind konkrete Zielmarken. Wir brauchen für die nächste Legislaturperiode einen verbindlichen Fahrplan für die Minderungen. Wir brauchen vor allem eine breite und öffentliche Kommunikation, bei der wir die Bevölkerung an der Debatte über die grundlegenden Fragen beteiligen, wie wir die Klimaschutzziele erreichen wollen.

Frau Hinz, das sind die Fragen, die Sie jetzt in Ihrer Rede beantworten müssen: Wann findet denn die Sommerakademie für den intensiven Austausch mit „Fridays for Future“ und der jüngeren Generation über die Klimakrise statt? Wann finden die Expertengespräche zu den Energieeinsparmaßnahmen statt, bei denen alle Interessierten zumindest zuhören können? Wie sieht es denn mit dem öffentlichen Beteiligungsverfahren für den längst überfälligen neuen Klimaschutzplan aus? Wann gibt die Landesregierung endlich ihre Vorstellungen preis, wie sie den notwendigen Umbau der öffentlichen Infrastruktur, vom ÖPNV über die Schulen bis zur Wasserversorgung, ohne die Ab-

kehr von Steuergeschenken für Reiche und von der Schuldenbremse finanzieren will?

Meine Damen und Herren, das sind die Fragen, die Sie heute im Plenum beantworten müssen; denn daraus wird Zukunft gemacht. Das ist die Grundlage für einen Klimaschutzplan. Ich finde es völlig richtig und sehr begrüßenswert, dass die SPD Sie an dieser Stelle zwingt, eine klare Haltung zu der Frage einzunehmen, wie wir hier weiter vorgehen. Das kann unserer Meinung nach tatsächlich nur auf gesetzlicher Grundlage erfolgen: nachrechenbar, mit einer klaren Bilanz, mit klaren Zielen und mit Minderungsvorgaben in allen Bereichen. Das sind Sie diesem Land schuldig, und hier müssen Sie endlich liefern. – Vielen Dank.

(Beifall DIE LINKE und vereinzelt SPD)

Präsident Boris Rhein:

Vielen Dank, Herr Kollege Felstehausen. – Nächste Rednerin ist die Abg. Feldmayer für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

Martina Feldmayer (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Wir freuen uns tatsächlich darüber, dass die SPD aus dem Dornröschenschlaf aufgewacht ist. Der Grund war wahrscheinlich der Gong, den Ihre Bundesumweltministerin bekommen hat, weil das Gesetz zum Klimaschutz verfassungswidrig ist. Guten Morgen.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und vereinzelt CDU)

Aber wir lassen uns gern überraschen, und wir sind wohlmeinend. Deswegen schauen wir uns natürlich auch den Gesetzentwurf der SPD an und freuen uns über ihre Mitarbeit.

Ich möchte also kurz auf den Gesetzentwurf eingehen; er ist ja nicht besonders lang. Sie fordern in Ihrem Gesetzentwurf einen integrierten Klimaschutzplan und eine Anpassungsstrategie an den Klimawandel. Da freuen wir uns; denn genau einen solchen Klimaschutzplan gibt es seit 2017. Er heißt „Integrierter Klimaschutzplan Hessen 2025“, weil es in ihm genau darum geht, dass man nicht nur die Klimakrise bekämpft, sondern sich auch an den Klimawandel anpasst. Guten Morgen, liebe Sozialdemokratie.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und vereinzelt CDU)

Der Klimaschutzplan wirkt. Es gab ein Monitoring dazu. Hier sieht man, dass wir das Klimaschutzziel 2020 wahrscheinlich knapp erreichen werden. Natürlich ist da auch noch Luft nach oben, und wir müssen den integrierten Klimaschutzplan nachschärfen.

Sie fordern in Ihrem Gesetzentwurf des Weiteren die Sektorenkopplung. Gut, sagen wir, vielen Dank. Auch das machen wir. Die weiteren Sektorenziele werden wir in der Weiterentwicklung des integrierten Klimaschutzplans benennen. Das haben wir im Ausschuss auch ausführlich erläutert. Die Fraktion DIE LINKE war nicht anwesend, als der Berichtsantrag zum Klimaschutz behandelt wurde; aber genau darum geht es. Wir werden das bei der Weiterent-

wicklung einbeziehen – also auch hier vielen Dank für die Unterstützung.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und einzelt CDU)

Was gibt es noch? Sie fordern in Ihrem Gesetzentwurf, dass der Endenergieverbrauch von Strom und Wärme bis 2050 zu 100 % aus erneuerbaren Energien gedeckt wird. Das finden wir auch gut. Aber, meine Damen und Herren von der Sozialdemokratie, das steht bereits in einem Gesetz, nämlich im Hessischen Energiezukunftsgesetz, und das seit 2012, also nicht gerade seit gestern. Das müsste sich langsam herumgesprochen haben. Aber auch hier sage ich: Vielen Dank für die Unterstützung.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und einzelt CDU)

Was steht noch in dem Gesetzentwurf? Sie fordern die Nutzung der Windenergie auf mindestens 2 % der Fläche. Das finden wir gut – ui, machen wir auch schon, vielen Dank. Auch das steht im Hessischen Energiezukunftsgesetz und im Landesentwicklungsplan.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und einzelt CDU)

Aber das steht nicht nur da – Stichwort: reden und handeln –, sondern die 2 % der Fläche sind in Hessen auch ausgewiesen. Hessen ist eines der wenigen Länder, die das machen. 2 % der Fläche des Landes haben wir als Vorranggebiete für Windenergieanlagen ausgewiesen. Das haben wir gemacht, das machen wir. Eigentlich müsste die Bundesregierung dafür sorgen, dass das deutschlandweit gemacht wird: 2 %. Wir machen es in Hessen. Das wird nicht überall so gemacht, leider auch nicht in Thüringen. Was wird da gemacht?

(René Rock (Freie Demokraten): Wer regiert in Thüringen?)

Da wird gesagt: Ui, ui, ui, Artenschutz, Naturschutz, Windenergie – ganz schwierig, lassen wir lieber die Finger davon.

(Torsten Felstehausen (DIE LINKE): Da gibt es eine grüne Umweltministerin!)

Da darf – mit Zustimmung des linken Umweltministers – kein einziges Windrad mehr im Wald gebaut werden.

(Torsten Felstehausen (DIE LINKE): Eine GRÜNE ist dort Umweltministerin! – Weitere Zurufe SPD und DIE LINKE)

Wir sagen ausdrücklich: Das ist nicht gut, das ist falsch. – Meine Damen und Herren, wir machen das in Hessen anders.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und einzelt CDU – Zurufe SPD und DIE LINKE)

Wie machen wir das in Hessen? Es gibt einen neuen Erlass, in dem Artenschutz und Klimaschutz zusammengebracht werden. An dem Erlass haben Naturschutzverbände, Projektierer, der Bundesverband Windenergie sowie Vertreterinnen und Vertreter von Behörden mitgearbeitet. Wir haben also alle an einen Tisch gebracht. Dieser Erlass sorgt dafür, dass Naturschutz, erneuerbare Energien und Klimaschutz zusammengebracht werden. So lösen wir die Probleme in Hessen.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und einzelt CDU)

Was gibt es noch? Sie fordern, dass der integrierte Klimaschutzplan in die Nachhaltigkeitsstrategie des Landes integriert wird. Super, das finden wir voll gut. Das finden die Leute, die die Nachhaltigkeitsstrategie entwickeln, bestimmt auch gut. Meine Damen und Herren von der Sozialdemokratie, von da kommt nämlich der integrierte Klimaschutzplan; er wurde dort quasi gemacht, er ist dort entstanden. Also auch vielen Dank dafür.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und einzelt CDU)

Ein weiterer Punkt ist die CO₂-neutrale Landesverwaltung. Dass die bis 2030 geschaffen wird, fordern Sie in Ihrem Gesetzentwurf. Vielen Dank, guten Morgen, machen wir. Das wird schon gemacht. Das ist sogar schon von der Vorgängerregierung auf den Weg gebracht worden, wie ich als GRÜNE einmal sagen muss. Das ist also noch nicht einmal unsere Erfindung. Das wird schon seit ewiger Zeit gemacht. Die CO₂-Emissionen sind quasi um die Hälfte reduziert worden – guten Morgen, vielen Dank auch an der Stelle für die Unterstützung.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und einzelt CDU)

Ich will mich nicht nur dafür bedanken, dass Sie das loben, was wir machen, sondern ich möchte auch den Blick auf das lenken, was neu ist. Es gibt einen neuen Punkt, den ich herausstellen möchte, weil er bemerkenswert ist. Es soll die Klimawirkung jeder Ausgabe im Haus überprüft werden. Alles muss dem Klimaschutz dienen. Das finden wir interessant, das werden wir uns genau anschauen. Wir werden uns auch genau anschauen, wie man das machen soll: was dann noch gefördert wird und was nicht, welche Subventionen gestrichen werden. Es heißt quasi, dass man nichts mehr machen darf, ohne dass es dem Klimaschutz dient. Wir sind sehr gespannt auf die Ideen.

Wir schauen natürlich gern einmal auf den Bundeshaushalt bzw. auf das, was Finanzminister Olaf Scholz da vorschlägt. Ich habe, ehrlich gesagt, nichts gefunden. Ich habe mir dann einmal angeschaut, was in Hessen gemacht wird und wie der haushaltspolitische Sprecher der Sozialdemokraten das Sondervermögen Corona beurteilt hat. Da erinnere ich mich an lebhaft Debatten. Es gab ganz viel Spott und Häme. Warum gab es Spott und Häme? Wir würden ganz schlimme Sachen machen – das haben Sie damals gesagt, liebe SPD –: quasi Sondervermögen und Klimaschutz gleichzeitig. Die Corona-Krise und die Klimakrise gleichzeitig zu bekämpfen ist unser Credo. Das finden wir auch richtig.

(Zurufe SPD)

Deswegen hieß es im Zusammenhang mit diesem Sondervermögen: Wir machen energetische Sanierungen. – Ui, ui, ui, wie da geschimpft wurde. Spott und Häme mussten wir aushalten.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Fortgesetzte Zurufe SPD und DIE LINKE – Unruhe – Glockenzeichen)

Das Eigenkapital der Nassauischen Heimstätte wird um 200 Millionen € aufgestockt. Damit werden nicht nur die Corona-Krise und die Klimakrise bekämpft, sondern da wird auch noch das Soziale – das Ihnen wichtig ist – mit

eingebraucht, ui, ui, ui. Pfui, das ist alles ganz schlimm, das kommt aus dem falschen Topf. Es ist nicht Klimaschutz first, sondern Klimaschutz last – Klimaschutz pfui –, weil es aus dem falschen Topf kommt. Von daher sind wir wirklich sehr dankbar, dass wir in Zukunft eine begrüßenswerte Zustimmung zu allem bekommen, was in dem Sondervermögen enthalten ist.

(Zurufe SPD und DIE LINKE)

Wir werden Sie genau an diesen Worten messen: in der nächsten Haushaltsausschusssitzung, bei den nächsten Debatten zum Corona-Sondervermögen. Meine Damen und Herren, dann dürfen Sie nicht mehr Nein sagen. Wir freuen uns auf die Zustimmung.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und vereinzelt CDU)

Die Kehrtwende bei der SPD finden wir gut – schau mer mal.

Wir haben also in Hessen ehrgeizige Klimaschutzziele. Wir haben einen Plan, der weiterentwickelt wird. Wir haben bis 2023 für Klimaschutz 1,8 Milliarden € bereitgestellt. Und wir werden für alle Sektoren Ziele für den Klimaschutz benennen.

(Zuruf: Wann?)

In unserem eigenen Handlungsfeld werden wir bis 2030 klimaneutral. Wir treiben das Divestment im Finanzbereich voran. Jetzt gibt es die ersten Green Bonds in Hessen. Wir haben ein Hochschulgesetz, in dem Klimaneutralität drinsteht. Wir fördern Klimaschutz im Kulturbereich, im Wirtschaftsbereich, im Energiebereich, beim Wohnungsbau, Flatrate-Tickets im Bereich der Digitalisierung – also: Klimaschutz ist Querschnittsaufgabe in Hessen, und das ist gut so.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU)

Meine Damen und Herren, damit leisten wir unseren Beitrag für den Übergang in einen klimagerechten Wohlstand. Die neue Marktwirtschaft wird mit uns GRÜNEN eine sozial-ökologische Marktwirtschaft werden, mit Jobs in erneuerbaren Energien, sozialer Sicherheit, aber auch klaren und fairen Wettbewerbsbedingungen in Deutschland, in Hessen und in Europa für Klimaschutz in der Wirtschaft.

(Elisabeth Kula (DIE LINKE): Außer bei Opel, ja?)

Wir haben einen Plan. Wir freuen uns aber auch über Unterstützung beim Klimaschutz, auch in der Form, dass der Plan in einem Gesetzentwurf der Opposition – ich sage einmal – schnell zusammengeschrieben wird. Wie gesagt, das ist okay, wenn es nicht nur darum geht, dass sich alle kurz vor der Bundestagswahl – da schaue ich in Richtung der Freien Demokraten – noch ein bisschen grün färben wollen. Wir sind jedenfalls gespannt auf die Anhörung und vor allem darauf, ob den Worten der Sozialdemokraten zukünftig auch Taten folgen werden. – Vielen Dank.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU)

Präsident Boris Rhein:

Vielen Dank, Frau Kollegin Feldmayer. – Nächster Redner ist der Vorsitzende der Fraktion der Freien Demokraten, der Kollege René Rock.

René Rock (Freie Demokraten):

Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Heute hat die SPD einen Gesetzentwurf vorgelegt, den sie als „Gesetz zum Schutz der Lebensgrundlagen“ titulierte hat. Im Grundsatz bin ich immer froh, wenn wir hier über das Thema Klimaschutz reden dürfen, weil wir dann auch einmal die unterschiedlichen Überlegungen und Einschätzungen austauschen können und auch die Frage nach dem Erfolg der bisherigen Politik stellen können. Liebe Kollegin Feldmayer, Sie haben hier nur über andere geredet und nur am Schluss eine oder zwei Minuten darauf verschwendet, zu sagen, was Sie als GRÜNE oder als Landesregierung denn vorzuweisen haben.

(Zurufe BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich finde es immer sehr verdächtig, wenn die Opposition Gesetzentwürfe einbringen muss, weil die Landesregierung nicht reagiert und selbst keine Regelung trifft. Sich dann hierhin zu stellen und zu sagen: „Na ja, alles, was eine Oppositionsfraktion gemacht hat, ist schlecht“, ohne darauf einzugehen, warum man denn selbst in dem Bereich noch nicht gehandelt hat, ist immer ein Hinweis darauf, dass in dieser Landesregierung vielleicht etwas im Argen liegt.

(Beifall Freie Demokraten und SPD – Zuruf BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich hätte auch gedacht, dass, wenn wir im Hessischen Landtag über Klimaschutz und über ein Klimaschutzgesetz sprechen – das steht bei den GRÜNEN angeblich ganz oben auf der Agenda –, vielleicht auch der Energieminister hier wäre. Wenn es der Landesregierung wichtig wäre, wäre vielleicht bei so einem herausragenden Thema auch der Ministerpräsident anwesend, damit er zeigt, dass es ihn interessiert, wie der Hessische Landtag über Klimaschutz diskutiert und wo er seine Schwerpunkte setzt.

(Beifall Freie Demokraten)

Das können Sie mit Herrn Al-Wazir besprechen. Im Drucken von Hochglanzbroschüren ist er immer ganz gut, aber wenn es ans Eingemachte geht, dann wird es schwierig; denn an dieser Stelle muss sich die Landesregierung auch einmal kritischen Fragen und anderen Überlegungen stellen und kann nicht, wie in einer Pressekonferenz, einfach etwas mehr oder minder unwidersprochen präsentieren. Genau die Debatte fehlt dem Klimaschutz in Hessen.

Jetzt komme ich auf das zu sprechen, was ich schon einmal angedeutet habe und was mich echt wundert: Sie haben mit Ihrem integrierten Klimaschutzplan vor fünf Jahren eigentlich das letzte Mal einen großen Aufschlag zum Thema Klimaschutz im Hessischen Landtag gemacht. Das ist fünf Jahre her.

(Zurufe BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich kann mich in dieser Legislaturperiode nicht an eine einzige Regierungserklärung zum Thema Klimaschutz erinnern. Ich kann mich noch nicht einmal an eine Initiative erinnern, die von Ihnen, von den GRÜNEN, kommt, die im Bereich des Klimaschutzes nennenswert wäre. Umso weniger nachvollziehbar ist, wie herablassend Sie hier gegenüber anderen Fraktionen aufgetreten sind, die genau diese Lücke aufgezeigt haben.

(Beifall Freie Demokraten und SPD)

Ich bin jetzt schon ein bisschen länger im Hessischen Landtag und kenne noch andere GRÜNE. Ich kenne noch

GRÜNE in der Opposition. Das kann man sich hier kaum noch vorstellen.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Die GRÜNEN in der Opposition haben es der Landesregierung beim Thema Klimaschutz nicht leicht gemacht. Die haben hier Gesetzentwurf nach Gesetzentwurf eingebracht. Die haben hier eine Debatte nach der anderen eingefordert. Die haben uns genötigt, drei Tage lang Anhörungen zum Thema Energie durchzuführen. Hier war richtig was los beim Thema Klimaschutz. Da war in jeder Umweltausschusssitzung und in jedem Plenum ein Antrag, ein Setzpunkt oder eine Aktuelle Stunde zum Klimaschutz durch die GRÜNEN. Seit Sie regieren, ist beim Thema Klimaschutz absolute Windstille – nichts mehr.

(Beifall Freie Demokraten und SPD – Lachen BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wir sind es gewohnt, dass sich diese Landesregierung selbst im Weg steht. CDU und GRÜNE – diese Landesregierung – stehen sich doch längst im Weg, ziehen in verschiedene Richtungen, stellen sich gegenseitig ein Bein und versuchen dann, hier Regierungserklärungen zu halten ohne Inhalt und ohne Aussagen, über Themen, die immer genau haarscharf an dem vorbeigehen, was in diesem Land tatsächlich die Herausforderungen sind. Darum ist es gut, dass wir jetzt zwei Lesungen zum Thema Klimaschutz haben. Es ist gut, dass wir am heutigen Tag auch noch über Wasserstoff reden, ein Thema, über das ich mir Aussagen in Ihrem Klimaschutzgesetz natürlich gerne gewünscht hätte.

Aber wenn ich mir anschau, was Sie für eine Leistungsbilanz haben, dann weiß ich auch, warum Tarek Al-Wazir heute nicht da ist. Dann weiß ich natürlich auch, warum Sie keine Regierungserklärung abgeben. Dann weiß ich natürlich auch, warum Sie hier nicht wirklich eine konstruktive Debatte über die Fragen abhalten wollen, wie wir die Ziele tatsächlich überhaupt erreichen können oder wie wir uns auf die Ziele zubewegen können. Genau das ist nämlich die Frage.

Jetzt könnte ich Ihnen ein paar Hinweise geben. Aber ich will zunächst mit einer kurzen Bilanz Ihrer Landesregierung beginnen. Da kann man einmal sieben Jahre zurückschauen, nicht nur zweieinhalb; denn, sehr geehrte Damen und Herren, Sie regieren schon in der zweiten Legislaturperiode und sind verantwortlich für dieses Thema.

Kollegin Feldmayer hat darauf hingewiesen, dass Sie es als Opposition sehr wohl geschafft haben, Initiativen in der damaligen schwarz-gelben Regierung anzuschieben. Da haben wir mit Ihnen natürlich auch debattiert und haben ein Klimaschutzgesetz, ein Zukunftsgesetz auf den Weg gebracht. Dann haben wir uns auch kritisch mit Ihnen auseinandergesetzt. Da ging es beim Thema Klimaschutz sogar ein Stück weit voran; denn damals, mit der alten Regierung, haben wir regelmäßig CO₂ eingespart. Den Energiebericht des Landes Hessen von Tarek Al-Wazir – wenn man ihn als Grundlage nimmt – könnten wir in einer Regierungserklärung besprechen. Darauf müssen wir gar nicht warten, er ist ja da.

Dann würden wir für das Jahr 2019 feststellen, dass wir in Hessen einen Anstieg beim CO₂-Ausstoß haben. Wir haben nicht, wie BUND und andere fordern, 2,4 Millionen t CO₂ in Hessen eingespart, sondern im Jahr 2019 haben wir 200.000 t mehr emittiert. Wenn wir so eine Situation ha-

ben, dann sollte man als GRÜNE und als Regierung ganz kleine Brötchen backen; denn Sie sind nicht nur langsam, Sie sind sogar in der falschen Richtung auf dem Weg. Das ist die eigentliche Leistungsbilanz dieser Landesregierung.

(Beifall Freie Demokraten und vereinzelt SPD)

Jetzt kann man mir bestimmt sagen, dass ich an der einen oder anderen Stelle vielleicht andere Ideen habe als die momentane Mehrheit in diesem Haus. Aber ich glaube, man kann mir nicht absprechen, dass ich bereits seit zwölf Jahren Energiepolitik mache und jede Debatte mitverfolgt habe.

Ich will drei Punkte aufzählen, die allen wichtig sein müssten, weil sie hier immer wieder Thema waren. Wenn ich mir anschau, was ein großes Thema war, komme ich zu der Aussage: Wir müssen Energieeffizienz steigern, und wir müssen den Energieverbrauch senken. Was macht Hessen? In Hessen steigt der Energieverbrauch um 1,5 %. Er sinkt nicht, er steigt. Die Investitionen in die Energieeffizienz sind so niedrig wie seit 2011 nicht mehr. Das ist ein alarmierendes Signal. Darum müssten Sie sich kümmern.

(Beifall Freie Demokraten und SPD)

Punkt zwei. Was ist wichtig dabei, im Wohnbereich Wärmeenergie einzusparen? Wir wissen, dass 1 % der Wohnungen im Jahr erneuert werden. Das heißt: 100 Jahre für einen Sanierungszyklus für alle Wohnungen in unserem Land. Seit, ich weiß nicht, wie vielen Jahren, wird hier debattiert: Das muss sich ändern; die Investitionen in Sanierungen müssen erhöht werden. – Was passiert in Hessen? Die Investitionen in die Erneuerung von Wohnraum steigen nicht, sie sinken. Wir sind nicht nur langsam, wir sind auf dem falschen Weg. Sehr geehrte Damen und Herren, das ist ein ganz wichtiger Indikator. Kümmern Sie sich doch einmal darum. Fangen Sie an, sich darum zu kümmern.

Wir haben noch ganz viele andere Punkte, die ich hier ansprechen könnte. Ich mache das jetzt gar nicht so detailliert, sonst wird es die Redezeit auf jeden Fall sprengen. Ich glaube, es ist sehr wichtig, dass wir einmal die Fakten auf den Tisch legen, dass wir uns darauf verständigen: Wo stehen wir in Hessen überhaupt? Man sieht an den Rastern, die hier seit zehn, zwölf, 15 Jahren absolut einvernehmlich sind, wo wir Handlungsbedarf haben:

(Beifall Freie Demokraten)

Sanierung der Wohnungen, Energieeffizienz, das ganze große Thema Verkehr. Sie alle, die sich damit beschäftigen, wissen, der CO₂-Ausstoß steigt da sogar wieder. Wir haben kein wirklich konstruktives Konzept, um den CO₂-Ausstoß im Verkehrssektor massiv zu senken. 10.000 Elektroautos – das ist super. Wenn man es sich leisten kann, ist es besonders super. Aber wir haben in Hessen 3,8 Millionen Pkw, die nicht elektrobetrieben sind. Wir haben 40.000 Neuanmeldungen, und 20 % der neuen Fahrzeuge, die angemeldet werden, sind übrigens SUVs. Daher haben wir riesige Aufgaben. Wir sind bereit, uns diesen zu stellen.

(Beifall Freie Demokraten)

Wir haben auch noch einen Gesetzentwurf vorliegen, der sich ganz intensiv damit beschäftigt, welche Lösungsmöglichkeiten es gäbe. Man kann sagen, es gibt vielleicht noch bessere. Okay, der Diskussion stellen wir uns. Aber wir wollen uns bewegen. Wir wollen im Klimaschutz tatsächlich vorangehen. Ich glaube auch, dass sich die meisten

Fraktionen eigentlich darin einig sind, dass sie hier etwas erreichen möchten, weil es nämlich notwendig ist.

Darum sollten wir die Aussagen „Ich weiß es besser“, „Ich kann es besser“, oder „Weil ich GRÜNE bin, muss ich da immer recht haben“, einmal zur Seite schieben. Wie wäre es denn, wenn wir zu diesem Thema einmal wieder eine Anhörung – zwei, drei Tage – machen und die Karten auf den Tisch legen würden? Vielleicht könnten wir versuchen, über die Regierung, die hier nur mit einer einzigen Stimme Mehrheit regiert, einen größeren Konsens beim Thema Energiepolitik zu erzielen. Da sind nämlich meistens Investitionen von über 20 oder 30 Jahren notwendig, und die brauchen mehr Sicherheit als eine Stimme Mehrheit in einer Koalition des Stillstands.

(Beifall Freie Demokraten)

Liebe Freunde von den GRÜNEN, ich will Ihnen nur sagen: Sie hatten einmal den Slogan „Grün wirkt“. Passen Sie auf, dass er sich nicht durch Realität in „Grün welkt“ verändert; denn das wäre sehr schade, auch schade fürs Klima:

(Beifall Freie Demokraten)

nicht nur für das Klima, bei dem wir den CO₂-Ausstoß bekämpfen wollen, sondern auch fürs politische Klima. An dieser Stelle können wir im Hessischen Landtag nämlich noch besser werden. – Vielen Dank.

(Beifall Freie Demokraten und vereinzelt SPD)

Präsident Boris Rhein:

Vielen Dank, Herr Kollege Rock. – Nächster Redner ist der Abg. Gagel, Fraktion der AfD.

Klaus Gagel (AfD):

Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Es wird Sie wenig überraschen, dass wir als AfD-Fraktion sämtliche Klimaschutzmaßnahmen wegen Nutzlosigkeit ablehnen. Das habe ich hier im Plenum schon öfter gesagt.

(Beifall AfD)

Der vorliegende Gesetzentwurf der SPD ist ein erster Vorgeschmack auf das, was uns allen in den nächsten Jahren und Jahrzehnten blühen wird.

(Zuruf SPD)

Es ist ein Versuch, das vom Verfassungsgericht gestützte Wetter- und Klimabeeinflussungsexperiment in ein überflüssiges Landesgesetz zu gießen.

(Beifall AfD)

War es bisher Aufgabe der Politik, die Verhältnismäßigkeit zwischen Anstrengung und Ziel zu beurteilen, hat uns das Verfassungsgericht die Beantwortung dieser Frage abgenommen. Darin liegt ein ganz großer Fehler für uns als Gesellschaft, als Staat, als Wirtschaftende und als Teilnehmer unseres gemeinsamen Wohlstands, den sich eine Gesellschaft, ein Staat, erst einmal erarbeiten muss, bevor sie ihn verteilen kann.

(Beifall AfD)

War es früher so, dass die Früchte der Wertschöpfung, des Produktivitätsgewinns in Form von Wohlstand und damit

auch Vermögen und Geld an die Bürger weitergereicht wurden, leben wir heutzutage in einer Staatsform, die den Wohlstand, die Steuern, das Geld am liebsten in alle Richtungen wegtransferieren möchte, aber bloß nicht an uns Bürger zurückgeben will.

(Beifall AfD)

Ich komme zu ein paar Beispielen. Fangen wir mit der gescheiterten Energiewende an, die den Staat und die Bürger jedes Jahr einen zweistelligen Milliardenbetrag kostet, um Windräder und Solaranlagen zu subventionieren; und dabei hat sie die Energieversorgung mit Strom gleichzeitig noch unsicherer gemacht. Dies haben alle hier sitzenden Klimaschutzparteien zu verantworten, zu denen die AfD nicht gehört.

(Beifall AfD)

Machen wir weiter bei der kontrollierten und unkontrollierten Migration, die uns seit 2015 jedes Jahr mindestens weitere zweistellige Milliardenbeträge kostet. Auch dies haben die hier sitzenden Klimaschutzparteien zu verantworten, zu denen die AfD nicht gehört.

(Beifall AfD)

Da wäre noch die EU. Die deutsche Bundesregierung soll nach dem Brexit ab diesem Jahr 42 % mehr in die europäische Kasse überweisen. Der Nettobetrag Deutschlands wächst damit auf 44 Milliarden € jährlich. Damit wird wieder – wer hätte es gedacht? – ein zweistelliger Milliardenbetrag von Deutschland wegtransferiert. Auch das haben die hier sitzenden Klimaschutzparteien zu verantworten, zu denen die AfD nicht gehört.

(Beifall AfD)

Das Wegtransferieren macht der CDU, der SPD, den GRÜNEN, den LINKEN und neuerdings leider auch der FDP so einen Spaß, dass man vielleicht noch ein weiteres Vehikel braucht, um weiterhin völlig nutzenfrei Geld zu versenken. Was könnte dies sein, meine Damen und Herren? Sie erraten es: Es ist der Klimaschutz.

(Beifall AfD)

Während die von mir eben beispielhaft genannten politisch motivierten Großziele wie die Energiewende, die Migration, der Euro und die EU in Summe locker 100 Milliarden € jährlich ausmachen, kommt jetzt mit dem ganzen Klima-Unsinn der ganz dicke Hammer obendrauf: Mit der Unterwerfung unter das Ziel der Klimaneutralität, mit der einseitigen Abschaffung der Wirtschaft der fossilen Energieträger und dem Nicht-Wiederbeleben der Atomkraft werden wir unsere Wirtschaft langfristig massiv schädigen und unseren Wohlstand erheblich beschneiden.

(Beifall AfD)

Der sogenannte Klimaschutz dient nur als weiteres politisches Vehikel, um erstens der Bevölkerung mit weiteren Steuererhöhungen und Abgaben noch mehr Geld abzupressen,

(Beifall AfD)

zweitens diesen abgepressten Wohlstand möglichst aus dem Lande wegzutransferieren und drittens – falls das nicht geht – das Geld im eigenen Land mit immer neuen Gesetzen und Regularien irgendwie umzuverteilen.

(Beifall AfD)

Meine Damen und Herren, ich will das ganz deutlich benennen: Klimaschutz bedeutet die Abschaffung der Freiheit, den Weg in die Unterdrückung, in den Sozialismus, in die Planwirtschaft und damit in den gesellschaftlichen Abstieg und führt zu immer größer werdenden sozialen und gesellschaftlichen Problemen.

(Beifall AfD)

Klimaschutz bedeutet die Ausweitung der sozialen Ungerechtigkeit und der Armut, besonders der Altersarmut.

(Beifall AfD)

Meine lieben Mitbürger am Livestream und alle, die uns jetzt sehen können, jetzt wissen Sie, wie unverantwortlich unsere verantwortlichen Klimaschutzparteien handeln und welchen Vorwand sie haben, dies zu tun. Alles im Namen des Klimaschutzes: die Einkommensteuererhöhung, CO₂-Steuern auf Benzin und Heizung, das Benzin kostet bald 3 € pro Liter, und die Rente mit 68.

(Beifall AfD)

Sollte der Klimaschutz teurer werden, so werden Ihnen die hier sitzenden Klimaschutzparteien auch gern die Rente mit 69, mit 70 oder mit 71 Jahren vorschlagen.

(Beifall AfD)

Oder, wie es jüngst das IW gemacht hat: zwei Wochen weniger Urlaub oder mehr Arbeit in Höhe von zwei Stunden pro Woche.

(Beifall AfD)

Liebe Mitbürgerinnen und Mitbürger, bei der Würdigung unserer Klimaschutzparteien sind besonders die faktenfreien GRÜNEN hervorzuheben. In deren Bundestagswahlprogramm kommt das Wort Klima auf 137 Seiten insgesamt 179-mal vor. Da die GRÜNEN meinen, die Bürger seien doof, weil diese sie trotzdem wählen, schreiben sie die künftigen Steuererhöhungen auch unverhohlen hinein: Einkommensteuer 48 % und eine immer höher werdende CO₂-Steuer. So auch die CDU, um diese nicht zu vergessen, die sich mit Söder an der Spitze mit einer innergrünen Unionsbewegung anschiebt, die besseren Klimaschützer als die GRÜNEN sein zu wollen, um im Bundestagswahlkampf nicht zu blass auszusehen.

(Beifall AfD)

Ich vergaß, die FDP zu erwähnen, die unter der völligen Aufgabe ihrer einst ordnungspolitischen Prinzipien dem Zeitgeist des Klimaschutzes hinterherhechelt. Meine Damen und Herren, all diese Parteien sind dafür verantwortlich, dass dieser Klima-Unsinn in diesem Land bald einen höheren Stellenwert haben wird als z. B. die Altersarmut, der Ärztemangel oder der Pflegenotstand.

(Beifall AfD)

Während die Schweizer am vergangenen Wochenende in einer Volksabstimmung einen verschärften Klimaschutz eindeutig abgelehnt haben,

(Dr. Frank Grobe (AfD): Hört, hört!)

kommen vom Umweltbundesamt in einer neuen Klimawirkungs- und Risikostudie Argumentationshilfen für die Steuererhöhungspolitik aller unserer Klimaschutzparteien. Wenn Sie die schwache Argumentation in dieser Analyse des Umweltbundesamtes mit kritischem Auge durchlesen, dann sehen Sie sofort, auf welchem dünnem Eis die abgeleitete

te Risikoanalyse steht. Aber das interessiert in den Politikerkreisen der Klimaschutzparteien, die auch hier sitzen, nicht weiter.

(Beifall AfD)

Meine Damen und Herren, im Gesetzentwurf der SPD werden die Opfergaben in vorauseilendem Gehorsam benannt, die dem kleinen Mann in Zukunft abzufordern sein werden. Die übersetzte Kurzfassung dieses Gesetzentwurfs ist: Autofahrer, zahlt 3 € für den Liter Sprit oder gebt eure Autos ab. Mieter, zahlt für eure klimaschutzgerechte Zweizimmerwohnung mit CO₂-Abgabe in Frankfurt 3.000 € warm, oder flüchtet aufs Land. Familien, zahlt für euren Strom 5.000 € im Jahr, oder verbraucht einfach keinen. – Diese Liste ließe sich noch weiter fortsetzen. Wenn die SPD bei der Beseitigung der kalten Steuerprogression auch so viel Aktionismus hingelegt hätte, dann hätte sie wirklich einmal etwas für die kleinen und mittleren Einkommen gemacht. Aber das ist bei dieser sozial entkernten Partei absolut nicht mehr zu erwarten.

(Beifall AfD)

Die SPD folgt dem Klimazeitgeist mit politischem Klimaaktionismus und tritt in eine Art Überbietungswettbewerb mit anderen Klimaschutzparteien ein. Der kleine Mann soll bis aufs Letzte über Klimasteuern, CO₂-Steuern und Klimaabgaben ausgepresst werden. Klimaschutz ist ein Programm zur Förderung der Altersarmut und zur Abschaffung des Wohlstands für Arbeiter und Arbeitnehmer.

(Beifall AfD)

Sozial sieht anders aus, meine Damen und Herren der sozialdemokratischen Partei. Unsere Wirtschaft, unsere Energieversorgung, unsere Autofahrer, nahezu alle Lebensbereiche – Herr Grumbach hat es schon erwähnt – werden sich „unterordnen“ müssen. Ist dies für uns Bürger ein Fortschritt? Nein, ganz eindeutig ist dies für uns Bürger kein Fortschritt.

(Beifall AfD)

Daher ist mein Resümee: Schmeißen Sie Ihren Klimamüll dorthin, wohin er gehört, nämlich in die Tonne.

(Beifall AfD)

Ich sage es noch einmal – das habe ich hier schon sehr oft gesagt, und ich werde es immer wiederholen –: Das Klima kann man nicht schützen. Das Wetter kann man nicht beeinflussen. Extremwetter, Dürre, Sturm, Starkregen und Spätfrost wird es mit oder ohne Klimawandel, so oder so, geben.

(Beifall AfD)

Irgendwelche Gradziele für irgendeine Welttemperatur, wie Sie meinen, dass sie sein müsste, sind ein größenwahnsinniger Klima-Unsinn. Den Gesetzentwurf lehnen wir folgerichtig ab. – Vielen Dank für die Aufmerksamkeit.

(Beifall AfD)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Kollege Gagel. – Das Wort hat Herr Abg. Michael Müller, CDU-Fraktion.

J. Michael Müller (Lahn-Dill) (CDU):

Herr Präsident, verehrte Kolleginnen und Kollegen! Das waren starke Worte. Ein Teil der Redner hat sich allerdings nicht mit dem Gesetzentwurf beschäftigt. Ich finde es immer sehr faszinierend, wenn man über alles redet, nur nicht über den Gesetzentwurf. Ich finde, er hat es aber verdient – egal, was man davon hält –, dass man sich mit ihm auseinandersetzt.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Lieber Kollege Rock, so sympathisch Sie mir auch sind, haben auch Sie nicht das Recht, alles zu behaupten – denken dürfen Sie natürlich alles –, was Sie behaupten.

(Beifall Dr. h.c. Jörg-Uwe Hahn (Freie Demokraten))

Sie werfen Frau Kollegin Feldmayer vor, sie habe sich nur zwei Minuten ihrer Rede mit dem eigentlichen Thema beschäftigt. Sie hat sich aber mit nichts anderem beschäftigt. Offenkundig haben Sie keinem einzigen ihrer Worte zugehört.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Sie hat den Sozialdemokraten anhand ihres Gesetzentwurfs Punkt für Punkt vorgetragen – –

Vizepräsident Frank Lortz:

Herr Kollege Müller, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Kollegen René Rock?

(J. Michael Müller (Lahn-Dill) (CDU): Nein!)

– Gut.

J. Michael Müller (Lahn-Dill) (CDU):

Liebe Kolleginnen und Kollegen, ich finde, an dieser Stelle muss man zuhören. Zu den Fragen, die Sie völlig zu Recht gestellt haben, wird die Staatsministerin sicherlich gleich einiges sagen; und sie kann immer einiges zum Thema Klimaschutz und Klima sagen. Das ist dann auch immer ganz faszinierend.

(Beifall CDU)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, ich möchte mich aber mit dem Gesetzentwurf auseinandersetzen. Das ist auch die Aufgabe. Ich habe mir Folgendes vorgestellt: Wir stimmen diesem Gesetzentwurf heute alle zu.

(Beifall SPD)

– Klatschen Sie nicht zu früh. – Wir stimmen dem zu und haben dann dieses Gesetz.

(Zuruf SPD: Toll!)

– Ja, aber, lieber Herr Kollege Grumbach, Sie haben vorhin davon gesprochen, wir müssten die Mogelpackung beenden. – Daher wollen wir uns jetzt doch einmal mit dem Gesetzentwurf auseinandersetzen.

Zunächst einmal machen Sie etwas ganz Faszinierendes – das ist heute, wie ich glaube, Mode, weil dies auch die FDP macht, von der sonst immer ganz ordentliche Gesetzentwürfe kommen, jedenfalls technisch –: Sie schreiben in einen Gesetzentwurf eine Präambel. Also, wo sind wir denn? Wir haben die Hessische Verfassung, diese hat eine

kleine Präambel; und wir haben das Grundgesetz, auch dieses hat eine Präambel. Aber wir haben keine Gesetzespräambeln, in die man schreiben würde: „§ 1 Präambel“. Dies gibt es einfach nicht. Dort schreiben Sie alles Mögliche hinein, was ehrlicherweise nicht wirklich viel aussagt – aber gut.

Liebe Kolleginnen und Kollegen der Sozialdemokraten, was ist der Zweck dieses Gesetzentwurfs? Geht es darum, nur Allgemeinsätze in einen Gesetzentwurf zu schreiben? Dies kann es nicht sein; denn ein Gesetz ist eine Ausführungsvorgabe für Regierungen, für Verwaltungen und für jeden Menschen, der betroffen ist. Es ist eine Ausführungsvorgabe. Also, der Gesetzeszweck ist das Mindeste, den man beschreibt. Dies kann man erwarten, aber das tun Sie einfach nicht. Das schreiben Sie einfach nicht. An dieser Stelle empfehle ich, das von der ehemaligen Bundesministerin Zypries aufgelegte „Handbuch der Rechtsförmlichkeit“ einmal zu Rate zu ziehen. Dort steht nämlich drin, wie man so etwas macht. Dort steht schlicht und ergreifend drin, der Nutzer bzw. Anwender müsse erkennen können, wozu ein Gesetz dient. Erster Vorschlag.

Jetzt haben wir einen Gesetzentwurf, in dem nicht drinsteht, wozu er dient. Aber immerhin haben wir einen Gesetzentwurf.

Dann zur Sprache. In dem berühmten Handbuch steht auch drin: klar, knapp, kurz und vor allem verständlich.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, noch einmal: Ich möchte mich mit dem Gesetzentwurf auseinandersetzen. Das passt nirgendwo. Er ist weder knapp noch klar, noch kurz, noch an vielen Stellen verständlich. Was noch viel schlimmer ist: Er ist in sich selbst widersprüchlich. Dazu komme ich aber noch.

Richtet sich Ihr Gesetzentwurf an die Landesverwaltung? Denn Sie schreiben mehrmals, die Landesregierung habe sich an das Gesetz zu halten. Nun gut, das steht schon in der Verfassung. Die Verwaltung ist an Recht und Gesetz gebunden. Wir alle sind an Recht und Gesetz gebunden. Dies ist eine Selbstverständlichkeit; diese braucht man nicht in einen Gesetzentwurf zu schreiben. Es hört sich aber immer gut an, dass man einmal hineinschreibt, dass man an das Gesetz gebunden sei. Dann weiß man, womit man es zu tun hat. Dies ist aber völlig überflüssig. Müssen sich die anderen jetzt nicht daran gebunden fühlen? Die Landesregierung muss sich also gebunden fühlen, aber was ist mit den anderen? Was ist mit den Bürgern? Was ist mit den Kommunalverwaltungen? Dazu sagen Sie übrigens gar nichts, obwohl diese die Meistbetroffenen sind. Also, auch das ist nicht wirklich richtig schick.

Dann steht dort drin: Widersprüche im Gesetz seien zwingend zu vermeiden. Warum? Klar, wenn im Gesetz oben A und unten B steht, dann stellt sich die Frage: Was soll derjenige, der dem Gesetzesbefehl nun zu folgen hat, jetzt machen? Wenn Sie sich aber Ihren Gesetzentwurf durchlesen, werden Sie feststellen: Sie kommen mit völlig unterschiedlichen Dingen. In § 4 sagen Sie:

... zu 100 % aus erneuerbaren Energiequellen bis zum Jahre 2050.

Einen Absatz später:

Bis 2040 ... zu 100 % aus erneuerbaren Energien ...

Was stimmt denn jetzt? Was gilt? Was ist der Gesetzesbefehl? Was ist dies für eine Arbeit? Ihr parlamentarischer Geschäftsführer schmeißt immer mit dem Vorwurf der Schlampigkeit und mit anderen Dingen um sich; aber dies ist – bitte, seien Sie mir nicht böse – grob schlampig. Das macht man einfach so nicht. Das macht man jedenfalls nicht als Opposition, wenn man der Regierung zuvor gesagt hat, sie müsse es anders und besser machen. Dann muss man es selbst besser machen. Das muss der Anspruch sein. Ich finde, Sorgfalt geht vor Ideologie.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Dann kommen so Dinge, die ganz sensationell sind, eine Neuerfindung. Dort steht z. B. drin, die Zielvorgabe sei: „deutlich unter 1,5 Grad“. 1,5 Grad ist die Pariser Betrachtung, die uns alle, die die Welt geeint hat. Dank Mister Biden geschah dies jetzt wieder. Aber immerhin: 1,5 Grad. Und Sie sagen: „deutlich unter“. Was ist also der Gesetzesbefehl? – Der Gesetzesbefehl „deutlich“ besagt: Mindestens ein Drittel ist „deutlich“. Dann sind wir bei 1 Grad. Ich hoffe, Sie meinen dies nicht wirklich ernst; denn 1 Grad ist nicht einmal rechnerisch möglich. Es ist aber auch wirtschaftlich nicht möglich. Das ist möglicherweise auch technisch nicht möglich, weil wir manches von dem nicht haben, was wir bräuchten, um es umzusetzen. Es ist nur unter einer Bedingung möglich: Wir nehmen den Welt-Schalter, den FI-Schalter, und drücken auf off. Dann geht das. Dann werden wir alle Bauern und bauen Kartoffeln an. Diese sind energetisch wunderbar; und dann freut sich DIE LINKE. Dann werden wir Arbeiter und Bauern; und alles ist wunderbar, und das Klimaziel wird erreicht.

Das meinen Sie aber auch nicht. Redlicherweise muss man Ihnen zugestehen, dass Sie das nicht meinen; aber Sie schreiben es in den Gesetzentwurf. Das macht man ehrlicherweise nicht. Dann fragen Sie: Wie ist das eigentlich? Sie schreiben die jetzt in der Bundesinitiative vorgenommene Sektorenbetrachtung 1 : 1 ab und weigern sich, zur Kenntnis zu nehmen, dass die Sektoren in den unterschiedlichen Ländern unterschiedlich sind. Wir haben Länder, die haben eine Energieproduktion, Kohleverstromung, Gasverstromung und anderes. Diese Länder haben einen anderen energetischen oder Klimaschwerpunkt als wir, die wir vor allem von Verkehr, Infrastruktur, Verwaltung oder beispielsweise den Rechenzentren leben.

Lieber Herr Rock, zum Thema Energieverbrauchssteigerung: Schauen Sie sich einmal an, welche Steigerung an Energieverbrauch alleine das Rechenzentrum in Frankfurt beigetragen hat. Wir alle haben bejubelt, dass wir jetzt dieses Rechenzentrum haben. Also, wenn Sie die Wirtschaftskraftsteigerung damit korrelieren lassen, haben wir keine Steigerung – sei es drum.

Aber wie soll das funktionieren, wenn Sie sagen, Sie nehmen die Sektoren 1 : 1 bundesgleich? Das funktioniert nicht. Der Föderalismus lebt von Unterschiedlichkeit, von Differenzierung und vor allem auch von Ideen, wie man es unterschiedlich macht. Man muss es in Baden-Württemberg anderes machen als in Niedersachsen, wo die Landwirtschaft eine ganz andere Bedeutung hat als bei uns. Wir müssen es anders machen als Berlin oder Mecklenburg-Vorpommern.

Lieber Herr Grumbach, das Schärfste überhaupt ist die Neuberechnung der Mogelpackung der Emissionen. Weltweit wird die Klimawertigkeit an der Quelle berechnet. Das ist eine Berechnungsgrundlage. Sie wollen das jetzt in

Hessen anders machen und die Berechnung da vornehmen, wo der Verbrauch stattfindet.

Ein Beispiel: Die Alu-Hütte aus Südfrankreich schickt 100 t Aluminium nach Hessen, und der Klimawert wird jetzt bei uns in Hessen berechnet. In Südfrankreich wird er übrigens auch berechnet; die wären ja blöd, wenn sie es nicht machen würden, sonst hätten sie ein eigenes Problem. Damit kommen wir zur Doppelwertigkeit. Das kann doch nicht der Sinn sein. Ihr Gesetzentwurf sieht es aber so vor.

Auch das ist eine technische Betrachtungsweise dieses Gesetzentwurfs. Wenn wir das jetzt verabschieden würden, hätten wir keine Antwort darauf – abgesehen davon, dass wir dann in Hessen die Einzigen in Deutschland, in Europa und der Welt wären, die das so berechnen.

Wie kommen wir dann in eine Vergleichssituation? In Ihrem Gesetzentwurf machen Sie deutlich, dass Sie ununterbrochen „vergleichen“, „testen“, „prüfen“ und „nachhalten“ wollen. Das funktioniert an dieser Stelle überhaupt nicht mehr. Die Gesetzestechnik ist völlig daneben, weil es nicht ausführbar ist.

Wenn Sie sich das „Handbuch der Rechtsförmlichkeit“ wieder einmal vor das geistige Auge ziehen, dann können Sie nachlesen: Der Gesetzesbefehl muss ausführbar sein. Sonst geht er ins Leere. – Was machen Sie? Sie legen einen Gesetzentwurf für die Schaufensterfront vor. Das ist falsch.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Frank Lortz:

Lieber Herr Kollege Müller, Sie müssen dann zum Schluss kommen.

J. Michael Müller (Lahn-Dill) (CDU):

Liebe Kolleginnen und Kollegen, dann die Kosten – damit bin ich auch beim letzten Satz –:

(Angelika Löber (SPD): Ach nein!)

Sie wollen, dass die Häuslebauer in Hessen in den nächsten 30 Jahren zu 100 % energieneutrale Bauten haben. Wir haben 1,9 Millionen Häuser in Hessen. Rechnen Sie es um. Wollen Sie es zu 100 % fördern, wollen Sie es zu 40 % fördern? Sie schreiben in Ihrem Gesetzentwurf: Finanzielle Auswirkungen: null. – Nach meiner Berechnung sind allein für diesen Posten im hessischen Haushalt mindestens 1 Milliarde € pro Jahr, wenn nicht 4 Milliarden € pro Jahr, für die nächsten 30 Jahre anzusetzen. Das Geld haben wir nicht, das Geld haben Sie nicht.

Das Gesetz ist an dieser Stelle vollkommen unbrauchbar. Es ist falsch und schlecht formuliert. Deswegen ist es ausgesprochen unwahrscheinlich, dass am Ende eine Mehrheit dafür zustande kommt. – Vielen herzlichen Dank.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Kollege Müller. – Das Wort hat Frau Staatsministerin Hinz. Priska, bitte.

Priska Hinz, Ministerin für Umwelt, Klimaschutz, Landwirtschaft und Verbraucherschutz:

Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren Abgeordnete! Ich freue mich sehr, dass das Thema Klimaschutz wieder verstärkt in der öffentlichen Wahrnehmung angekommen ist. Das hat natürlich etwas mit der Entscheidung des Bundesverfassungsgerichts zu tun, über die ich mich natürlich auch sehr freue. Ich begrüße es auch, dass die Bundesregierung umgehend reagiert hat und mit ordentlichem Tempo ein Klimaschutzgesetz mit schärferen Zielen auf den Weg gebracht hat. So weit, so gut.

Möglicherweise hat das Tempo auch etwas mit einem speziellen Termin im September zu tun; darüber will ich jetzt einmal hinwegsehen. Wichtiger wäre aber – das ist an dieser Stelle meine Botschaft – das Tempo bei einigen Entscheidungen gewesen, die noch in diesem Jahr etwas real hätten verändern können, nämlich bei einigen Entscheidungen, die die Große Koalition zum Erneuerbare-Energien-Gesetz hätte treffen müssen. Damit hätte sich real an der Treibhausgasemission in Deutschland etwas verändern können.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und vereinzelt CDU – Zurufe SPD)

Jetzt legt die SPD auch im Hessischen Landtag einen Vorschlag vor. Willkommen im Club, möchte ich Ihnen zurufen. Klimaschutz ist von herausragender Bedeutung, ökologisch, ökonomisch und sozial.

(Zurufe SPD)

Keine Frage – ich glaube, das wissen wir alle außer der AfD –: Die Zukunft gestalten wir nur klimagerecht oder gar nicht. Deswegen hat diese Landesregierung bereits in der letzten Wahlperiode einen integrierten Klimaschutzplan mit ehrgeizigen Zielen auf den Weg gebracht.

(Marius Weiß (SPD): Die grüne Basis ist da anderer Meinung!)

Integrierter Klimaschutzplan, und zwar ressortübergreifend – das heißt, die gesamte Regierung muss in den einzelnen Bereichen des Klimaschutzplans Aufgaben erledigen.

(Zurufe Marius Weiß und Nancy Faeser (SPD))

Dieser integrierte Klimaschutzplan wurde im Rahmen der Nachhaltigkeitsstrategie eines breiten Bündnisses mit Verbands- und Bürgerbeteiligung erstellt.

(Zurufe SPD)

Irgendwie scheint es an der SPD vorbeigegangen zu sein –

Vizepräsident Frank Lortz:

Frau Staatsministerin, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Kollegen René Rock?

(Ministerin Priska Hinz: Nein, danke!)

– Dann ist es auch gut so.

Priska Hinz, Ministerin für Umwelt, Klimaschutz, Landwirtschaft und Verbraucherschutz:

Die SPD hat sich zu diesem Thema, bislang jedenfalls, erstaunlich zurückgehalten, in der gesamten Zeit seit 2016,

seitdem wir diesen integrierten Klimaschutzplan erstellt haben.

(Zuruf Marius Weiß (SPD))

Wir haben – ich will ein bisschen inhaltlich werden – in dieser Koalition vorgelegt. Das will ich an dieser Stelle einmal deutlich sagen. Wir haben den Paradigmenwechsel eingeleitet in der Energiepolitik, in der Agrarpolitik und in der Verkehrspolitik.

(Gerald Kummer (SPD): Man merkt nur nichts!)

Wir kümmern uns um CO₂-neutrales Wohnen. Wir haben 2 Milliarden € in die energetische Sanierung bei der Nassauischen Heimstätte investiert. Da war die SPD übrigens dagegen. Die Nassauische Heimstätte soll aber energetische Sanierung machen, gerade weil dort auch sozial Schwächere, einkommensschwächere Menschen leben, die darüber dann auch Nebenkosten einsparen können. Gerade die wollen wir nicht vergessen.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wir fördern auch die energetische Sanierung von Ein- und Zweifamilienhäusern. Das ist auch neu innerhalb dieser Regierung, was wir auf den Weg gebracht haben. Wir machen nachhaltige Mobilität möglich, und zwar bezahlbar.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und vereinzelt CDU – Zuruf Stefan Müller (Heidenrod) (Freie Demokraten))

Das 1-€-Ticket für Schülerinnen und Schüler, das Senienticket, da sind wir bundesweit Vorbild. Andere Länder kommen zu uns und fragen uns: Wie habt ihr das gemacht?

(Zuruf Marius Weiß (SPD))

Wir sind jetzt auf dem Weg zu einem Bürgerticket in Hessen.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zuruf Marius Weiß (SPD))

Wir kümmern uns um das Thema „Power to Liquid“,

(Anhaltende Zurufe Marius Weiß (SPD) – Glockenzeichen)

alternative Treibstoffe für die Flüge, damit auch weiterhin in den Urlaub geflogen werden kann, um dann noch ein Argument, das irgendwie immer im Weg steht, beiseitezuräumen.

(Nancy Faeser (SPD): Billigflüge!)

Wir reaktivieren alte Bahnstrecken und bauen den öffentlichen Nahverkehr in der Stadt und auf dem Land aus, mit den Stichworten „on demand“ und „intermodal“.

(Zurufe Nancy Faeser und Marius Weiß (SPD))

– Ja, das passt der SPD nicht, wenn ich einmal inhaltlich werde.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zuruf Tobias Eckert (SPD) und weitere Zurufe SPD – Glockenzeichen)

Meine Damen und Herren, daran misst sich am Ende die Frage: Werden wir ökologisch zukunftsgerecht, und zwar klimaverträglich?

(Zuruf Marius Weiß (SPD))

Daran misst es sich, ob die Bürgerinnen und Bürger beim Klimaschutz mitmachen – nicht über ein Gesetz, sondern über konkrete Maßnahmen.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Die FDP behauptet, wir würden hier nie über Klimaschutz reden. Liebe Zeit, Herr Rock, Sie haben noch nicht verstanden, dass Ökolandbau etwas mit Klimaschutz zu tun hat.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zurufe SPD)

Hessen ist inzwischen Ökomodellland. Meine Damen und Herren, auch hier sind wir Spitzenreiter.

Wir bauen den klimastabilen Wald der Zukunft für Hessen. Auch das ist eine CO₂-Senke.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zurufe SPD)

Wir unterstützen die kommunalen und die privaten Waldbesitzer nach den Folgen von Dürre und Sturm, damit auch sie ihren Wald klimastabil auf- und umbauen können.

Wir schaffen die Energiewende in der Praxis. Bei der FDP hat man immer das Gefühl, Klimaschutz beziehe sich nur auf Energie. Ich habe eben eine ganze Palette aufgezählt. Klimaschutz ist viel mehr, aber wir schaffen auch die Energiewende. Wir weisen 2 % Windenergie-Vorrangflächen aus. Inzwischen ist die FDP dagegen, früher war sie dafür.

Wir sorgen auch für eine effizientere Genehmigungspraxis für Windenergieanlagen und gleichzeitig für die Verträglichkeit der Windenergieanlagen durch Artenhilfsprogramme für Fledermäuse und für Vögel.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zuruf Wiebke Knell (Freie Demokraten))

So machen wir das. Das ist reale Politik, von Worten zum Handeln.

Wenn ich mir in Sachen Energie noch einen kleinen Exkurs erlauben darf im Hinblick auf eine Debatte, die heute Nachmittag stattfindet: Wer Wasserstoff sagt, muss auch Windenergie sagen. Ohne Windenergie wird es keinen grünen Wasserstoff in großem Maßstab geben.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Die FDP ist die Partei, die immer gegen Windenergieanlagen ist. Insofern müssen Sie Ihre Politik auch einmal an Ihren Worten messen, an dem, was Sie real in den einzelnen Regionen machen.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und vereinzelt CDU – Zurufe SPD und Freie Demokraten)

Meine Damen und Herren, wir gestalten die Landesverwaltung bis 2030 klimaneutral. Über 60 % der Treibhausgasemissionen haben wir schon eingespart. Wir legen Green Bonds auf und schaffen damit klimafreundliche Anlagen.

(Zurufe)

Wir unterstützen die Klima-Kommunen im Moment zu 100 %. Ich habe jüngst ein Mehr-Klimaschutz-Programm als Brücke zum neuen Klimaschutzplan vorgelegt.

Natürlich arbeiten wir jetzt an der Weiterentwicklung des Klimaschutzplans. Wir werden 2045 natürlich klimaneutral sein, weil wir nicht aus der Bundesrepublik austreten wol-

len. Wir sind Teil dieser Republik und tragen eine gesamtstaatliche Verantwortung. Natürlich werden wir Sektorenziele festlegen und werden das wieder in einem breiten Bündnis mit Verbands- und Bürgerbeteiligung erarbeiten. Das ist doch völlig logisch. Das ist unser Ehrgeiz, und wir machen das alles völlig transparent.

Ich will aber ganz deutlich sagen, weil wir auch immer über Fakten und wissenschaftsbasierte Klimapolitik reden: Zur Faktenlage gehört, dass wir nicht nur bis spätestens 2045 klimaneutral sein wollen – nicht nur müssen, sondern auch wollen –, sondern dass man die Klimaziele des Bundes nicht einfach übertragen kann, da wir eine andere Zusammensetzung unseres Mix von Treibhausgasen haben.

(Zuruf Gernot Grumbach (SPD))

– Dann machen Sie es so, Herr Grumbach. Es steht aber in Ihrem Gesetzentwurf.

Was ich auch verblüffend finde, ist, dass Sie sagen, damit kommen wir unter 1,5 Grad, irgendwann wird es in Hessen kälter oder so. – Vielleicht sollten Sie das noch ein bisschen überdenken, genauso wie das Thema Verursacher- und Quellenprinzip. Sie behaupten, es sei illegitim, nach dem Quellenprinzip zu arbeiten. Das finde ich interessant, weil dann alle Staaten dieser Welt illegitim arbeiten würden.

Vizepräsident Frank Lortz:

Frau Ministerin, Sie denken bitte an die Redezeit?

Priska Hinz, Ministerin für Umwelt, Klimaschutz, Landwirtschaft und Verbraucherschutz:

Ich denke an die Redezeit. – Das Verursacherprinzip wird immer nachrichtlich in allen Treibhausgasbilanzen mitgeschrieben. Auch das können Sie nachverfolgen.

Ich freue mich sehr auf Unterstützung durch die Fraktionen bei unseren weiteren Anstrengungen zum Klimaschutz, und zwar bei echten Maßnahmen. Ich würde mich noch mehr freuen, wenn der Bund sein Erneuerbare-Energien-Gesetz endlich ändert und den Deckel, die Bremse für die Windenergie und die Solarenergie löst, wenn er uns beim Ausbau der Fahrradwege und beim öffentlichen Nahverkehr unterstützt, wenn er uns auch in anderen Fragen unterstützt, wo wir auch neue Rahmenbedingungen brauchen, wie z. B. bei der Gebäudesanierung – Gebäudeenergiegesetz, Wärmegesetz –; denn auch das entspricht der Faktenlage: Wir brauchen bestimmte Rahmenbedingungen, damit wir unsere ehrgeizigen Maßnahmen umsetzen können und noch besser werden können.

Meine Damen und Herren, ich freue mich auf Rückenwind statt auf Gegenwind.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Frau Ministerin. – Das Wort hat der Kollege Gernot Grumbach, SPD-Fraktion.

Gernot Grumbach (SPD):

Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Die Kritik von Herrn Müller kann ich als freundliche Textthinweise nehmen; denn Lesen würde helfen. Da würde man sehen, dass ein paar dieser Punkte einfach nur verstehendes Lesen erfordern. Darauf will ich nicht eingehen. Ich gehe einmal auf den integrierten Klimaschutzplan ein.

(Der Redner hält einen Ordner hoch.)

Das hier ist, ausgedruckt, der integrierte Klimaschutzplan, seine Bewertung und die Bewertung der „Scientists for Future“. Das habe ich alles gelesen.

(Zuruf Ministerin Priska Hinz)

Das Problem ist: Wenn man das tut, kommt man auf einen Punkt, an dem man nicht vorbeireden kann. Sie antworten immer mit Einzelmaßnahmen. Der zentrale Punkt ist, dass Sie die Einzelmaßnahmen nicht so zusammengefügt bekommen, dass es funktioniert. Deswegen braucht es dieses Gesetz als Antrieb.

Ich habe schon am Anfang gesagt: Ich kritisiere nicht die Beteiligungen, ich kritisiere nicht die Projekte. Aber es reicht nicht, weil es nicht zusammen funktioniert. Das ist der Punkt, um den es geht.

(Beifall SPD)

Zweitens zur Frage: legal und legitim. Dann lassen Sie uns doch über Politik reden. Wir reden dabei doch gar nicht über Wissenschaft. In der Wissenschaft wird die Debatte, wie CO₂ zuzuordnen ist, anders geführt als in der Politik. Es war ein Kompromiss, den die Industriestaaten in Paris durchgesetzt haben, dass es keine Zurechnung gibt, weil sie damit ihre eigenen Bilanzen entlasten konnten. Das haben wir kritisiert. Mit Verlaub, Sie haben es damals auch kritisiert. Heute nutzen Sie das Argument für sich.

Ich verstehe, dass man aus der Welt nicht ausbrechen kann; aber man kann sich selbst ehrlich machen. Darum geht es bei dieser Frage. Wenn sich das Land Hessen einmal bei der Frage ehrlich macht, was real an CO₂ produziert wird, auch über seine Importe, dann ist man in einer anderen Situation. Dann können Sie immer noch an den Bund berichten, dass Sie gut sind. Aber wir wissen, was wir zu tun haben. Das ist doch der Punkt: Sie drücken sich davor, das zu tun, was Sie tun müssen.

(Beifall SPD)

Zum Thema Koalitionen und ihre Folgen verweise ich auf das Protokoll der letzten Sitzung. Das habe ich alles schon einmal gesagt; das will ich nicht wiederholen.

Ich finde auch völlig okay, wenn Sie darauf hinweisen und hineinschreiben, was Sie schon machen. Das ist in Ordnung so. Mit Verlaub, ich mache doch kein Gesetz, in dem ich das, was passiert, einfach ignoriere und so tue, als gäbe es das nicht, wenn es weitergemacht werden soll. Was ist denn das für eine Vorstellung von Welt? Natürlich finde ich es gut, dass die Landesregierung klimaneutral werden will. In Klammern: Ich finde es nicht so gut, dass Sie das über relativ hohe Kosten für Ausgleichsfonds machen. Aber das ist eine andere Debatte. Über die werden wir im Detail diskutieren müssen. Natürlich finde ich die Einzelpunkte gut. Aber der Punkt ist – das ist spannend –: Warum legen Sie kein eigenes Gesetz vor?

(Beifall SPD und Freie Demokraten)

Warum schaffen Sie keinen Maßstab, an dem jede Landesregierung bei dem gemessen werden kann, was sie tut? Das gilt auch für zukünftige Landesregierungen. Mit Verlaub, die Reaktionen waren wie erwartet. Aber warum kein Gesetz? Warum scheuen Sie sich? Ich sage sehr deutlich: Wir gehen das Risiko ein, dass wir, sollten wir irgendwann einmal andere Mehrheitsverhältnisse, andere Konstellationen haben, in der Tat in einer Situation sind, dass wir uns selbst mit unseren Vorschlägen binden. Sie sagen immer: Wir machen Maßnahmen, die im Einzelnen gut sind.

Das bestreitet kein Mensch – die kleinen Ausrutscher wie Ryanair usw. lassen wir einmal weg –, aber sich an einem Grunderfolg messen zu lassen und Herrn Rock endlich zu entwaffnen, wenn er immer wieder die Klimabilanz in Hessen vorlegt, das wäre doch eines Gesetzes wert.

Mit Verlaub, Sie können den Gesetzentwurf ablehnen. Aber machen Sie doch einen eigenen. Schaffen Sie endlich einmal eine klare Entscheidungsgrundlage, an der wir Sie messen können.

(Beifall SPD und DIE LINKE)

Denn, wenn die Sonntagsreden stimmen, dass wir alle das Gleiche wollen, warum führen wir dann einen solchen unsinnigen Tanz auf?

Martina, ich sage eines, weil ich es einfach blöd finde. Ich bin seit 40 Jahren mit solchen Themen beschäftigt. Jeder, der meine Reden im Landtag und auf Parteitage gehört hat, weiß, dass das manchmal eine harte Auseinandersetzung auch im eigenen Laden ist. Ich brauche kein Bundesverfassungsgericht, um mir Beine zu machen. Die Ministerin brauchte übrigens auch kein Bundesverfassungsgericht. Denn dass das so schnell ging, lag daran, dass der Gesetzentwurf schon vorlag.

(Beifall SPD)

Er war vorher vom Koalitionspartner abgelehnt worden. Die Auseinandersetzung müssen wir an anderer Stelle führen. – Statt zu begrüßen, dass wir endlich das durchsetzen können, was wir die ganze Zeit wollen, kommt so ein Wahlkampfgeschwätz. Das können wir uns sparen. Wir reden davon, dass wir gemeinsam eine zentrale Aufgabe haben, und zwar einschließlich der FDP und, ich hoffe, auch einschließlich der CDU. Wenn das so ist, dann lasst uns –

Vizepräsident Frank Lortz:

Herr Kollege Grumbach, wenn das so ist, müssen Sie langsam zum Schluss kommen.

Gernot Grumbach (SPD):

Dann müssen wir die Aufgabe so angehen, dass wir sie auch bewältigen können und nicht immer nur im Kleinklein verharren, wo wir hinterher feststellen: Wir haben nicht genug getan. – Darum geht es uns, und das ist wichtig genug.

(Anhaltender Beifall SPD – Vereinzelter Beifall DIE LINKE)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank. – Das Wort hat der Kollege René Rock, Fraktionsvorsitzender der FDP, Seligenstadt. Bitte, René.

René Rock (Freie Demokraten):

Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Wie gut, dass der Energieminister jetzt auch da ist. Das zeigt, dass das Thema doch eine Relevanz für die GRÜNEN hat.

(Vanessa Gronemann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Was soll das jetzt?)

Ich wollte aber die Ministerin etwas fragen. Ich hatte vorhin versucht, eine Zwischenfrage zu stellen. Das hatte die Ministerin nicht zugelassen.

(Unruhe – Glockenzeichen)

Sie haben Ihren integrierten Klimaschutzplan an dieser Stelle sehr gelobt, der jetzt seit fünf Jahren gilt. Sie wollen doch faktenbasiert und wissenschaftsorientiert argumentieren. Wenn ich Ihnen jetzt zum wiederholten Male die Fakten auf den Tisch lege aus dem Energiebericht des hessischen Ministers, in dem nachzulesen ist, dass wir, seit Sie hier regieren, durchweg keine signifikanten Einsparungen im CO₂-Bereich mehr haben und 2019 sogar 200.000 t CO₂ mehr emittiert haben, wenn der BUND hierzu eine Presseerklärung macht und Ihnen öffentlich erklärt, dass wir Einsparungen von 2,5 Millionen t brauchen, dann können Sie doch nicht einfach hier stehen und sagen, dass es läuft. Das ist doch Realitätsverweigerung, und es macht mir Angst, wenn die Regierung diese Realität verweigert.

(Beifall Freie Demokraten und SPD)

Wenn Sie hier sagen, Sie arbeiten intensiv und werden das vorlegen, öffentliche Anhörung zum Klimaschutz und überhaupt, dann sage ich Ihnen noch einmal: Machen Sie doch wieder eine große Anhörung. Lassen Sie uns die Fakten nebeneinanderlegen. Wir haben mehrfach gesagt, dass wir manche Dinge anders sehen als Sie. Aber im Ziel haben wir doch keinen Unterschied. Dann lassen Sie uns doch argumentieren, wer die bessere Lösung hat.

Der Kollege Grumbach hat hier – ich kenne es natürlich nur 13 Jahre lang – immer und immer wieder eine gerade Furche gezogen. Das wissen die GRÜNEN. Frau Feldmayer weiß es auch. Also können wir uns diese persönlichen Spielchen sparen. Es geht um die Sache: Wie kommen wir endlich einen Schritt weiter? Momentan ist die Leistungsbilanz – das mögen Sie nicht gerne hören – nicht gut.

Jetzt will ich sagen, warum sich der Herr Grumbach über die Art und Weise ärgert, wie Sie die Zahlen präsentieren. Er sagt nichts anderes, als dass man im Kopf haben muss, wie hoch der Energieverbrauch in Hessen tatsächlich ist. Denn aus dem Energieverbrauch im Lande Hessen ergibt sich der CO₂-Ausstoß. Momentan sind wir das Bundesland – das weiß der Energieminister natürlich auch –, das den größten Importanteil aller Bundesländer hat. Die Kohlekraftwerke in Nordrhein-Westfalen führen den Strom hierher, den wir verbrauchen. Darauf weist er hin. Dass der CO₂-Ausstoß im Braunkohlekraftwerk in Nordrhein-Westfalen dort in der Bilanz steht und unsere Bilanz schön, das sollten wir im Kopf haben. Das sollten wir wissen, damit wir erkennen, dass die Herausforderung eigentlich noch viel größer ist.

Die Schönfärberei der Zahlen bringt nichts, weil sie das Problem nicht löst. Am Ende erleben Sie die Debatte, wenn Sie den Menschen erklären wollen, was Ihre Politik kostet. Der soziale Ausgleich ist aus meiner Sicht auch etwas ganz Wichtiges. Uns ist auch sehr wichtig, dass wir

unsere Wirtschaft mit dem Klimaschutz nicht vernichten; denn sie ist die Grundlage für diese Gesellschaft.

Von daher ist es ganz nachvollziehbar, dass wir zur Hälfte der Legislaturperiode eine Bilanz ziehen, auch hier im Hessischen Landtag, dass Sie das auch nicht verweigern, dass Sie es zulassen. Aber Sie verhindern indirekt durch Ihre Mehrheit, dass der Hessische Landtag Bilanz zieht und insgesamt überlegt, wie wir hier weiterkommen.

Das sollten wir tun. Schwarz-Gelb hat das übrigens gemacht. Wir haben uns nicht gescheut, sondern haben es gemacht. Wir haben auch Schlüsse gezogen. Die waren Ihnen nicht genug, aber Sie haben in sieben Jahren an diesen Gesetzen nicht wirklich etwas geändert. Über die Umsetzung dieser Gesetze kann man natürlich diskutieren. Wenn Sie sagen, die Energiewende hängt an Ihren Windrädchen, was ich bezweifle, dann müssen wir doch sagen: Alarmstufe rot; denn Sie haben 2019 – das kann man nachlesen, Herr Al-Wazir – vier Windräder in Hessen aufgestellt. In Zahl: vier. Die produzieren bei 1.500 Windkraftvolllaststunden in Hessen – mögen es 2.000 sein – keine 20 Gigawatt Strom. Wir sprechen in Hessen aber von Terawatt. Das sind drei Nullen mehr. Da muss Ihnen doch klar sein, dass das, was Sie hier machen, nicht zum Erfolg führt.

Dabei verschärfen wir unsere Zielvorgaben jeden Tag. Darum erwarte ich von Ihnen, dass wir endlich in die Debatte einsteigen und auf so etwas verzichten.

Herr Al-Wazir, ich kann es nicht mehr ertragen, dass Sie das wenige, was Sie hier leisten, auch noch in Hochglanzbroschüren als Erfolg zu verkaufen versuchen. Das ist einfach unfair.

(Beifall Freie Demokraten und SPD)

Es gibt das Buch „Factfulness“. Das kennen viele hier. Factfulness, was bedeutet das? – Wir müssen in der Politik bei der Wahrheit bleiben. Wenn Sie solche Statistiken veröffentlichten, in denen Sie sagen, dass Sie 22 Terawattstunden regenerativen Strom erzeugt haben – dabei ist über die Hälfte vermutlich Holz, das wir verbrannt haben –, wenn Sie solch eine Statistik vorlegen, ohne zu sagen, dass wir 806 Petajoule verbrauchen, ohne zu sagen, dass das 223 Terawattstunden sind, wir also bei 10 % sind und Sie in zehn oder 15 Jahren 90 % leisten wollen, dann müssen Sie sagen: Jetzt wäre ein klares Rechnungswesen notwendig. – Nichts anderes könnte jetzt auf Basis des Gesetzentwurfs der SPD passieren. Wir fordern das für die Freien Demokraten ein; denn „Wünsch dir was“ wird nicht zum Ziel führen. – Vielen Dank.

(Beifall Freie Demokraten und SPD)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Kollege René Rock. – Das Wort hat der Kollege Michael Müller für die CDU-Fraktion.

J. Michael Müller (Lahn-Dill) (CDU):

Herr Präsident, verehrte Kolleginnen und Kollegen! Hochverehrter Herr Kollege Grumbach, ich habe mich ganz bewusst nicht mit der Fachlichkeit auseinandergesetzt, weil ich mich mit dem Gesetz beschäftigen wollte. Sie haben dann gesagt, ich hätte nur lesen müssen. – Ich lese Ihnen ein Beispiel vor, und dann verstehen Sie vielleicht: So macht man es nicht.

Man kann das diskutieren, man kann Initiativanträge stellen oder – was weiß ich – Anträge, die die Landesregierung verpflichten sollen. Aber Sie wollen ein Gesetz machen, das für andere wirkt.

Sie schreiben in § 7 „Haushalt“:

Alle bestehenden Subventionstatbestände werden nach Verabschiedung dieses Gesetzes

– das ist interessant, das ist auch eine überflüssige Formulierung –

ebenfalls auf ihre Klimawirkungen geprüft und bei negativer Wirkung modifiziert oder beendet.

Ein alter Grundsatz lautet: Wenn Sie eingreifen, müssen Sie viel beschreiben. Das tun Sie nicht. Deswegen kann man schon einmal fragen: Würde das gelten?

Jetzt denken Sie bitte einmal an die rechtlichen Folgen. Nehmen wir einmal die direkte oder indirekte Förderung des Landes Hessen für die Impfstoffproduktion bei Biontech in Marburg. Sie wäre unter der klimaneutralen Ausschließlichkeitsbetrachtung, die Sie hier beschreiben, nicht möglich. Sie wäre nicht möglich. Das wäre nicht möglich. Es wäre nicht möglich, auch nur einen Euro in die Automobilindustrie oder in die Zulieferindustrie auch durch eine entsprechende Kreditierung zu stecken. Das würde dann nicht mehr gehen, wenn Sie es so absolut apodiktisch beschreiben.

Das ist gar nicht die Absicht. Ich weiß, dass Sie nicht diese Absicht haben. Sie wollen darüber nachdenken. Aber Sie legen einen Gesetzentwurf vor. Wenn Sie einen Gesetzentwurf vorlegen, darf man von Ihnen erwarten, dass Sie das ordentlich machen. Ich mag es nicht, dass man Gesetze nicht ordentlich macht. Das mag ich genauso wenig, wie wenn man Doktorarbeiten nicht ordentlich macht. Ich sage es jetzt einmal ganz polemisch: Dieser Giffeyismus bei Gesetzentwürfen ist einfach schädlich. Das schadet dem eigentlichen Anliegen.

(Unruhe – Glockenzeichen)

Lieber Herr Kollege Rock, ich bin da ganz bei Ihnen. Wir können und müssen lange über Energie diskutieren. Übrigens befinden wir uns da beide nicht im Widerspruch zum Staatsminister. Denn auch er ist der Meinung, dass wir ständig über Fragen der Energie diskutieren müssen.

Aber das ist doch nur ein Aspekt der klimatischen Betrachtung. Die Frau Staatsministerin hat es mehr als deutlich gesagt. Sie hat auch gesagt, dass es in der Energiebilanz Nachrichtenzeilen gebe, die nicht nur auf die Gesamtbetrachtung, sondern auch auf die lokale Betrachtung abstelen. Sie haben gesagt, wir müssten fair miteinander umgehen. Dann müssen wir auch sagen, dass das getan wird.

Allerletztes Thema. Lieber Herr Kollege Grumbach, es nützt uns doch nichts, dass wir jetzt sagen, wir finden das mit dem Pariser Abkommen falsch. Das ist nämlich jetzt der Maßstab, wenn wir uns darüber unterhalten. Aus dem wird alles abgeleitet, was wir weltweit machen. Wenn Sie die Entscheidung des Bundesverfassungsgerichts gelesen haben – ich unterstelle das jetzt einmal –, aber auch den rechtlichen Teil –

(Zuruf Marius Weiß (SPD))

– Sie haben mir gerade noch gefehlt.

(Zuruf)

– Das sagt der Richtige. Ich soll der Haarspalter sein. Danke. Willkommen im Club. Herr Kollege, und das bei meiner Frisur.

(Beifall Holger Bellino (CDU) und Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) – Unruhe – Glockenzeichen)

Ich sage es noch einmal: Nehmen wir den Beschluss. Herr Kollege Weiß, danke für den Hinweis. Ich bin sehr dankbar dafür. Sie haben es doch gelesen. Dann wissen Sie doch, dass die Aspekte viel weitläufiger sind, als Sie das sagen. Sie verkürzen das. In diesem Sinne haben wir alle miteinander eine Menge zu tun.

Ich glaube, in einem Punkt müssen wir uns einig sein. Wie unsere Verfassung sagt, geht es um den Schutz der Ressourcen für die Menschen und die Natur. Daran müssen wir alle arbeiten. Ich finde, die Landesregierung arbeitet daran sehr gut. – Vielen Dank.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Frank Lortz:

Herr Kollege Michael Müller, vielen Dank. – Es spricht jetzt Kollege Gagel für die AfD-Fraktion.

Klaus Gagel (AfD):

Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Ich nutze die Gelegenheit, mich auch noch einmal zu dem Thema zu äußern. Ich muss immer wieder feststellen, dass, wenn wir im Plenum darüber sprechen, von den Mitgliedern der Klimaschutzparteien die Fakten einfach nicht gesehen werden.

(Beifall AfD)

Sie wollen im Hessischen Landtag für Hessen oder von mir aus auch für Deutschland das globale Thema CO₂-Emissionen bzw. CO₂-Gehalt der Atmosphäre – also in der Luft, darum geht es am Ende – besprechen. Es geht um den CO₂-Gehalt in der Luft, und zwar global. Wenn Sie den wirklich begrenzen wollen, dann müssen Sie zur Kenntnis nehmen, dass bisher sämtliche Anstrengungen in der Welt hinsichtlich des Klimaschutzes zu gar keiner Bremsung des Anstiegs des CO₂-Gehalts in der Atmosphäre geführt haben.

(Beifall AfD)

Wir müssen vielmehr zur Kenntnis nehmen – das weiß auch die Umweltministerin –, dass der globale Anstieg des CO₂-Gehalts in der Luft bei 2,82 ppm pro Jahr liegt. Das ist Stand 7. Juni 2021. Ich habe das gerade einmal nachgeschaut. Das ist Rekord. Das bedeutet: Es ist bisher überhaupt nichts, aber auch gar nichts passiert.

(Beifall AfD)

In der ganzen Welt hat man sich irgendwie angestrengt und hat irgendwelche Klimaschutzmaßnahmen eingeführt. Man nutzt die erneuerbaren Energien. Man baut Elektroautos, was auch immer. Die Anstiegsrate des globalen CO₂-Gehalts ist mit 2,82 ppm pro Jahr auf Rekordniveau.

Wir müssen einmal zur Kenntnis nehmen, was passieren würde, wenn wir 30 Jahre lang mit dem Klimaschutz weitermachen würden. Wir wollen dann nur noch zu Fuß gehen oder Rad fahren. Wir wollen dann nur noch Elektroau-

tos fahren. Wir würden dann überall Windräder und Solarparks haben. Die Verbrenner wären abgeschafft, die Fabriken zu. Die Atomkraftwerke würden nicht wieder eingeschaltet. Das gehört wirklich zum Thema „CO₂ einsparen“. Aber das kommt bei Ihnen nicht vor.

(Beifall AfD)

Ich sage Ihnen etwas voraus. Im Jahr 2050 werde ich wahrscheinlich nicht mehr auf dieser Erde sein. Aber ich sage Ihnen voraus, selbst wenn Sie das alles mit Ihren Klimaschutzmaßnahmen geschafft haben: Wenn ich das mit dem Anstieg von 2,82 ppm pro Jahr hochrechne, dann wird der CO₂-Gehalt in der Atmosphäre im Jahr 2050 bei ungefähr 500 ppm liegen, unabhängig davon, ob Sie das mit Ihren Klimaschutzmaßnahmen geschafft haben oder nicht. – Sie sehen an diesen einfachen Zahlen, dass die Klimaschutzmaßnahmen wirkungslos sein werden. Den CO₂-Gehalt der Atmosphäre werden Sie nicht wesentlich beeinflussen können.

(Beifall AfD)

Wenn Sie das Klimaschutzabkommen von Paris lesen, werden Sie sehen, dass China bis zum Jahr 2060 weiterhin fleißig CO₂ emittieren kann.

(Vereinzelter Beifall AfD)

Der Anteil Deutschlands an der globalen CO₂-Emission beträgt 2,3 %, der Anteil der gesamten Europäischen Union beträgt etwa 10 %. Selbst wenn wir in der ganzen Europäischen Union klimaneutral würden – wir würden überall Fahrrad fahren, hätten nur noch Windräder, würden nur noch Solarparks erstellen –, selbst wenn wir unseren Anteil von 10 % auf 0 % herunterbringen würden, würde China mit seiner expandierenden Wirtschaft und mit seinen Möglichkeiten, weiterhin CO₂ in immer größerem Umfang zu emittieren, das überkompensieren.

Dementsprechend wird das Ziel einer wirksamen CO₂-Reduzierung in der Erdatmosphäre nicht erreicht werden. Es wird zumindest bis zum Jahr 2050 nicht erreicht werden.

Vielleicht wird sich der Hessische Landtag im Jahr 2050 damit beschäftigen. So wahr ich hier stehe, sage ich Ihnen voraus: Der CO₂-Gehalt wird dann in der Nähe von 500 ppm liegen. All das, was hier diskutiert wird, wird am Ende des Tages überhaupt nichts gebracht haben.

(Vereinzelter Beifall AfD)

Das muss ich noch einmal sagen, und zwar auch nach außen durch den Livestream: Die einzige Partei, deren Mitglieder den Unsinn hinsichtlich des Klimaschutzes nicht mitmachen, ist die AfD. – Vielen Dank.

(Beifall AfD)

Vizepräsident Frank Lortz:

Herr Kollege Gagel, herzlichen Dank. – Das Wort erhält jetzt Frau Kollegin Feldmayer für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN. Martina, bitte.

Martina Feldmayer (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Erst einmal möchte ich auf etwas hinweisen. Wir begrüßen es sehr, dass die Umweltministerin gerade erklärt hat, dass wir in Hessen – da gehen wir Hessen voran – das mit dem Jahr

2045 als Klimaziel übernehmen werden, noch bevor das neue Klimaschutzgesetz der Bundesregierung beschlossen ist.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

In Richtung der SPD-Fraktion und Gernot Grumbach – –

(Zuruf)

– Das ist geschenkt. Ich glaube, dass du schon immer an dem Thema dran gewesen bist. Das sollte jetzt nicht persönlich genommen werden. – Aber gestatte mir die Bemerkung: Mir kam das Gesetz doch sehr improvisiert vor. Da wurde alles hineingeschmissen, was wir machen. Ich hatte nicht den Eindruck, dass dieser Gesetzentwurf lange in der Schublade gelegen hat und lange vorbereitet wurde. Aber die Punkte sind nicht falsch. Das habe ich auch gesagt.

Jetzt möchte ich etwas in Richtung der FDP-Fraktion sagen. Die FDP-Fraktion verfolgt schon länger eine Art Doppelstrategie. Das ist aber total durchsichtig. Sie haben vorher immer alles bekämpft, was hinsichtlich des Klimaschutzes gemacht wurde. Ich erinnere mich noch an die Debatten zum Integrierten Klimaschutzplan Hessen 2025. Da haben Sie alle Maßnahmen quasi durch den Kakao gezogen. Jetzt sagen Sie, das würde alles nicht wirken, und es gehe viel zu langsam voran. Was Sie da machen, ist total durchsichtig.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Sie sagen jetzt, Sie wollten grünen Wasserstoff haben, und die Energiewende in Hessen müsse viel schneller geschehen. Beim Verkehr müsse man viel besser werden. Auch das ist total durchsichtig.

Ich will auch Ihnen nicht zu nahe treten. Wir haben in Frankfurt eine neue Koalition. Aber ich darf kurz darauf hinweisen, dass es mit dieser Koalition ganz knapp gewesen ist. Da ging es auch um ein Thema, das ein bisschen etwas mit der Verkehrswende und dem Klimaschutz zu tun hat. Es ging nämlich um das Thema Verkehrswende in Frankfurt. Wir mussten die Kollegen ein bisschen davon überzeugen, dass das wichtig ist.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

So viel dazu. Wie gesagt: Wer grünen Wasserstoff haben will, muss Ja zur Nutzung der Windenergie in Hessen sagen. Da haben Sie sich von dem entfernt, was Sie noch während Ihrer Regierungszeit gesagt haben. Das wurde mit dem Hessischen Energiezukunftsgesetz beschlossen. 2 % der Landesfläche sollten als Vorranggebiete ausgewiesen werden.

Wie gesagt, die Doppelstrategie, die Sie hier fahren, ist komplett durchsichtig. Wir würden uns freuen, wenn es tatsächlich zu einer Unterstützung käme und nicht immer das eine gefordert wird, nämlich schneller und besser beim Klimaschutz und bei der Energiewende zu werden. Auf der anderen Seite, wenn etwas auch beim Verkehr geschehen soll – etwa die Citybahn in Wiesbaden –, dann sind Sie dagegen.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und DIE LINKE)

Das ist eine durchsichtige Doppelstrategie. Ich glaube, das hat mittlerweile jeder verstanden.

Zu den Mitgliedern der AfD möchte ich sagen: Wir haben Ihnen schon einmal den Unterschied zwischen dem Klima-

schutz und dem Wetter erklärt. Vielleicht sollten Sie einfach einmal den Kinderkanal abonnieren und sich das noch einmal ganz intensiv anschauen. Dann werden Sie das verstehen. – Meine Damen und Herren, vielen Dank.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Frank Lortz:

Frau Kollegin Feldmayer, vielen Dank. – Es liegen keine weiteren Wortmeldungen vor.

Der Gesetzentwurf wird zur Vorbereitung der zweiten Lesung dem Umweltausschuss überwiesen.

Ich rufe **Tagesordnungspunkt 3** auf:

Erste Lesung Gesetzentwurf Landesregierung

Gesetz über die Bereitstellung offener Geobasisdaten, die Kosten der Gutachterausschüsse für Immobilienwerte und zur Änderung weiterer Vorschriften auf dem Gebiet der Immobilienwertermittlung und des Vermessungswesens

– Drucks. 20/5810 –

Der Gesetzentwurf wird vom Wirtschaftsminister eingebracht. Tarek, bitte sehr.

Tarek Al-Wazir, Minister für Wirtschaft, Energie, Verkehr und Wohnen:

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Für einen Gesetzentwurf ist das ein etwas sperriger Titel. Der Inhalt ist aber sehr wichtig.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich glaube, es gibt kaum ein anderes digitalpolitisches Thema, bei dem sich die Expertinnen und Experten so einig sind wie beim Thema Open Data. Ich glaube, auch im Landtag haben wir da grundsätzlich große Übereinstimmung. Fast allen ist klar, dass Daten der Rohstoff der Informationsgesellschaft sind. Damit sind sie natürlich ein bedeutender Wirtschaftsfaktor.

Wir haben es uns als Landesregierung zur Aufgabe gemacht – deswegen bringe ich den Gesetzentwurf heute hier ein –, die Verfügbarkeit und die Nutzungsmöglichkeit der Daten dauerhaft zu fördern. Das gilt für hochwertige Verwaltungsdaten in besonderem Maß.

Die öffentliche Verwaltung erhebt eine Vielzahl an Daten, die nicht nur für die Erfüllung der eigenen Aufgaben genutzt werden, sondern für unterschiedlichste Zwecke weiterverwendet werden können. Wir verfügen damit über eine Ressource, die großen wirtschaftlichen und sozialen Nutzen generieren kann. Dieses Potenzial besser auszuschöpfen, es in, wie man so schön sagt, maschinenlesbarer Form offen zur freien Weiterverwendung bereitzustellen, das ist der Inhalt dieses Gesetzentwurfs. Es geht dabei um Geobasisdaten, die wir in Hessen flächendeckend haben.

Wir reden über die Geobasisdaten der Kataster- und Vermessungsbehörden. Wir reden über die Daten der Gutachterausschüsse für Immobilienwerte. Die Geobasisdaten aus der Landesvermessung und dem Liegenschaftskataster enthalten den flächendeckenden Nachweis der Landschaftsobjekte, der Flurstücke und der Gebäude. Sie werden perma-

nent aktualisiert. Sie bilden damit eine ideale Basis für raumbezogene Fachdaten.

Für eine große Zahl der Planungs- und Entscheidungsprozesse in der Wirtschaft, der Verwaltung und der Gesellschaft sind Geobasisdaten inzwischen unverzichtbar. Aktuelle und verlässliche Immobilienmarktdaten sind nicht nur für steuerliche Zwecke, sondern auch für Geschäftsprozesse der Kredit-, Finanz- und Immobilienwirtschaft eine wichtige Grundlage. Das heißt, dass eine einfache und schnelle Verfügbarkeit aktueller amtlicher Immobilienmarktinformationen zunehmend auch ein Standortfaktor ist. Für die Bürgerinnen und Bürger sind amtliche Feststellungen über die Entwicklung des Immobilienmarktes übrigens auch eine wertvolle Ressource.

Deswegen sieht dieser Gesetzentwurf vor, dass diese hochwertigen Verwaltungsdaten künftig in maschinenlesbarem Format über öffentlich zugängliche Netze ohne Registrierung kostenfrei abgerufen und ohne Einschränkungen oder Bedingungen verwendet, nachgenutzt oder verbreitet werden können. Das ist eine gute Nachricht für alle, die diese Daten in Zukunft nutzen werden.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Selbstverständlich kann das nur so weit gelten, wie datenschutzrechtliche Bestimmungen, vertragliche oder gesetzliche Rechte Dritter dem nicht entgegenstehen. Das ist sichergestellt.

Wichtig ist insbesondere, dass die Daten nicht nur einigen wenigen großen Konzernen zur Verfügung stehen – das ist mir ein besonderes Anliegen –, sondern gerade dem Mittelstand als Triebfeder der Wirtschaft zugutekommen. Insbesondere für kleine und mittlere Unternehmen und Start-ups ist die offene Datenbereitstellung ein großes Potenzial für innovative Geschäftsmodelle, auf die ich dann auch in Zukunft setze. Für Wissenschaft und Forschung können offene Verwaltungsdaten gleichfalls einen großen Mehrwert erbringen.

Ich bin sicher, dass auch interessierte Bürgerinnen und Bürger dies nutzen und den Mehrwert am Ende für sich entdecken werden. Sie sollen die aktuellen Daten über das Geoportal des Landes einsehen können, sie sollen einfache digitale Präsentationsausgaben kostenlos abrufen können und Webanwendungen wie den Immobilienpreiskalkulator ebenfalls kostenlos nutzen können.

Wir sollten nicht vergessen, dass diese Daten schon in der Vergangenheit genutzt worden sind. Dadurch, dass wir sie jetzt kostenlos und offen bereitstellen, verzichtet das Land Hessen in Zukunft auf über 7 Millionen € an Gebühreneinnahmen. Nebenbei will ich auch einmal erwähnen, dass wir damit auch die hessischen Kommunen um einen Betrag von ca. 2,5 Millionen € entlasten, weil auch die bisher für die Nutzung dieser Daten beim Land Gebühren zahlen mussten. Also: über 7 Millionen € Entlastung für Bürgerinnen und Bürger, Kommunen und Unternehmen in Hessen.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Der vorliegende Gesetzentwurf wird dazu beitragen, dass wir die wirtschaftliche Entwicklung anregen, dass wir Innovationen, neue Produkte und Dienste ermöglichen und die Teilhabe der Zivilgesellschaft am Verwaltungshandeln stärken. Es ist auch ein Ansatz, die Digitalisierung in Wirtschaft, Gesellschaft und Verwaltung zu beschleunigen und in neue Anwendungsbereiche auszuweiten.

Ich danke Ihnen für die Aufmerksamkeit – zeitlich habe ich eine Punktlandung hingelegt – und freue mich auf die Beratungen im Ausschuss. Vielen Dank.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Herr Minister. – Ich eröffne die Aussprache. Das Wort hat der Kollege Torsten Leveringhaus, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

Torsten Leveringhaus (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! „Eben noch am Arbeitsplatz, jetzt schon auf unserer Show-Bühne“ – die meisten hier im Rund werden sich an diesen Spruch erinnern. Er stammt aus „Die Rudi Carrell Show – Laß Dich überraschen“, die bis 1992 lief. An diesen Kernsatz der Sendung musste ich denken, als ich den Punkt auf der Einladung und der Tagesordnung zur heutigen Plenarsitzung gelesen habe; denn schon im April haben wir zum FDP-Gesetzentwurf für ein Open-Data-Gesetz darüber geredet, und ich hatte gesagt, dass das Gesetz in Vorbereitung sei und ich die Hoffnung hätte, dass es noch vor der Sommerpause eingebracht würde. Jetzt haben wir es hier. Damals war es noch in Arbeit, jetzt ist es im Landtag. Wir können im Ausschuss darüber beraten und im Plenum darüber abstimmen. Darüber freue ich mich.

Offene Daten sind ein tolles Thema; denn Daten sind die Grundlage unserer digitalen Wirtschaft, erst recht und noch viel besser, wenn sie offen zur Verfügung stehen. Wie stark diese Daten schon jetzt genutzt werden, kann man an den finanziellen Auswirkungen des Gesetzentwurfs sehen. Der Herr Staatsminister hat die Summen eben erwähnt: Auf der einen Seite Kosten von ca. 7 Millionen € für das Land, auf der anderen Seite aber auch ca. 2,5 Millionen € Entlastung für die Kommunen. Man sieht, dass die Daten, die jetzt schon da sind, genutzt werden. Ich habe die Hoffnung, dass es noch mehr wird, wenn wir diese Daten offen bereitstellen und noch viele weitere Anwendungsfälle dazukommen, die jetzt noch nicht genutzt werden, weil die Hürden eben zu hoch sind.

Einen Punkt möchte ich an dieser Stelle besonders erwähnen, da er bei mir als kommunalpolitisch Aktivem – da bin ich hier nicht der einzige – große Hoffnungen weckt, weil ich ihn aus der Praxis sehr gut kenne: Das ist die Möglichkeit, Bauvorhaben viel einfacher in 3-D-Plänen darzustellen und zu visualisieren. Was wurde in der Vergangenheit nicht alles unternommen, um bei einem Bauvorhaben zu schauen, wie es sich in die Umgebung einpasst: Gebäudehöhe per Luftballons, ein Grundriss aus Bambusstäben usw. Aber gerade bei Bauten in der Hanglage – in meiner Gemeinde haben wir das Problem öfter – war es so, dass die Traufhöhe eben doch eine andere war und man sich nach dem Bau gedacht hat: „Mensch, das sah auf dem Plan doch anders aus, wie konnte das denn genehmigt werden?“ – Wenn wir diese Daten nun offener zur Verfügung haben, habe ich die Hoffnung, dass diese 3-D-Pläne öfter genutzt werden, dass man die Bürger vor Ort mehr integrieren kann und dass wir weniger Protest und vielleicht auch viel schnellere Verfahren haben.

Auch wenn der Haupt- und Finanzausschuss der einzige durch die HGO vorgeschriebene Ausschuss ist, so empfinde ich persönlich doch den Bauausschuss als König der

Ausschüsse, weil dort die Ortsentwicklung stattfindet und die Bürger viel mehr mitdiskutieren als im Haupt- und Finanzausschuss.

Der Punkt, dass man Bürger beteiligen kann, zeigt auch einen weiteren Vorteil dieses Gesetzentwurfs: Es kann nicht nur die Wirtschaft, sondern es können viele Menschen, Institutionen und auch kleinere Betriebe davon profitieren. Die Bereiche, in die dieses Gesetz wirken kann, sind noch sehr viel vielfältiger: Den Bereich Bauen hatte ich schon angesprochen, aber wir haben auch den Bereich der Landwirtschaft, den Umweltschutz, über den wir gerade lange diskutiert haben, oder auch die Energiewende. Diese Liste versteht sich dabei explizit als nicht abschließend.

Meine Damen und Herren, mit der Einbringung des Gesetzes über die Bereitstellung offener Geobasisdaten, die Kosten der Gutachterausschüsse für Immobilienwerte und zur Änderung weiterer Vorschriften auf dem Gebiet der Immobilienwertermittlung und des Vermessungswesens – damit ich es hier einmal komplett und fehlerfrei erwähnt habe – schaffen wir die Möglichkeit für Bürgerinnen und Bürger, Einrichtungen der öffentlichen Verwaltung und Unternehmen, verschiedenste Verwaltungsdaten kostenlos zu nutzen und damit neue Mehrwerte zu schaffen. Dafür brauchen wir dann auch keinen Quantencomputer, von denen wir seit gestern den ersten in Europa bzw. in Deutschland haben, da reicht ein normaler Computer.

Ich freue mich, dass wir mit diesem Gesetz viele Hemmnisse abbauen, die bei den bisher zur Verfügung stehenden Daten eben noch bestanden und vielleicht Menschen oder Institutionen gehindert haben, diese Daten zu nutzen. Dabei beachten wir – das ist mir als Sprecher für Digitales und Datenschutz wichtig – datenschutzrechtliche Bestimmungen sowie vertragliche oder gesetzliche Rechte Dritter. Auch das ist ein wichtiger Punkt, den wir bei diesem Vorhaben mitgedacht haben. Last, but not least setzen wir mit diesem Gesetzentwurf einen weiteren Haken unter einen Punkt aus unserem Koalitionsvertrag, den wir weiter abarbeiten.

Auch wenn ich an den Beratungen im Ausschuss für Wirtschaft, Energie, Verkehr und Wohnen sehr wahrscheinlich nicht beteiligt bin, freue ich mich auf die Ausschussberatung, hoffe auf eine zügige Inkraftsetzung und darauf, dass wir die gewünschten Entwicklungen sowohl wirtschaftlicher als auch gesellschaftlicher Natur bald in der Praxis sehen werden. – Vielen Dank.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Herr Kollege Leveringhaus. – Nächste Rednerin ist Frau Abg. Nadine Gersberg, SPD-Fraktion.

Nadine Gersberg (SPD):

Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Wir haben gar nicht erst im April über dieses Thema gesprochen, sondern schon im Oktober, als wir im Rahmen eines Gesetzentwurfs der FDP über die Geodaten als Open Data gesprochen hatten. Am Ende der Debatte sagte Herr Al-Wazir, das Gesetz sei eigentlich schon fertig und würde in Kürze kommen. Ich freue mich, dass es jetzt, acht Monate später, tatsächlich so weit ist.

(Zurufe)

– Na gut, ich bin noch neu hier. Ich dachte, acht Monate – das dauert ein bisschen. Aber wenn Sie sagen, das sei schnell, ist es ja gut.

(Unruhe – Glockenzeichen)

Tatsächlich wird es Zeit; denn es gibt andere Bundesländer, die schon viel weiter sind als wir – Rheinland-Pfalz, Hamburg, Berlin, NRW –, die uns bei diesem Thema ein bisschen abhängen und die schon lange von den Vorteilen von Open Data profitieren.

Dazu gehören unter anderem ein kultureller Wandel im Verhältnis zwischen Verwaltung, Bürgerinnen und Bürgern, aber auch mehr Transparenz, mehr Teilhabe und natürlich auch zahlreiche neue Geschäftsmodelle oder Dienstleistungen, die entstehen können.

Es ist so, dass es eine Open-Data-Richtlinie der EU gibt, nach der die Landesregierung auch hochwertige Datensätze kostenfrei zugänglich machen muss. Zu diesen hochwertigen Datensätzen mit großem Potenzial gehören auch die Geodaten. Geobasisdaten entfalten ihr volles Potenzial erst, wenn es gelingt, sie aktuell und online zur Verfügung zu stellen. Einzeln betrachtet, sind sie für viele Anwendungsfälle vielleicht gar nicht so bedeutend. Wenn man aber diese Geodaten übereinanderlegen und sie kombinieren kann, kann man ganz neue Erkenntnisse daraus gewinnen. So entstehen eben neue Ergebnisse und auch Geschäftsideen.

Die Hessische Landesregierung ist mit den Geodaten bisher eher restriktiv umgegangen: Nur wer es sich leisten konnte, konnte die Daten auch abrufen. Besonders kleinere Forschungsunternehmen, einzelne Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler oder Start-ups und natürlich auch einzelne Menschen aus der Bevölkerung hatten so wenige Chancen, ihre Ideen umzusetzen oder einfach nur Dinge herauszufinden, die sie wissen wollten. Neue Wirtschaftszweige konnten sich dadurch natürlich auch nicht entwickeln.

(Beifall SPD)

Wenn Gebühren für die Nutzung und Weiterverarbeitung dieser Daten hoch sind, wie es bisher der Fall war, gibt es natürlich auch wesentlich weniger Umsatz, Wachstum und Innovation, weniger Arbeitsplätze und weniger Forschungsergebnisse.

Es ist vielleicht das Grundproblem der Digitalisierung in Hessen – ich weiß es nicht genau –, dass es bestimmt irgendwelche Ansätze gibt, die aber zu lange in internen Runden hin und her diskutiert werden, sodass es viel zu lange dauert, bis es an den Start gehen kann. Ich glaube, dass man gerade bei Open Data etwas versuchen müsste, um es dann praktisch on the Job zu verbessern.

(Beifall SPD)

Das ist wichtig. Da kann man nicht sagen: „Wir haben diese Richtlinie erfüllt, es ist jetzt alles kostenfrei und offen, jetzt sind wir fertig und können schauen, was passiert“, sondern jetzt ist es wichtig, mit den Nutzerinnen und Nutzern im Gespräch zu bleiben, sie zu fragen: „Welche Daten braucht ihr genau? Habt ihr bekommen, was ihr braucht? Könnt ihr damit das erforschen, was ihr wolltet?“, sodass das System lernt und man es verbessern kann.

(Beifall SPD)

Eines ist mir noch wichtig zu sagen: Open Data bietet natürlich auch viele Vorteile für die Verwaltung selbst; denn es eröffnet die Möglichkeit einer vereinfachten Zusammenarbeit. Ich weiß, dass viele Bundesländer inzwischen auch mit weiteren Ländern – nicht nur Bundesländern, sondern über die nationalen Grenzen hinaus – zusammenarbeiten und schauen, wie sie ihre Systeme abgleichen und zusammenbringen können. Ich hoffe, das wird auch auf hessischer Landesebene passieren.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, wir müssen dafür sorgen, dass Hessen analog zu anderen Bundesländern wie Rheinland-Pfalz, Hamburg und Berlin beim Thema Open Data weiter voranschreitet. Mit der Freigabe der Geobasisdaten ist nun zumindest ein Anfang in Richtung Open Data gemacht. Ich hoffe, wir müssen nicht noch weitere Monate oder gar Jahre warten, bis die nächsten Schritte in Richtung Open Data erfolgen.

(Beifall SPD)

Damit würde viel zu viel Potenzial auf der Strecke bleiben; denn offene Daten haben ein sehr großes Potenzial in vielen Bereichen. Nutzen wir sie. – Vielen Dank.

(Beifall SPD)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Frau Kollegin Gersberg. – Das Wort hat der Abg. Oliver Stirböck, FDP-Fraktion.

Oliver Stirböck (Freie Demokraten):

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Mit öffentlichen Geldern generierte Daten der öffentlichen Verwaltung offen bereitzustellen, ist für uns Freie Demokraten ein zentrales Anliegen, und es passt auch sehr gut in eine offene Gesellschaft.

Mit unserem Setzpunktantrag im letzten Oktober haben wir darauf hingewiesen, dass die Gebühren für Geodaten ein echter Standortnachteil für Hessen sind. Ich glaube, darin waren wir uns auch alle einig.

Der Herr Minister hat mich beim Hochgehen gebeten, ihn auch einmal zu loben. Es hat uns gefreut, Herr Al-Wazir, dass Sie nicht nur öffentlichkeitswirksam während der Setzpunktdebatte damals das Landesgeodatenportal angeordnet haben, sondern auch ein Geodatengesetz für Anfang dieses Jahres angekündigt haben.

Jetzt sind die Biergärten voll. Wir haben 30 Grad. Über Hessen lacht die Sonne. Wir können feststellen, wir lachen nicht über die Landesregierung, sondern loben Ihre Gesetzesinitiative ausdrücklich, Herr Al-Wazir.

(Zuruf BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: Geht doch!)

– Ja, das geht. Wenn Herr Al-Wazir gute Sachen macht, dann loben wir das auch sehr gerne. Das ist die Offenbacher Verbindung.

Nur auf eines sollten Sie an dieser Stelle verzichten, nämlich auf Selbstlob; denn Hessen ist hier nicht vorn.

(Beifall Stefan Müller (Heidenrod) (Freie Demokraten))

In anderen Bundesländern – Frau Gersberg hat schon darauf hingewiesen – wie z. B. in Nordrhein-Westfalen sind

offene Geodaten längst Standard. Das ist durchaus symptomatisch. Hessen hat zwar eine Digitalisierungsministerin, hinkt aber bei der Digitalisierung hinterher. Es geht nur in Trippelschritten voran, meine sehr geehrten Damen und Herren.

(Beifall Freie Demokraten)

Wir haben uns auch sehr über die Begründung des Gesetzesentwurfs gefreut. Da singt die Landesregierung das Hohe Lied der offenen Daten. Ich zitiere aus der Problembeschreibung:

Offene Verwaltungsdaten können dazu beitragen, die wirtschaftliche Entwicklung anzuregen, Innovationen, neue Produkte und Dienste zu ermöglichen und die Teilhabe der Zivilgesellschaft und Wirtschaft am Verwaltungshandeln zu stärken. Offene Verwaltungsdaten sind auch ein Ansatz, die Digitalisierung zu beschleunigen und in neue Anwendungsbereiche auszuweiten.

Als ich das las, dachte ich, das seien Bausteine meiner Rede zur Begründung für unser Open-Data-Gesetz, das wir vor zwei Monaten eingebracht haben. Jedenfalls klang es eher danach als nach der damaligen Rede der Digitalisierungsministerin.

(Beifall Freie Demokraten)

Liebe Frau Ministerin Sinemus, in Ihrer Rede zu unserem Open-Data-Gesetz haben Sie gesagt, dass Open Data in die Schutzbereiche der Bürger eingreife, obwohl unser Gesetzesentwurf, übrigens genauso wie der heute zu beratende Gesetzesentwurf, die Veröffentlichung solcher sensiblen Daten natürlich ausschließt. Damals erzählten Sie uns, dass eine Veröffentlichung von Daten nur sinnvoll sei, wenn die Landesregierung einen konkreten Nutzen erkenne. Wer so argumentiert, hat Open Data nicht verstanden und sich aus der Open-Data-Bewegung verabschiedet.

Das ist nicht der Sound jener, die in der Digitalisierung zuerst eine Chance sehen. Das ist der Sound der Digitalisierungsskeptiker. Das ist der Sound der Vergangenheit.

(Beifall Freie Demokraten)

Wir Freie Demokraten erwarten von dieser Landesregierung und vor allem von der für digitale Strategie zuständigen Ministerin, nicht der Anführer der Bedenkenträger, sondern Motor von Innovation und Digitalisierung zu sein. Aber ausgerechnet eine unionsgeführte Landesregierung glaubt offenbar, dass sie es besser weiß als der Markt und die Menschen. Das ist aber nicht so. Die Menschen und der Markt wissen, welche Daten für sie interessant sind. Markt und Menschen sind klüger als diese Landesregierung.

(Beifall Freie Demokraten)

Überlassen wir es also den Menschen, den Bürgern, den Unternehmen, den Initiativen, den Journalisten, welche Daten für sie interessant sind. Schwarmintelligenz schlägt Staatsintelligenz.

Es freut mich, dass Sie immerhin bei den Geodaten den Nutzen von Open Data erkennen. Der Gesetzesentwurf zur Veröffentlichung von Geodaten ist ein wichtiger erster Schritt, Herr Minister Al-Wazir. Dafür loben wir Sie gerne. Gebührenfreie Geodaten sind wichtig für Landwirtschaft, Umweltschutz, Tourismus und viele andere Bereiche. Wir freuen uns auf die weitere Beratung des Gesetzesentwurfs im Fachausschuss.

Wir sollten z. B. auch darüber sprechen, wie die Geodaten bereitgestellt werden, damit der Abruf möglichst nutzerfreundlich ist. Vielleicht führt die intensive Beratung Ihres Gesetzesentwurfs auch dazu, dass die Landesregierung ihre Position zu Open Data, zu offenen Daten insgesamt überdenkt. Wenn Daten das Gold der Digitalisierung sind, dann sollten wir dieses den Menschen auch in die Hände geben. Die Start-ups in unserem Lande, die Wirtschaft, die Wissenschaft, die Datenjournalisten und auch die zivilgesellschaftlichen Organisationen würden es begrüßen, wenn Sie die Vorbemerkung zu Ihrem eigenen Gesetzesentwurf ernst nehmen und die Goldminen für alle öffnen würden.

Herr Minister, dann brauchen wir uns auch nicht weiter darüber auszutauschen, wer von uns nun der Hase oder der Igel bei Open Data ist. Dann haben wir das gemeinsam gemacht für unser Land.

(Beifall Freie Demokraten)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Kollege Stirböck. – Das Wort hat jetzt der Kollege Torsten Felstehausen, Fraktion DIE LINKE.

Torsten Felstehausen (DIE LINKE):

Herr Präsident, meine Damen und Herren, liebe Menschen, die die Debatte im Livestream verfolgen! Ich kann der Hessischen Landesregierung nur zurufen: herzlich willkommen im Neuland. Seit Jahren fordern Datenaktivisten die Freigabe von Geobasisdaten. Bisher war das ein gut gehüteter Schatz der Vermessungs- und Katasterämter, der nur auf Antrag und gegen Gebühr weitergegeben worden ist.

Dass es die Hessische Landesregierung mit dem vorgelegten Gesetzesentwurf nun angehen möchte, diese Daten zu öffnen, das will ich ausdrücklich begrüßen; denn diese Daten können und müssen uns allen dienen. Sie sind vorhanden, und sie sind auch schon einmal bezahlt worden. Außerdem sind diese Daten die Grundlage für neue Softwareentwicklungen, für neue Erkenntnisse und für neue Projekte in den Bereichen Grundstücksverkehr, Immobilienbewertung, Wirtschaft, aber auch in den Bereichen Energie, Forstwirtschaft, Landwirtschaft, demografischer Wandel, Wohnungswesen, Landnutzung und Straßenbewirtschaftung. All diese Punkte sind davon maßgeblich beeinflusst. Wir hoffen gemeinsam, dass wir mit der Bereitstellung dieser Daten viele Start-ups dahin bringen, mit diesen Daten neue kreative Prozesse anzustoßen.

Ich bin schon erstaunt – schauen wir uns einmal die Begründung für den Gesetzesentwurf an –, wie wenig der Landesregierung an dieser Stelle einfällt. Der zuständige Minister hat soeben einen Teil daraus zitiert. Er sagte nämlich, aktuelle und verlässliche Immobilienmarktdaten seien nicht nur für steuerliche Zwecke, sondern auch für Geschäftsprozesse der Kredit-, Finanz- und Immobilienwirtschaft eine wichtige Grundlage. Dann folgt ein Satz, den er nicht vorgelesen hat:

Mit Blick auf international oder global agierende Investoren erweist sich eine einfache und schnelle Verfügbarkeit aktueller amtlicher Immobilienmarktinformationen zunehmend als Standortfaktor.

Liebe Hessische Landesregierung, ist das wirklich alles, was Ihnen an dieser Stelle einfällt?

(Beifall DIE LINKE)

Schauen wir uns einmal die fachpolitische Diskussion um Open Data an. Es geht doch um viel mehr als nur darum, Daten den digitalen Multis zur Verfügung zu stellen. Natürlich gibt es ein großes Interesse an den Bodenrichtwertkarten, die kombiniert mit Bodenwertkarten, mit den Daten der Mietenspiegel oder mit den Daten der Gutachterausschüsse automatisiert erkennen können, wo noch ein Schnäppchen zu machen ist. Eine solche Intentionen leistet dem „Land Grabbing“ und dem Ausverkauf unserer Städte nur weiteren Vorschub und liefert den Immobiliengiganten das Werkzeug für ihre nächste Einkaufstour. Das ist das eine Szenario.

Es gibt aber auch eine andere Perspektive. Open Data kann auch eine Einladung sein. Es ist unsere Aufgabe, die Tür aufzustoßen und es allen Menschen zu ermöglichen, diese Daten für andere, nämlich für kreative, für soziale, für kulturelle oder für akademische Zwecke zu nutzen, sie zu verbessern oder sie zu teilen.

(Beifall DIE LINKE)

DIE LINKE ist mit dem Ziel einer neuen Kultur der Transparenz in den staatlichen Stellen angetreten. Wenn Entscheidungsprozesse nachvollzogen werden können, dann wächst auch das Vertrauen in den Staat, und Mitbestimmungsprozesse werden einfacher. Da kann das vorliegende Gesetz nur ein kleiner Baustein sein.

Es gibt viele andere Sachen, bei denen ich mir wünschen würde, dass Sie diese mit der gleichen Geschwindigkeit angehen würden. Bekanntlich hat Hessen eines der restriktivsten und schwächsten Informationsfreiheitsrechte.

Das Informationsfreiheitsgesetz, das die schwarz-grüne Landesregierung in Hessen vor über zwei Jahren eingeführt hat, ist im Vergleich mit anderen Bundesländern ziemlich besonders. Es gilt nur für die Landesbehörden, aber nicht für die Kommunen, die in der Regel den größten Teil unseres Datenschatzes bei sich gesammelt haben. Natürlich sind wichtige Stellen wie die Polizei oder der Verfassungsschutz von diesem Gesetz ausgenommen.

Wenn ich mir einmal anschau, wie diese Landesregierung im Ergebnis mit der Informationsfreiheit umgeht, dann stelle ich fest, dass das doch ziemlich beschämend ist. Von den knapp 2.000 Anfragen, die „FragDenStaat“ ab 2018 gestellt hat, sind gerade einmal 2 % beantwortet worden. Bei allen anderen Anfragen von Bürgerinnen und Bürgern fanden die hessischen Behörden Gründe für die Nichtbeantwortung. Ja, Wissen ist Macht, und das Teilen von Macht scheint nicht so Ihre Sache zu sein.

Transparenz darf aber nicht nur dann Handlungsmaxime sein, wenn es sich wirtschaftlich rentiert. Für DIE LINKE geht es um grundlegende Fragen von demokratischer Transparenz und Kontrolle. Wenn wir die Frage stellen, wem die Stadt gehört, dann braucht es zur Beantwortung dieser Frage auch Daten darüber, wem die Grundstücke gehören, wem die Immobilien gehören und wie hoch die Bodenpreise sind. Genau das ist in dem Gesetzentwurf nicht vorgesehen.

Vizepräsident Frank Lortz:

Kollege Felstehausen, Sie müssen zum Schluss kommen.

Torsten Felstehausen (DIE LINKE):

Ich komme zum Schluss. – Meine Damen und Herren, wir brauchen in vielen Bereichen sehr viel mehr Datenoffenheit. Wir könnten uns das vorstellen für Leerstandserhebungen, für Steuerdaten, für Umwelt- und Verkehrsdaten. Das ist mit dieser Landesregierung aber noch ein weiter Weg. Wir werden mit unseren Anträgen und unseren Initiativen aber weiter dafür sorgen, dass Sie auch dieses Projekt demnächst angehen. – Vielen Dank.

(Beifall DIE LINKE)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Kollege Felstehausen. – Das Wort hat jetzt der Kollege Dirk Bamberger, CDU-Fraktion.

Dirk Bamberger (CDU):

Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! So schnell befindet man sich in einer Generaldebatte zum Thema Open Data und bewegt sich damit in den Themenstellungen des Digitalisierungsausschusses. Aber das stellt uns nicht vor große Probleme, weil die Digitalisierung und die Bereitstellung von Daten Querschnittsthemen sind, die über alle Ressorts hinweggehen.

Der hier zur Beratung stehende Gesetzentwurf der Hessischen Landesregierung wurde von Herrn Minister Al-Wazir ausführlich vorgestellt. Außerdem ist Torsten Leveringhaus auf viele Aspekte eingegangen, sodass ich mich auf wenige Aspekte fokussieren möchte.

Auf den ersten Blick erscheint der Gesetzentwurf unspektakulär und scheint sich bestenfalls für eine Randnotiz zu eignen, wenn wir in unseren Wahlkreisen darüber berichten, was wir denn in dieser Woche im Hessischen Landtag beraten haben. Dennoch ist dieses Gesetz ein ganz wichtiger Schritt. Der Herr Minister hat es angesprochen. Das ist ein sehr wichtiger Schritt für zahlreiche private, öffentliche und kommerzielle Nutzerinnen und Nutzer. Mit diesem Gesetz erleichtern wir den Zugang zu wichtigen Geobasisdaten und Immobilienmarktdaten in erheblicher Weise, indem wir die gesetzlichen Nutzungsbeschränkungen und die Kostenpflicht herausnehmen.

Einer der wichtigsten Rohstoffe dieser Zeit sind Daten. Das wissen wir alle. Ihre Bedeutung, ihr Nutzen, aber auch die Abhängigkeit von Daten werden stetig weiter wachsen. Die Verfügbarkeit und Verarbeitung von Daten sind für viele hessische Unternehmen von essenzieller Bedeutung. Dies trifft auch auf die Nutzung von Geobasisdaten zu. Dies gilt natürlich auch für die Nutzung von Immobilienmarktdaten. Zahlreiche hilfreiche Apps, die auf Geobasisdaten oder Immobilienmarktdaten zugreifen, App- oder Webplattformen, die die Markttransparenz auf regionalen Immobilienmärkten deutlich verstärken werden – Herr Felstehausen, da haben wir tatsächlich eine Übereinstimmung –, Daten aus dem Geoinformationssystem, die der Katastrophenschutz Helfer oder die Feuerwehrfrau im Einsatz mal eben schnell abrufen kann, ohne auf eine lizenzierte Anwendung oder Ähnliches zurückgreifen zu müssen, welche ausgerechnet jetzt einmal nicht vor Ort zur Verfügung steht, und viele andere Anwendungen sind nun barriereärmer und damit schneller verfügbar.

Die Kritiker wenden mitunter ein, dass dieser Schritt vor allem nur den großen kommerziellen Nutzern dienlich sein

werde. Genau das sehe ich anders. Die Daten, die die großen Datenkonzerne dieser Welt hier nun kostenlos ziehen können, haben sie im Zweifelsfall ohnehin schon längst, und auch die bisher angefallenen Kosten stellen hierbei kein besonders großes Hindernis dar.

Im Wesentlichen profitieren diejenigen, die diese Daten aufgrund der Zugangskosten und Nutzungsrestriktionen eher selten oder gar nicht genutzt haben. Sei es die interessierte Bürgerin, die sich aus reinem Interesse mit Geobasisdaten auseinandersetzt – so etwas soll es geben –, oder der kreative ältere Herr, der das Liegenschaftskataster der Stadt Frankfurt im Maßstab 1 : 50.000 schlicht und ergreifend als Mandalamalvorlage nutzt – whatever, alle sollen gleichsam barrierearm und kostenfrei auf diese Daten zugreifen können. Selbst der bekannte regionalpolitische Podcast „Toast Hawaii und Dosenbier“ kommt mittlerweile nicht ohne Geobasisdaten aus. Ich kann Ihnen diesen Podcast nur ans Herz legen.

Im Vordergrund steht aber freilich – jetzt kommen wir wieder zum Ernst der Sache – die Hebung des bislang ungenutzten Potenzials dieses Datenmaterials. Im ökonomischen Beitrag offener Verwaltungsdaten, in der Begünstigung innovativer digitaler Entwicklungen, Produkte und Dienstleistungen wird für Hessinnen und Hessen ein erheblicher Nutzen liegen. Exemplarisch nenne ich die Bereitstellung möglichst detaillierter Geodaten. Diese ist für Forschende weltweit eine wichtige Voraussetzung, um die Folgen des Klimawandels zu untersuchen.

Meteorologische Messwerte, die Entwicklung von Grundwasserpegeln, Bodenveränderungen, Flächenverbrauch, Siedlungsdaten und Versiegelungsraten – all das wird mit geografischen Daten gleichsam übereinandergelegt. Das geht zwar bisher auch schon, ist nun aber wesentlich unkomplizierter, kostengünstiger und erschließt einen wesentlich größeren Nutzerkreis. Wir hörten eben das Argument der Schwarmintelligenz. Darüber hinaus sorgen natürlich offene Daten für mehr Transparenz in unserer Datenlandschaft – auch das ist gut so.

Herr Stürböck, auf Ihren Redebeitrag muss ich doch noch ein Stück weit eingehen. Sie haben unserer Digitalisierungsministerin sinngemäß vorgeworfen – wenn ich mich jetzt irre, korrigieren Sie mich bitte –, sich aus der Open-Data-Bewegung verabschiedet zu haben. Diesen Vorwurf möchte ich in aller Entschlossenheit zurückweisen. Denn Sie haben sich auf die Äußerung unserer Ministerin bezogen, dass wir bei allen Bemühungen um offene Daten natürlich auch sensible und persönliche Daten schützen wollen. Dieser Schutz von persönlichen Daten darf bei all unseren Bemühungen um das sehr wichtige Thema Open Data nicht unter die Räder kommen. Das darf man nicht gedanklich miteinander vermischen. Ich möchte mit Blick auf Ihre Argumentation appellieren, zukünftig da etwas genauer vorzutragen.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Frank Lortz:

Herr Kollege Bamberger, Sie müssen zum Schluss kommen.

Dirk Bamberger (CDU):

Der vorliegende Gesetzentwurf trägt den Open-Data-Government-Grundsätzen umfänglich Rechnung, ist ein erheblicher Beitrag zur Entbürokratisierung und entfaltet eine ökonomische Kraft. Aus diesen Gründen unterstützt die CDU-Fraktion den Gesetzentwurf natürlich.

Wir freuen uns auf die weiteren Beratungen im Ausschuss. – Herzlichen Dank.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Kollege Bamberger. – Der nächste Redner ist Abg. Dimitri Schulz, AfD-Fraktion.

Dimitri Schulz (AfD):

Verehrter Herr Präsident, verehrter Herr Minister Al-Wazir, liebe Kollegen! Wenn ich mir Ihren Gesetzentwurf anschau, dann stellt sich mir gleich eine wichtige Frage: Warum braucht die Landesregierung zweieinhalb Jahre Zeit für einen Gesetzentwurf, der bereits im Koalitionsvertrag vorgesehen war? Wir als AfD fordern vom Herrn Wirtschaftsminister als Vertreter der Landesregierung, dass sie sich gerade solchen Themen ernsthafter und mit angemessener Priorisierung widmen.

(Beifall AfD)

Denn es geht hier darum, unseren sowieso schon gefährdeten Wohlstand zu erhalten.

Ich möchte in diesem Zusammenhang auch daran erinnern, wie es zu diesem Gesetzentwurf kam. Dazu erlaube ich mir einen kurzen Rückblick:

Erstens ist festzuhalten: Wir als AfD haben im Wirtschaftsausschuss am 25. November 2020 für den Antrag der FDP auf die Zurverfügungstellung der Geodaten gestimmt.

Zweitens will ich rekapitulieren, was damals hier im Plenum passiert ist, als die FDP den Antrag auf kostenlose Zurverfügungstellung der Geodaten gestellt hat. Mein Kollege Oliver Stürböck, der den Antrag vorgestellt hat, sagte – ich zitiere –:

Geodaten entfalten mannigfaltigen Nutzen – für Bürger, Wirtschaft, Landwirtschaft und Umwelt. Daher setzen wir uns für offene Geodaten ein. Das ist unser Auftrag als Wirtschafts-, Landwirtschafts- und Umweltpartei, ...

(Beifall AfD)

Die GRÜNEN – das steht schwarz auf weiß im Protokoll –, Herr Al-Wazir, Ihre Kollegen, haben damals gelacht. Und jetzt bringen Sie selbst einen Gesetzentwurf dazu ein. Da muss man sich doch fragen: Wie überheblich sind Sie eigentlich, dass Sie sich mit den Federn der Opposition schmücken, deren Ideen Sie dann als eigene verkaufen? Sie nehmen die Opposition nicht ernst.

(Beifall AfD)

Ihr Redner Torsten Leveringhaus hat damals nicht einmal davor zurückgeschreckt, die FDP zu kritisieren, weil diese sich mit ihrem Antrag fünf Monate Zeit gelassen hat. Aber die Landesregierung selbst hat nach eigener Aussage das

Thema im Koalitionsvertrag und tritt damit erst nach zweieinhalb Jahren ans Parlament heran.

(Beifall AfD)

Jetzt möchte ich aber zum konkreten Problem des Gesetzentwurfs kommen. Mein Kollege Andreas Lichert hat damals im Plenum gesagt – ich zitiere –:

Die Rohdaten sind nämlich notwendig, aber sie sind nicht hinreichend.

Im Zeitalter der Digitalisierung erheben die Behörden zahlreiche Daten, die wirtschaftlich von großer Bedeutung sind. Der Bund und einige Bundesländer stellen diese erhobenen Daten den Unternehmen und Bürgern zur freien Verfügung, Stichwort: Open Government Data. Die Geodaten der Kataster- und Vermessungsbehörden stehen seit Jahren in elektronischer Form zur Verfügung. Da diese Daten aber kostenpflichtig sind, werden sie sehr selten abgerufen.

Eine nachhaltige Lösung dieses Problems ist demnach, die Daten unter Beachtung der Datenschutzrichtlinien den Bürgern und Unternehmen frei und kostenfrei zur Verfügung zu stellen. Das Ergebnis wäre insgesamt eine Entlastung der Kommunen.

Sie fordern in Ihrem Gesetzentwurf, dass für den Abruf der Daten ein Protokoll anzufertigen sein soll mit dem Zweck der Datenschutzverfolgung. Der Eigentümer der betroffenen Grundstücke kann in das Protokoll schauen, wenn dadurch keine Strafverfolgung beeinträchtigt wird. Das Protokoll samt Inhalt wird nach Ablauf von zwei Kalenderjahren gelöscht.

Der Hessische Städte- und Gemeindebund, der Verband kommunaler Unternehmen Hessen und der Landesverband der Energie- und Wasserwirtschaft Hessen/Rheinland-Pfalz e. V. haben allesamt verlangt, dass die Zurverfügungstellung der Daten für kritische Infrastruktur wie Gasleitungen, Stromnetze und Wasserleitungen eingeschränkt wird, um die öffentliche Sicherheit nicht zu beeinträchtigen.

Die Landesregierung hat diese berechtigten Sorgen aber nicht berücksichtigt und verweist stattdessen einfach nur auf die EU-Richtlinie 2007/2/EG.

Jetzt sollten wir uns einmal diese Richtlinie genauer anschauen. Denn dort werden gar keine konkreten Maßnahmen vorgeschrieben. Gemäß dieser Verordnung können Nationalstaaten, um ihre Infrastruktur zu schützen, eigene Maßnahmen ergreifen. Das ist es nämlich, was dort eigentlich steht.

Der Verweis auf diese Richtlinie seitens der Landesregierung ist also wieder einmal nichts weiter als ein typischer Versuch, die Verantwortung auf anderen abzuladen und der Kritik aus der freien Wirtschaft zu entgehen. Dafür ist Ihnen die EU also gut genug.

(Beifall AfD)

Wir als AfD stimmen diesem konkreten Gesetzentwurf daher nicht zu, obwohl wir es begrüßen, dass die Landesregierung in Sachen Geobasisdaten nach so langer Zeit endlich tätig wird. – Ich danke Ihnen.

(Beifall AfD)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Kollege Schulz. – Ich sehe keine weiteren Wortmeldungen.

Dann überweisen wir den Gesetzentwurf zur Vorbereitung der zweiten Lesung an den Wirtschaftsausschuss.

Ich rufe **Tagesordnungspunkt 4** auf:

Erste Lesung

Gesetzentwurf

Landesregierung

Fünfzehntes Gesetz zur Verlängerung der Geltungsdauer und Änderung befristeter Rechtsvorschriften

– **Drucks. 20/5891** –

Der Gesetzentwurf wird von Staatssekretär Thomas Metz eingebracht. Bitte sehr, du hast das Wort.

Thomas Metz, Staatssekretär im Ministerium der Justiz:

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Die Landesregierung legt Ihnen den Entwurf eines Fünfzehnten Gesetzes zur Verlängerung der Geltungsdauer und Änderung befristeter Rechtsvorschriften, den Entwurf des diesjährigen Sammelgesetzes, vor.

Mit dem Ziel der Reduzierung und Systematisierung von Vorschriften und Standards sowie der Schaffung größerer Transparenz und Verständlichkeit wurde 1991 durch Beschluss der Landesregierung die Normenprüfstelle eingerichtet und flankierend 2001 ein Befristungskonzept eingeführt. Es wurde auf der Grundlage der gewonnenen Erfahrungen zweimal modifiziert, und zuletzt im Jahr 2017 wurde der „Leitfaden für das Vorschriften-Controlling“ beschlossen. Danach ist zur Sicherung der effektiven Wirksamkeitskontrolle in den Gesetzentwürfen der Landesregierung für den überwiegenden Teil der Gesetze eine Geltungsdauer von sieben bzw. von zehn Jahren vorzusehen.

Die befristete Geltungsdauer von Gesetzen ist jedoch kein Selbstzweck. Vielmehr sind diese Gesetze für das fachlich zuständige Ressort zu evaluieren. Es überprüft die Notwendigkeit, die Zweckmäßigkeit, die Kostenwirksamkeit, die Verständlichkeit und die Vollzugseignung eines Gesetzes. Solche Überprüfungen sind auch für die in diesem Jahr auslaufenden Gesetze erfolgt. Bei 16 von 18 Gesetzen hat die Evaluierung größeren inhaltlichen Änderungsbedarf ergeben.

Nach den Vorschriften des „Leitfadens für das Vorschriften-Controlling“ können solche inhaltlichen Änderungen gemeinsam mit der Verlängerung der Geltungsdauer nur im Rahmen gesonderter Gesetzgebungsverfahren als Einzelnovellen umgesetzt werden. Einige dieser Einzelnovellen sind vom Landtag schon beschlossen worden.

Nur bei zwei Gesetzen soll neben marginalen redaktionellen Anpassungen ausschließlich die Geltungsdauer verlängert werden. Eines dieser beiden Gesetze, das Gesetz zur Errichtung der Informationstechnik-Stelle der hessischen Justiz (IT-Stelle) und zur Regelung justizorganisatorischer Angelegenheiten, betrifft den Geschäftsbereich des HMDJ selbst. Ich kann sagen: Diese Regelungen haben sich bewährt, gerade in der derzeitigen Pandemiesituation. Die durch das Gesetz errichtete IT-Stelle der hessischen Justiz ist zentral für die Wahrnehmung von Aufgaben im Bereich der Informationstechnik in der Justiz zuständig.

Dies hat sich gerade auch im Hinblick auf die Herausforderungen im Zusammenhang mit der Corona-Pandemie als besonders wirkungsvoll erwiesen. Denn es war und ist ein großer Vorteil, dass in der Fachbehörde Kenntnisse über Strukturen und Arbeitsprozesse in der hessischen Justiz vorhanden sind, die zentral transportiert werden können. Umgekehrt haben andere Stellen der Landesverwaltung damit in den Belangen der Justiz-IT einen einheitlichen Ansprechpartner, was Abstimmungen erleichtert. Auf diese Weise wird eine Professionalisierung der Justiz-IT erreicht, sodass sich Gerichte und Staatsanwaltschaften auf ihre Kerntätigkeiten fokussieren können.

Auf detailliertere Ausführungen zum Hessischen Gaststättengesetz verzichte ich an dieser Stelle und verweise insoweit auf den Inhalt des Gesetzentwurfs und seine Begründung, welche gern im Rechtspolitischen Ausschuss einer vertieften Befassung unterliegen können. Natürlich werden, der gewohnten Praxis folgend, dem Rechtspolitischen Ausschuss die im Rahmen der Evaluierung entstandenen Anhörungsunterlagen der Ressorts umgehend zur Verfügung gestellt.

Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit und bitte um wohlwollende Prüfung und Beratung des diesjährigen Sammelgesetzes.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Herr Staatssekretär. – Ich eröffne die Aussprache. Erster Redner ist der Kollege Gerald Kummer, SPD-Fraktion. Gerald, bitte.

Gerald Kummer (SPD):

Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! „Same procedure as every year“ könnte man an den Anfang der kurzen Ausführungen stellen. Die Frage, wer in diesem Fall jetzt Miss Sophie ist, stelle ich bewusst nicht. Ich könnte es mir eigentlich leicht machen und auf die Debatten, die wir im letzten und vorletzten Jahr zu diesem Artikelgesetz geführt haben, verweisen.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, Herr Staatssekretär, die Regierung suggeriert einerseits eine Evaluierung, und dann stellen wir fest, dass sich keine der Hinweise und Punkte aus den Anhörungen in den Verlängerungsgesetzen wiederfinden, um die es heute geht – das sind sage und schreibe zwei, Kollege Müller –, obwohl sich in den Anhörungsunterlagen – Herr Staatssekretär, wir kriegen sie nicht erst noch, sondern wir haben sie dankenswerterweise schon letzten Freitag erhalten – durchaus dienliche Hinweise finden, die man in diese beiden Gesetze hätte aufnehmen können. Es wird allerdings ignoriert.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, unsere Kritik bleibt die gleiche wie im letzten und im vorletzten Jahr. Wir als SPD sagen: Die Geltungsfristen erhöhen den gesetzgeberischen Aufwand für das Parlament unnötig. Das stiehlt uns auch heute nur die Zeit.

(Beifall SPD)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, den zweiten Punkt müssen wir noch ernster nehmen. Herr Staatssekretär, die Informationspolitik des Justizministeriums in diesem konkreten Fall zeigt die eigene Überforderung mit dem Verfahren.

Ich mache das am folgenden Punkt fest. Am Dienstag der vergangenen Woche kam die Eilausfertigung dieses Artikelgesetzes – wohlgemerkt, es geht dabei um zwei Gesetze –, und am Freitag um 18 Uhr kamen die Anhörungsunterlagen, obwohl diese bereits seit spätestens Juni 2020 vorliegen. Sie brauchen also ein Jahr. Es stellt sich also die Frage, wenn diese Anhörungsunterlagen schon im Juni 2020 vorgelegen haben, was der Fall ist, ob das, was wir heute hier, dann im Ausschuss und dann wieder im Plenum beraten, überhaupt noch aktuell ist. Ich darf heute die Frage stellen: Warum dauert das so unendlich lange? Warum braucht man ein Jahr, um den Landtag mit diesen beiden Gesetzen zu befassen? – Ich finde, das muss besser werden.

(Beifall SPD)

Außerdem bleiben wir, die SPD-Fraktion, bei unserer grundsätzlichen Kritik, dass eine Befristung von Gesetzen schlicht unsinnig ist. Aber aufgepasst – insbesondere die Kollegen der Regierungskoalition –: Natürlich ist es richtig, immer wieder zu prüfen, ob eine Rechtsvorschrift noch ihren Zweck erfüllt, ob sie angepasst oder vielleicht sogar aufgehoben und gestrichen werden sollte. Was wir heute allerdings wieder erleben, ist, dass in dem Artikelgesetz an keiner Stelle die Frage beantwortet wird, weshalb die beiden Gesetze, um die es heute geht, überhaupt befristet werden und wieso Sie, Herr Staatssekretär, den Zeitraum von sieben Jahren wählen. Warum wählen Sie keinen Zeitraum von zehn oder zwei Jahren? Warum sollen die Gesetze nicht unbefristet gelten? Das ist an keiner Stelle ausgeführt. Ich glaube, wir sind uns beim Gaststättengesetz alle einig, dass es endlich entfristet gehört, weil wir es auch in sieben Jahren noch brauchen werden. Vielleicht werden wir es evaluieren müssen, aber brauchen werden wird es.

(Vereinzelter Beifall SPD)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, ich halte fest und komme damit zum Ende: Die Landesregierung misstraut sich offensichtlich wieder einmal selbst. Sie fürchtet sich, dass sie sich nicht ohne den Zwang der Befristung inhaltlich mit der Frage befasst, ob Gesetze noch zeitgemäß sind.

(Tobias Eckert (SPD): Das macht sie aber mit Befristung auch nicht!)

Davor fürchtet sie sich. Deswegen schlägt sie, die Landesregierung – das muss man sich jetzt einmal aufmerksam auf der Zunge zergehen lassen –, uns, dem Parlament, vor, sie, die Landesregierung, durch die Befristung zu zwingen und ihr die Furcht zu nehmen, dass sie das nicht auch ohne Befristung könnte. Liebe Kolleginnen und Kollegen, Herr Bellino, ich bezeichne das als absurd.

(Beifall SPD)

Fazit – wie schon letztes und vorletztes Jahr –:

(Zuruf Holger Bellino (CDU))

– Sie dürfen gerne etwas anderes dazu ausführen, wenn Sie nach mir ans Rednerpult treten.

(Zuruf Holger Bellino (CDU))

– Herr Bellino, Sie haben das Recht, Zwischenrufe zu machen. Das ist das Salz in der Suppe des Parlamentarismus, und darauf freue ich mich auch immer.

(Günter Rudolph (SPD): Er hat schlechte Laune!)

Die SPD sagt – dabei bleibe ich, und damit komme ich zum Anfang zurück –, wie auch schon im letzten und vorletztem Jahr:

(Holger Bellino (CDU): Sie wollten doch zum Schluss kommen!)

Wir sagen Ja zu einer wirklichen Evaluierung. Das heißt, eine Evaluierung durch die Legislative und nicht durch die Exekutive. Wir sagen auch ganz deutlich Nein zu dem Bürokratiemonster „Befristung“. Ich bleibe bei dem, was ich schon im letzten und im vorletzten Jahr ausgeführt habe. – Danke schön.

(Beifall SPD)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Kollege Kummer. – Das Wort hat der Abg. Michael Müller, CDU-Fraktion.

J. Michael Müller (Lahn-Dill) (CDU):

Herr Präsident, verehrte Kolleginnen und Kollegen! Lieber parlamentarischer Geschäftsfraction meiner Fraktion, die Juristerei ist etwas, was Spaß machen kann, aber nicht jeder versteht.

(Beifall CDU und Freie Demokraten)

So, das ist der kleine Schlenker.

(Zurufe – Glockenzeichen)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, lieber Herr Kollege Kummer, alle Jahre wieder – das ist doch eigentlich schön – unterhalten wir uns über die gleichen Dinge. Sie sagen allerdings alle Jahre wieder auch genau das Gleiche. Ich wollte dieses Jahr eigentlich nicht genau das Gleiche sagen. Ich mache Ihnen jetzt einmal einen Vorschlag. Sie möchten evaluieren. Sie haben Fragen. Nach diesem Plenum geht dieser Gesetzentwurf in den Rechtspolitischen Ausschuss. Dann setzen Sie sich doch einmal hin, stellen Sie ganz viele Fragen, und fragen Sie auch genau das, was Sie fragen wollen. Bitten Sie den Staatssekretär oder die Staatsministerin – es schadet mir alles selbst, weil es nur Zeit kostet, aber das ist egal –, die Richter aus dem Sozialgericht oder wen auch immer herbeizuholen, und dann können Sie evaluieren. Die Staatsregierung hat evaluiert, deshalb macht sie den Gesetzentwurf. Das habe ich das letzte Mal schon erklärt. Andernfalls würde das gar keinen Sinn haben.

Die Sinnhaftigkeit der Befristung der Gesetze – das können wir gerne immer wieder diskutieren – hat nichts mit Angst zu tun, sondern mit der Kontrolle des Parlaments. Das ist eine der Urfunktionen des Parlamentarismus. Ich finde, das ist eine der tollen Errungenschaften, die wir in Hessen geschafft haben, dass wir viele Vorschriften befristeten. Warum? Weil die Staatsregierung immer wieder dem Parlament gegenüber rechtfertigen muss, warum es diese Vorschrift gibt und was es möglicherweise an Änderungsbedarf gibt. Ich finde, das ist eine Grundlage von demokratischem Verhalten – ich bin völlig unjuristisch, das macht mir gar keinen Spaß –, die wir doch gut finden können. Ich weiß gar nicht, warum Sie immer so strukturkonservativ sind. Seien Sie doch einmal ein bisschen offener und freuen sich darüber, dass Sie noch an der Frage beteiligt werden, ob das Gesetz sinnvoll ist.

Lieber Herr Kollege Kummer, machen wir uns doch keinen Kummer. Nehmen wir es doch an. Sie können ja dagegen sein. Auch die Möglichkeit besteht. Sie können einfach wieder dagegen stimmen und sagen, dass Sie das nicht wollen. Wir jedenfalls sagen: Danke, liebe Staatsregierung, dass du dir diese Gedanken gemacht hast.

Jetzt zum Einzelnen, dem Gaststättengesetz. Es ist total sinnvoll, dass wir das Gaststättengesetz insgesamt befristeten, weil wir Veränderungen haben – auch gesellschaftliche Veränderungen. Da macht es Sinn, immer mal wieder neben der grundlagenrechtlichen Regelung nachzudenken. Da gibt es ganz viele Dinge, wie sozialrechtliche Fragestellungen, genehmigungsrechtliche Fragestellungen. Das allein ist der Grund, dass man sich alle paar Jahre hinsetzt und prüft, ob es noch passt – ungeachtet von Einzeländerungen.

Bei dem Spezialgesetz, über das wir uns auch unterhalten, welches der Staatssekretär netterweise erläutert hat, geht es schlichtweg um die Praktikabilität. Auch diese Frage der IT-Versorgung respektive dieser Einrichtung hat den Sinn, dass wir uns immer wieder damit beschäftigen.

Ich will es abkürzen; denn zum Inhalt kann man unterschiedlich diskutieren. Wenn Sie es evaluieren wollen, tun Sie das, dafür ist Opposition da. Wir haben für uns entschieden – das kann ich schon vorwegnehmen –, dass das Gesetz in dieser Hinsicht gut ist. Wir werden es in dieser Hinsicht begleiten und ihm in der Folgelesung zustimmen. Im Übrigen freue ich mich, dass wir so demokratisch sind, dass die Regierung uns zutraut, dass wir ihr im Zweifel die Beine langziehen, wenn uns etwas nicht gefällt. – Vielen herzlichen Dank.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Herr Kollege Müller. – Das Wort hat jetzt der Kollege Dr. Wilken, Fraktion DIE LINKE.

Dr. Ulrich Wilken (DIE LINKE):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Es geht diesmal wirklich um zwei wenig spektakuläre Gesetzesänderungen. Die Änderung beim Gaststättengesetz finden wir vollkommen unproblematisch, auch wenn – dessen müssen wir uns als Gesetzgeber schon bewusst bleiben – grundsätzliche Probleme, die wir in dem Bereich haben, nicht angegangen werden, wie z. B. der Nichtraucherschutz. Das bleibt weiter unsere Aufgabe als Gesetzgeber – Sammelgesetz und Evaluierung hin oder her.

Das zweite Gesetz – auch das ist ausgesprochen – betrifft die Informationstechnik-Stelle der hessischen Justiz. Diese IT-Stelle ist zuständig für die Informations- und Kommunikationstechnik der Gerichte, der Staatsanwaltschaften, des Justizvollzugs, insbesondere für die Entwicklung, Einführung, Pflege und Weiterentwicklung von Fachverfahren einschließlich des elektronischen Rechtsverkehrs, Anwenderbetreuung sowie die Ausstattung der Dienststellen mit Geräten und Software. Wir wissen alle, sie wurde 2011 eingeführt. Jetzt bereiten wir die zweite Verlängerung vor. Das sehen ich und meine Fraktion weitgehend unproblematisch. Aber auch hier muss uns bewusst bleiben, dass wir damit die Probleme in den einzelnen Gerichten – sowohl der ordentlichen als auch der Fachgerichtsbarkeit –

nicht gelöst haben. Darauf weist unter anderem das Landessozialgericht eindeutig hin.

Die Einführung der E-Akte macht eine verstärkte dezentrale Vorhaltung von IT-Kompetenzen in den Gerichten erforderlich. Das kann und soll nicht diese Informationstechnik-Stelle der hessischen Justiz leisten. Es bleibt also Aufgabe von uns als Gesetzgeber, dafür zu sorgen, dass wir den zusätzlichen IT-Bedarf in der dezentralen Verwaltung mit IT-Kompetenzen aufbauen. Wir wissen alle, dass nicht jeder Richter ein Digital Native ist. Mit der Einführung der E-Akte steigen die Anforderungen an digitale Kompetenzen für die Richterschaft.

Ich habe im Vergleich zu meinen Vorrednern das Pferd von der anderen Seite aufgezümt. Ich habe eingegrenzt, dass das, was wir mit diesem Sammelgesetz machen, relativ unproblematisch ist, dass wir damit aber die Probleme der Realität nicht aus der Welt geschafft haben. Es bleibt unsere Aufgabe, uns darum zu kümmern.

(Beifall DIE LINKE)

Herr Staatssekretär, danke, dass auch Sie Ihren Beitrag damit begonnen haben, noch einmal zu erläutern, um was es bei den Sammelgesetzen geht. In Abgrenzung dessen, was wir damit eben nicht machen, aber Bestandteil Ihres Evaluierungsergebnisses ist, gibt uns das den Auftrag, weitergehende reale Probleme in unserem Land als Gesetzgeber anzupacken.

Herr Müller, mich hat eben schon ein bisschen geärgert, wie Sie das lächerlich gemacht und gesagt haben: Ja, Opposition, evaluiert einmal schön. – a) Nein, die Kontrolle der Landesregierung ist nicht Aufgabe der Opposition, sondern des gesamten Parlaments.

(Beifall DIE LINKE, SPD und Freie Demokraten)

b) Evaluierung heißt nicht: Dann stellt einmal schön eure Fragen, dann werdet ihr auch Antworten bekommen.

(Beifall Gerald Kummer (SPD))

Evaluierung ist ein komplexer, komplizierter Prozess, und den sollten wir ernst nehmen und nicht lächerlich machen. – Ich bedanke mich für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall DIE LINKE, SPD und Freie Demokraten)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Herr Kollege Dr. Wilken. – Das Wort hat der Abg. Gerhard Schenk, AfD-Fraktion.

Gerhard Schenk (AfD):

Herr Präsident, verehrte Damen und Herren! In den Stellungnahmen zur Evaluierung sind zwei Fragen aufgeworfen worden, denen ich mich hier auch näher widmen werde. Das ist zum einen die Gewaltenteilung und zum zweiten die Corona-Krise.

Die IT-Stelle des Justizministeriums als Exekutive ist ein zentraler Dienstleister im Bereich der elektronischen Datenverarbeitung und für Staatsanwaltschaften sowie Justizvollzug, aber auch für die Gerichte und damit für die Judikative zuständig. In § 3 Abs. 2 wird versucht, diese Problematik der Gewaltenteilung durch Einrichtung einer IT-Kontrollkommission zu lösen, wodurch er mit der Abordnung von Richtern in ein Spannungsfeld mit § 4 des Deut-

schen Richtergesetzes gerät, wonach die gleichzeitige Wahrnehmung von Aufgaben der rechtsprechenden und vollziehenden Gewalt verboten ist.

Verehrte Damen und Herren, ein ausdrückliches Lob an die Juristen, die hier erkannt haben, dass die Gewaltenteilung ein konstitutioneller Bestandteil eines demokratischen Rechtsstaates ist und dass mit der Kontrollkommission eine gangbare Lösung dieses Konfliktes gefunden worden ist.

(Beifall AfD)

Verfassungsanspruch und bundesdeutsche Wirklichkeit prallen allerdings an anderer Stelle aufeinander. Die Gewaltenteilung wird dort ignoriert, wo Abgeordnete des Bundestages oder in Länderparlamenten zugleich Staatssekretäre, Minister, Ministerpräsidenten oder Bundeskanzler sind, wo Richter des Bundesverfassungsgerichts durch den Bundestag oder den Bundesrat berufen werden – wie zuletzt der CDU-Abgeordnete Herr Harbarth –, wo Staatsanwälte weisungsgebunden sind und der Verfassungsschutz als Inlandsgeheimdienst den Innenministerien unterstellt ist. Die Symbiose von Parteiinteressen und hoheitlichen Belangen ist offensichtlich gewollt und wird auch praktiziert.

Verehrte Damen und Herren, nun zum Gaststättengesetz. Während der Hessische Landkreistag die Fortschreibung der Geltungsdauer befürwortet, hält der Hessische Städte- tag die heutige Rechtslage mit der bloßen Gewerbeanzeige nach § 14 Gewerbeordnung nicht für zielführend und hebt dagegen die Vorzüge des früheren Bundes-Gaststättengesetzes hervor. Mit der jetzigen Regelung würden die Probleme auf die Betriebsführung verlagert, da Fachkunde und Kenntnis der Vorschriften vielfach nicht vorhanden seien. Das Phänomen der ausufernden Shishabars in den Städten bedürfe dringend der Regulierung. Die Gefahren von Kohlenmonoxidvergiftungen und die Interessen der Anwohner würden nicht beachtet, der Wildwuchs stillschweigend geduldet.

(Beifall AfD)

Auch der Hessische Städte- und Gemeindebund übt starke Kritik und hält darüber hinaus Präzisierungen bei der Spielverordnung und hinsichtlich der Abgrenzung von Catering- und Gaststättenbetrieben für wünschenswert.

Weitsichtig zeigt sich auch die Schlussbemerkung in dieser Stellungnahme, die sich auf den Beginn der Corona-Maßnahmen im März 2020 und die Schließungen der Gaststätten bezieht. Herr Kummer hat darauf hingewiesen, dass diese Anfragen schon sehr früh beantwortet worden seien und erst jetzt hier zum Gegenstand der Diskussion würden. Zahlreiche Schwierigkeiten und Steuerschulden würden die Zuverlässigkeit infrage stellen, und eine Untersagungsverfügung wäre die Folge. Das ist also schon damals erkennbar gewesen, als die Gaststätten geschlossen wurden.

Verehrte Damen und Herren, der Dauer-Lockdown zeigt Wirkung. Das Ausmaß der wirtschaftlichen Verwerfungen im Handel, beim Mittelstand und bei den Arbeitsplätzen wird immer offensichtlicher. Konnte man zu Beginn noch Verständnis für die getroffenen Maßnahmen aufbringen, so geht es schon lange nicht mehr um die Besorgnis hinsichtlich der Überlastung des Gesundheitswesens oder den Schutz gefährdeter Gruppen. Elementare Grund- und Freiheitsrechte werden eingeschränkt. Ausgangsverbote und Maskenzwang werden mit Bußgeldandrohungen und Poli-

zeigewalt durchgesetzt. Vormalig unveräußerliche Grund- und Freiheitsrechte werden heute als sogenannte Privilegien zurückgegeben. Man vermisst faktenbasiertes, wissenschaftlich begründetes politisches Handeln. Stattdessen beobachten wir einen Dressurakt und die Konditionierung einer mediengetriebenen Massenpsychose. Manipulation, Korruption und Abrechnungsbetrug, wohin man schaut: ob bei Intensivbetten, PCR-Tests oder Maskenbeschaffung. Eine Rechtsordnung hat sich in der Krise zu bewähren und kann nicht nach Belieben zur Disposition gestellt werden.

(Holger Bellino (CDU): Wer hat Ihnen denn das aufgeschrieben?)

– Das ist sehr gut; deshalb kann ich es auch hier vortragen.

Verehrte Damen und Herren, ich bin dankbar, dass der Hessische Städte- und Gemeindebund im Zusammenhang mit der Verlängerung der Geltungsdauer des Gaststättengesetzes die Corona-Problematik thematisiert hat und ich somit die Gelegenheit nutzen konnte, auf die dadurch ausgelösten gravierenden gesellschaftlichen Verwerfungen etwas näher einzugehen. – Ich bedanke mich für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall AfD)

Vizepräsidentin Heike Hofmann:

Für die FDP-Fraktion hat nun Frau Schardt-Sauer das Wort.

Marion Schardt-Sauer (Freie Demokraten):

Werte Präsidentin, verehrte Kolleginnen und Kollegen! Ja, was man alles zu einem Fünfzehnten Gesetz zur Verlängerung der Geltungsdauer und Änderung befristeter Rechtsvorschriften sagen kann, ist schon faszinierend – selbst für eine Juristin.

Ich möchte mich einmal auf einen Punkt fokussieren. Die Landesregierung will befristete Rechtsvorschriften unverändert oder allenfalls leicht verändert in ihrer Geltungsdauer verlängern. Ohne die Verlängerung der Geltungsdauer würden die Rechtsvorschriften am 31.12.2021 außer Kraft treten. Kollege Kummer, mit der Befristung – das sehen wir Freie Demokraten als eine rechtsstaatliche Errungenschaft, ja, sogar als ein Premiumsternchen – hat das Parlament die Möglichkeit, Gesetze anzuschauen und zu sagen: „Nein, das ist nicht gut gelaufen“, oder: „Die Gesellschaft hat sich weiterentwickelt, gerade nach der Pandemie; hier muss nachgebessert werden“. Bei unbefristeten Gesetzen ist immer die Frage, wann und ob man sie wieder sieht. Deshalb steht es für uns völlig außer Frage, dass das eine Supererrungenschaft ist, die wir für das Parlament verteidigen.

(Beifall Freie Demokraten)

Die Befristung ermöglicht Bewertungen und Korrektur. Allerdings stellt sich schon die Frage: Nutzt man diese Chance?

(Dr. Ulrich Wilken (DIE LINKE): Ja, muss man nicht!)

Will man sie sehen? Oder ist man so ein bisschen – Na ja, das kommt eben auf den Blickwinkel an.

Ich möchte mich hier auf die IT-Stelle der Justiz fokussieren. Hier kann man wunderbar von den Stellungnahmen dazu sprechen – wir haben ja ein schönes Paket bekommen; wir sind da nicht im luftleeren Raum –, und zwar von einer sehr deutlichen und prägnanten Stellungnahme. Man weiß ja, die Juristen sind meistens eher staatstragend. Aber die Stellungnahme des Landessozialgerichts ist schon sehr deutlich, liebe Kolleginnen und Kollegen. Da gibt es eine klare Stellungnahme, die Defizite in der Umsetzung der Digitalisierung der Justiz ausweist. Sie zeigt auch – unabhängig von der Frage der IT-Stelle der Justiz – Lösungswege im Hinblick auf die Frage auf: Was geht, was geht nicht?

Es wird darum geworben, dass die Praxiskenntnis der Justiz genutzt wird, um endlich bei dem Thema E-Akte voranzukommen. Es werden Wege aufgezeigt. – Was aber ist passiert? Auch das sieht man an diesen Stellungnahmen wunderbar. Das Justizministerium nuschelt es weg: Alles ist gut, wir haben viel zu tun, wir arbeiten weiter. – Die AVV ist durchaus auch in den Ministerien bekannt, das ist diese Arbeitsgruppe in der Staatskanzlei. Das ist ja das Problem; es entwickeln sich dann natürlich wieder neue Strukturen, die das eher bürokratisch, aber nicht inhaltlich hinterfragen. Das hätten wir das Ministerium einmal fragen sollen, wenn der Vizepräsident des Landessozialgerichts dort sehr dezidiert schreibt: Ehrlich gesagt, die E-Akte ist für uns nicht erkennbar. – Wir rutschen da immer weiter zurück, und das ist eine Frage der Modernität der Justiz.

(Beifall Freie Demokraten)

Das passt in den Kontext, den wir auch insgesamt wahrnehmen, nämlich, dass bei den Themen E-Akte, IT, Modernität der Justiz Hessen leider ziemlich bald die rote Laterne in der Bundesliga der Bundesländer bekommt. Das hätte man beenden können. Man hätte das aufgrund der wirklich sehr praktischen Vorschläge der Richterschaft, die das Thema umtreibt, aufgreifen können; denn das ist der Sinn von Befristungen. Es geht nicht um einen formalen Vorgang, Herr Kummer, sondern es geht darum, zu schauen: Wo laufen Dinge vielleicht nicht gut, oder was sehen wir nicht? Da heißt, man muss wirklich an der Sache orientiert arbeiten.

Dazu muss man allerdings die Ergebnisse der Praxis ernst nehmen. Wir haben nicht den Eindruck, dass man sie ernst nimmt. Es ist schon ein bisschen makaber, wie ich finde: Wir bekommen über den sehr produktiven Presseverteiler der Hessischen Landesregierung Einladungen der Pressestelle des Justizministeriums zur Pressekonferenz über die 92. Konferenz der Justizministerinnen und Justizminister. Ein Headline-Thema ist: „Digitalisierung der Justiz vorantreiben“. Unserer Justizministerin – ich schätze sie als Gesprächspartnerin ja immer sehr – scheint das alles nicht so richtig wichtig zu sein. Es wäre allerdings gut, wenn man bei dem Thema endlich einmal vorankommt.

Wir sind froh, dass wir durch die Befristung die Gelegenheit haben – das sage ich jetzt wieder wie ein Mantra –, uns in der weiteren Lesung damit zu befassen, warum man über die qualifizierten Äußerungen des Vizepräsidenten des Landessozialgerichts und anderer einfach hinweggeht. Das ist keine Wertschätzung der Menschen, die für uns Rechtsprechung in der Fläche umsetzen.

(Beifall Freie Demokraten)

Auf den Austausch freue ich mich – und darauf sollten sich eigentlich alle Parlamentarier freuen –, unabhängig davon,

ob es dann um den Gaststättenbereich geht oder nicht. Daher bitte ich darum: nicht the same procedure as every year. Die Gesellschaft ist nicht statisch. Wir müssen immer nur schauen, dass die Rechtsvorschriften und der Rechtsstaat auf Augenhöhe bleiben. Da hat leider die Landesregierung noch ein bisschen zu tun. Aber vielleicht gelingt es in der Anhörung, Verbesserungen zu erreichen. – Vielen Dank für die Aufmerksamkeit.

(Beifall Freie Demokraten)

Vizepräsidentin Heike Hofmann:

Für das BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN hat nun Frau Förster-Heldmann das Wort.

Hildegard Förster-Heldmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Sehr verehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Ja klar, es gibt wie jedes Jahr ein Sammelgesetz, so auch in diesem Jahr. In diesem Jahr haben wir nur eine begrenzte Zuhörerschaft. Es lohnt sich aber, da einmal näher hinzuschauen, wie meine Vorrednerinnen und Vorredner auch schon gesagt haben.

Beim letzten Mal waren es ungefähr sieben Gesetze, die aus ganz verschiedenen Bereichen in dieses Sammelgesetz eingebracht worden sind. Das ist eine sehr interessante Lektüre und vor allem eine gute Aufforderung für diejenigen Fachpolitikerinnen und Fachpolitiker, die sich in den einzelnen Bereichen zu Hause fühlen.

Heute haben wir es einmal mit der Justiz zu tun und einmal mit der Wirtschaft – der Wirtschaft im wahrsten Sinne des Wortes, nämlich dem Gaststättenbereich. Da möchte ich Sie einfach einmal auf die Kommentare hinweisen; sie gehen nämlich sehr weit auseinander. Für uns Parlamentarier, die wir im Wirtschaftsausschuss sind, ist das eine große Aufgabe, auch einmal genauer hinzuschauen und zu fragen: Was gibt es denn da für einen Forderungskatalog? – Ja, im Einzelnen kann man darüber reden, aber beim genaueren Hinsehen bekommt man einen klaren Eindruck davon, wie sehr die Anforderungen von Stadt und Land auseinandergehen. Ja, auch das ist etwas, womit wir uns ständig beschäftigen.

Im Bereich der Justiz haben meine Kollegin und mein Kollege die Gelegenheit beim Schopfe gepackt und ganz allgemein auf die Digitalisierung im Bereich Justiz hingewiesen. Ja, da haben wir noch große Aufgaben vor uns, und nein, es ist nicht so, dass nichts getan wird. Aber, Frau Schardt-Sauer, die Unterstellung, die Ministerin würde das wohl nicht interessieren, fand ich nicht passend, weil ich glaube, dass ihre Entschuldigung durchaus begründet ist.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, natürlich ist es richtig, dass diese Sammelgesetze sinnvoll sind. Da muss ich sowohl Herrn Kummer als auch anderen ganz vehement widersprechen. In der Vergangenheit war es immer so, dass die Gesetze genau abbilden, wie sich die Gesellschaft verändert. Genau da müssen wir hinschauen, und es gibt immer einen Anlass für Parlamentarierinnen und Parlamentarier, da hinzuschauen. Deswegen ist es wichtig, dass es diese Sammelgesetze gibt und dass die Befristungen in den einzelnen Gesetzen möglich sind.

Herr Müller, ich finde es immer gut, wenn Sie anfangen, zu so trockenen Sachverhalten Geschichten zu erzählen.

Mir gefällt das, ehrlich gesagt. Ich finde es immer sehr unterhaltsam. Meine Kolleginnen und Kollegen möchte ich doch um Verständnis bitten, dass ein Jurist auch einmal die Erzählform wählt.

Im Großen und Ganzen freue ich mich auch auf die Diskussion und glaube, dass das sehr sinnvoll ist und wir eine angeregte Diskussion in diesem Bereich haben werden. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU)

Vizepräsidentin Heike Hofmann:

Meine Damen und Herren, nach der ersten Lesung des Gesetzentwurfs der Landesregierung für ein Fünfzehntes Gesetz zur Verlängerung der Geltungsdauer und Änderung befristeter Rechtsvorschriften, Drucks. 20/5891, überweisen wir diesen zur weiteren Beratung an den Rechtsausschuss.

Wir treten nun in eine zweistündige Mittagspause ein. Wir treffen uns hier wieder um 15:15 Uhr. Ich wünsche Ihnen einen guten Appetit.

(Unterbrechung: 13:14 bis 15:16 Uhr)

Vizepräsident Dr. h.c. Jörg-Uwe Hahn:

Liebe Kolleginnen und Kollegen! Wir setzen die durch die Mittagspause unterbrochene Plenarsitzung fort.

Die AfD-Fraktion hat uns mitgeteilt, dass der Abg. Bernd Vohl heute ab 17 Uhr entschuldigt ist, da er einer Magistratswahl beiwohnt. Wir nehmen das wohlwollend ins Protokoll auf.

Ich will Sie nicht damit belasten, wie viele Tagesordnungspunkte noch vor uns liegen, sondern rufe **Tagesordnungspunkt 58** auf:

Entschließungsantrag

Fraktion der CDU, Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN

Solide und zukunftsorientierte Finanzen für ein starkes Hessen mit einem starken Finanzplatz Frankfurt – Drucks. 20/5896 –

Wir haben eine Redezeit von zehn Minuten pro Fraktion vereinbart. Für die CDU-Fraktion begründet der Kollege Reul den Antrag.

Michael Reul (CDU):

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Herzlichen Dank für die einführenden Worte. – Zum Thema. Hessen ist seit Jahrzehnten eines der finanz- und wirtschaftsstärksten Länder in Deutschland. Unsere Position basiert auf einer soliden Finanzpolitik, die die Basis für erfolgreiches Wirtschaften ist. Durch diese Politik, durch unsere Unternehmen und durch die vielen Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer werden stabile Steuereinnahmen generiert, die wichtige Investitionen in unsere Zukunftsfähigkeit ermöglichen.

Hessen ist eines der finanz- und wirtschaftsstärksten Länder in Deutschland. Es ist neben Baden-Württemberg das einzige Land, das seit 1950 regelmäßig in den Länderfinanzvergleich eingezahlt hat.

Das Zentrum der finanziellen Stärke Hessens ist der Finanzplatz Frankfurt im Ballungsraum Rhein-Main. Mit dem Frankfurter Flughafen als einem der größten Drehkreuze Europas finden viele Unternehmen hier ideale Bedingungen zur Ansiedlung und für Investitionen.

Der Ballungsraum macht jedoch nicht allein die wirtschaftliche Stärke Hessens aus. Vielmehr ergänzen sich der Ballungsraum und ein starker ländlicher Raum mit attraktiven Arbeitsplätzen und entsprechenden Mobilitätsangeboten. Mit diesem starken Mix steht Hessen an der Spitze in Deutschland. Diese Position gilt es zu festigen und weiter auszubauen.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Der Finanzplatz Frankfurt ist das Tor zur größten Volkswirtschaft in Europa. Frankfurts Finanzbranche bietet über 66.000 Menschen eine Beschäftigung. Der Finanzplatz beherbergt insgesamt über 200 Kreditinstitute, wovon drei Viertel aus dem Ausland kommen. Nach dem „Global Financial Centers Index“ gehört Frankfurt zu den Top Ten der wichtigsten Finanzplätze der Welt – als einziger Finanzplatz in der Europäischen Union.

Als Sitz der Europäischen Zentralbank und der Deutschen Bundesbank ist Frankfurt auch geld- und währungspolitisch von internationaler Bedeutung. Darüber hinaus hat der Finanzplatz Frankfurt mit der Europäischen Versicherungsaufsichtsbehörde, dem Europäischen Systemrisikofaktor, der Bundesanstalt für Finanzdienstleistungen sowie der einheitlichen Bankenaufsicht bei der EZB im Bereich der Aufsicht eine internationale Bedeutung. Weiterhin beherbergt der Finanzplatz Frankfurt auch die Frankfurter Börse und das House of Finance, in dem rund 200 Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler an kapitalmarktrelevanten Fragestellungen arbeiten und forschen.

Von existenzieller Bedeutung für den Finanzplatz Frankfurt ist auch der Frankfurter Flughafen, einer der größten Flughäfen der Welt und ein internationales Drehkreuz. Die gute Erreichbarkeit der Region über das internationale Drehkreuz Frankfurter Flughafen ist ein Standortfaktor für Unternehmen aus allen Branchen, die auf europäische und weltweite Verbindungen angewiesen sind. Fast 300 Flugziele in mehr als 100 verschiedenen Ländern, die über den Flughafen Frankfurt erreicht werden können, garantieren eine optimale weltweite Erreichbarkeit der Region.

Die Stärkung des Finanzplatzes Frankfurt ist bereits seit Langem ein wesentlicher Arbeitsschwerpunkt der Hessischen Landesregierung. Mit der Servicestelle „Finanzplatz Frankfurt“ entstand im Jahre 2003 die erste zentrale Anlaufstelle für alle Akteure am Finanzplatz und auch für deren Mitarbeiter. Sie kümmert sich um steuerrechtliche Belange der Kreditinstitute, um grundsätzliche Fragen des Finanzplatzes und auch um Fragen zugezogener ausländischer Fachkräfte in Behördenangelegenheiten.

Bereits heute ist Frankfurt einer der führenden Standorte für digitale Zukunftsthemen, neue Finanzprodukte und Trends. Ich nenne hier als Beispiele den Cluster „Green and Sustainable Finance“ und die Fintechs. Um diese positive Entwicklung weiterhin zu unterstützen, treibt das Land Hessen den Aufbau eines Finanzdatenclusters voran, um die bisher nicht verknüpften Finanzdaten von Unternehmen und Behörden zusammenzuführen. Ziel des Programmes ist es, die bisher nicht verknüpften Daten von Unternehmen, Behörden und der Wissenschaft in einem gemeinsamen Datenpool zusammenzuführen und für die Nutzung

zu standardisieren. Zusätzlich dazu soll die Cloud für die Anwendung künstlicher Intelligenz optimiert werden.

Das Land Hessen leistet weiterhin Pionierarbeit für die Dateninfrastrukturinitiative GAIA-X der Europäischen Union. Diese hat das Ziel, Europa unabhängiger von amerikanischen und chinesischen Cloud-Anbietern zu machen. Zugleich sollen mit der Cloud Geldwäsche und Marktmissbrauch stärker und besser bekämpft werden. Mit dem „Green and Sustainable Finance“-Cluster, das ich vorhin erwähnt habe, ist ein Netzwerk entstanden, das die Expertise bezüglich Finanz- und Risikofragen bündelt und so die Finanzindustrie beim Transformationsprozess zu einer nachhaltigen Wirtschaft aus Frankfurt heraus unterstützt.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, das Ziel muss es sein, den Finanzplatz Frankfurt zu einem Zentrum nachhaltiger Finanzprodukte zu entwickeln. Hier hat Hessen ganz aktuell seine erste grüne Anleihe mit einem Volumen von 600 Millionen € und einer Laufzeit von zehn Jahren getätigt. Das ist zudem die erste grüne Benchmark-Anleihe eines Bundeslandes. Damit investiert Hessen ganz bewusst in den Klimaschutz. Einer ökologisch ausgerichteten Finanzwirtschaft kommt in der Zukunft eine ganz wichtige Bedeutung im Hinblick auf nachhaltiges Wirtschaften zu. In Zukunft werden Finanzfragen stärker an Klimaziele zu knüpfen sein. Mit dieser Anleihe macht Hessen transparent, welche Haushaltsaufgaben im Klimaschutz zu erledigen sind. Unser Green Bond steht für umweltfreundliche Mobilität und energieeffiziente Gebäudenutzung sowie für viele andere klimarelevante Projekte in Hessen. Dabei haben die definierten Handlungsfelder von einer unabhängigen Ratingagentur eine Bestnote erhalten. Darauf können wir stolz sein.

Auch der Brexit bietet weitere Chancen. Nach Einschätzung der Bundesbank werden Bankgeschäfte im Umfang von Billionen Euro nach Frankfurt verlagert. Bei uns finden viele Banken ideale Rahmenbedingungen für ihre Arbeit. Deshalb scheint gesichert zu sein, dass die starke Position Frankfurts auch nach dem Brexit gegeben ist und sogar noch ausgebaut werden kann.

Die zweite Säule ist der ländliche Raum; ich erwähnte es eingangs. Der Ballungsraum und der ländliche Raum ergänzen einander. Ein attraktiver und mit guten Mobilitätsangeboten ausgestatteter ländlicher Raum kann den Ballungsraum entlasten. Zugleich gibt es gerade in der Region Frankfurt/Rhein-Main als wichtigem Verkehrs- und Logistikknoten und am Finanzplatz Frankfurt insgesamt Zehntausende Arbeitsplätze, die eine für ganz Hessen bedeutete Wertschöpfung generieren. Viele dieser Arbeitnehmer pendeln aus dem ländlichen Raum in den Ballungsraum ein und tragen dort zur Wertschöpfung bei. Es ist demnach äußerst wichtig, dass das Land viele wichtige Standortinvestitionen für den ländlichen Raum auf den Weg bringt, aber gleichzeitig auch die Position des Finanzplatzes Frankfurt im europäischen und weltweiten Wettbewerb stärkt und weiter ausbaut.

Mit der Strukturreform der hessischen Steuerverwaltung unter dem Motto „Arbeit in die Heimat und zu den Menschen bringen“ sollen gerade Finanzämter im ländlichen Raum gestärkt und aufgewertet werden. Dort werden die Aufgaben gebündelt und gezielt an Ämter abseits der Zentren verlagert. Die Verwaltung gewinnt durch die Zentrali-

sierung weiter an Effektivität. Den Bürgerinnen und Bürgern kommt das, insgesamt gesehen, zugute.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter entstehen ganz neue Beschäftigungs- und Karriereöglichkeiten. Praktisch gesehen, heißt das: Beschäftigte können häufig näher am Wohnort einen attraktiven Arbeitsplatz finden und müssen weniger weit pendeln. Das stärkt nicht nur den ländlichen Raum, sondern schont auch die Umwelt.

(Dr. Stefan Naas (Freie Demokraten): Was hat das mit dem Finanzplatz zu tun?)

– Herr Kollege Naas, wenn Sie mir zugehört haben: Es geht hier um zwei Säulen, die sich einander bedingen. Der ländliche Raum und der Finanzplatz Frankfurt sind zwei Seiten einer Medaille. Deshalb gehört das an dieser Stelle zusammen.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

In Hessen gehen solide Finanzen und eine starke Wirtschaft Hand in Hand. Wir investieren zielgenau, fördern unsere Unternehmen und achten dabei auf eine generationengerechte und verlässliche Finanzpolitik im Sinne unserer Bürgerinnen und Bürger.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Dr. h.c. Jörg-Uwe Hahn:

Vielen Dank, Herr Kollege Reul. – Als Nächsten darf ich den Kollegen Heidkamp von der AfD bitten.

Erich Heidkamp (AfD):

Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren Abgeordnete! Diesen Entschließungsantrag der CDU und von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN kann man nur im Zusammenhang mit dem vor uns liegenden Wahlkampf verstehen. Was der Landtag da alles feststellen, begrüßen, hervorheben und betonen soll, liest sich wie ein Werbeprospekt der die Regierung stellenden Fraktionen. Dabei werden uns Banalitäten vorgelegt, wie z. B. der Satz: „Der Landtag betont dabei, dass stabile Finanzen die Grundlage für eine gesunde Wirtschaft bilden.“ Hört, hört! Da wird uns nichts erspart. Auch der Satz: „Stabile Steuereinnahmen ermöglichen zukunftsorientierte Investitionen in eine gute Infrastruktur und damit die Rahmenbedingungen für eine florierende Wirtschaft“ würde bei manchen heutigen Politikern für die Anerkennung einer Doktorarbeit reichen.

(Heiterkeit und Beifall AfD)

Der sehr geehrte Abg. Frank-Peter Kaufmann hat es sich nicht nehmen lassen, den Gesetzentwurf der Alternative für Deutschland für eine bessere Absicherung der Schuldenbremse in der Hessischen Verfassung als „zügellose Frechheit“ und als „Missbrauch der Geduld des Landtags“ zu bezeichnen – auf lateinisch, wohlgemerkt. Wir würden uns nie erlauben, einen Entschließungsantrag der Regierungsfractionen in ähnlicher Manier zu kritisieren. Aber denken dürfen wir das schon.

(Heiterkeit und Beifall AfD)

Damit wären wir bei den Punkten 8 und 9 des Entschließungsantrags angekommen. Da soll der Landtag der Regierung eine Art Absolution für einen fragwürdigen Umgang

mit der in der Verfassung verankerten Schuldenbremse erteilen. Die Regierung hat die Schuldenbremse mit dem GZSG ad acta oder auf Wiedervorlage – jedoch ohne Datum – gelegt. Herr Scholz in Berlin macht es nicht besser. Es klingt wie ein Pfeifen im Wald, dass sich der Hessische Landtag bei diesem Vorgehen bei der Schuldenbremse zu „einer soliden und nachhaltigen Finanzpolitik“ bekennen soll. Nichts bei der zusätzlichen Verschuldung um 12 Milliarden € mit einer fragwürdigen Tilgung über einen Zeitraum von 30 Jahren ist solide – und schon gar nicht nachhaltig.

(Beifall AfD)

Das ist eine gewagte Wette auf die Zukunft und damit weder eine generationengerechte noch eine nachhaltige Finanzwirtschaft, Herr Reul, anders, als das in Satz 1 des Punktes 9 postuliert wird. Nicht nur die Ausgaben der Regierung, sondern auch die Steuereinnahmen und Unterstützungsmaßnahmen für die Unternehmen, die privaten wie die öffentlichen Haushalte werden über Schulden und aus Reserven finanziert. Die privaten Rücklagen, aber auch die Sozialkassen werden mit der Geldpolitik der EZB geplündert. Es ist unverantwortlich, den Wählern die wirkliche Lage bis zu den Wahlen vorenthalten zu wollen.

(Beifall AfD)

Die Menschen werden so zu falschen Entscheidungen animiert. Die Entwicklungen an den Börsen und bei den Immobilien sprechen Bände. Alleine schon die von der Nullzinspolitik der EZB befeuerten Preissteigerungen der letzten beiden Jahre bei Wohnungen und Häusern, nachfolgend selbstverständlich auch bei den Mieten, werden schwerwiegende negative gesellschaftliche Folgen haben – bis hin zur demografischen Entwicklung. Wir können uns weitere Belastungen der jungen Leute und ihrer Zukunft einfach nicht mehr leisten.

(Beifall AfD)

Bei voller Anerkennung der geschichtlichen Entwicklung des Finanzplatzes Frankfurt und seiner wirtschaftlichen Bedeutung und Potenz: Die Konzentration des Antrags auf die Finanzbranche entspricht nicht der Wirklichkeit Frankfurts und schon gar nicht der Hessens. Schon der Wirtschaftsminister Tarek Al-Wazir erkannte die Bedeutung des verarbeitenden Gewerbes. Er hat nämlich gesagt: „Die mit den höchsten Türmen in Frankfurt sind nicht die mit den höchsten Gewerbesteuerzahlungen.“ Davon steht aber nichts in Ihrem Antrag.

Die Banken sind nur verantwortlich für ca. 25 % des Gewerbesteueraufkommens. Unsere drei ehemals größten Geschäftsbanken, die Deutsche Bank, die Dresdner Bank und die Commerzbank, gibt es entweder nicht mehr, oder sie sind im internationalen Umfeld unbedeutend geworden, und das in einem Deutschland, das über Jahrzehnte Export- und Importweltmeister war. Die Banken, die Wirtschaftsprüfungsgesellschaften, die Fondsgesellschaften und sogar die großen Anwaltskanzleien werden mittlerweile von internationalen Gesellschaften beherrscht. Herr Reul, Sie haben es selbst gesagt: Drei Viertel stammen aus dem Ausland.

Es wird in Frankfurt mit äußerst kreativen Steuermodellen sehr viel Geld verdient, zulasten der deutschen Steuerzahler und zum Vorteil anderer Länder – auch der EU.

(Beifall AfD)

Wir haben in Frankfurt zwar den Turm der Europäischen Zentralbank, aber es sind erhebliche Zweifel angebracht, ob in dieser Institution deutsche Interessen ihrer Bedeutung und ihrem Beitrag entsprechend angemessen behandelt werden.

(Beifall AfD)

Bisher wurden jedenfalls deutsche Kandidaten für das Amt des Präsidenten verhindert.

Die Stärke Deutschlands sind seine Industrie, seine Gewerbe und seine mittelständischen Unternehmen. Wir sollten uns Großbritannien und besonders die Entwicklung in London als warnendes Beispiel nehmen. Man kann mit Finanzdienstleistungen eine Zeit lang sehr viel Geld verdienen. Bei einer gesteigerten Abhängigkeit davon würden wir aber erpressbar, weil die Standorte schnell und leicht austauschbar sind – je nachdem, wie sich die Bedingungen und die Gesetze ändern, zunehmend außerhalb unserer Kontrolle.

(Beifall AfD)

Die internationale und die europäische Konkurrenz arbeiten oft mit Methoden und unter Bedingungen, die wir nicht übernehmen sollten und können. Dagegen kann man sich nicht, wie bei der Industrie, mit Patenten schützen. Wir sehen mit großen Bedenken, dass unsere industrielle Basis leider zunehmend gefährdet wird durch überhastete, unverantwortliche politische Entscheidungen. Ein künstlich aufgeblähter Finanzsektor ist eben kein generationengerechtes und nachhaltiges Fundament für Deutschland. Wir müssen ein Industrieland bleiben.

(Beifall AfD)

Wir sehen mit großen Bedenken, dass es – ohne die entscheidende Unterstützung des Staates – immer weniger gelingt, die gewaltigen privaten Vermögen für industrielle Unternehmungen in Deutschland zu aktivieren. Ein Lichtblick ist der technische und organisatorische Knoten, den Frankfurt, Offenbach und Hanau bei der Entwicklung der Informationstechnik in Europa im weitesten Sinne bilden. Wir begrüßen ausdrücklich die Investitionen in diesem Sektor, sowohl in Form einer Anschubfinanzierung als auch in Form einer Investition in die Qualifizierung der notwendigen Fachkräfte.

Wir müssen aber auch hier erreichen, dass der Anteil der privaten Investitionen schnell erhöht werden kann. Die öffentliche Hand darf nicht immer weiter für alle Unternehmungen und Initiativen das Risiko übernehmen. Die allgemeine Zurückhaltung der privaten Investoren ist die Konsequenz der in letzter Zeit überhandnehmenden staatlichen Eingriffe in den Markt. Der im Wettbewerb und unter Einhaltung der Gesetze erzielbare Gewinn muss die Triebfeder unserer Unternehmen sein, nicht die auf Antrag abrufbaren Subventionen.

(Beifall AfD)

Die Aussagen der Kandidaten und die Programme der voraussichtlich für eine Regierungskoalition infrage kommenden Parteien machen uns nicht zuversichtlich, dass es in Deutschland zu einer generationengerechten und nachhaltigen Politik kommen wird. Eine verantwortliche Umweltpolitik gehört selbstverständlich dazu. Sie muss es uns aber erlauben, notwendige Veränderungen in vernünftigen Zeiträumen und technologisch durchdacht zu realisieren.

(Beifall AfD)

Der bemerkenswert kritischen Einschätzung der Qualität ihrer eigenen programmatischen Rede, die Frau Annalena Baerbock auf dem Parteitag vorgenommen hat, stimmen wir natürlich ausdrücklich zu. Wir kommen immer mehr zu der Einschätzung, dass die Länge des Wahlkampfes uns sehr zum Vorteil gereicht.

(Beifall AfD)

Vizepräsident Dr. h.c. Jörg-Uwe Hahn:

Vielen Dank, Herr Heidkamp. – Als Nächste spricht Frau Kollegin Dahlke, Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

Miriam Dahlke (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Sehr geehrter Herr Präsident, verehrte Kolleginnen und Kollegen! Auf das, was mein Vorredner, Herr Heidkamp, am Ende gesagt hat, gehe ich jetzt nicht ein, sondern auf den Inhalt. Für eine zukunftsorientierte Politik brauchen wir solide Finanzen. Auf diesem Verständnis gründen die Koalitionspartner den Koalitionsvertrag und damit auch die erfolgreiche Zusammenarbeit in dieser Legislaturperiode.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und vereinzelt CDU)

Den Zusammenhang zwischen guten Finanzen und guter Zukunft haben wir alle in den letzten Monaten sehr intensiv und ganz praktisch durch die Corona-Pandemie erfahren, die ohne Frage die größte Herausforderung für den hessischen Staatshaushalt der vergangenen Jahre ist.

Jetzt befinden wir uns in der glücklichen Lage, dass wir zurückblicken und erste Bilanzen ziehen können. Am letzten Freitag haben Tarek Al-Wazir und Michael Boddenberg gemeinsam über die geleisteten Wirtschaftshilfen des Landes berichtet. Die super Nachricht ist: Hessens Wirtschaft ist gut durch diese epochale Krise gekommen.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und vereinzelt CDU)

Morgen Vormittag haben wir Zeit, um noch einmal ausführlich darüber zu sprechen. Aber ich will hier und heute feststellen: Der Abschwung in der Corona-Zeit ist für Hessen relativ glimpflich ausgefallen; denn wir stehen auf einem guten Fundament. Auch die Maßnahmen aus dem Gute-Zukunft-Sicherungsgesetz konnte Hessen beschließen – und kann es weiterhin –, weil wir in den letzten Jahren nicht aufgrund von Misswirtschaft sämtliche Handlungsräume eingeschränkt haben. Stattdessen haben wir jetzt die relativ gute Ausgangslage, mit dem Gute-Zukunft-Sicherungsgesetz nicht nur Corona bekämpfen, sondern auch unsere Wirtschaft nachhaltiger und widerstandsfähiger machen zu können. Die einen sagen, das kommt alles aus dem falschen Topf. Wir sagen, das Gute-Zukunft-Sicherungsgesetz ist gut für Hessen.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und vereinzelt CDU)

Bis zur Corona-bedingten Delle sind die Steuereinnahmen in Hessen stetig angewachsen, und das ist gut; denn stabile Steuereinnahmen und eine florierende Wirtschaft bedingen einander. Stabile Steuereinnahmen ermöglichen auch wieder Investitionen in Infrastruktur, Wissenschaft, Bildung und gute Lebensbedingungen. Herr Heidkamp macht sich

zwar darüber lustig, aber eine Alternative zu dieser wichtigen und richtigen Tatsache hat er nicht angeboten.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und vereinzelt CDU)

Daher können wir nicht nur wegen unserer guten Wirtschafts- und Finanzkraft festhalten: Hessen ist ein attraktives Bundesland. Genauso sehen das die Inhaber der fast 300.000 Betriebe mit Arbeitsplätzen für 3,5 Millionen Menschen, die in Hessen angesiedelt sind. Gut 1,2 Millionen Menschen arbeiten im Rhein-Main-Gebiet, 66.000 davon – das hat Herr Reul auch schon gesagt – in der Finanzbranche.

Hessen ist ein attraktives Bundesland, und das zeigt auch die Entwicklung rund um den Brexit. Schon bevor das Vereinigte Königreich endgültig aus der EU ausgeschieden ist, haben führende Banken die Entscheidung getroffen, sich in Frankfurt anzusiedeln, weil sie Lust auf ein attraktives Umfeld hatten, aber keine Lust auf Rechtsunsicherheiten. Diese Banken werden Geschäfte in Billionenhöhe nach Frankfurt verlagern und untermauern damit den Platz Frankfurts als wichtigstes Finanzzentrum Kontinentaleuropas.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und vereinzelt CDU)

Aber damit der Finanzplatz Frankfurt weiter der Jobmotor für so viele Menschen sein und damit auch zum Wohlstand in Hessen beitragen kann, muss er Antworten auf zentrale Zukunftsfragen geben. Genau genommen, sind Themen wie Digitalisierung und Fintechs oder auch grüne und nachhaltige Finanzen keine Zukunftsthemen mehr, sondern längst im Hier und Heute angekommen; denn das Erreichen der Pariser Klimaziele ist derzeit an einen Investitionsbedarf von weltweit rund 1 Billion € jährlich geknüpft. Für die Nachhaltigkeitsziele der Vereinten Nationen sind es sogar rund 4 Billionen € im Jahr.

Diese Zahlen machen mehr als deutlich, wir brauchen das Finanzsystem, wenn wir den Strukturwandel in Wirtschaft und Gesellschaft bewältigen und das Kapital gezielt in grünen Wandel lenken wollen. Wir brauchen die Unterstützung des Finanzsystems, um in der Realwirtschaft das 1,5-Grad-Ziel zu erreichen.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und vereinzelt CDU)

Zunächst einmal ist es die Aufgabe der Bundesregierung, dafür einen klaren und verlässlichen Rahmen zu setzen, damit Deutschland insgesamt ein führender Sustainable-Finance-Standort bleiben kann. Mittlerweile hat die Bundesregierung das verstanden – darüber bin ich sehr froh – und im Juni 2019 einen Sustainable-Finance-Beirat einberufen. Der hatte die Aufgabe, noch in dieser Legislaturperiode Empfehlungen auszuarbeiten, was Deutschland konkret dafür tun muss. Mit Blick darauf, wie wichtig das Thema ist und wie schnell sich die Entwicklungen momentan abspielen, finde ich es etwas spät, aber besser spät als nie.

Die Hessische Landesregierung hat das schon ganz früh erkannt. Damit das Finanzsystem nicht nur den kurzfristigen Gewinninteressen dient, sondern reales, nachhaltiges Wirtschaften unterstützt, müssen wir es verbessern; denn das System ist nicht gottgegeben, sondern menschengemacht. Also kann es von Menschen auch verbessert werden.

Die Landesregierung hat z. B. schon in der letzten Legislaturperiode gemeinsam mit der Frankfurter Börse, der Frankfurt School of Finance & Management und den Akteuren aus der Finanzwirtschaft das „Green and Sustainable Finance“-Cluster gegründet – das haben wir eben auch schon gehört –, damit die Expertise in Sustainable Finance am Finanzplatz Frankfurt gebündelt werden kann und Entwicklungen in Hessen vorangetrieben werden können. Ganz besonders freut mich auch der hessische Green Bond, über den wir morgen in aller Ausführlichkeit sprechen können. Es ist jedenfalls gut, was hier in Hessen passiert.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und vereinzelt CDU)

Ich denke auch – ich schließe mich da an –, nicht weniger wichtig für Frankfurt als für den Finanzplatz ist auch, dass wir für Fintechs eine gute Umgebung schaffen und diesen oft mutigen und innovativen Ideen einen Raum zum Gelingen geben. Fintechs sind meist Start-ups, die technologiebasierte Finanzdienstleistungen umsetzen. Hessen unterstützt junge Fintechs in der Wachstumsphase mit Kapitalbeteiligungen, z. B. über den Futury Regio Growth Fonds, und unterstützt damit auch den Innovations- und Entwicklungsstandort Hessen.

Ein bisschen Redezeit habe ich noch. Die will ich nutzen, um auch auf das Leuchtturmprojekt hinzuweisen, nämlich auf das Financial Big Data Cluster. Was kann man sich darunter vorstellen? Das ist eine sichere und standardisierte Cloud für Finanzdaten. Die Daten kommen unter anderem aus der Wissenschaft, der Wirtschaft und auch der Finanzaufsicht und können z. B. für Technologien und für künstliche Intelligenz eingesetzt werden. Wie wichtig das ist, haben wir heute Morgen in der Debatte über die Geobasisdaten gehört. Daten sind nämlich der Rohstoff der Zukunft.

Hessen leistet hier wirklich Pionierarbeit. Wir haben hier auch die Möglichkeit, die Unabhängigkeit Europas von Anbietern mit niedrigeren Standards, wie China oder den USA, zu unterstützen. Wir können also wirklich gespannt sein, welche Innovationen aus diesem Financial Big Data Cluster kommen und welche Ideen die Welt, von Hessen ausgehend, verbessern können.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und vereinzelt CDU)

Ich komme zum Schluss. Liebe Kolleginnen und Kollegen, nur wenn sich die Wirtschaft in den Dienst des Menschen stellt, haben ihre Geschäftsmodelle eine Zukunft. In Hessen bieten wir dafür mit unseren zukunftsorientierten starken Finanzen beste Voraussetzungen. – Vielen Dank.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und vereinzelt CDU)

Vizepräsident Dr. h.c. Jörg-Uwe Hahn:

Als Nächster hat der Kollege Dr. Naas für die Fraktion der FDP das Wort. Anschließend hat sich der Kollege Kaffenberger, SPD, zu Wort gemeldet. Herr Naas, bitte schön.

Dr. Stefan Naas (Freie Demokraten):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! „Solide und zukunftsorientierte Finanzen für ein starkes Hessen mit einem starken Finanzplatz Frankfurt“ – wer

könnte etwas dagegen haben? Das ist gut, das ist richtig, das wollen wir auch. Aber, liebe Kolleginnen und Kollegen, schauen wir uns doch einmal an, was sich hinter Ihrem Antrag verbirgt und was Sie eigentlich dazu beitragen können.

Ich beginne einmal mit dem ersten Satz, und er ist in der Tat stark; denn da heißt es: „Eine generationengerechte und nachhaltige Finanzwirtschaft ist das Fundament jeder Politik.“ Das ist ein starker Satz; und da geben wir Ihnen völlig recht. Nur halten Sie sich leider nicht daran. Deswegen könnte man an dieser Stelle Ihren Antrag schon weglegen.

Sie machen dann sehr merkantil weiter, indem Sie feststellen: „Der Landtag betont dabei, dass stabile Finanzen die Grundlage für eine gesunde Wirtschaft bilden.“ Das ist jetzt etwas für Feinschmecker. Das stimmt, es ist nicht ganz falsch. Wir Liberale würden es anders ausdrücken. Wir würden sagen: Zunächst einmal brauchen wir eine starke Wirtschaft, damit wir am Ende auch gute Steuereinnahmen haben. – Das ist aber insgesamt okay. Solange uns der Kollege Pentz nicht wieder erklärt, dass die CDU mit dem Ahlener Programm die soziale Marktwirtschaft erfunden hat, können wir bis dahin zustimmen.

(Beifall René Rock (Freie Demokraten))

Liebe Kolleginnen und Kollegen, es kommt der zweite Punkt. Da stellen Sie fest, dass Hessen traditionell ein starkes Land sei – das stimmt. Auch die grüne Regierungsbeileiligung hat es nicht geschafft, das zunichtezumachen oder umzukehren. Dementsprechend sind wir nach wie vor Nettoeinzahler im Länderfinanzausgleich.

Kollege Reul, es nützt aber nichts, wenn Sie hier weiter die Werbebroschüre der Hessen Agentur vorlesen. Das nützt nichts; denn die entscheidenden Punkte lassen Sie natürlich weg. Ja, unter Kohl ist die EZB nach Frankfurt gekommen – das ist ein großes Verdienst, auch Ihrer Partei. Aber ich hätte mich gefreut, wenn Sie etwas zu den versammelten Chancen in der letzten Zeit gesagt hätten – gerade dieser Landesregierung.

Da reden wir darüber, dass die Europäische Bankenaufsichtsbehörde eben nach Paris gegangen ist und nicht nach Frankfurt. Da reden wir darüber, dass es vielleicht einmal eines Antrags bedarf, um zumindest die jetzt in Rede stehende europäische Anti-Geldwäsche-Behörde an den Main zu holen. Das wäre ein Verdienst. Aber dazu findet sich in Ihrem Antrag nichts, liebe Kolleginnen und Kollegen.

(Beifall Freie Demokraten und vereinzelt SPD)

Kommen wir zum dritten Punkt. Da betonen Sie, dass Frankfurt ein führender Standort für Banken und auch für Fintech sei. Ja, dankenswerterweise hat die unabhängige Hessen Agentur auch das passende Ergebnis geliefert,

(Lachen Freie Demokraten)

nachdem entsprechende comdirect-Studien hier zu einem ganz anderen Ergebnis gekommen sind, nämlich, dass Frankfurt zurückfällt und dass wir eben nicht zu den ersten fünf gehören.

(Zuruf Freie Demokraten: Ah!)

An dieser Stelle hätte ich mir in diesem Antrag vielleicht auch ein Wort dazu gewünscht, wie Sie mit den vielen Brexit-Bankern umgehen wollen, die jetzt an den Main kommen wollen. Dieses Thema ist von der Kollegin Dahlke auch schon besungen worden. Ich merke davon sehr we-

nig. Frankfurt ist doch hinter den großen Erwartungen beileibe zurückgeblieben.

Dann darf man sich die Frage stellen: Woran liegt das? Darüber hat die „FAZ“ am 7. Juni auch berichtet, nämlich über die Frage, warum Brexit-Banker eben nicht an den Main wollen, sondern lieber nach Paris oder nach Mailand. Dabei sind vor allem die weichen Standortfaktoren ein großes Thema. Da nützt es auch nichts – was wir beide wollen, lieber Kollege Al-Wazir –, zusätzliche Radwege zu bauen und den Regionalpark zu unterstützen; sondern man muss auch im Umland für starke Mittelzentren sorgen. Ob das jetzt über Ihren Landesentwicklungsplan passiert, das würde ich bezweifeln.

(Zuruf Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Dazu gehören natürlich auch attraktive Wohngebiete um Frankfurt herum. Natürlich gehören dazu auch gute Schulen. Herr Kollege Boddenberg, ich würde Sie bitten, die Stadt Frankfurt vielleicht daran zu erinnern, dass sie seit 20 Jahren den Standort für die Europäische Schule dieser Stadt und diesem Land schuldig ist.

(Zuruf Minister Michael Boddenberg)

Das wäre an dieser Stelle einmal Wirtschaftspolitik. Da könnten Sie sich Verdienste erwerben. Mit diesen Anträgen, hier zumindest, passiert wenig.

(Zuruf Minister Michael Boddenberg)

Dann sind wir bei dem Thema des Punktes 7. Kollege Reul, irgendwann ist im Arbeitskreis jemandem aufgegangen, dass der ländliche Raum noch fehlt. Das ist blöd, aber es ist ein Dilemma, wenn man auf der einen Seite einen Antrag für den Finanzplatz machen möchte, dann irgendwie aber doch wieder ganz Hessen betonen will. Ich verstehe es, aber es passt nicht wirklich in die Struktur dieses Antrags. Deswegen hätten Sie an dieser Stelle auch die Messe nennen können. Sie haben den ländlichen Raum und die Verkehrsanbindung des ländlichen Raums genannt. Hier gehört es auf jeden Fall nicht hin.

Dann wird der Antrag wirklich schräg; denn unter dem Punkt 8 drehen Sie ab. Geplagt durch das schlechte Gewissen, müssen Sie noch etwas zu der aktuellen Situation der Wirtschaft sagen. Die Kollegin Dahlke hat eben kraftvoll behauptet, Hessen wäre so gut aus der Corona-Krise gekommen. Statistisch ist das Gegenteil der Fall; denn die hessische Wirtschaftskraft hat überdurchschnittlich eingebüßt. Während es einen bundesweiten Rückgang des Bruttoinlandsprodukts von 4,9 % gab, ist dieser in Hessen mit 5,6 % überdurchschnittlich aufgefallen. Deswegen brauchen wir hier auch mehr Unterstützung und nicht weniger, und wir brauchen auch eine andere Politik.

(Zuruf René Rock (Freie Demokraten))

Wenn Sie jetzt sagen – das ist in diesem Antrag sehr verräterisch –, wir hätten 1,8 Milliarden € in die hessische Wirtschaft gepumpt oder der hessischen Wirtschaft – wenn man genau liest – „bereitgestellt“ – man achte auf die Feinheiten –, dann müssen Sie sich einmal überlegen, welche Zahl jetzt gilt. Gilt die Zahl von morgen – denn da sind es 13 Milliarden € – oder die Zahl von heute, die die CDU beschrieben hat und die auch ehrlicher ist? Da sind es nämlich 1,8 Milliarden €. Am Ende, das kann ich Ihnen sagen, sind beide Zahlen falsch.

(Beifall Freie Demokraten)

Es sind nämlich nicht 13 Milliarden € – aber darüber werden wir morgen noch diskutieren –, und es sind auch nicht 1,8 Milliarden €. Diese Ergebnisse ergeben sich nur, wenn man das Datum, sämtliche Bürgschaften und vor allem die Bundesmittel addiert. Meine sehr verehrten Damen und Herren, entscheidend ist das, was wirklich an die Wirtschaft ausgezahlt wurde, und zwar als Landesmittel, und zwar als verlorener Zuschuss – und das ist unter 1 Milliarde €.

Dann kommen wir zu dem Punkt 9. Das ist natürlich das Allerschönste. Da wird noch einmal eine Aussage zur Schuldenbremse gemacht.

(René Rock (Freie Demokraten): Ui, ui, ui!)

Ja, weil der Schuldenbremse das Gewissen drückt, vor allem anscheinend der CDU – insofern haben die Vorredner recht: das ist Pfeifen im Walde –, heißt es da, die Schuldenbremse habe sich bewährt, auch in Zeiten der Corona-Pandemie. Meine sehr verehrten Damen und Herren, wenn man natürlich alle Schutzmechanismen des Ausnahmezustands und die entsprechenden Abstimmungen darüber auf eine einfache Mehrheit runtersetzt, hat sich die Schuldenbremse in der Tat als verfassungsrechtliche Vorgabe bewährt, auch in Zeiten der Corona-Pandemie. Wenn man die Latte so niedrig hängt, kann man problemlos darüberlaufen. In der Tat: Das haben Sie geschafft.

So haben Sie mit diesem Antrag insgesamt dreimal etwas betont, einmal festgestellt, viermal etwas hervorgehoben, fünfmal begrüßt, einmal anerkannt und einmal bekräftigt. Was ist jetzt die Quintessenz Ihres Antrags, außer Lobhudelei, außer Selbstbeweihräucherung? Kollege Reul, ich habe Ihrem Antrag nichts entnehmen können, was der Hessische Landtag heute beschließen sollte und was uns in irgendeiner Weise weiterbringen würde.

(Beifall Freie Demokraten, vereinzelt SPD und DIE LINKE)

Ich glaube, das ist der Standardantrag, den Sie immer herausholen können, wenn Ihnen einmal eine Aktuelle Stunde oder ein entsprechender Setzpunkt fehlt. Weiterführend ist dieser Antrag für unser Land nicht. – Herzlichen Dank.

(Beifall Freie Demokraten und Marius Weiß (SPD))

Vizepräsident Dr. h.c. Jörg-Uwe Hahn:

Ich bedanke mich beim Herrn Kollegen Naas. – Als Nächster spricht Herr Kaffenberger; dieser steht schon in den Startlöchern. Zwischenzeitlich hat sich noch Herr Schalauske gemeldet, der nach Herrn Kaffenberger drankommt. – Herr Kollege, Sie haben das Wort.

Bijan Kaffenberger (SPD):

Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Zum Thema „solide und zukunftsorientierte Finanzen“ haben CDU und GRÜNE, und auch andere, glaube ich, aus der Debatte zur Schuldenbremse aus der vorherigen Plenarwoche nicht so viel mitgenommen; daher vielleicht von mir eingangs kurz meine wesentlichen Erkenntnisse.

Erstens spielt bei staatlichen Schulden deren Zusammensetzung eine wesentliche Rolle, und zweitens kommt es besonders in einer Phase niedriger Zinsen viel mehr auf die Zinsquote an. Daher ist es gut, dass wir vielleicht noch an

einer anderen Stelle eine differenzierte Debatte über die Schuldenbremse führen und uns hier nicht nur von den regierungstragenden Fraktionen inhaltsleere Sprechblasen vorlegen lassen; denn genau damit gewinnt der hier vorliegende Entschließungsantrag.

Was ist denn „eine generationengerechte und nachhaltige Finanzwirtschaft“? Meinen Sie etwa Banken, die für ihre Risiken selbst haften? Meinen Sie große Finanzinstitute, die nicht too big to fail sind und sich durch implizite Staatsgarantien günstiger finanzieren können? Vielleicht haben Sie unter Punkt 1 aber auch generationengerechte und nachhaltige Finanzen gemeint. Ich weiß es nicht so genau.

Was mir an dem Antrag hauptsächlich auffällt – da schließe ich mich dem Kollegen Dr. Naas an –, ist das, was eben nicht drinsteht. Sie verlieren nämlich zum Spannungsfeld „solide Finanzen und 12 Milliarden € Sonderschuldenvermögen“ kein einziges Wort. Die Antwort von Schwarz-Grün scheint zu sein: „Der Landtag bekräftigt, dass sich die Regelungen in der Verfassung zur Schuldenbremse auch in Zeiten der Corona-Pandemie bewährt haben.“ Schwarz-Grün, Sie schaffen damit wirklich die Quadratur des Kreises, bis hin zur finanzpolitischen Unkenntlichkeit.

(Beifall SPD)

In der politischen Diskussion um sinnvolle Ziele der Fiskalpolitik deutet sich übrigens schon länger eine Verschiebung zur nachhaltigen Vollausslastung der Wirtschaft und zur Vollbeschäftigung an. Ich empfehle Ihnen die Reden von Joe Biden oder die neueste Publikation vom „Dezernat Zukunft“, aber darum geht es jetzt auch nicht; wir kommen hier noch zum Finanzplatz Frankfurt.

Wir alle hier im Haus sind uns wahrscheinlich einig, dass Frankfurt als Finanzzentrum das Bild Hessens weit über die Landesgrenzen hinaus prägt, und hier arbeiten sicher viele gut ausgebildete Menschen in ganz verschiedenen Gehaltsklassen.

Zwar ist die gute digitale Infrastruktur, ganz besonders der Internetknoten DE-CIX, ganz wesentlich dafür verantwortlich, dass es hier viele neue Ansiedlungen gibt, klar ist aber auch: Durch Digitalisierung verändern sich Tätigkeiten; und es fallen auch Jobs im Bankensektor weg. Das betrifft im Übrigen nicht nur die vermeintlich einfachen Tätigkeiten.

In der jüngst fortgeschriebenen Digitalstrategie des Landes findet sich allerdings zu diesem Thema nichts. Das Thema „Digitalisierung und Arbeit“ ist, obwohl es gerade am Finanzplatz Frankfurt so wichtig wäre, lediglich irgendwo als dritter Spiegelstrich hinter „Digitale Transformation für ... Unternehmen“ wiederzufinden. Ganz ehrlich: Diesem für die Menschen so wichtigen Themenfeld insgesamt nur zwei der knapp 150 Seiten zu widmen, finde ich ein bisschen schwach.

(Beifall SPD)

Genauso schwach und bemerkenswert ist es, was Sie hier für einen Antrag vorlegen, wenn man bemerkt, was bei der Transformation am Finanzplatz für eine Aufgabe vor uns liegt. Denken wir nur an die beiden großen Finanzinstitute: die Deutsche Bank und die Commerzbank. In Deutschland sollen alleine bei der CoBa 9.000 Stellen wegfallen, 2.000 davon bereits in diesem Jahr. Bei der Deutschen Bank sieht es kaum besser aus. Der demografische Wandel und der schon angesprochene Zuzug von Bankerinnen und Ban-

kern aus UK alleine werden die Probleme nicht lösen. In Ihrem Antrag fehlt jegliche Zukunftsperspektive für diese Fragen.

(Beifall SPD)

Denn schon länger ist es doch so: Die zunehmende Digitalisierung von Finanzdienstleistungen, aber auch die Konsolidierung im Markt nach der Finanzkrise und oftmals auch – da wird mir Herr Schalauske jetzt wahrscheinlich applaudieren – die hohen Renditeerwartungen führen zu Stellenabbau und Filialschließungen.

(Jan Schalauske (DIE LINKE): Genau!)

Bis 2023 könnten die Privatbanken bis zu 40 % ihrer Geschäftsstellen schließen, heißt es in der aktuellen Studie von PwC. Liebe Kolleginnen und Kollegen, das ist doch ein alarmierendes Signal.

Dann schauen wir uns diesen Antrag an: kein einziges Wort zu Sparkassen und genossenschaftlichen Banken in diesem Antrag. Die teilen sich in manchen Kommunen gemeinsam eine Filiale, um den Zugang zu Finanzdienstleistungen für die Menschen in der Fläche sicherzustellen, und Sie würdigen das hier mit keinem einzigen Satz. Das finde ich wirklich nicht in Ordnung.

(Beifall SPD und Freie Demokraten)

Ich meine, es ist ja schon rein optisch so: Die DZ BANK und die Deka prägen den Finanzplatz schon optisch. Sie tun es natürlich auch, weil sie dort sind, genauso wie die Sparkassen-Finanz-Informatik. Das sind doch auch wichtige Akteure vor Ort. Und was ist mit der Helaba? Hat sie ihren Sitz nicht auch in Frankfurt? Ganz ehrlich: Sie gehört doch teilweise dem Land. Auch dazu kein Wort im Antrag; ich fasse es wirklich nicht. Liebe Kolleginnen und Kollegen von CDU und GRÜNEN, selbst Azubis im Finanzbereich lernen schon ganz früh: Unser Bankensystem hat drei Säulen. – Sie scheinen das vergessen zu haben.

(Beifall SPD und Freie Demokraten)

Darüber hinaus spielen natürlich auch Asset-Management-Unternehmen und die Versicherungsbranche eine wesentliche Rolle am Finanzplatz. Auch dazu im Antrag kein Wort. Zu Fintechs kam ein bisschen etwas in den Reden, aber da haben wir ja auch schon gehört: Leider ist es immer noch so, dass coole junge Fintechs noch zu selten nach Frankfurt kommen – wenn nicht gerade einmal schnell eine Studie durch die Landesregierung in Auftrag gegeben wird, die etwas anderes besagt. Auch das hat der Kollege Dr. Naas treffend formuliert.

Ganz wesentlich ist es aber doch so: Die positive Entwicklung des Finanzplatzes Frankfurt geschah wesentlich aufgrund der Unterstützung von Olaf Scholz. Als Finanzminister hatte er der ganzen Aufgabe, na ja –

(Zuruf)

– Ja, Herr Minister, genau. Keine Zurufe von der Landesregierung bitte. – Olaf Scholz hat als Finanzminister nämlich, anders als Finanzminister Schäuble, sein Vorgänger, den Standort Frankfurt wirklich in den Fokus genommen. Die schwarz-grüne Landesregierung profitiert doch davon, dass ein SPD-Finanzminister die Bedeutung dieses Standortes erkannt und umgehend gehandelt hat. Deswegen würde ich sagen: Danke an Olaf Scholz und an das BMF für die Unterstützung.

(Beifall SPD)

Sie sprechen im Antrag über die Finanzaufsicht und die Bankenregulierung, die EZB, den SSM, die FMSA und auch die Bundesbank: Ja, sie alle sind in Frankfurt gut aufgehoben. Aber dass Sie die Börsenaufsicht vergessen – ich meine, da sind Sie doch auch mit verantwortlich –, dass Sie das nicht einmal nennen, da frage ich mich wirklich: An was haben Sie denn bei diesem Antrag gedacht? Nicht nur das, Sie haben sogar die Börse selbst vergessen. Meine sehr geehrten Damen und Herren, das steht symbolisch für diesen gesamten Antrag: zum Vergessen.

(Beifall SPD)

Was die Landesregierung zumindest nicht vergessen sollte – Herr Minister, passen Sie jetzt auf; das ist sehr wichtig –: Sie sollten sich aktiv darum bemühen, die Anti-Geldwäsche-Behörde der EU nach Frankfurt zu holen. Hier ist voller Einsatz nötig. Da sollten Sie eng mit dem BMF kooperieren. Auch hier gilt: Profitieren Sie gern von Olaf Scholz.

(Beifall SPD)

Ja, „Geldwäsche“ kommt als Stichwort zwar in dem schwarz-grünen Antrag vor, aber leider nur in Bezug auf das Projekt GAIA-X. Im Rahmen dieses Projekts erfolgt – das finden auch wir gut – ein KI-basiertes Finanzdatencluster, das Financial Big Data Cluster. Dort sind auch viele Unternehmen und Hochschulen mit dabei, unter anderem die TU Darmstadt. Dies freut mich natürlich sehr. Als SPD-Fraktion haben wir dazu schon eine Kleine Anfrage gestellt, Drucks. 20/5222. In der Antwort der Landesregierung stand damals, glaube ich, dass sich das Hessische Ministerium für Wirtschaft, Energie, Verkehr und Wohnen in das Projekt GAIA-X durch die Übernahme der Patenrolle für die deutsche Domäne Finanzwesen innerhalb des Workstreams 2 einbringe. Auf die Frage, in welcher Höhe das Projekt konkret mit Landesmitteln gefördert wurde, antwortete die Landesregierung jedoch, dass sie das Financial Big Data Cluster bisher nicht mit Landesmitteln gefördert habe. Dazu muss ich sagen: Der Erfolg hat, wie immer, viele Mütter und Väter. In diesem Fall gibt es leider offensichtlich noch eine Patentante, die kein Geld mitbringt.

(Beifall SPD)

Wieder einmal vielen Dank an die Bundesregierung für die finanzielle Förderung der hessischen Projekte im Rahmen von GAIA-X. Mein Wunsch an die Landesregierung wäre im Übrigen, wenn ich denn einen hätte, dass diese Daten möglichst vielen, insbesondere hessischen Hochschulen und außeruniversitären Forschungseinrichtungen, zur Verfügung gestellt werden.

(Beifall SPD)

Sie loben zu Recht das House of Finance, aber die ganz wesentliche Weiterentwicklung des House of Finance bzw. von SAFE zum Leibniz-Institut für Finanzmarktforschung vergessen Sie wieder. Der Dank und das Lob gehen aus meiner Sicht, stellvertretend für alle Beteiligten, an die wissenschaftlichen Direktoren, an Prof. Krahen und Prof. Walz.

(Beifall Dr. h.c. Jörg-Uwe Hahn (Freie Demokraten))

Ich freue mich auch, dass in der Region viele gut ausgebildete Ökonomeninnen und Ökonomen sind, die mittlerweile in ganz Deutschland sowie weltweit zu weiteren Finanzfra-

gen forschen. Sie stehen in einem engen Austausch miteinander; und auch dort bekommt man in der Debatte mit – es wurde angesprochen –, dass Sustainable Finance mehr Aufmerksamkeit bekommt. Aber, liebe CDU und GRÜNE, bei diesem Thema sind Sie noch weit voneinander entfernt, wenn man sich einmal anschaut, was auf Bundesebene so läuft. Im Positionspapier der CDU/CSU-Bundestagsfraktion zum Thema Sustainable Finance gibt es nur die Sorge vor Regulierung und Belastungen der Unternehmen. Wenn ich dann lese, was Robert Habeck und Sven Giegold dazu schreiben, dann passt das auf gar keinen Fall zusammen. Vielleicht erklärt mir dies Frau Kollegin Dahlke bei Gelegenheit; sie ist ja selbst Ökonomin.

(Beifall SPD)

Ein letzter Punkt, den CDU und GRÜNE aus meiner Sicht in diesem Antrag vergessen haben – neben dem Klimaschutz, der eine enorme Bedeutung hat –, ist, dass bei den Sustainable-Finance-Kriterien endlich einmal soziale Kriterien in die Debatte einfließen, weil Sustainable Finance eben auch heißt: Wir brauchen Kriterien für gute Arbeitsbedingungen. – Dass CDU und GRÜNE dies in Hessen nicht wollen, zeigen sie bei der Novellierung des Tarif- treue- und Vergabegesetzes leider deutlich.

Deswegen lautet das Fazit der SPD zu diesem Antrag: Der erste Punkt des Antrags ist inhaltsleer. In den acht folgenden Punkten wird es leider nicht besser. Der Antrag zeigt: Schwarz-Grün hat kein schlüssiges und umfassendes Konzept für die Entwicklung des Finanzplatzes Frankfurt; und bei der Finanzpolitik werden Sie sich wohl nicht einmal einig. Insgesamt gehen Sie nicht auf die drei Säulen des Bankensystems ein. In dem Antrag findet sich kein Wort zu Fintechs und zur Börse. Liebe CDU, liebe GRÜNE, nach meiner Erfahrung kann ich Ihnen sagen: Wenn Sie so arbeiten, bekommen Sie bei einer Bank am Finanzplatz Frankfurt oder im House of Finance der Goethe-Universität nicht einmal eine Stelle für ein Praktikum – Vielen Dank für die Aufmerksamkeit.

(Anhaltender Beifall SPD)

Vizepräsidentin Karin Müller:

Vielen Dank, Herr Abg. Kaffenberger. – Als Nächster hat sich Herr Abg. Schalauske für die Fraktion DIE LINKE zu Wort gemeldet. Bitte schön.

Jan Schalauske (DIE LINKE):

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Einige der Kolleginnen und Kollegen haben schon darauf hingewiesen: Der uns vorliegende Antrag der Regierungsfractionen ist geprägt von – dies waren die Worte des Kollegen Naas – Lohhudelei und Selbstbeweihräucherung. Er ist ein Entschließungsantrag; man sollte vielleicht besser sagen, er ist ein Eigenlobantrag; und er ist dazu noch ein ziemlich unsystematischer und wilder Ritt durch die Wirtschafts- und Finanzpolitik,

(Beifall DIE LINKE)

der das Lob über das eigene Handeln gleich mit dem ganz großen Füllhorn verteilt und bei der eigenen Systematik ein bisschen durcheinandergeht. Wie das manchmal mit dem Eigenlob so ist: Bei genauerem Hinsehen kann sich das Bild gewaltig trüben. Das Problem liegt auch gar nicht unbedingt darin – wie es Herr Kollege Naas gesagt hat –,

dass uns der Antrag nicht weiterbringe. Es stimmt, dieser Antrag bringt niemanden in Hessen weiter, zeichnet ein ziemlich schiefes Bild und setzt die falschen Prioritäten.

Fangen wir doch einmal mit dem hohen Loblied auf den Finanzplatz Frankfurt an. Wenn man bedenkt, dass die letzte dramatische Finanzkrise noch gar nicht lange her ist, dass die allermeisten in diesem Raum diese wahrscheinlich noch ganz gut in Erinnerung haben, dann kann einem doch wirklich nur schwindelig werden, wenn Sie die Finanzindustrie ziemlich kritiklos feiern, ohne auch nur ein einziges Wort zu Risiken, Schäden, aber auch zu Regulierungsnotwendigkeiten zu verlieren. Wir finden in Ihrem Antrag kein Wort zu Cum-Ex-, zu Cum-Cum-Deals, die zum Teil auch von Kreditinstituten unterstützt wurden. Wir lesen nichts vom Wirecard-Skandal, bei dem private Wirtschaftsprüfer eine ganz fragwürdige Rolle spielen. Wir lesen nichts von Steuervermeidungsstrategien von Superreichen und Großkonzernen, die eben auch von Finanzdienstleistern unterstützt und abgewickelt worden sind. Ich frage mich: Wie kann man eigentlich über den Finanzplatz sprechen und über diesen Steuerraub und diese Steuertricks schweigen? Ich finde, dies sagt viel über diese Landesregierung aus – auch über die Rolle der GRÜNEN darin.

(Beifall DIE LINKE)

Ja, verehrte Kollegin Dahlke, die Wirtschaft soll den Menschen dienen. Das sehen wir ganz genauso. Das Problem in der Finanzindustrie ist nur, dass sie es nur allzu oft nicht tut. Das muss einmal benannt werden; und das haben Sie in Ihrem Antrag mit keinem Wort erwähnt. Man könnte in diesem Zusammenhang noch vieles aufzählen. Ich will noch einmal klarstellen: Es geht nicht darum, dass man Finanzdienstleistungen oder gar Beschäftigte im Finanzsektor pauschal kritisiert. Eines ist aber völlig klar; und dies hat uns die Krise vor mehr als zehn Jahren gezeigt: Der Finanzsektor muss auf gesellschaftlich sinnvolle Kernaufgaben konzentriert und reduziert werden.

Herr Kollege Kaffenberger hat gefragt, was im privaten Bankensektor los sei. Er hat gefragt, ob es im privaten Bankgeschäft Restrukturierungen oder Rationalisierungen und Stellenabbauprogramme gebe. Dort gibt es große Probleme; und diese gehen zulasten der Beschäftigten. Deswegen lassen Sie uns noch einmal darüber reden, was eine Bank eigentlich tun sollte. Da geht es um Zahlungsverkehr, um Ersparnisbildung; und es geht natürlich um öffentliche und private Investitionen. Das Bankwesen an sich muss auf die Bedürfnisse der Realwirtschaft und der Gesellschaft ausgerichtet werden und eben nicht auf Spekulation oder Steuervermeidung.

(Beifall DIE LINKE)

Deswegen sollte man alle Begrifflichkeiten – auch neue Begrifflichkeiten – sehr sorgsam prüfen; denn, wenn man schon von „green and sustainable“ Finanzprodukten und Finanzwirtschaft spricht, dann führt das doch zu dem Gedanken, dass eigentlich jede Bankdienstleistung „green“ und „sustainable“ sein sollte. Was denn sonst? Wenn Sie Frankfurt zum „Zentrum nachhaltiger Finanzprodukte“ machen wollen, wie es in dem Antrag steht, dann heißt dies doch nichts anderes, als dass die nicht nachhaltigen Finanzprodukte weiterhin einfach nur woanders angeboten werden. Das ist schon eine ziemlich abenteuerliche Perspektive und Forderung, gerade von einer von den GRÜNEN mitgetragenen Landesregierung. DIE LINKE wird solchen Vorschlägen in jedem Falle nicht zustimmen, weil

das Banking als solches wieder langweilig werden muss. Dafür braucht es keine Loblieder auf den Finanzplatz Frankfurt, sondern wir brauchen eine konsequente Regulierung und kein überbordendes Standortdenken.

(Beifall DIE LINKE)

Wenn man sich im Übrigen vielleicht etwas präziser mit dem beschäftigt, was Sie unter „Green and Sustainable Finance“ verstehen, dann stellt sich auch die spannende Frage, ob dies überhaupt hält, was es verspricht, und ob es nicht vielmehr Gefahr läuft, bloßes Greenwashing zu sein. Das steht auf einem anderen Blatt; dies müsste man einmal in Ruhe diskutieren, und das geht nicht einfach mit solch einem Sammelsurium-Antrag.

Ich will aber noch etwas betonen, was meiner Meinung nach in dieser Debatte komplett zu kurz gekommen ist und in diesem Antrag völlig ausgeblendet wird: die Tatsache, dass die Standortpolitik für den Finanzplatz Frankfurt – denken wir an die Anwerbungsversuche im Zuge des Brexits – auch Probleme für die Menschen im Rhein-Main-Gebiet aufwirft. Man sieht nämlich auf dem Wohnungsmarkt: Wer kein Investmentbanker-Einkommen hat, wird verdrängt, wohnt zu eng oder wird durch die hohe Miete in Armut getrieben, oder alles zugleich. Mehr als jeder zweite Haushalt zahlt zu viel Miete. Das hat in dieser Woche eine Studie der Hans-Böckler-Stiftung gezeigt.

Es fehlt im Rhein-Main-Gebiet neben bezahlbarem Wohnraum auf jeden Fall auch an Fachkräften. Aber dann schauen wir uns doch einmal an, in welchen Bereichen eigentlich Fachkräfte fehlen. Ich glaube, in Frankfurt fehlt es weniger an Investmentbankern, es fehlt auch nicht an Wirtschaftsprüfern, sondern woran es fehlt, sind Lehrkräfte an Schulen, Erzieher, Pflegepersonal, Hebammen, Verkehrspolizisten und Busfahrer, um nur einige wenige Berufe zu nennen. Aber diese Fachkräfte fehlen auch deswegen, weil sie sich von ihren Gehältern das Leben im Rhein-Main-Gebiet nicht mehr leisten können. Dies wird nicht besser, wenn Sie jetzt mit aller Kraft versuchen, noch mehr Finanzindustrie nach Frankfurt zu locken.

(Beifall DIE LINKE)

Sie verschweigen völlig die Not derer, die im Rhein-Main-Gebiet ohnehin schon in Not sind, die nämlich arbeitslos sind. 20 % der Menschen ohne Berufsausbildung in Frankfurt sind arbeitslos. Wo tauchen diese in Ihrem Antrag auf? – Nirgends. Wir glauben, eine verantwortungsvolle Politik für die Entwicklung des Rhein-Main-Gebiets würde genau diese Probleme des Wohnraummangels und der Arbeitslosigkeit von Geringqualifizierten in den Mittelpunkt stellen und eine sozial-ökologische Entwicklungsperspektive ableiten. Die Kernfrage wäre: Welche Sektoren der Wirtschaft sollen wachsen und welche nicht? Aber das können oder wollen Sie nicht, weil Sie vom althergebrachten Standortdenken einfach nicht lassen können.

Es bleibt dabei – ja, das ist richtig –: Verhältnisse werden von Menschen gemacht und sind von Menschen zu verändern. Mit solchen Sätzen sollte man ein bisschen vorsichtig sein, nicht, dass gleich der Geheimdienst um die Ecke kommt. Aber Sie wollen mit Ihrem Antrag nicht die Verhältnisse verändern, sondern Sie zementieren lediglich den Status quo, und das ist viel zu wenig.

(Beifall DIE LINKE)

Es gibt noch einen zweiten Aspekt Ihres Antrags. Dieser zeigt, dass Sie von den Scheingewissheiten der Vergangen-

heit nicht so richtig lassen können. Sie sagen erneut: Die Schuldenbremse ist ein großer Erfolg für Hessen. – Im Falle der GRÜNEN steht dies übrigens in einem Widerspruch zu ihrem Bundestagswahlprogramm. Es wäre spannend, wenn wir dies einmal erörtern würden; denn dies zieht sich auch hier durch die Debatte.

Aber was sind denn die Schattenseiten dieses vermeintlichen Erfolgs? Die hessischen Kommunen sind bei den Sachinvestitionen pro Kopf weiterhin deutlich unter dem Bundesdurchschnitt. Dies hat der „Kommunalbericht 2019“ des Hessischen Rechnungshofs noch einmal gezeigt. Dort kann man nachlesen, dass die bayerischen Kommunen im Schnitt mehr als das Doppelte ausgeben. Jetzt können Sie fragen: Was hat dies mit der Schuldenbremse zu tun? Denn diese gibt es doch auch in Bayern. – Das stimmt, aber der Investitionsbedarf in die kommunale Infrastruktur ist sehr viel höher, als durch die aktuellen Ausgaben gedeckt werden kann. Ein Weg, dieses Problem anzugehen, ist – das kennen Sie –, neben Steuern auf große Vermögen, die Kreditfinanzierung. Deswegen muss man sich von dem althergebrachten Denken der Schuldenbremse verabschieden.

Es wird viel zu wenig in die Infrastruktur investiert. Das zeigen auch die neuesten Zahlen der KfW. Der Investitionsstau der Kommunen beträgt bundesweit 149 Milliarden € – mit steigender Tendenz. Wir würden uns freuen, man würde den Rückstau für Hessen endlich einmal systematisch erfassen. Das geben die Gesetze durchaus her. Die Landesregierung macht dies aber nicht. Wir haben das Problem von nicht adäquat ausgestatteten Schulen. Wir haben Schulunterricht, der in Containern stattfindet. Wir haben einen Lehrkräfte- und Erziehermangel. Wir haben bei der Digitalisierung Nachholbedarf. Wir haben zu wenig bezahlbaren Wohnraum. Wir haben zu wenig für die Energiewende und die Verkehrsinfrastruktur getan. Wir wissen auch, dass es bei der Krankenhausgesellschaft nur halb so viele Investitionsmittel gibt wie eigentlich gefordert. Meine Damen und Herren, mit einer soliden und nachhaltigen Finanzpolitik für kommende Generationen hat das leider überhaupt nichts zu tun und mit Generationengerechtigkeit eben auch nicht.

Ich komme zum Schluss. Wer angesichts dieser Zustände eine Politik der schwarzen Null für generationengerecht hält, der könnte sich vielleicht überlegen, Schulen zu schließen, Lehrer zu entlassen, um einmal zu schauen, ob dies kommenden Generationen dienlich ist. Wir sind nicht dieser Meinung. Die Schuldenbremse gehört überwunden. Daran werden wir weiter arbeiten.

(Beifall DIE LINKE)

Vizepräsidentin Karin Müller:

Vielen Dank, Herr Abg. Schalauske. – Für die Landesregierung hat dann Staatsminister Boddenberg das Wort.

Michael Boddenberg, Minister der Finanzen:

Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Eigentlich hatte ich erwartet und gehofft, dass wir heute einmal über einen Zwischenstand der Krise reden mit Blick darauf, was uns nach der Krise in diesem Land vor allem mit dem Schwerpunktthema, das die Fraktionen von CDU und den GRÜNEN gesetzt haben, dem Finanzplatz Frankfurt, umtreiben und beschäftigen wird.

(Zuruf Jürgen Lenders (Freie Demokraten))

Das ist noch nicht ganz so, wie ich es erwartet und erhofft habe. Das ist aber keine Kritik an einzelnen Rednern der Oppositionsfraktionen. Da muss jeder selbst verantworten, was er aus einer solchen Situation und Möglichkeit macht, über Zukunft zu reden. Dabei sollte man auch einmal, wie es die Regierungsfractionen zu Recht getan haben, über die Ausgangssituation reden.

Ich glaube, es ist unstrittig – da können wir die Beträge jetzt wechselseitig erläutern, infrage stellen und mit irgendwelchen Statistiken zerlegen –, das hoffe ich jedenfalls, dass wir alle in diesem Haus der Meinung sein sollten, dass es diesem Land vor der Krise einigermaßen gut ging, man kann auch sagen: sehr gut ging.

(Zuruf)

Herr Schalauske, damit meine ich nicht, dass es 100 % der Menschen in unserem Land gut geht. Natürlich gibt es Menschen, die durchaus weiter unserer Zuwendung bedürfen – um das von der Pauschalität zu befreien, die man mir ansonsten unterstellen könnte.

Zweitens ist es zu diesem „Es geht uns gut, auch in und nach und im Auslaufen dieser Krise“ auch unstrittig, dass die finanzielle Situation des Landes ordentlich ist und wir an anderer Stelle einen Streit darüber führen, wie wir die Krise bewältigt haben. Meine Bitte wäre, dass wir diese Frage jetzt einmal zur Seite schieben. Dazu werden wir noch oft genug Gelegenheit haben. Es dürfte sicherlich auch unstrittig sein, dass solide Finanzen der öffentlichen Hand am Ende auch dazu führen, dass man in einer solchen Krise tatsächlich in der Lage ist, zu agieren.

Ob man das jetzt mit einem Sondervermögen oder auf anderen von Ihnen vorgeschlagenen Wegen macht, lasse ich ebenfalls zur Seite. Ich glaube, wir hatten und wir haben die Kraft, mit dieser Krise so umzugehen, dass, jedenfalls soweit das in unserer Macht steht, möglichst die meisten Menschen, Unternehmen und Teile dieser Gesellschaft einigermaßen unbeschadet aus dieser Krise herauskommen.

Auch da sage ich, wohl wissend, dass es viele Hunderte und Tausende Unternehmen in unserem Land gibt, in Hessen, in Deutschland und auf der ganzen Welt, die aus dieser Krise mit einigen Blessuren hervorgehen werden. Das ist ebenfalls nicht zu leugnen. Das ist in jedem einzelnen Fall etwas, was auch mich umtreibt. Möglicherweise ist es auch unvermeidbar in einer Phase, in der wir so schnelle strukturelle Veränderungen haben, die wir eh schon in einer globalisierten Welt haben, die aber durch diese Krise noch einmal beschleunigt worden sind.

Ich bin den Regierungsfractionen dankbar, dass sie auf den Finanzplatz Frankfurt zu sprechen kommen. Herr Schalauske, dass Sie ein grundsätzliches Problem mit dieser privaten Welt der Finanzdienstleister haben, ist nichts Neues. Das muss man nicht weiter kommentieren. Ich gehöre zu denen, die glauben, dass wir in Deutschland mit den drei Säulen gut aufgestellt sind. Herr Kaffenberger hat darauf hingewiesen.

Herr Kaffenberger, ich will aber einmal sagen – ich habe das nicht zu kritisieren, wie Sie hier vorgetragen haben –: Mein Gott, wie lange soll denn der Antrag der Regierungsfractionen sein, dass Sie auch gar nichts mehr finden, was Sie in diesem Antrag nicht gefunden haben?

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zuruf Bijan Kaffenberger (SPD))

Ich finde, man könnte diesen – das darf ich einmal so sagen, es ist nicht böse gemeint – Klamauk einfach einmal lassen.

Natürlich sind die drei Säulen, die wir in Deutschland haben, wichtig. Da Sie Herrn Scholz bemüht haben, sage ich, wenn Ihnen das hilft: Danke, Olaf Scholz.

(Heiterkeit)

Vielleicht belebt das so ein bisschen die Idee, dass wir, mit Blick auf die Bundesregierung, auch Gemeinsames haben und in dieser Krise zwangsläufig vieles gemeinsam meistern mussten. Nicht bedanken kann ich mich bei Olaf Scholz, wenn es beispielsweise darum geht – Sie haben die Öffentlich-Rechtlichen angesprochen –, die Sparkassen dabei zu unterstützen, dass wir das mit der europäischen Harmonisierung nicht zu weit treiben.

(Zuruf Bijan Kaffenberger (SPD))

Da bin ich bei einem Thema, das aktuell diskutiert wird, wie Sie wahrscheinlich wissen, Stichwort: Einlagensicherung. Das, was im Moment auf europäischer Ebene angedacht ist und am Ende Fortführung in dem sogenannten EDIS erfährt, wird das Verbundhaftsystem, das wir in Deutschland etabliert haben, insbesondere die Sparkassen, aber auch die Volksbanken, Raiffeisenbanken und auch die privaten Banken, in vielen Punkten infrage stellen und am Ende sehr viel Geld kosten.

Da streite ich gerne parteiübergreifend mit Sparkassenvertretern dafür, dass wir diesen Unsinn jedenfalls jetzt lassen. Was nicht heißen soll, dass wir uns für alle Zeit verweigern. Es gibt auf europäischer Ebene nach wie vor das Thema Bankenunion als Zielsetzung. Bis dahin ist aber noch einiges zu unternehmen.

Ich gehöre einer Fraktion, einer Partei an, die sagt: Bevor wir Risiko verteilen, sollten wir erst einmal versuchen, es zu mindern. – Dazu sind alle Mitglieder der Europäischen Währungsunion eingeladen.

(Beifall CDU)

Es ist der Bankensektor insgesamt angesprochen worden. Ich weiß nicht, wie man einfach nur beklagen kann, dass alles nur negativ ist. Natürlich ist es zu bedauern, wenn eine private Bank einige Hundert Arbeitsplätze abbaut, verlagert, einfach nicht mehr hat, weil es diesen Job nicht mehr gibt.

(Zuruf AfD)

– Von mir aus, aber mit der AfD streite ich eher selten. Das, was Ihr Kollege Heidkamp eben vorgetragen hat, ist – ich weiß es nicht, wie man es nennen soll – in einer Art und Weise larmoyant. Sie schauen auf diese Welt, und ich glaube, es gibt nichts auf dieser Welt, von dem Sie nicht sagen, dass es irgendwie auch eine Bedrohung für die Menschen ist. Indem Sie das aufputschen, machen Sie den Menschen Angst und sagen: Wir haben ein paar einfache Ideen, wie wir das Problem lösen können. – Das Geschäftsmodell der AfD haben wir hier schon häufiger besprochen.

(Beifall CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, SPD und Freie Demokraten)

Ich bleibe bei dem, was uns jüngst als Nachricht ereilt hat, nämlich, dass die privaten Banken einige Tausend Arbeitsplätze abgebaut haben, allen voran auch die Deutsche Bank. Ja, das kann ich beklagen. Ich kann es doch nicht ändern. Herr Schalauske hat die Risiken angesprochen, die nicht alle nach der Finanzkrise gelöst sind, aber die an vielen Stellen eine Antwort der Politik international, wie national und wie europäisch erfahren haben.

In diesem Fall ist es das Thema Trennbankensystem und dessen Vorgaben. Die Deutsche Bank ist die einzige Bank in Deutschland, die über das Trennbankengesetz in Deutschland gehalten ist, Handelsgeschäfte abzubauen. Das müssen Sie doch zur Kenntnis nehmen. Dann können Sie sich doch nicht wundern, dass die Menschen, die in diesem Zweig beschäftigt waren, am Ende dort ihren Arbeitsplatz verlieren. Einige Hundert sind an anderer Stelle wieder untergekommen.

Diese Veränderungen sind doch nun einmal in einer Marktwirtschaft, erst recht in einer globalisierten Wirtschaft wie der Finanzdienstleistungsindustrie, etwas, was stattfindet. Da muss Politik gestalten und soziale Härten abfedern.

Insofern habe ich manche Beiträge heute eher weniger verstanden, außer, dass ich unterstelle, dass sie ideologisch getrieben sind. Das soll aber meine letzte Bemerkung zu den Rednern der Opposition sein.

Ich würde gerne noch einige Punkte ansprechen, die mit Blick auf den Finanzplatz sehr ernst genommen werden müssen. Das sind die weichen Standortfaktoren.

Herr Dr. Naas, ich würde mich freuen, wenn Sie den Frankfurter Parteifreunden vielleicht Mut machen, dass das, was im Koalitionsvertrag zur Europäischen Schule steht, bitte nicht dazu führt, dass es jetzt noch einmal zehn Jahre dauert. Sie haben zu Recht angesprochen, wie lange das dauert. Es gibt einige Stadträte in der Frankfurter Stadtregierung, die das seit Jahren erkannt haben. Sie sind ziemlich weit in ihren Vorstellungen, wo diese Schule stattfinden soll. Ich kenne mich da ganz gut aus.

(Oliver Stirböck (Freie Demokraten): Offenbach!)

In dieser neuen Konstellation in Frankfurt ist das gerade einmal wieder zur Seite gefegt worden. Ich lasse das Klein-Klein jetzt weg, das ist in Koalitionen so, indem man hineinschreibt: Wir suchen jetzt noch einmal nach alternativen Standorten.

(Zuruf Dr. Stefan Naas (Freie Demokraten))

Wir beide wissen doch, was das bedeutet. Das heißt, die fangen noch einmal von vorne an, nachdem an dem geplanten Standort am Mainufer alle Beteiligten mit im Boot waren. – Ich will es dabei bewenden lassen. Ich könnte zu jedem Teil auch Ihrer Rede eine Menge sagen.

Zum Stichwort „weiche Standortfaktoren“. Diese weichen Standortfaktoren haben wir seit Jahren auf dem Schirm, der Wirtschaftsminister, der Ministerpräsident und ich in anderer Funktion. Sie sind wichtig, neben knallhartem Business und Jobs, für die Menschen, die aus London hierherkommen, oder für Menschen, die die Alternative Paris, Dublin, Amsterdam oder Mailand haben. Natürlich spielen die weichen Standortfaktoren eine Rolle. Da bin ich auch bei denen, die sagen, das ist wichtig.

Wir haben aber eine tolle Schullandschaft in Rhein-Main. Wir haben über 30 Schulen mit internationalen Angeboten, komplette Europäische Schulen, wir haben bilinguale An-

gebote rauf und runter. Ich war jedenfalls beeindruckt, als ich mich damit beschäftigt habe.

Wir haben Hilfestellung bei Behördengängen. Wir haben im Übrigen auch eine tolle Region. Weil Michael Reul den ländlichen Raum angesprochen hat: Natürlich gibt es dort Zusammenhänge. Wenn Sie in London von der City nach Stansted fahren, fahren Sie durch ziemlich viel ländlichen Raum. Das können wir und das sollten wir doch nicht machen, das alles immer in unterschiedliche Kategorien einteilen, dass die Menschen, die 100 oder 80 km weit weg wohnen, wenn wir über den Finanzplatz reden, das Gefühl haben, dass wir sie vergessen haben. Das ist doch Unsinn. Wir haben Pendlerströme aus diesen Regionen. Wir haben eine Verkehrspolitik, die dafür steht, dass wir zunehmend in der Lage sind, diese Pendlerströme nachhaltig zu absolvieren und Mobilität zu bewahren und sie nicht zu verhindern, sondern sie so zu gestalten, dass sie umweltverträglich und nachhaltig ist.

(Beifall CDU und vereinzelt BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich hätte noch eine Reihe von Punkten, die ich gerne etwas ausführlicher ansprechen möchte. Aber einen Punkt möchte ich schon noch ansprechen, weil hier von allen oder mehreren Beteiligten das Thema der Datenverarbeitung, der Datenbanken und der verschiedenen Modelle, die wir dort haben, diskutiert wurde.

Ich bin dem Wirtschaftsminister außergewöhnlich und ausgesprochen dankbar, dass Tarek Al-Wazir und sein Haus – wenn ich das so sagen darf –, die Staatssekretäre, aber auch die Abteilungen und Referatsleitungen, sich sehr mit dem Thema beschäftigen. Um das einmal ein bisschen mit Leben zu füllen: Worum geht es denn da? Als Beispiel wurde Geldwäsche angesprochen. Ja, wir sind am Ende in der Lage, mit diesen Datenkonglomeraten pseudonymisierte Daten zu analysieren und zu prüfen, ob es irgendwelche Auffälligkeiten gibt.

Man kann sich um die Frage des Standorts der europäischen Anti-Geldwäsche-Behörde streiten; das Thema hatte ich auch auf dem Tisch. Wir haben das Thema auch noch auf dem Tisch, ich weiß noch nicht, wie es ausgeht. Man kann aber auch davon ausgehen, dass wir in diesen Fragen super aufgestellt sind, über künstliche Intelligenz, die sich dort implementieren lässt, und die Datenvolumina, die mittlerweile gigantisch sind.

Dass wir da in Rhein-Main gute Voraussetzungen haben, was die Datenkapazität, die Datenströme und die Geschwindigkeiten anbelangt, muss man hier niemandem erläutern. Wozu ist das gut, was passiert da sonst?

Ich sage Ihnen eines voraus: Die Klimawende ist Gott sei Dank weiterhin auf der Agenda, gerade in der Bundesrepublik Deutschland, in Europa, aber, Gott sei Dank, jetzt auch in den USA und weltweit, bis hin nach China.

Wir werden es erleben, dass der Handel mit Emissionen, der im Moment ein Teil der Lösung ist – ich finde, zu Recht –, noch weiterentwickelt werden muss, irgendwann aber einmal nicht mehr so die Chance hat wie heute, indem man sich beim Zertifikatehandel – bitte nicht falsch verstehen, ich will es nicht negativ werten – freikaufen kann, indem man sehr sinnvolle CO₂-Maßnahmen in Mittelamerika damit mittelbar unterstützt. Das ist zunächst einmal in Ordnung, dass man die Potenziale an CO₂-Minderung hebt, die zunächst sehr schnell den größten Erfolg versprechen.

Aber das endet zunehmend, zumal die Zertifikate auch weniger werden, was die Tonnagen an CO₂-Ausstoß angeht.

Dann wird es irgendwann einmal sehr spannend und sehr differenziert werden. Ich habe gestern Abend mit Menschen zusammengesessen, die aus der Automobilindustrie und der Zulieferindustrie kommen. Da sind Sie sehr schnell bei dem gesamten Thema der EU-Nachhaltigkeitstaxonomie und der Frage, wie es Unternehmen hinbekommen, dass sie ihre Nachhaltigkeit auch dokumentieren können.

Wir haben nicht nur einen Green Bond des Landes vergeben. Auch die private Wirtschaft wird zunehmend, viel mehr noch als die öffentliche Hand, ihre Finanzierungen davon abhängig machen müssen, bzw. so einstellen müssen, dass Nachhaltigkeit nicht mehr nur eine Marketingphrase ist, sondern schlichtweg belegbar ist: auf der einen Seite bei der Begebung von Anleihen, auch und gerade von Unternehmensanleihen; auf der anderen Seite aber, weil die Europäische Union und Paris am Ende des Tages bedeuten, dass die Risikobewertung von Investments auch sehr davon abhängig ist, ob man es mit einem Unternehmen als Kunden, als Kreditnehmer zu tun hat, das zukunftsfähig ist, also nachhaltig aufgestellt ist. Das wiederum führt dazu, dass die Kapitalmärkte schlichtweg den Nachweis haben wollen und prüfen müssen, ob das bei dem Kreditnehmer zutrifft.

Das macht heute jede Volksbank, jede Sparkasse für sich. Da braucht es eine Konzertierung von Datenbanken, am besten mit Zugriffsmöglichkeiten von allen, die sich an der Konstituierung dieser Datenbanken beteiligen. Das ist ein spannendes Thema, da geht es am Ende ins Massengeschäft.

Einer der Vertreter aus der Automobilwirtschaft sagte gestern: Wir produzieren Hunderttausende von Teilen an 200 Standorten weltweit. – Jetzt können Sie sich vielleicht vorstellen, wer das war, einer der größten Automobilzulieferer in Europa. Er sagte: Stellen Sie sich vor, ich habe ein einziges Teil, das ist ein Mechanismus, der im Waggonbau benutzt wird. Ich habe heute das Problem: Wenn dieses Produkt in einen ICE eingebaut wird, der mit grünem Strom betrieben wird – da hat die Bahn auch noch einiges zu tun –, dann darf ich über dieses Produkt von meinen 498.000 Produkten zertifiziert sagen, es sei nachhaltig. Wenn aber das gleiche Produkt in einen Waggon eingebaut wird, der von einer Diesellokomotive gezogen wird, darf ich das nicht. – Da kann man also an einem einzigen Produkt feststellen, wofür es verwandt worden ist.

Das deutet ein bisschen an, über welche Massen von Daten wir am Ende des Tages reden, die wir verfügbar machen müssen. Sie lassen sich natürlich in einer Art und Weise auch über KI automatisiert weiterentwickeln. Das bedeutet aber, dass die Datenfrage mit die entscheidende Frage der nächsten Jahrzehnte und darüber hinaus für diese Branche werden wird.

Vizepräsidentin Karin Müller:

Herr Staatsminister Boddenberg, es ist ein interessantes Thema. Aber ich wollte Sie kurz darauf hinweisen, dass die vereinbarte Redezeit abgelaufen ist.

Michael Boddenberg, Minister der Finanzen:

Dann will ich interessant aufhören und mich für die Aufmerksamkeit bedanken. Sie haben gemerkt, ich habe nur zwei oder drei Punkte herausgegriffen. Es gäbe eine Reihe weiterer, über die wir diskutieren sollten, könnten und müssen, wie ich finde.

(Zuruf Dr. Stefan Naas (Freie Demokraten))

Ich habe jetzt alles weggelassen, was Basel III anbelangt. Ich habe alles weggelassen, was die Frage anbelangt, was sich sonst noch verändert hat, die Kreditvergabe über Fonds, die Zahlungssysteme, die hier angesprochen wurden, mit Zahlungsdienstleistern, die den Banken das klassische, frühere Geschäft in Teilen weggenommen haben, weil sie schneller und flexibler waren. Ich könnte hier auch noch „öffentlich-rechtlich“ erwähnen, weil wir nicht ganz unbeteiligt sind als Politik, insbesondere auf der kommunalen Ebene.

Ich könnte Fintech ansprechen. Ich könnte ansprechen, dass wir zunehmende Bürokratisierung und Vorgaben bei den Dienstleistungsberatungen haben, die die Kreditinstitute zu absolvieren haben. Wir haben für diese Branche Herausforderungen noch und nöcher.

Deswegen wäre meine Bitte: Lasst uns darüber gemeinsam reden. Da kann man auch politisch streiten, man kann auch ideologisch streiten. Aber ich bin nach wie vor der Meinung, dass wir gut aufgestellt sind. Dazu gehört am Ende auch der Streit im Bundestagswahlkampf über steuerpolitische Fragen. Auch den müssen wir führen. Ich bin sehr bei Ihnen, dass wir darüber streiten müssen, wobei wir sicherlich sehr unterschiedliche Vorstellungen haben.

Ich gehöre nicht zu denen, die Steuerdumping von vornherein nur gut finden, aber ich gehöre auch nicht zu denen, die sagen: „Irland muss in irgendeiner Form an die Kandare genommen werden“; denn am Ende des Tages ist Steuerwettbewerb auch etwas, was alle zu Anstrengungen führt. Aber das ist ein anderes Thema zu einem anderen Zeitpunkt.

Ich will sagen: Wir haben Aufgaben noch und nöcher und politische Themen, die ich alle hoch spannend finde. Aber ich schaue trotzdem mit Zuversicht und Freude auf die Herausforderungen, weil ich finde, dass wir dankenswerterweise in einem Land leben, das diese Herausforderungen mit vielen guten Ideen und natürlich auch mit vielen Geldern der öffentlichen Hand und insgesamt mit einer guten Situation in der hessischen Wirtschaft meistern kann. Dazu trägt nicht zuletzt – das will ich noch einmal sagen – der hessische Wirtschaftsminister, und viele andere, bei. Deswegen will ich Tarek Al-Wazir danken, damit es ein bisschen ausgewogen ist – jetzt ist Herr Kaffenberger weg –, weil ich an anderer Stelle Herrn Olaf Scholz schon ein herzliches Dankeschön gesagt habe.

(Christoph Degen (SPD): Hier ist er doch!)

Jetzt sind wir wieder Freunde. – Danke fürs Zuhören. Ich wünsche Ihnen etwas.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsidentin Karin Müller:

Vielen Dank, Herr Staatsminister Boddenberg. – Mir liegen jetzt keine weiteren Wortmeldungen vor. Damit sind

wir am Ende des Tagesordnungspunktes 58. Wir werden über ihn und die anderen Anträge heute Abend abstimmen.

Wir kommen jetzt zu **Tagesordnungspunkt 7:**

Erste Lesung

Gesetzentwurf

Fraktion der Freien Demokraten

Gesetz zur Stärkung der öffentlichen Bibliotheken (Starke-Bibliotheken-Gesetz (StarkBibIG))

– Drucks. 20/5901 –

Als Erstem darf ich Herrn Dr. Naas das Wort geben.

Dr. Stefan Naas (Freie Demokraten):

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich möchte Ihnen den Gesetzentwurf der Freien Demokraten für ein Starke-Bibliotheken-Gesetz vorstellen.

Sie wissen, Bibliotheken sind gefährliche Orte. Bücher vermitteln Wissen, führen zu neuen Einsichten und stellen Altes, Bewährtes infrage. Der eine oder andere kennt noch den Film „Der Name der Rose“ nach dem gleichnamigen Roman von Umberto Eco. Er spielt 1327 in einer Bibliothek. William von Baskerville und Adson von Melk müssen mehrere Mordfälle aufklären, und am Ende geht es um verbotene Bücher. Es geht um verbotenes Wissen. Es geht darum, dass die Grundpfeiler der bisherigen Welt infrage gestellt werden. Am Ende wird die Bibliothek in Brand gesetzt.

Deswegen sind Bibliotheken gefährliche Orte, und deswegen ist es gut, Bibliotheken als Orte der Freiheit und des Geistes zu stärken, damit sie nicht in Brand geraten.

(Beifall Freie Demokraten)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, Bibliotheken sind Orte des Wissens, der Bildung. Während früher die Bücher angeketet waren, ist heute die Ausleihe möglich. Es gibt viele wunderbare Bibliotheken, die ganz modern sind, beispielsweise in Hanau. Frau Ministerin, es ist eine hervorragende Bibliothek. Bibliotheken sind heute viel weiter.

Trotzdem gibt es weitere Möglichkeiten, wie sich Bibliotheken entwickeln können. Wir haben international Vorbilder. Wir wollen uns an der Bibliothek in Helsinki orientieren, der Oodi-Bibliothek, die noch einen Schritt weiter geht, die das Wohnzimmer der Stadt ist, die sozusagen eine Ode an die Gemeinschaft in Helsinki ist: eine offene Bibliothek, eine Bibliothek, wo man ab- und herumhängen darf, wo man vielleicht auch Menschen treffen kann, gemeinsam arbeiten kann in Coworking-Spaces, wo man diskutieren kann, wo man Sachen reparieren kann, wo man spielen kann, vielleicht auch einen Hobbykeller der Digitalisierung mit einem 3-D-Drucker vorfindet, wo man vielleicht ein Bastellabor hat, wo man chillen kann, eine Bibliothek, die das Schaufenster der Stadt ist, ein Ausstellungsraum.

Das ist dort alles möglich. Es ist die Frage: Was ist im Mittelpunkt unserer Stadtgesellschaft, Frau Ministerin, wenn die Rathäuser digitalisiert sind, wenn wir eben nicht mehr aufs Rathaus müssen? Dann ist doch die Frage: Was gehört in die Mitte unser Stadtgesellschaft?

Wir Freie Demokraten wollen die Rathäuser digitaler und die Bibliotheken vielfältiger machen. Deswegen stellen wir

Ihnen heute als Kulturpartei eine Änderung des Hessischen Bibliotheksgesetzes vor.

(Beifall Freie Demokraten)

Wir wollen drei Dinge verändern. Wir wollen, dass die Definition der öffentlichen Bibliothek erweitert wird um den Bereich der kulturellen und staatsbürgerlichen Bildung.

Wir wollen, dass endlich die Ausleihe kostenlos wird, gebührenfrei wird und dass bei staatlichen Zuschüssen sichergestellt wird, dass die Ausleihe kostenlos ist. Sie werden jetzt verwundert schauen: Ist das nicht der Fall? – Nein, das ist nicht der Fall. Deswegen haben wir schon im letzten Jahr einen Haushaltsantrag gestellt, für die Kommunen 3,3 Millionen € zu übernehmen.

Es gibt in Hessen, ausweislich einer Kleinen Anfrage, 767 Bibliotheken. Davon sind nur 264 für Jugendliche gebührenfrei. Nur 134 davon sind insgesamt gebührenfrei. Deswegen ist es an der Zeit, endlich Bildungsfreiheit auch bei Bibliotheken zu gewährleisten.

(Beifall Freie Demokraten)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, ich komme zum dritten Punkt. Wir wollen die Sonntagsöffnung für Bibliotheken.

(Zuruf SPD: Ah!)

Nicht erschrecken, liebe GRÜNE, wieder die Sonntagsöffnung. Diesmal ist es die Sonntagsöffnung, die Sie in Ihrem grünen Bundestagswahlprogramm fordern. Deswegen ist die Sonntagsöffnung an dieser Stelle etwas Gemeinsames – ich sage das an dieser Stelle –, wo wir auf Ihre Unterstützung vertrauen. Denn es geht darum, dass Bibliotheken natürlich sonntags geöffnet werden müssen, wenn gleichzeitig auch Museen sonntags geöffnet sind. Das ist ein kultureller Raum, wo man sich austauschen kann, wo man vielleicht als Familie auf andere Familien trifft, gemeinsam etwas unternimmt. Wieso ins Museum gehen, wenn man auch in die Bibliothek gehen kann?

Meine sehr verehrten Damen und Herren, es geht deswegen auch um eine Änderung der Bedarfsgewerbeverordnung, und es geht am Ende darum, Teilhabe und Inklusion für jeden zu gewährleisten. Denn jeder erinnert sich daran, wie er als Kind ein Buch aufschlug und in den Bann des Buches geriet.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, es geht auch um das Aufstiegsversprechen. Es geht auch darum, dass durch Bildung Aufstiegschancen erst ermöglicht werden. Es geht um die Vermittlung anderer Kulturen. In meiner Heimatgemeinde haben wir das bewusst gemacht in der kleinen Bibliothek, gerade in einer nicht so großen Stadt, dass wir dort in Vorlesewettbewerben, aber auch in Vorlesestunden die kulturelle Vielfalt gezeigt haben.

Es geht auch um eine Stärkung der Demokratie in Zeiten, in denen manchmal die Wahrheit in Rede steht und man nicht weiß, was Fake News sind und was die Wahrheit ist.

(Beifall Freie Demokraten)

Deswegen ist der digitale Zugang in einer Bibliothek gerade für die, die ihn zu Hause nicht vorfinden, essenziell.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, Bücher können Lebensläufe verändern, Bibliotheken können Gesellschaften verändern. Deswegen wollen wir die Bibliotheken mit

dem neuen Starke-Bibliotheken-Gesetz in Hessen stärken.
– Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall Freie Demokraten)

Vizepräsidentin Karin Müller:

Vielen Dank, Herr Dr. Naas. – Als Nächste hat die Abg. Schmidt von der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN das Wort.

Mirjam Schmidt (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Können Sie sich noch an Ihren letzten Bibliotheksbesuch erinnern, den Geruch der hölzernen Karteikasten, die Stempel, die in die Buchrückseiten gedrückt wurden, die bedächtige Stille?

(Dr. Ulrich Wilken (DIE LINKE): Das ist aber lange her!)

– Stimmt, das ist lange her. – Bibliotheken heute sind anders und nicht weniger faszinierend.

Geschichten sind unser Gedächtnis, Bibliotheken die Lagerstätten für dieses Gedächtnis, und das Lesen das Handwerk, mit dem wir dieses Gedächtnis neu erschaffen können, ...

Dieses Zitat des Schriftstellers Alberto Manguel ist eine Liebeserklärung an das Lesen; denn für viele Leserinnen und Leser „ist die wahre Heimat das Buch, das Paradies eine Bibliothek“.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und einzeln CDU)

Deshalb freue ich mich, dass wir heute in diesem Parlament über Bibliotheken sprechen können,

(Beifall Dr. Stefan Naas (Freie Demokraten))

auch wenn die FDP unserem eigenen Gesetzentwurf an dieser Stelle vorgegriffen hat.

Welche Räume braucht eine Gesellschaft? Gibt es Orte, die eine Stadt sozialer und gerechter machen? Wie kann kulturelle Teilhabe in unseren ländlichen Räumen ermöglicht werden? – Das alles sind Fragen, die sich damit auseinandersetzen, wie unser Zusammenleben, wie die Lebensqualität in Stadt und Land gesichert und gefördert werden kann. Eine Antwort auf diese Fragen sind die Bibliotheken. Die Zahlen der hessischen Bibliotheken hatte der Kollege Naas schon genannt. Das will ich an dieser Stelle nicht wiederholen.

Bibliotheken sind zentraler Bestandteil unserer kulturellen Infrastruktur, und sie sind so viel mehr als nur Ausgabestellen oder Aufbewahrungsorte für Bücher. Warum das so ist, will ich Ihnen kurz erläutern.

Heute vermitteln Bibliotheken die Schlüsselkompetenzen des 21. Jahrhunderts, die Lese-, die Medien- und die Digitalkompetenzen. Sie kooperieren mit Kitas und Schulen und leisten mit ihren Angeboten und Dienstleistungen einen wichtigen Beitrag zu Integration, Inklusion, kultureller Bildung und lebenslangem Lernen. Sie sind Aufenthaltsort, Lernort, aber vor allem sind sie auch Begegnungsort und Kulturort. Diesen wichtigen Punkt hat auch die FDP in ih-

rem Gesetzentwurf betont, und das sehen wir durchaus genauso.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und Dr. Stefan Naas (Freie Demokraten))

Öffentliche Bibliotheken, ob kommunal oder kirchlich getragen, können von allen Menschen einfach besucht werden. Sie sind nicht kommerzielle, schrankenlose Orte. Ihr Besuch kostet keinen Eintritt, muss nicht begründet oder gar legitimiert werden. Das ist auch im Hessischen Bibliotheksgesetz geregelt.

In Zeiten, in denen der gesellschaftliche Zusammenhalt schwindet, in Zeiten, in denen soziale Treffpunkte in ländlichen Regionen, aber auch in Städten weniger werden, sind Bibliotheken Orte, an denen Begegnung, Kommunikation und Kooperation möglich sind. Sie sind lebendige Räume, in denen Reibungen, Spannungen und Konflikte, die das Aufeinandertreffen von verschiedenen Kulturen und Persönlichkeiten mit sich bringt, ausgetragen werden können. Miteinander ist nie einfach. Aber um dieses Miteinander austarieren zu können, braucht es den öffentlichen Raum, braucht es Orte der Kultur, braucht es Bibliotheken.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Bibliotheken sind aber auch Orte des bürgerschaftlichen Engagements; denn an der Seite von Fachpersonal können Bürgerinnen und Bürger Verantwortung übernehmen und das kulturelle Angebot mitgestalten. Mit ihrem Engagement fördern die vielen Ehrenamtlichen in unseren Bibliotheken den Zusammenhalt vor Ort und unterstützen die kulturelle Infrastruktur. Das ist für uns alle wichtig.

Wer heute studiert, muss keine Bibliothek mehr besuchen, um seine Hausarbeit zu schreiben. Die Digitalisierung von Wissen samt Volltextsuche, Onleihe, Open Access und neuen Informationsstrukturen bietet Alternativen. Trotzdem sind die wissenschaftlichen Bibliotheken voll von Studierenden. Warum? Weil sich Menschen gerne treffen, gemeinsam lesen, erleben und lernen möchten, so wie meine Tochter, die gerade mit ihren Kommilitonen – einen herzlichen Gruß nach Marburg – in der Universitätsbibliothek sitzt, um fürs Physikum zu lernen.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und einzeln CDU)

Aber es gibt noch einen anderen Aspekt, der mir in diesem Zusammenhang sehr wichtig ist: Bibliotheken sind glaubhaft im Analogen wie im Digitalen. Bibliotheken stellen der Beliebigkeit im Netz geprüfte Fakten gegenüber, und sie achten auf Datenschutz und Urheberrecht. Diese Tugenden sind in Zeiten von Filterblasen, Fake News und Hate Speech besonders wertvoll.

In ihrem Gesetzentwurf fordert die FDP, dass die Ausleihe von Büchern und Medien kostenfrei erfolgen soll.

(Zuruf Dr. Stefan Naas (Freie Demokraten))

Für Kinder und Jugendliche ist das vielerorts bereits möglich, und das ist richtig so; denn Bibliotheken fördern die Lesekompetenz, und die ist wiederum Voraussetzung für schulischen und beruflichen Erfolg und die gesellschaftliche Teilhabe.

Jedoch würden die fehlenden Einnahmen für die Ausleihe an Erwachsene zunächst den Kommunen entgehen, die davon das Personal bezahlen und die Öffnungszeiten garantieren. Bibliotheksschließungen wären die Folge. Denn Bi-

bibliotheken befinden sich zuerst einmal in kommunaler Verantwortung. Auch steht zu befürchten, dass das Land aufgrund der Konnexität für die fehlenden Einnahmen eintreten müsste. Das können wir, so gerne wir das auch tun würden, gerade vor dem Hintergrund der Sonderausgaben im Rahmen der Corona-Pandemie zurzeit schlichtweg nicht darstellen.

(Lachen Freie Demokraten)

Ebenso unterscheiden wir uns bei der Diskussion um die Öffnungen am Sonntag. Ich verstehe den Ansatz, dass Bibliotheken als zeitgemäße Kulturorte sonntags ihre Türen öffnen sollen. Dem gegenüber stehen allerdings genauso wie bei den verkaufsoffenen Sonntagen die Arbeitsgesetzgebung und die Rechtsprechung des Bundesverwaltungsgerichts.

Ausnahmen gibt es bereits jetzt, nämlich dann, wenn Bibliotheken an Sonntagen für Veranstaltungen geöffnet werden. Es dürfen zwar keine bibliothekarischen Tätigkeiten verrichtet werden, aber Veranstaltungen zur Teilhabe am kulturellen und sozialen Leben sind ausdrücklich auch sonntags erlaubt. So kann der Sonntag ein Tag der Begegnung werden. Dann darf es in der Bibliothek auch laut sein. Die Leute erleben: Ach, so kann eine Bibliothek aussehen.

Ich komme zu einem kleinen Funfact am Rande. Lieber Herr Kollege Naas, Sie würden mit Ihrem Gesetzentwurf die Befristung des Hessischen Bibliotheksgesetzes zum 31. Dezember 2021 nicht aufheben. Damit würde Ihr Gesetz am 31. Dezember dieses Jahres schon wieder auslaufen. Wir dagegen planen mit unserem Entwurf, den wir im September 2021 einbringen werden, wesentlich langfristiger. Gerne können Sie dazu Änderungsanträge stellen.

Zum Schluss meiner Rede möchte ich allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in unseren Bibliotheken herzlich danken, und zwar den hauptamtlichen und den ehrenamtlichen. Sie leisten Großes. Wer Kindern die Welt der Literatur öffnet, wer Schülerinnen und Schülern Medienkompetenz vermittelt, wer Studierenden seriöse Wissensquellen aufbereitet, das lebenslange Lernen unterstützt, Geflüchteten Bildungschancen eröffnet und einfach jedem Bürger und jeder Bürgerin gegenüber offen ist, fördert Menschlichkeit, Teilhabe und Demokratie.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und vereinzelt CDU)

Ohne ihr Engagement und ihren pfleglichen Einsatz wären wir um viele Bücherparadiese ärmer. – Vielen Dank.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und vereinzelt CDU)

Vizepräsidentin Karin Müller:

Frau Abg. Schmidt, vielen Dank. – Als Nächster erhält Herr Abg. Dr. Grobe für die AfD-Fraktion das Wort.

Dr. Frank Grobe (AfD):

Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren Abgeordnete! Der Gesetzentwurf der FDP-Fraktion ist unseres Erachtens vom Grundsatz her zu befürworten. Denn dieser wertet die öffentlichen Bibliotheken als Kultur- und Bildungszentren insbesondere auch in den ländli-

chen Räumen auf. Sie sind zudem unverzichtbarer Bestandteil allgemeiner Bildung, da diese Sprach-, Lese- und Medienkompetenz vermitteln. Das gilt für alle Gesellschaftsschichten, jedweder kulturellen Herkunft und jedweden Alters.

(Beifall AfD)

Darüber hinaus halten wir es für sinnvoll, dass öffentliche Bibliotheken auch an Samstagen und Sonntagen öffnen, zumal dies auch Wissenschaftlern und Studenten bei ihrer Forschungsarbeit helfen würde. Denn die aktuellen Öffnungszeiten widersprechen der Chancengerechtigkeit. Können Sie uns erklären, warum beispielsweise die Universitätsbibliotheken in Frankfurt, Gießen, Kassel und Marburg an Wochenenden geöffnet haben, die Universitäts- und Landesbibliothek der Technischen Universität Darmstadt, die Hochschul- und Landesbibliotheken in Fulda, Geisenheim und Wiesbaden zeitgleich geschlossen sind?

(Beifall AfD)

Damit haben Studenten aus den zuletzt genannten Hochschulorten einen Standortnachteil. Darüber hinaus wäre es förderlich, wenn die Bürger das umfangreiche Publikationsangebot der Bibliothek der Hessischen Landeszentrale für politische Bildung wenigstens am Samstag nutzen und Bücher, Filme und Hörbücher ausleihen könnten. Wenn dann noch die rund 430 hessischen Bibliotheken, die sich in der Trägerschaft der Städte, Kreise und Gemeinden befinden, indirekt über den Kommunalen Finanzausgleich mehr Mittel erhalten würden, dann hätten wir einen großen Schritt in Richtung Einheitlichkeit getan.

Eine Einschränkung sollten wir aber bei den Öffnungszeiten am Wochenende machen. Das gilt für die Feiertage. Dann sollten die Bibliotheken geschlossen bleiben. Denn Öffnungen an Feiertagen wie am Ostersonntag oder zu Weihnachten würden ihrer Bedeutung schweren Schaden zufügen.

(Beifall AfD)

Beim Thema Gebühren vertreten wir dagegen eine konträre Auffassung zu den Mitgliedern der FDP. Wir können einer kostenfreien Nutzung und Ausleihe der Bibliotheksbestände nicht zustimmen. Die Forderung der FDP-Fraktion hat uns zudem überrascht. Denn das passt eigentlich gar nicht zu einer angeblich wirtschaftsliberalen Fraktion, sondern das passt eher zum Klamauk sozialistischer Parteien.

(Beifall AfD – Zurufe Freie Demokraten: Oh!)

Dabei kennen Sie doch alle das alte Sprichwort: Was nichts kostet, ist nichts wert. – Von dieser Volksweisheit sollten wir uns alle leiten lassen. Denn ein kostenfrei zur Verfügung gestellter Gegenstand oder eine kostenfrei zur Verfügung gestellte Dienstleistung erfährt in der Regel weniger Wertschätzung als Gegenstände oder Dienstleistungen, die einen Preis haben. Es ist davon auszugehen, dass sich in öffentlichen Bibliotheken die Bücher durch häufigen und unsachgemäßen Gebrauch schneller abnutzen werden. Somit werden Folgekosten generiert. Wer kommt dann für den Schaden auf? – Das wäre die Allgemeinheit und somit der hessische Steuerzahler.

Das könnte man keinem vermitteln. Die geringen Gebühren haben vielmehr einen erzieherischen Charakter. Denn der Bibliotheksnutzer bringt durch die von ihm entrichteten Gebühren seine Wertschätzung gegenüber den Büchern

zum Ausdruck. Letztlich kann auf diese Weise dem allseits beobachtbaren Werteverfall entgegengesteuert werden. Denken Sie nur an das Einwegpfand: Da haben lächerliche 25 Cent dazu beigetragen, die Umweltverschmutzung deutlich zu verringern.

Wir von der Alternative für Deutschland empfehlen, die bisherigen Bibliotheksöffnungszeiten an die Bedürfnisse der Nutzer anzupassen. Das schließt mit Ausnahme der Feiertage die Nutzungszeiträume am Wochenende sowie Öffnungszeiten spät abends insbesondere in Großstädten ein. Darüber hinaus sollte zur Verbesserung der Nutzung der Bibliotheken ein einheitlicher Bibliotheksausweis ausgegeben werden. Mit diesem sollte ein digitaler Zugriff auf die Bestände möglichst aller Landesbibliotheken ermöglicht werden.

(Zuruf)

– Nein, das ist nicht so. – Zur Vereinfachung sollten alle Produkte der Landesbibliotheken über eine Internetseite mit einer selbst erklärenden Menüführung abgerufen werden können. Das würde auch fernstehenden Gruppen die Teilhabe an Bibliotheken erleichtern.

(Beifall AfD)

Darüber hinaus wäre es sinnvoll, eine einheitliche und transparente Tarifstruktur für die Inanspruchnahme der Bibliotheksdienstleistungen zu installieren. Der sozioökonomische Status des Nutzers könnte dabei angemessen berücksichtigt werden.

Um die Bibliotheken für bildungsferne Schichten attraktiver zu machen, könnten, was es im Einzelfall auch schon gibt, Cafeterien integriert werden. Zur Förderung der Lesekultur in allen Altersstufen und sozialen Schichten sollte man zudem eine stärkere formale und inhaltliche Vernetzung der Angebote der Schulen, Behörden, Theater, Museen und Altersheime mit solchen der Bibliotheken anstreben.

Wie Sie sehen, haben wir, die Mitglieder der AfD-Fraktion, unsere Hausaufgaben wieder gemacht. Wir haben Alternativen aufgezeigt, die allen einen Nutzen bieten und umgesetzt werden sollten. – Vielen Dank.

(Beifall AfD)

Vizepräsidentin Karin Müller:

Herr Dr. Grobe, vielen Dank. – Für die Fraktion der CDU erhält als Nächster Herr Abg. Steinraths das Wort.

Frank Steinraths (CDU):

Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren, werte Kollegen! Bibliotheken sind Orte des Wissens, der Kultur und der Erkenntnis. Sie sichern die Ereignisse und Daten der Vergangenheit. Sie tragen somit zum Erhalt unseres historischen Erbes bei.

Das erste Mal Kontakt zu einer Bibliothek hatten die meisten sicherlich als Schüler. Damals wurde einem erklärt, wo man welches Buch zu welchem Thema findet. Den Bibliotheksausweis gab es obendrauf.

Bis heute sind Bibliotheken für den Erhalt und die Sammlung der Bücher sowie der Medien wichtig. Vor allem haben sie aber die Funktion, das allen Menschen zugänglich

zu machen. Es ist deutlich günstiger, ein Buch in der Bibliothek zu lesen oder auszuleihen, als es sich zu kaufen. Das gilt gerade dann, wenn man weiß, dass man es nur einmal liest, weil die Geschichte dann bekannt ist.

Zwar machen die digitalen Medien und die E-Books den klassischen Büchern durchaus Konkurrenz. Doch die hessischen Bibliotheken haben nicht geschlafen. Sie haben seit Langem ihre Bestände um digitale Angebote erweitert. Somit haben sie das für jeden online zugänglich gemacht.

Die allermeisten Bibliotheken befinden sich in staatlicher bzw. kommunaler Trägerschaft. Daneben gibt es aber auch welche von Hochschulen, Kirchen und anderen juristischen Personen. Alle haben eines gemeinsam: Sie sind öffentlich, also für jeden zugänglich.

Gerade für kulturelle Veranstaltungen sind Bibliotheken prädestiniert. Denn sie sind direkt vor Ort. Sie können lokale Themen aufgreifen. In den regionalen Zweigen können Autoren und Musiker ihre Werke vorstellen.

Bibliotheken haben aber eine weitaus zentralere Funktion in unserem Land. Sie dienen der Willensbildung und fördern somit die demokratische Teilhabe. Denn so, wie das Netz offen ist und unzählige Informationen anbietet, sind auch die Bibliotheken eine allgemeine und öffentliche Informationsquelle. Das sind sie nicht nur für die Bürgerinnen und Bürger, sondern besonders auch für die Studentinnen und Studenten sowie für die Forscher. Die Bibliotheken sind meist die erste Anlaufstelle bei ihren Recherchen.

An dieser Stelle möchte ich das hebis-Portal besonders hervorheben, das Hessische Bibliotheksinformationssystem. Diese sehr große Verbunddatenbank verfügt über einen Onlinekatalog von über 567 Bibliotheken. Über das Portal können über 19 Millionen Titel mit über 33 Millionen Exemplaren eingesehen bzw. gesucht und recherchiert werden. Über hebis können dann auch die Bücher vor Ort oder per Fernleihe bestellt werden. – So viel will ich zum großartigen Onlineangebot sagen.

Jetzt will ich wieder etwas analoger werden. Die 500 Bibliotheken in Hessen werden vom Land unterstützt. Auch wir, die Mitglieder der CDU-Fraktion, stehen hinter dieser Förderung. Unsere Bibliotheken profitieren daher mit über 1,25 Millionen € über den Kommunalen Finanzausgleich. Jedes Jahr werden etwa 70 bis 75 Förderbescheide erteilt. Hinzu kommt der Leseförderpreis, der mit 15.000 € dotiert ist. Damit werden Bibliotheken ausgezeichnet, die insbesondere Kindern und Jugendlichen das Lesen näherbringen und zur Freude beitragen.

Ich komme nun zum Antrag der FDP-Fraktion. Dieser hat zwei zentrale Themen.

(Zuruf: Gesetzentwurf!)

– Entschuldigung, ich bin Anfänger. – Dieser hat zwei zentrale Themen. Erstens sollen die Bibliotheken vollkommen kostenlos sein. Zum anderen sollen sie auch sonntags öffnen können.

Die Nutzung der Bibliotheken ist bereits kostenlos. Lediglich bei Ausleihe wird, wie vorhin bereits erwähnt, ein sehr kleiner Obolus verlangt. Das ist mehr als eine Schutzgebühr für das ausgeliehene Buch anzusehen, damit man es auch wieder zurückgibt. Ich erachte es als durchaus sinnvoll, dass Bibliotheken auch weiterhin eine Ausleihgebühr erheben können und dürfen. Viele Bibliotheken haben heu-

te bereits kostenfreie Ausleihe. Nur bei Abgabeverzug wird eine Gebühr fällig.

Es ist natürlich auch einfach für die Mitglieder der FDP-Fraktion, die keine Verantwortung tragen müssen, mehr Geld zu fordern, ohne zu klären, woher es kommen soll. Sie haben sich keine Gedanken darüber gemacht, woher das Geld kommen soll. Zumindest habe ich es nicht gesehen. Von Ihnen wird salopp gefordert, das einmal so nebenbei aus dem Haushalt zu finanzieren. 3,3 Millionen € sind keine kleine Summe.

Gleichzeitig würde die von Ihnen geforderte Öffnung am Sonntag die Kosten weiter anheben und die Personaldecke weiter anspannen. Sie wissen, dass der Sonntag der Tag der Arbeitsruhe ist. Er soll der seelischen Erholung dienen. Wir wissen, wie Sie zum arbeitsfreien Sonntag stehen.

Wer sonntags ein Buch lesen oder ausleihen will, kann dies schon am Samstag tun. Der Schutz der Sonntagsruhe ist uns, den Mitgliedern der Christlich Demokratischen Union, sehr wichtig. Wir werden es nicht zulassen, dass die Freizeit zerrissen wird, zumal man mittlerweile die Möglichkeit hat, alles online anzuschauen und auszuleihen. Am Sonntag hat man Zeit für die Familie, und zwar für die eigene.

Die Koalition aus den Fraktionen der CDU und der GRÜNEN wird das Hessische Bibliotheksgesetz immer weiter evaluieren und anpassen. Dabei werden wir den Empfehlungen der Enquetekommission „Kultur in Deutschland“, den Empfehlungen der Kommunalen Spitzenverbände sowie den Empfehlungen der Fachvertreter der Bibliotheken folgen.

Wir bleiben dabei, dass die Bibliotheken für jeden zugänglich sind, so wie es das Grundgesetz und die Hessische Verfassung vorsehen.

(Beifall CDU)

Wir bleiben dabei, dass die Nutzung kostenfrei ist. Wir bleiben dabei, dass immer genug Pflichtexemplare vorrätig sind. Wir bleiben dabei, dass die Bibliotheken Bildungseinrichtungen allergrößter Güte sind, die es zu schützen und zu unterstützen gilt. Wir bleiben dabei, dass die Bibliotheken Orte der kulturellen, wissenschaftlichen und gesellschaftlichen Betätigung sind.

(Beifall CDU)

Sie liefern auch einen wichtigen Beitrag zur Integration.

Das Hessische Bibliotheksgesetz ist zum Jahresende befristet. Wir werden bis dahin einen ausgewogenen, vernünftigen und vor allem verantwortungsvollen Entwurf in den Landtag einbringen, welcher dem Steuerzahler, den Bibliotheksmitarbeitern und den Menschen in unserem Land gerecht werden wird. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall CDU)

Vizepräsidentin Karin Müller:

Vielen Dank, Herr Abg. Steinrath. – Für die SPD-Fraktion hat als Nächste die Abg. Alex das Wort.

Ulrike Alex (SPD):

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Der Gesetzentwurf der FDP gibt uns Gelegenheit, über die Bedeutung öffentlicher Bibliotheken zu sprechen. Das haben meine Vorrednerinnen und Vorredner bereits ausführlich getan. Ich kann deswegen auf einige Anmerkungen über die gute Arbeit, die in hessischen öffentlichen Bibliotheken geleistet wird, in meinem Redebeitrag verzichten und dafür auf ein paar Punkte eingehen, die Sie zuvor gesagt haben.

Ich möchte die Kolleginnen und Kollegen aus dem Unterausschuss für Finanzcontrolling und Verwaltungssteuerung, falls welche hier sind, an die interessante Diskussion erinnern, die wir kürzlich zur Bedeutung des kulturellen Angebots im Rahmen der kommunalen Daseinsvorsorge geführt haben. Wir konnten uns dabei sehr intensiv vor Augen führen lassen, wie bedeutend das ist. – Dabei will ich es belassen.

Es ist natürlich in der Verantwortung des Landes, die hessischen Kommunen so auszustatten, dass sie diesen Angeboten nachkommen können. Jede Schließung einer öffentlichen Bibliothek aus Kostengründen ist eine Niederlage bei der Entwicklung eines allgemeinen Bildungsangebots. Jeder Verlust des Zugangs zu einer öffentlichen Bibliothek – insbesondere im ländlichen Raum, weil der Weg zu weit, zu beschwerlich und manchmal auch zu teuer ist – ist eine Bildungsgerechtigkeit.

(Beifall SPD)

Ich habe nun von Ihnen gehört, dass wir in diesem Jahr schon wieder so weit sind, das Bibliotheksgesetz zu erneuern, und ich freue mich auf die Diskussion, so wie ich mich auch auf die Diskussion freue, wenn wir hier über diesen Gesetzentwurf beraten.

Ich möchte Ihnen anraten – ich habe den Eindruck, bei manchen ist der letzte Bibliotheksbesuch doch schon extrem lange her –, die Zeit bis dahin vielleicht zu nutzen, den einen oder anderen Besuch in Ihrem Wahlkreis zu machen oder es zu machen wie ich – ohne hier beispielgebend sein zu wollen, vielleicht gibt es noch einige andere, bei denen es genauso ist –: Natürlich bin ich Mitglied im Förderverein meiner städtischen Bücherei.

(Beifall Tobias Eckert (SPD))

Deswegen unterstütze ich auch in hohem Maße die gute Arbeit, die dort geleistet wird.

Das Buch „Der Name der Rose“ fand ich, genau wie den Film, obwohl in Hessen spielend, ziemlich langweilig.

(Zuruf)

– In Hessen gefilmt. Ich fand ihn trotzdem ziemlich langweilig, und er trägt auch zu meiner Entscheidungsfindung bei diesem Gesetzentwurf nicht bei.

(Vereinzelte Heiterkeit und Beifall SPD)

Ich will zwei Punkte dazu sagen, außer der Anmerkung, dass nach meiner Kenntnis die Hochschule Darmstadt übrigens eine Öffnung von 24/7 hat.

Vizepräsidentin Karin Müller:

Lassen Sie eine Zwischenfrage des Abg. Lambrou zu?

Ulrike Alex (SPD):

Auf keinen Fall.

(Heiterkeit und Beifall SPD)

Jetzt haben Sie mich unterbrochen. – Die Hochschule Darmstadt hat eine Öffnung von 24/7. Wenn Sie darüber nachdenken, dass niemand mehr für irgendetwas in der Bücherei bezahlen muss, dann ist das eine gute Nachricht für die Studierenden; denn das bedeutet, dass wir die Semesterbeiträge senken müssen und die Hochschulen natürlich dafür kompensieren. Das ist doch klar; denn die Studierenden zahlen mit ihrem Semesterbeitrag auch die Bibliothek. Das sollten Sie sich also überlegen. Aber das werden wir noch im Einzelnen diskutieren.

Problematischer finde ich den zweiten Punkt, die Sonntagsöffnung. Da habe ich gedacht: Na ja, das ist ein bisschen hinterhältig. – Ich sage es ungern, aber es ist so. Nun ist es Ihnen die ganze Zeit nicht gelungen, irgendwie eine Sonntagsöffnung hinzukriegen, und jetzt nehmen Sie die Bibliotheken, um unter deren Mäntelchen bei der Entgrenzung von Arbeit und der Änderung der Sonntagsruhe einen Fuß in die Tür zu bekommen.

(Dr. Ulrich Wilken (DIE LINKE): Das ist aber aufgefallen!)

Das finde ich keinen feinen Zug, und das werden wir als Sozialdemokraten bestimmt nicht mittragen – und, wie ich gehört habe, andere auch nicht.

(Beifall SPD)

Insofern läuft Ihr Punkt da ins Leere. Ich freue mich aber auf die Diskussion darüber, damit wir endlich einmal alle erfahren, wie es heutzutage in der Bibliothek ist, und nicht nur, wie es dort gerochen hat, als wir Kinder waren. Es gibt eine lebendige und moderne Bibliothek, und die kann man nutzen. Die ist nicht nur dazu da, sie zu besichtigen.

Insofern warten wir auf eine interessante Anhörung zum Bibliotheksgesetz. Ich freue mich darauf.

(Beifall SPD)

Präsident Boris Rhein:

Vielen Dank, Frau Kollegin Alex. – Die nächste Rednerin ist die Fraktionsvorsitzende der Fraktion DIE LINKE, die Kollegin Wissler.

Janine Wissler (DIE LINKE):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Bibliotheken sind wichtige Kultur- und Bildungseinrichtungen. Sie dienen der Lehre, Förderung und Stärkung der Medienkompetenz und ermöglichen einen Zugang zu Informationen. Bibliotheken sind Orte der Begegnung: Hier werden Lesefreude und Lesebegeisterung geweckt, gerade bei Kindern und Jugendlichen. Deswegen haben Bibliotheken eine wichtige Rolle, und sie sind wichtige Bildungseinrichtungen, die gestärkt und erhalten werden müssen.

(Vereinzelter Beifall DIE LINKE und Dr. Stefan Naas (Freie Demokraten))

Bibliotheken zählen zu den sogenannten freiwilligen Aufgaben der Kommunen. Deshalb sind ihre Existenz und ihr Entwicklungsstand abhängig von der finanziellen Lage der

Kommunen. Angesichts der Krise der öffentlichen Finanzen in den letzten Jahren und angesichts der angespannten kommunalen Finanzlage litten viele Bibliotheken in den letzten Jahren unter Sparzwängen, es sind auch Bibliotheken geschlossen worden.

Der Deutsche Bibliotheksverband hat immer wieder darauf hingewiesen, dass die Lage ernst sei. Eine bundesweite Befragung im letzten Jahr hat ergeben, dass 20 % der Bibliotheken von Kürzungen betroffen sind, und in den großen Städten ist es fast jede zweite. In einem Viertel der Bibliotheken gibt es jetzt schon Wiederbesetzungssperren. Die Folge ist natürlich, dass in vielen Bibliotheken die Öffnungszeiten wie auch die Angebote reduziert werden.

An dieser Stelle muss ich sagen, dass das Bibliotheksgesetz dieses Jahr ausläuft und wir es sowieso werden novellieren müssen.

Hessen schneidet bei der Finanzierung öffentlicher Bibliotheken besonders schlecht ab. Hessen lag bei den Ausgaben für Bibliotheken pro Einwohner in den letzten Jahren immer auf dem drittletzten Platz aller Bundesländer und auch bei den Entleihungen pro Einwohner unter dem Durchschnitt.

Das ist auch kein Wunder, weil die Ausgaben des Landes für die Bibliotheken in Hessen gerade einmal 1,25 Millionen € betragen – ich habe eben noch einmal auf der Homepage des Wissenschaftsministeriums nachgeschaut, das hat sich nicht geändert. Das sind Mittel aus dem Kommunalen Finanzausgleich. Ich will nur sagen, dass sich diese Summe seit dem Jahr 2002 nicht erhöht hat. Gut, da kommen noch diese 15.000 € Lesepreis dazu. Aber es sind 1,25 Millionen €, die seit 2002 nicht erhöht wurden, wobei wir hier über mehr als 400 Bibliotheken in kommunaler Trägerschaft reden.

Seit dem Jahr 1999 sind über 50 Bibliotheken in Hessen geschlossen worden. Hinzu kommen Zusammenlegungen von Bibliotheken sowie Schließungen von Zweigstellen oder Ortsteilbibliotheken – wir erinnern uns noch an die Debatte damals in Kassel, als Stadtteilbibliotheken geschlossen wurden.

Hessen hat sich im Jahr 2010 entschieden, ein Bibliotheksgesetz zu machen. Dass es damals geschaffen wurde, begründete man damit, dass die Enquetekommission „Kultur in Deutschland“ des Deutschen Bundestages es empfohlen hatte. Das wurde dann auch umgesetzt. Aber in dem Gesetz hat man leider nichts von dem seitens der Enquetekommission geforderten Inhalt umgesetzt. Die Grundanforderungen an ein sinnvolles Bibliotheksgesetz waren – so hat es die Enquetekommission gesehen – Mindeststandards an die Einrichtungen und vor allem Regelungen für eine verbindliche Finanzierung.

Dieses hessische Gesetz aber regelt eigentlich nichts – gar nichts. Ich erinnere mich z. B. an den schönen Satz, der in dem Gesetz stand: „Die Bibliotheken werden von ihren Trägern finanziert.“ – Ja, super. Die Bibliotheken werden von ihren Trägern finanziert, und das Land kann darüber hinaus im Rahmen der verfügbaren Haushaltsmittel fördern. Wie viele das sind, wissen wir seit 2002, nämlich 1,25 Millionen €, und die sind seitdem auch nicht angewachsen.

Ich meine, dafür brauchen wir auch kein Gesetz. Deswegen finde ich es wichtig, wenn wir über die Novelle des

Bibliotheksgesetzes reden, dass wir darüber sprechen, dass es Mindeststandards braucht.

(Vereinzelter Beifall DIE LINKE)

Natürlich muss man auch darüber reden, dass die Bibliotheken Pflichtaufgabe für die Kommunen sein müssten; denn dann müssten sie auch finanziert werden. Solange sie freiwillige Leistungen sind, sind sie natürlich bei Haushaltskürzungen mit an erster Stelle dran, sobald Mittel gekürzt werden müssen. Deswegen gilt: Bibliotheken sind wichtige Bildungseinrichtungen, weswegen wir Mindeststandards und eine vernünftige Finanzierung brauchen.

(Beifall DIE LINKE)

Das gilt umso mehr, weil Bibliotheken vor größeren Herausforderungen stehen. Ich will jetzt nicht über die ganze Frage der Digitalisierung und den Umbau zu Mediatheken sprechen, aber das sind besondere Herausforderungen.

Kommen wir jetzt zu dem, was die FDP hier vorschlägt, das Starke-Bibliotheken-Gesetz – ein interessanter Titel. Nach dem Gute-Kita-Gesetz gibt es jetzt ein Starke-Bibliotheken-Gesetz.

(Zuruf Dr. Stefan Naas (Freie Demokraten))

Ich würde sagen, die Trefferquote liegt bei 50 %. Das eine ist gut, das andere nicht. Bei dem Vorschlag, Nutzungsentgelte wegfällen zu lassen, gehen wir mit, das ist eine gute Idee. Bildung muss kostenlos sein, und Bildungsangebote müssen für alle erschwinglich und möglich sein. Deswegen ist es gerade für die Einkommensschwachen sinnvoll, Nutzungsentgelte wegfällen zu lassen. Das ist ein sinnvoller Vorschlag der FDP für mehr soziale Gerechtigkeit, herzlichen Glückwunsch.

Aber an der anderen Stelle – da hat die Kollegin Alex recht – geht es um das Thema Sonntagsöffnung. Ich erinnere mich, wie noch vor ein paar Jahren Jörg-Uwe Hahn den Kampf für die Sonntagsöffnung der Videotheken geführt hat. Herrn Hahn lagen damals die Videotheken noch ein bisschen mehr am Herzen als die Bibliotheken.

(Zuruf)

– Und die Waschanlagen, richtig. – Ich erinnere mich, dass es auf jeden Fall auch um Videotheken ging. Ich weiß, dass Herr Hahn sehr leidenschaftlich dafür argumentiert hat. Aber gut, das Thema hat sich jetzt auch aus anderen Gründen erledigt.

Jetzt geht es um die Sonntagsöffnung der Bibliotheken, und da gilt weiterhin unsere Position, dass Sonntagsarbeit auf ein notwendiges Maß zu begrenzen ist.

(Beifall DIE LINKE und vereinzelt SPD)

Man muss auch einmal überlegen, was das an zusätzlichen Kosten, an zusätzlichem Personalaufwand und alldem bedeutet. Da habe ich ein bisschen den Eindruck, wie es auch schon die Kollegin Alex gesagt hat, dass Sie da vielleicht nicht nur die Liebe zum Buch treibt, Herr Kollege Dr. Naas, sondern dass Sie wirklich auch beim Thema Sonntagsöffnungen schauen, wo Sie ein gutes Einfallstor finden, um sie durchzusetzen; und da ist Ihnen jetzt die Bibliothek eingefallen. An diesem Punkt gehen wir nicht mit.

Ich gönne Ihnen gute Zeiten zum Lesen, Sie sollen auch am Sonntag und an Feiertagen lesen können – aber Sie können einen Tag vorher in die Bibliothek gehen, um sich das Buch auszuleihen.

(Beifall DIE LINKE und SPD)

In diesem Sinne: Wir werden das Bibliotheksgesetz dieses Jahr novellieren, und wir sind dafür, die öffentlichen Bibliotheken zu stärken, zu erhalten und sie finanziell vernünftig auszustatten. Kostenfreie Nutzungsentgelte ja, Ausweitung der Sonntagsarbeit aber halten wir nicht für sinnvoll. – Vielen Dank.

(Beifall DIE LINKE und Torsten Warnecke (SPD))

Präsident Boris Rhein:

Vielen Dank, Frau Kollegin Wissler. – Für die Landesregierung spricht Frau Staatsministerin Dorn.

Angela Dorn, Ministerin für Wissenschaft und Kunst:

Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Herr Kollege Dr. Naas, Sie haben zu Recht davon gesprochen, dass Bibliotheken wie Wohnzimmer unseres Landes sind – ein Bild, das immer häufiger dafür genutzt wird, dass Bibliotheken heutzutage weit mehr sind als ein Ort, um Bücher auszuleihen. Vielmehr gibt es Cafés in den Bibliotheken, es gibt Leseinseln, es gibt Rückzugsecken, es gibt Spielecken. Insofern bin ich Ihnen, was den Beginn Ihrer Rede angeht, und auch der Beschreibung der vielen, die hier im Haus ihre Wertschätzung für die Bibliotheken zum Ausdruck gebracht haben, ganz nahe. Denn tatsächlich spielen Bibliotheken eine unverzichtbare Rolle im gesellschaftlichen Leben von uns allen. Sie sind Bildungsorte, sie sind Orte des wissenschaftlichen Arbeitens, sie sind Orte des gesellschaftlichen Austausches, wo tatsächlich verschiedene Generationen und Menschen mit unterschiedlichen Hintergründen zusammenkommen und über Themen diskutieren.

Auch in der Bibliotheksstatistik, die wir in Hessen haben, zeigt sich, wie beliebt – Gott sei Dank – unsere Bibliotheken sind. Allein im Jahr 2019 gab es 20 Millionen Ausleihen in hessischen Bibliotheken. Das bedeutet, jeder Hesse, jede Hessin hat sich im Schnitt drei Bücher pro Jahr in Bibliotheken in seiner, in ihrer Kommune ausgeliehen. Selbst in Corona-Zeiten bei pandemiebedingten Schließungen, wo man in Sorge sein musste, dass es weniger Ausleihen gab, waren es immer noch – statt der 20 – 15 Millionen Ausleihen.

Daran sieht man auch, wie stark wir mittlerweile im Bereich Digitalisierung sind und was für einen Schritt wir vorangekommen sind. Das liegt daran, dass wir lange vor der COVID-19-Pandemie genau auf diese Bereiche gesetzt haben: auf den Onleihe-Verbund – 136 öffentliche Bibliotheken sind dort angeschlossen, knapp 70.000 Nutzerinnen und Nutzer. Gerade in der Corona-Pandemie haben wir noch einmal das bibliothekarische Onlineangebot ausgeweitet, weil uns allen klar war, dass sonst Wartezeiten entstehen würden. Wir haben zusätzlich 400.000 € für das digitale Medienangebot zur Verfügung gestellt. Insofern bin ich wirklich froh, dass auch in Corona-Zeiten unsere Bibliotheken ein Ort waren, an denen man Bildung und auch das gesellschaftliche Leben erfahren konnte.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wir werden natürlich nicht an diesem Punkt stehen bleiben wollen. Deswegen werden wir nach der Sommerpause über die Novelle des Hessischen Bibliotheksgesetzes hier im

Haus diskutieren. Insofern darf ich jetzt schon einmal zu ein paar von Ihren Ideen Ausführungen machen.

Über die Bedeutung der Bibliotheken als kultureller Raum haben jetzt mehrere Abgeordnete verschiedener Fraktionen sehr wichtige und wertschätzende Worte zum Ausdruck gebracht. Bei diesen Gedanken bin ich ganz bei Ihnen. Auch das wird ein Thema der Novelle sein, nämlich wie wir die Bedeutung der Bibliotheken als kultureller Raum stärker zum Ausdruck bringen können.

Jetzt zu den zwei wesentlichen Forderungen in Ihrem Gesetzentwurf, zunächst zum Thema der Gebührenfreiheit. Bibliotheken kosten Geld, Bücher und Medien müssen angeschafft werden, die Räume attraktiv gestaltet werden, Fachkräfte angeworben und gehalten werden. Einen Teil dieser Ausgaben können die Kommunen über die Gebühren bei der Ausleihe – hier wurde die wichtige Unterscheidung getroffen: hineingehen kann man unentgeltlich, das ist auch wichtig – an die Nutzerinnen und Nutzer weitergeben. Es besteht in Hessen selbstverständlich keine Pflicht zur Gebührenerhebung. Kommunen können also schon heute einen anderen Weg gehen, wenn sie das wollen. Meistens tun sie das nicht. Die Frage lautet: Wieso? – Eine Wertschätzung für gute Bücher erzeugt man nicht dadurch, dass man sie kostenlos zur Verfügung stellt. Ich bin da nicht bei der AfD, die sozusagen den Umkehrschluss zieht und sagt: Wenn das nicht mehr kostenlos ist, dann gibt es eine geringere Wertschätzung für Bücher.

Aber woher kommt die Wertschätzung für gute Bücher? – Indem man eine attraktive Auswahl an Büchern, an neuen Medien hat. Denn das schönste Wohnzimmer, um bei Ihrem Bild zu bleiben, Herr Kollege Dr. Naas, ist ohne Möbel auch nichts wert. Insofern müssen wir in der Gesellschaft tatsächlich eine gute Balance schaffen, sodass wir es hinbekommen, immer mit neuesten Medien ein gutes Angebot zu haben.

(Zuruf Dr. Stefan Naas (Freie Demokraten))

Dann ist natürlich die Frage des Zugangs ganz entscheidend. Wie schaffen wir den Zugang für alle zu diesen Bildungsangeboten oder – wie in diesem Falle – zu den Bibliotheken? Warum fordert eigentlich der Deutsche Bibliotheksverband nicht, dass Bibliotheken kostenfrei sein sollen? Warum fordert der Deutsche Bibliotheksverband selbst, dass es eine soziale Staffelung der Gebühren geben soll? Er macht das genau vor dem Hintergrund, weil die Situation der Bibliotheken in den Kommunen immer wieder schwierig ist. Insofern sollten dann doch die Leute priorisiert werden, die ein größeres Problem haben. Das Thema Kinder und Jugendliche und deren Bindung an Bibliotheken ist da ein ganz wesentlicher Punkt. Deswegen haben die hessischen Bibliotheken darauf einen Schwerpunkt gelegt. Wenn Sie sich anschauen, wie viele Bibliotheken in Hessen die soziale Staffelung umgesetzt haben, dann muss ich sagen, dass bei den meisten Kommunen, bei den meisten Bibliotheken auch die richtigen Prioritäten gesetzt wurden. Das ist auch sehr gut so.

Ansonsten wird schon deutlich, dass es bei Ihnen auch um viele schöne Worte geht. Sie wollen die Gebühren jetzt in Höhe von 3,3 Millionen € jährlich übernehmen. Sie haben sich in der Frage der Sonntagsöffnung einen Gesetzentwurf aus NRW zum Vorbild genommen. Ich frage Sie einmal: Warum wird es denn von den Regierungen, wo die FDP mit in der Verantwortung ist, wie in NRW, nicht auch so

gemacht, dass den Kommunen die Gebühren erstattet werden?

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Es ist immer wieder das gleiche Lied: An den Stellen, wo Sie Verantwortung übernehmen, machen Sie es doch auch nicht.

(Dr. Stefan Naas (Freie Demokraten): Das ist doch beantragt worden!)

Das muss ich auch die Linkspartei fragen: Gibt es bei den Regierungen, an denen die LINKEN beteiligt sind – wir nehmen Thüringen –, denn die Pflichtaufgabe der Kommunen, Bibliotheken vorzuhalten? Warum gehen wir immer wieder dazu über, uns gegenseitig vorzuwerfen, was eigentlich ganz schön wäre? Aber wenn man selbst in Regierungsverantwortung ist, merkt man, dass es darum geht, Prioritäten zu setzen und nicht den Menschen Sand in die Augen zu streuen, was man alles Schönes tun könnte. Das tun wir nicht.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Noch ein Wort zu der Debatte über die Sonntagsöffnung. Die Forderung ist etwas älter. Sie bringt einiges an Gepäck mit sich. Das hat eine längere Vorgeschichte in Hessen. Nach dem Bundes-Arbeitszeitgesetz ist in Deutschland eine Beschäftigung an Sonn- und Feiertagen grundsätzlich verboten. Das Gesetz sieht Ausnahmen vor: bei der Polizei, bei der Feuerwehr, bei Krankenschwestern oder Notdiensten. Länder können Ausnahmen ermöglichen. Die Bedarfsgewerbeverordnung des Landes Hessen erlaubte es daher unter anderem, öffentlichen Bibliotheken an Sonn- und Feiertagen zu öffnen. Das war damals.

Dann kam das Bundesverwaltungsgericht mit seinem Urteil vom 26.11.2014 und hat entschieden, dass öffentliche Bibliotheken an Sonn- und Feiertagen keine Arbeitnehmer beschäftigen dürfen. Wissenschaftliche Bibliotheken waren davon ausgenommen. Deswegen sind die meisten wissenschaftlichen Bibliotheken – Gott sei Dank – an Sonntagen offen. Insofern haben wir eine durchaus schwierige Rechtslage. Wahrscheinlich kann man diese Rechtslage nur über eine verbindliche Regelung in einem Bundesgesetz eindeutig klären. Das ist unsere Rechtsauffassung.

Ansonsten muss ich an einer Stelle noch einmal sagen: Das Thema Bibliotheken und Sonntagsöffnung gibt es ja durchaus. Es gibt manche Bibliotheken, die ehrenamtlich geführt sind, z. B. ist das bei Kirchen der Fall. Das heißt, es gibt auch manche Bibliotheken, die sonntags geöffnet haben. Aber ich bin nicht sicher, ob es wirklich das größte Ziel, das größte Bildungsziel für Bibliotheken ist, dass sie alle sonntags aufmachen. Ich weiß nicht, ob diese Prioritätensetzung richtig ist.

Denn ich glaube, das Wesentliche ist, dass wir unsere Bibliotheken gut ausstatten. Wir haben einige Visionen, wie die Bibliotheken der Zukunft ausschauen. Aber ich bin mir nicht sicher, ob tatsächlich immer wieder am Ende die Frage stehen sollte, ob die Menschen dort auch sonntags arbeiten sollen. Ich bin mir nicht sicher, ob das die richtige Prioritätensetzung ist. Nein, ich würde sagen, es sind ganz andere Punkte, die tatsächlich dazu beitragen, dass die Menschen in Bibliotheken gehen, sich dort wohlfühlen und ein Angebot vorfinden.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, wir arbeiten an der nachhaltigen Stärkung der Bibliotheken. Wir werden das Gesetz in der zweiten Jahreshälfte novellieren. Wir sind mit den Akteuren jetzt gerade dazu in der Diskussion. Ich freue mich durchaus, die Ideen konstruktiv weiter beraten zu können. Ich glaube, dass bei allen inhaltlichen Differenzen darüber, welche Prioritäten man setzt, am Ende auch über alle Fraktionen hinweg deutlich wurde, dass es das gemeinsame Ziel ist, die Bibliotheken langfristig zu stärken. Hier gilt es, die besten Ideen auszutauschen. Ich freue mich auf den weiteren Austausch, auf den wir uns sicherlich in den nächsten Monaten noch intensiv vorbereiten werden. – Herzlichen Dank für die Aufmerksamkeit.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Präsident Boris Rhein:

Vielen Dank, Frau Ministerin. – Der nächste Redner ist Abg. Dr. Naas für die Fraktion der Freien Demokraten.

Dr. Stefan Naas (Freie Demokraten):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Es ist immer gut, sich noch etwas Zeit übrig zu lassen. Frau Ministerin, ich finde es schade, dass Sie hinter den Ausführungen Ihrer Kollegin Mirjam Schmidt zurückgeblieben sind. Ich glaube, dass wir in der Diskussion schon ein bisschen weiter sind.

Es geht heute nicht darum, das Hohelied der Bibliothek zu singen, sondern es geht um die Frage, ob wir die Bibliothek zu einem kulturellen Ort weiterentwickeln können.

Da will ich hier einmal mit dem einen oder anderen Missverständnis aufräumen. Das fängt an mit der Kollegin Alex. Selbstverständlich haben wissenschaftliche Bibliotheken von montags bis sonntags auf. Darum geht es in unserem Gesetzentwurf aber nicht. Ich bin mir nicht sicher, ob Sie ihn gelesen haben. Auch Kollegen Steinraths kann ich nicht ganz verstehen. Es geht nicht darum, dass man Strafgebühren zahlen muss, wenn man ein Buch nicht zurückbringt. Das ist selbstverständlich, das ist völlig okay.

Natürlich geht es auch nicht darum, hier Kommunen zu bevormunden. Selbstverständlich ist das eine Aufgabe der kommunalen Selbstverwaltung. Wenn eine Kommune sagt: „Wir halten uns nicht daran“, dann ist das in Ordnung. Das ist kommunale Selbstverwaltung. Aber wenn Landesmittel mit im Spiel sind, dann sind wir der Auffassung, dass man auch Vorgaben machen kann.

Frau Kollegin, dann gilt es eben auch, Bildungsfreiheit an dieser Stelle zu gewährleisten. Sie wissen doch genau, dass die Hauptkosten einer Bibliothek nicht die Anschaffung der Bücher sind, sondern natürlich die Ausstattung mit Personal und des Gebäudes. Was Sie an Büchergeld mit 1,2 Millionen € im Jahr bezuschussen – die Kollegin hat es gesagt –, das ist doch eine Marginalie. Deswegen kann man auf diese geringfügige Gebühr dann am Ende auch noch verzichten, und man kann einen wirklichen weiteren Fortschritt an dieser Stelle gewährleisten. Darum geht es, meine sehr verehrten Damen und Herren.

(Beifall Freie Demokraten)

Sie wissen genau, dass wir die Legaldefinition der Bibliothek ändern wollen, damit wir auch die Bedarfsgewerbeverordnung verändern können. Wir wollen das, weil wir

die Rechtsprechung kennen. Denn es geht nicht darum, nur von montags bis freitags ausleihen zu können. Die Bibliothek soll ein gesellschaftlicher Ort werden, ein Schaufenster, auch der Wohnraum – Sie haben es selbst gesagt – einer Kommune.

Ich will Ihnen einmal das eigene grüne Wahlprogramm entgegenhalten. Da steht nämlich:

Bestehende soziale, finanzielle oder bauliche Hürden müssen dafür abgebaut werden, etwa durch kostenlosen Eintritt ... in staatlichen Museen oder durch die Sonntagsöffnung von öffentlichen Bibliotheken.

Das ist Ihr eigenes Wahlprogramm.

(Beifall Freie Demokraten)

Also, liebe Kolleginnen und Kollegen, dann bauen wir doch auf dem auf, was uns gemeinsam verbindet: Wir glauben, dass Bibliotheken das Zukunftsthema sind. Wenn wir eine Gesellschaft stärken wollen, wenn wir ihren Zusammenhalt stärken wollen und wenn wir die Rathäuser digital haben, dann müssen wir die Gesellschaft mit ihrer Bibliothek in den Mittelpunkt rücken. Die Bibliotheken gehören in den Mittelpunkt der Innenstädte; da geht es auch um die Belebung der Innenstädte. Das sind doch große Themen, die wir im Moment diskutieren. Ich vertraue da ein bisschen auf die Kollegin Schmidt, dass sie uns an dieser Stelle hilft. Selbstverständlich soll das Bibliotheksgesetz dann auch länger als ein Jahr gelten. – Vielen Dank.

(Beifall Freie Demokraten)

Präsident Boris Rhein:

Vielen Dank, Herr Dr. Naas. – Damit sind wir am Ende der Aussprache zum Tagesordnungspunkt 7.

Wir überweisen den Gesetzentwurf zur Vorbereitung der weiteren Lesung an den Ausschuss für Wissenschaft und Kunst.

Ich rufe **Tagesordnungspunkt 8** auf:

**Erste Lesung
Gesetzentwurf
Fraktion der Freien Demokraten
Hessisches Wasserstoffzukunftsgesetz
– Drucks. 20/5904 –**

Ich darf dem Fraktionsvorsitzenden der Freien Demokraten, René Rock, das Wort zur Einbringung des Gesetzentwurfes erteilen. Bitte schön, Herr Rock.

René Rock (Freie Demokraten):

Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Wir haben heute Vormittag schon einmal über das Warum und das Was beim Klimaschutz gesprochen. Jetzt wollen wir einmal über das Wie sprechen. Das Wie ist nämlich eine ganz entscheidende Frage, wenn wir unserem CO₂-Ziel näher kommen wollen. Da spielt das Thema Wasserstoff – wir haben schon einmal versucht, das hier im Plenum zu adressieren – eine entscheidende Rolle.

Warum Wasserstoff? Weil er natürlich klimaneutral sein kann, weil er technologieoffen ist, weil er wirtschaftlich ist und weil die Anwendung in fast allen möglichen Bereichen denkbar ist und zum Teil auch schon in der Industrie durchgeführt wird. Er kann in vorhandenen Gasleitungen

transportiert werden. 90 % der Gasleitungen in Deutschland – wir haben ein sehr dichtes Netz – sind zu ertüchtigen. Wir kennen die Debatte um die Stromnetze – und was das für ein Problem bei uns ist. Wir können den Wasserstoff speichern. Es ist ein Industriegas, mit dem wir über 100 Jahre beste Erfahrungen haben und das wir kennen. Das ist alles TÜV-geprüft. Das können wir direkt anwenden, und wir müssen auch nicht irgendwelche grundsätzlich neuen Dinge erfinden, sondern wir müssen eine Transformation erreichen. Vor allem ist es technikkoffen bei der Frage: Wie kann ich den Wasserstoff kostengünstig erzeugen? Von daher ist Wasserstoff ein wichtiger Teil der energiepolitischen Zukunft und des Klimaschutzes in unserem Land.

Dann kommen wir noch zu der Frage, warum gerade jetzt das Thema Wasserstoff eine solche Brisanz bekommt. Seit über zehn Jahren bereits wird in Asien das Thema vorangetrieben. Japan ist auf dem Weg zur Wasserstoffgesellschaft und hat schon letztes Jahr angekündigt, zu den Olympischen Spielen seine Vorstellungen hierzu zu veröffentlichen. Das Land ist bei der technischen Entwicklung deutlich voran. Das gilt nicht nur für Japan, sondern z. B. auch für Südkorea.

Auch die Europäische Union und die Bundesregierung sind mittlerweile auf dieses Thema aufmerksam geworden und haben eigene Wasserstoffstrategien entwickelt, weil sie erkannt haben, dass wir nicht nur auf das – sehr teure – Elektron setzen können, sondern dass wir auch auf das Molekül, den Wasserstoff, setzen müssen. Wir sagen ganz klar: Das ist für uns nicht automatisch ein Widerspruch, sondern eine wichtige Ergänzung.

Warum brauchen wir gerade in Hessen dieses Thema Wasserstoff? In Hessen ist der Erfolg unserer Klimaschutzpolitik deutlich verbesserungsfähig. Wir haben das heute Morgen schon mit der Energiebilanz bzw. der CO₂-Bilanz des Landes Hessen mehr als diskutiert. Seit fünf oder sechs Jahren gibt es keine signifikanten Einsparungen, obwohl wir 2,4 Millionen t im Jahr einsparen müssten. Laut den letzten uns vorliegenden Zahlen von 2019 haben wir sogar 200.000 t CO₂ mehr emittiert. Hier ist ein Neustart der Energiepolitik notwendig.

(Beifall Freie Demokraten)

Wir wollen das mit dem Thema Wasserstoff auf den Weg bringen.

Warum gerade hier in Hessen? Hessen ist ein Industrieland, und es ist ein Transitland. Deshalb kommen wir ohne das Thema Wasserstoff gar nicht wirklich weiter. Ich denke an den Frankfurter Flughafen, an den Flugverkehr, an das synthetische Kerosin, das wir brauchen, an den Verkehrssektor, bei dem wir so gut wie keine Erfolge im Klimaschutz verbuchen können, indem der Ausstoß noch steigt. Auch hierbei müssen wir dringend die Frage lösen: Wie kommen wir an dieser Stelle tatsächlich zu Einsparungen? – Auch hier: Wasserstoff.

(Beifall Freie Demokraten)

Welche Ziele verfolgt dieser Gesetzentwurf? Die Ziele sind abgeleitet aus der Strategie der Bundesregierung; die SPD und die CDU sind sicherlich im Bilde, was die Bundesregierung auf den Weg gebracht hat. Wir wollen in den nächsten neun oder zehn Jahren natürlich erst einmal versuchen, den Einstieg zu schaffen und 1 % der verbrauchten Endenergie aus Wasserstoffnutzung zu erreichen. Am Ende unseres Planungszeitraums wollen wir bei 25 % im Jahr

2050 sein. Wir sind jetzt bei einem Anteil von 20 % regenerativer Energien am Endenergieverbrauch. Bei einem erheblichen Teil davon handelt es sich um Holz, das wir verbrennen. Daher halten wir das für ein ambitioniertes Programm, das man natürlich noch besser ausbauen könnte. Aber genau hierbei sehen wir richtige Entwicklungschancen.

Ich möchte auch Folgendes gerade für uns in Hessen deutlich machen – hören Sie einmal kurz aufmerksam zu –: Der Wasserstoffzug fährt gerade an Hessen vorbei. Wir haben zwar 27, die in Hessen fahren, aber der Rest fährt an Hessen vorbei. Warum? Wir haben erlebt, dass der Bund mehrere Projekte – insgesamt 62 – zum Einsatz von Wasserstoff mit einem staatlichen Fördervolumen von 8 Milliarden € auf den Weg gebracht hat.

(Zuruf Dr. Stefan Naas (Freie Demokraten))

Aber das ist nicht alles. Dieses staatliche Fördervolumen aktiviert privatwirtschaftliches Geld. Insgesamt reden wir bei diesen 62 Projekten über 33 Milliarden € Investitionen in Wasserstofftechnik in Deutschland. Raten Sie mal, wie viele Projekte tatsächlich nach Hessen gegangen sind. Mich wundert es nicht, wenn ich das Engagement des Ministers bei unserer letzten Diskussion gesehen habe, als er sich über die Champagnertheorie ausgelassen hat. Das ist ganz eindeutig: Wir haben kein einziges Projekt nach Hessen geholt. Die 33 Milliarden € werden jetzt anderswo in Deutschland investiert. Daher ist es höchste Eisenbahn, dass wir hier endlich einen Schritt nach vorne machen, sehr geehrte Damen und Herren.

(Beifall Freie Demokraten)

Heute findet erst die erste Lesung statt. Daher werden wir uns sowohl in der Anhörung als auch in der zweiten und womöglich in einer dritten Lesung mit dem Thema intensiv auseinandersetzen können. Es kann auch heute hier noch eine zweite Runde geben.

Folgende erste Frage hat sich immer gestellt: Wir haben einen Förderkatalog aufgestellt, der die Kommunen, die Privatwirtschaft und uns als Anteilseigner bindet. Ich denke an den Frankfurter Flughafen, bei dem wir ein wichtiger Teilhaber sind. Das ist übrigens der größte CO₂-Emittent in unserem Land. Wir haben eine Menge Verantwortung; wir können auch handeln. Das bildet sich in diesem Gesetzentwurf ab.

Aber woher soll denn der Wasserstoff kommen? Das ist immer wieder die große Frage. Dann sagt man: Wenn du Wasserstoff willst, musst du auch in Hessen für Windräder sein. – Schon heute wird doch der Großteil der Energie importiert. Genauso ist es im Strombereich, wo wir zwei Drittel der Energie importieren. Herr Minister, das ist so. Genauso werden wir natürlich auch Wasserstoff importieren. Das ist klar.

Die Pipelines stehen dafür zur Verfügung. Da liegt auch ein Versäumnis Hessens; denn viele Bundesländer haben Bedarf bei der Bundesnetzagentur angemeldet, die Pipelines umwidmet, um Wasserstoff in die einzelnen Länder zu bringen. Das muss man machen. Dazu muss man aber erst einmal eine Strategie haben. Dazu muss man erheben, wie viel Wasserstoffbedarf in Hessen besteht. Dann kann man auch die Umwidmung der Pipelines voranbringen.

Das alles tun Sie nicht. Darum ist es so wichtig, dass wir das Thema Wasserstoff hier intensiv diskutieren. Darum ist es so wichtig, dass Hessen endlich startet. Wir haben schon

viel Zeit verloren. Wir haben jetzt keinen Zugriff auf 33 Milliarden €, weil wir nicht Speerspitze, sondern ganz am Ende dieser Diskussion sind. Sowohl in der Welt als auch in Brüssel, als auch in Berlin ist Wasserstoff ganz klar Teil der Klimaschutzstrategie. Deshalb muss sich auch Hessen auf den Weg machen. Denn die Bilanz in Hessen ist absolut überschaubar. Sie muss besser werden.

Dieses Gesetz wird Teil der Lösung sein. Wir freuen uns schon auf eine ausführliche Debatte über unseren Gesetzentwurf. – Vielen Dank.

(Beifall Freie Demokraten)

Präsident Boris Rhein:

Vielen Dank, Herr Kollege Rock. – Damit ist der Gesetzentwurf eingebracht, und ich eröffne die Aussprache. Erste Rednerin in der Aussprache ist die Kollegin Kinkel für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

Kaya Kinkel (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Zunächst begrüße ich, dass sich die FDP jetzt offensichtlich auch um das Thema CO₂-Reduktion kümmert. Das ist wichtig; denn, nachdem Sie sich offensichtlich von den Zielen des Hessischen Energiegipfels verabschiedet hatten, scheinen Sie jetzt endlich erkannt zu haben, dass wir auch in Hessen klimaneutral werden müssen.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Dafür spielt grüner Wasserstoff eine entscheidende Rolle, z. B. bei der Frage klimaneutraler Chemieparcs, die nicht länger auf der Basis von Erdgas oder Erdöl produzieren, für den Luftverkehr oder für Schienenstrecken, die nur mit erheblichem Aufwand elektrifizierbar sind. Für die Industrie in Hessen und vor allem für die Verkehrswende bietet der Einsatz von Wasserstoff eine riesige Chance.

Aber Sie erkennen auch in Ihrem Gesetzentwurf nicht, dass Wasserstoff per se nicht klimaneutral ist. Das ist nur der Fall, wenn er grün hergestellt ist und aus 100 % erneuerbaren Energien produziert wurde. Ich habe mir den Gesetzentwurf ganz genau durchgelesen und kann sagen: Sie verlieren darin kein Wort darüber, woher der Wasserstoff kommen soll. Sie sagen jetzt, dass alles importiert werden solle, aber dadurch machen Sie es sich äußerst einfach; denn die Probleme, die wir dadurch hier vielleicht nicht haben, verlagern sich an andere Orte. In anderen Ländern muss die Energiewende genauso vorangetrieben werden. Davor können wir hier nicht einfach die Augen verschließen.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vor diesem Hintergrund ist Ihr Gesetzentwurf Augenwischerei. Sie versuchen, sich dadurch irgendwie ein klimapolitisches Profil zu bauen, und wollen davon ablenken, dass Sie vor Ort nach wie vor jedes Windrad bekämpfen. Wer Wasserstoff fordert, der muss auch die Windkraft ausbauen.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, J. Michael Müller (Lahn-Dill) (CDU) und Torsten Felstehausen (DIE LINKE))

Das haben auch die Umweltverbände erkannt und durchschaut. Der BUND Hessen hat Ihren Gesetzentwurf gele-

sen und bewertet. Er bezeichnet ihn als „Luftnummer“. Der Gesetzentwurf – ich zitiere – „lässt an der energiewirtschaftlichen Kompetenz der FDP erheblichen Zweifel aufkommen“.

Wir brauchen, um Wasserstoff zu produzieren, ungefähr ein Drittel mehr grünen Strom, weil die Produktion von Wasserstoff so energieintensiv ist, dass wir einen Umwandlungsverlust haben, aufgrund dessen ungefähr ein Drittel verloren geht. Das heißt: Wenn Sie sich wirklich für die Festlegung eines Zielproduktionswertes für Wasserstoff aussprechen, müssen Sie auch sagen, woher der Wasserstoff kommen soll, sofern er nicht aus der Umwandlung von Windenergie stammt.

Die Landesregierung arbeitet derzeit an der hessischen Wasserstoffstrategie. Dabei wird auch die Frage zu klären sein, welche Schwerpunkte wir in Hessen setzen. Wir haben hier lediglich einen Überschuss an grünem Strom je nach den Standorten der Windräder, aber wir werden hier nicht schwerpunktmäßig in die Produktion von Wasserstoff einsteigen können. Das wird anderswo passieren. Das wird eher im Norden, wo die Onshore-Windräder stehen, der Fall sein.

Deshalb gilt es, hier den Einsatz des Wasserstoffs auf die Bereiche zu fokussieren, in denen die Chancen wirklich liegen. Das ist in Hessen ganz klar der Verkehrsbereich. Synthetische Kraftstoffe im Luftverkehr sind sehr sinnvoll, weil Flugzeuge zu schwer sind, um sie direkt batterieelektrisch anzutreiben. Daher ist der Einsatz synthetischer Kraftstoffe auf der Basis von grünem Wasserstoff eine Möglichkeit, den Luftverkehr zu dekarbonisieren. Daran wird auch in Frankfurt gearbeitet.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und Claudia Ravensburg (CDU))

Auch das Projekt „H2anau – Wasserstoff bewegt“ ist ein gutes Beispiel dafür, wie in Hessen vernetzte Wasserstoffexpertise aufgebaut und unterstützt wird, um dabei zu sein. Ein besonderes Projekt – sie haben vom Wasserstoffzug gesprochen – gibt es im Industriepark Höchst. Hier fällt bei industriechemischen Prozessen bereits jetzt Wasserstoff als Nebenprodukt an, sogenannter grauer Wasserstoff, der dann für die Betankung von Zügen genutzt wird, die im Taunusnetz fahren und dort die alten Dieselloks ersetzen. Das heißt, da wird auch sehr viel CO₂ eingespart. Die Projekte, die ich beispielhaft genannt habe, zeigen schon, dass es nicht nur um den Wasserstoffeinsatz, sondern um die Verkehrswende geht.

Sie suggerieren mit dem Gesetzentwurf, dass wir unseren kompletten Bedarf an fossilen Brennstoffen eigentlich nur durch Wasserstoff oder durch synthetische Kraftstoffe ersetzen müssten und damit – zack – mit einem Mal klimaneutral sind. Aber so einfach ist das nicht. Abgesehen davon, woher der Strom kommt, müssen wir auch Energie einsparen. Dafür ist die Verkehrswende ein wichtiges Projekt. Das bekommen wir aber nicht dadurch gelöst, dass wir Wasserstoff statt fossiler Brennstoffe in den Tank füllen, sondern wir müssen den ÖPNV ausbauen, wir müssen den Fernverkehr, die Rad- und Nahmobilität ausbauen sowie attraktiver machen. Dann muss man schauen, wie denn auch die Herausforderungen des Individualverkehrs gelöst werden können. Verschiedene Studien zeigen: Es ist nicht sinnvoll, dass wir über den Umweg von Wasserstoff alle Individual-Pkw betanken, sondern es ist viel effizienter, dass man da auf die direkte Stromnutzung setzt.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und vereinzelt CDU)

All diese Fragen werden in Ihrem Gesetzentwurf nicht angesprochen. Er verspricht eine Förderung mit der Gießkanne. Deshalb ist es richtig, dass an der hessischen Wasserstoffstrategie gearbeitet wird, um diese Fragen zu beantworten.

Wir wollen heute die Weichen nicht so falsch stellen, dass wir bei der Umstellung auf 100 % Erneuerbare nicht hinterherkommen und die Energiewende verschleppen oder dass wir am Ende noch viel mehr Stromleitungen bauen müssen, weil wir den Strom aus dem Norden in den Süden transportieren müssen, da wir hier eine so große Wasserstoffproduktion aufgebaut haben. Das will keiner.

Eine klare Fokussierung fehlt dem FDP-Gesetzentwurf. Sie wollen einfach nur das eine durch das andere ersetzen und eigentlich weitermachen wie bisher. Wenn Sie etwas zur Klimaneutralität beitragen wollen, hören Sie auf, den Bau jedes Windrads zu blockieren, hören Sie auf, die Verkehrswende zu verzögern, und betreiben Sie nicht solche Augenwischerei.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und DIE LINKE)

Gut ist, dass wir in Hessen an einer Wasserstoffstrategie arbeiten, die die tatsächlichen Rahmenbedingungen in Hessen in den Blick nimmt, die von Anfang an auf erneuerbare Energien setzt und die Wasserstoff als einen wichtigen, aber nicht als den einzigen Baustein für ein klimaneutrales Hessen sieht. – Vielen Dank.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und vereinzelt CDU)

Präsident Boris Rhein:

Vielen Dank, Frau Kollegin Kinkel. – Nächster Redner ist der Abg. Lichert, Fraktion der AfD.

Andreas Lichert (AfD):

Herr Präsident, sehr geehrte Abgeordnete! Was gibt es Neues vom langweiligsten Molekül im Universum? Die Kurzantwort lautet: nichts. Die etwas längere Antwort gibt der Gesetzentwurf der FDP. Bevor wir zum Inhalt kommen, müssen wir ein bisschen den Kontext betrachten. Der Kontext heißt Hype.

Politischer Hype ist natürlich gerade für die Opposition immer sehr attraktiv; denn er ist praktisch kostenlos. Talk is cheap, sagt der Angelsachse, aber auch Bundeswirtschaftsminister Altmaier ist in jeder Hinsicht ein gewichtiges Beweisstück, dass selbst für Regierungen begrenzte Haushaltsmittel eben keine wirksame Restriktion – sozusagen ein Hype-Verhüterli – darstellen.

(Beifall AfD)

Für das Wahre, Schöne und Gute sowie erst recht für den sogenannten Klimaschutz darf in einem so reichen Land natürlich niemals das Geld fehlen. Die FDP hat einen guten Riecher für Hypes, das muss ich schon sagen. Die FDP als fast digitale Partei treibt uns Fraktionen gerne auch dort mit ihren Digitalisierungsinitiativen voran. Ich meine das dadurch anerkennend.

Lassen Sie uns erst einen Blick auf den Hype als solchen werfen. Nach dem großen Erfolg von Schaubildern in einer unserer letzten Klimaschutzdebatten, dachte ich mir, brauchen wir das jetzt an dieser Stelle auch.

(Der Redner hält ein Schaubild hoch.)

Meine Damen und Herren, das ist der sogenannte Hype-Zyklus. Er geht zurück auf eine Beraterin der Firma Gartner und bezieht sich auf einen typischen Zyklus, der sich bei technischen Innovationen im Hightech-Bereich vorfinden lässt. Es beginnt normalerweise mit einer technischen Innovation, dann geht es steil bergauf zum Gipfel der überzogenen Überwartungen, auf diesen Gipfel folgt unweigerlich das Tal der Enttäuschungen, bis dann ein gewisses Erwachsenwerden stattfindet und hoffentlich irgendwann ein sogenanntes Plateau der Produktivität erreicht wird.

Meine Damen und Herren, ich glaube, es ist einigermaßen unstrittig, dass wir uns jetzt gerade in der steil aufsteigenden Phase, auf dem Weg zum Gipfel der überzogenen Erwartungen befinden.

(René Rock (Freie Demokraten): Nicht in Hessen!)

Das hat nicht nur die AfD gemerkt. Das hat z. B. auch die „Wirtschaftswoche“ gemerkt;

(Der Redner hält ein Exemplar der „Wirtschaftswoche“ hoch.)

denn sie spricht von der „Wasserstoff-Illusion“. Worin bestehen jetzt diese überzogenen Erwartungen? Schauen wir in die Präambel Ihres Gesetzentwurfs:

Wasserstoff ist als Energieträger besonders geeignet, die Klimaziele auf ressourcenschonende, wirtschaftliche und naturverträgliche Weise zu erreichen.

Da ist er wieder, der Champagner der Energiewende.

(Beifall AfD)

Ein Zitat aus der „Wirtschaftswoche“:

Vor allem die Regierenden sind wie beschwipst. Sie wissen den Wasserstoff in jeder Rede zu verbinden mit einer „Strategie“ und einem „Plan“, ihn auszunutzen als erneuerbarste aller ... Energien: als Zukunftsverheißung.

Meine Damen und Herren, damit trifft die „WiWo“ den Nagel auf den Kopf. Es werden irrationale und unrealistische Hoffnungen geschürt, und die müssen zwingend zur Enttäuschung führen.

(Beifall Dr. Frank Grobe (AfD))

Ich habe Sie in vorangegangenen Plenardebatten bereits zu Mitwissern gemacht. Mit heutiger Technik gelingt bei der Elektrolyse ein Wirkungsgrad von gerade einmal 60 %. Das Öko-Institut rechnet noch mit maximal möglichen 70 %, und das bei optimalen, also vor allem konstanten Betriebsbedingungen. Die Vorstellung, man könnte überschüssigen Flatterstrom sozusagen in Wasserstoff entsorgen, ist falsch. Auch die damit verbundene Vorstellung, dass wir dann auf der Stromseite Inputkosten von 0 € haben, ist Unsinn, meine Damen und Herren.

Bei den E-Fuels, also synthetischem Benzin oder Kerosin, liegt der Wirkungsgrad sogar unter 50 %. Die Hälfte der Energie geht also verloren. Diese Zahlen – wie gesagt, vom Öko-Institut – führen dann natürlich dazu – das muss ich der Kollegin Kinkel dann doch zugutehalten –, dass

man die Zahl der Windräder in Hessen und Deutschland in der Tat vervielfachen müsste; denn parallel dazu soll noch eine Sektorenkopplung stattfinden. Das bedeutet die Elektrifizierung von Verkehr und Gebäudeenergieversorgung. Was heißt das im Endeffekt? Hunderttausende Windräder in Deutschland, mehrere Hundert Meter hoch, mit Tausenden Tonnen Beton als Fundament im Boden, werden notwendig, die wir dann am besten noch in den Wäldern platzieren, die zwar ohnehin gebeutelt sind – aber wir haben ja nirgendwo anders mehr Platz.

(Beifall Dr. Frank Grobe (AfD))

Meine Damen und Herren, diesen Wahnsinn dann auch noch „ressourcenschonend“ und „naturverträglich“ zu nennen, ist schon eine arge Frechheit.

(Beifall AfD)

Diese hohen Energieverluste beim Wasserstoff führen uns zum eigentlichen Sargnagel, nämlich den Kosten. Auch das habe ich Ihnen bereits vorgetragen. Die Deutsche Energie-Agentur, die dena, hat in zwei Studien zu den Kosten von E-Fuels und Gebäudeenergieversorgung errechnet, dass wasserstoffbasierte Energieträger etwa beim Zehnfachen der reinen Energiekosten der fossilen Energieträger liegen – beim Zehnfachen.

Meine Damen und Herren, selbst wenn es gelänge, diese Kosten zu halbieren, was sehr schwer vorstellbar ist, würden sich die Energiekosten gegenüber dem Status quo trotzdem verfünffachen. Wer soll das denn, bitte schön, bezahlen? Natürlich werden die Bürger das bezahlen müssen,

(Beifall AfD)

entweder in Form teurerer Energie, teurerer Produkte oder durch höhere Steuern und noch mehr Staatsschulden. Zahlen müssen die Bürger immer, es sei denn, wir machen uns mit dem Titanen der politischen Ökonomie und ehemaligen französischen Staatspräsidenten François Hollande gemein, der sagte: Das ist nicht teuer, „das zahlt der Staat“.

Ausgerechnet die FDP spricht in dieser Gemengelage von einer „wirtschaftlichen ... Energieversorgung“. Meine Damen und Herren, das ist schlicht und ergreifend eine Frechheit und ein Schlag ins Gesicht der Bürger.

(Beifall AfD)

Wie weltfremd und verstiegen dieser Gesetzentwurf tatsächlich ist – ich muss es leider so sagen –, finden wir natürlich auch im Text. Die armen Kommunen sollen es wieder ausbaden. Sie sollen durch Fördermittel in die „Nutzung ... von klimaeffizienten wasserstoffbasierten Technologien“ gelockt werden. „Kommunale Wasserstoffbedarfspläne“ sollen erstellt werden. Das klingt nicht nur planwirtschaftlich und bürokratisch, das ist es auch.

(Beifall AfD)

In § 9 wird es noch doller. Bei energetischen Sanierungen landeseigener Gebäude soll in der Regel geprüft werden, ob es wieder die viel besungenen klimaeffizienten wasserstoffbasierten Technologien gibt, die zur Anwendung kommen können. Meine Damen und Herren, es gibt überhaupt keine wasserstoffbasierten Heizungen für große Gebäude. Das gibt es nicht. Was es gibt, sind ökologische Fanartikel für Klimaapostel, nämlich wasserstoffbetriebene Brennstoffzellen-BHKW mit einer Heizleistung von wenigen Kilowatt. Damit kann man moderne Ein- bis Zweifamilienhäuser betreiben. Welchen Sinn macht es dann, eine solche

Regelung in ein Gesetz aufzunehmen, die auf Jahre hinaus überhaupt kein sinnvolles Ergebnis zutage fördern kann?

Damit komme ich auch zum Schluss. Dieser Hype und die Champagnerlaune der Politik werden einen schweren Kater zur Folge haben. Wie viel zu oft gehen hier Ratio und Logik über Bord. Die FDP versucht sich auf Teufel komm raus klimapolitisch zu profilieren. Das ist auch legitim. Sie schaffen es zwar, die Begriffe „Klima“ und „effizient“ aneinanderzuflanschen, aber effizient ist an diesem Gesetzentwurf, der hart am Schildbürgerstreich streift, leider gar nichts. Wir können ihn nur ablehnen. – Danke sehr.

(Beifall AfD)

Präsident Boris Rhein:

Vielen Dank, Herr Lichert. – Nächster Redner ist der Abg. Grüger für die Fraktion der Sozialdemokraten.

Stephan Grüger (SPD):

Alles nass. Das ist natürlich ungünstig.

Präsident Boris Rhein:

Nass, aber sauber.

Stephan Grüger (SPD):

Nass, aber sauber – ich bin ja geschützt.

(Der Redner nimmt seinen Mund-Nasen-Schutz ab.)

So, jetzt nicht mehr. – Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren, liebe liberalen Freunde!

(Zuruf: Oje!)

– Oje, heißt es schon. – Dieser Gesetzentwurf, den Sie uns vorgelegt haben, gibt uns zumindest die Möglichkeit, ein paar interessante Standpunkte auszutauschen. Darüber freuen wir uns als Sozialdemokraten sehr.

Für viele, die sich erstmals neuerdings mit Solarenergie beschäftigen, läuft deren Perspektive auf die „solare Wasserstoffwirtschaft“ hinaus. Tatsächlich wird aber der solare Wasserstoff nur ein Element der anzustrebenden Energieversorgung aus erneuerbaren Energien sein, und hierbei nicht einmal das größte und wichtigste ihrer verschiedenen und vielfältigen Elemente. Auch wenn man die Zukunft nicht im Einzelnen prognostizieren kann, so lässt sich über sie zumindest eines sagen: Auch beim Ergreifen der solaren Energieoption wird nicht ein umständlicher und kostspieliger Weg eingeschlagen werden, wenn es auch einen einfacheren und kostengünstigeren gibt, um das Ziel einer dauerhaften und emissionsfreien Energieversorgung zu erreichen.

Meine Damen und Herren, das sage nicht ich, sondern das hat Hermann Scheer vor genau 20 Jahren in einem Artikel im DNR-Rundbrief geschrieben, und recht hat er.

(Beifall SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und DIE LINKE)

Er beschreibt im Endeffekt genau das, woran dieser Gesetzentwurf krankt. Ich habe mir das von Anfang bis Ende durchgelesen. Dann habe ich es mir noch einmal von An-

fang bis Ende durchgelesen, weil ich dachte, ich hätte vielleicht irgendetwas überlesen. Aber ich habe dann festgestellt: Nein, das war vollständig das, was vorgelegt wurde. – Wissen Sie, als ich die Problembeschreibung gelesen habe, dachte ich: Wow, jetzt haben sie es endlich begriffen. Es muss dringend etwas getan werden, um die Klimaziele zu erreichen.

(Beifall Tobias Eckert (SPD))

Wir brauchen eine Energiewende, wir brauchen erneuerbare Energien. Es muss etwas passieren. – Dann kommt die Problemlösung. Die Problemlösung ist dann Wasserstoff. Es wird aber mit keinem Wort gesagt, wo dieser herkommen soll. Ich muss sagen: Ähm, ja – –

(Zuruf: Raus damit!)

– Genau, ich zitiere jetzt einfach einmal unsere Umweltministerin. Die hat heute Morgen in der Debatte gesagt: Wer W wie Wasserstoff sagt, muss auch W wie Windkraft sagen. – Wo ist denn hier das Bekenntnis, liebe liberalen Freunde von der FDP, zum Ausbau der Windkraft in Hessen? Das fehlt. Da sehe ich nichts.

(Beifall SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und DIE LINKE)

Tatsächlich erleben wir genau das Gegenteil. Sie kämpfen, wo immer es geht, gegen Windkraftanlagen. Sie wollen Wasserstoff aus erneuerbaren Energien – ich nenne das übrigens nicht grünen Wasserstoff, sondern erneuerbaren Wasserstoff – haben. Die Lösung scheint – das habe ich gerade der Rede des hochgeschätzten Kollegen Rock entnommen – in Einfuhren aus dem Ausland zu bestehen. Das kenne ich übrigens schon. Das erzählt nämlich Bundeswirtschaftsminister Altmaier auch immer, dass er die Einfuhren aus dem Ausland haben will.

Jetzt habe ich den Ausführungen des hochgeschätzten Kollegen Rock auch noch entnommen, dass die Pipeline schon bestehe. Das finde ich jetzt hochinteressant; denn ich kenne noch keine Pipeline, die von irgendeinem Punkt, an dem Wasserstoff produziert wird, diesen hierher irgendwo nach Hessen bringt. Es sei denn, Sie meinen die Erdgaspipelines, die es in der Tat schon gibt; denn der größte Teil des Wasserstoffs, der im Augenblick produziert wird, ist gar nicht aus erneuerbaren Energien, sondern der wird aus Erdgas produziert. Das ist dann sozusagen zum größten Teil russischer Wasserstoff. Ich glaube nicht, dass das die Lösung für unsere Energieprobleme und insbesondere für die Energiewende ist.

(Beifall SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Daher ist das schon eine große Lücke. Da muss man, wenn man es mit diesem Gesetzentwurf wirklich ernst meint, heftig nacharbeiten. Hier ist aufgegeben worden. – Ich sollte das bitte positiv formulieren, ist mir gesagt worden, und ich hoffe, lieber Kollege Tobias Eckert, das ist damit auch entsprechend gelungen.

(Torsten Warnecke (SPD): Super!)

Kommen wir noch einmal zur Anwendung des Wasserstoffs. Als Hauptanwendungsbereich wird der Verkehr genannt.

(René Rock (Freie Demokraten): Wie von der Bundesregierung!)

– Ja, das mag sein, dass die Bundesregierung oder deren Wirtschaftsminister das auch so sieht, aber hic Hessen, hic salta. Wir sind in Hessen und reden über hessische Angelegenheiten und nicht über die der Bundesregierung.

Ehrlich gesagt, müssen wir uns ernsthaft fragen: Ist das tatsächlich der Bereich, der den nötigsten Bedarf an Wasserstoff hat? – Ich will nicht wieder auf die Hauptsätze der Thermodynamik und auf den Energieerhaltungssatz eingehen.

(Zurufe: Oh!)

Es wäre trotzdem sinnvoll, wenn die Kollegen und die Kollegin der FDP sich einfach noch einmal mit diesen naturwissenschaftlichen Grundlagen beschäftigen würden; denn das ist das, was ich gerade zitiert habe. Es macht keinen Sinn, mit viel Aufwand erneuerbaren Strom zu produzieren, ihn dann mit Energieverlusten in Wasserstoff umzuwandeln, den dann mit Energieverlusten zu transportieren – er muss dann verflüssigt oder irgendwie gebunden werden –, um ihn dann wieder mit Energieverlusten umzuwandeln. Ich sage einmal, die gerade genannten 50, 60 oder 70 % sind noch sehr optimistische Effizienzschätzungen. Bei E-Fuels ist das eigentlich noch viel weniger. Das ist Wahnsinn.

Beim Thema E-Fuels gibt es auch Leute, die glauben, sie könnten dann Wasserstoff in ihren Kolbenhubmotor tanken – entweder direkt oder über E-Fuels. Das ist, technologisch und naturwissenschaftlich betrachtet, völliger Unsinn, zumal die Technologie inzwischen so weit entwickelt ist, dass wir Autos mit Batterien haben. Das heißt, wir können den Strom direkt benutzen. Mercedes bringt jetzt einen Lastwagen mit Batterien heraus. Vielleicht sollte man sich einfach über den aktuellen Stand der Technik informieren und sich anschauen, welche Möglichkeiten es inzwischen gibt.

Mich erinnern der Antrag und die Diskussion, insbesondere wie sie in der FDP offensichtlich geführt wird, ein bisschen an den Hype, den wir Mitte der Achtzigerjahre in der Erneuerbare-Energie-Community mit dem Thema Wasserstoff hatten. Da sind wir inzwischen einen großen Schritt weiter und haben einiges dazugelernt.

Insofern wäre es schön, wenn wir in der Diskussion um den Gesetzentwurf dann auch dazu kommen, sodass das in die Diskussion einfließen kann. Ich zitiere Hermann Scheer:

Der blinde Fleck der Energieökonomie ist, dass diese sich auf isolierte Vergleiche von Einzeltechniken kapriziert, aber nicht auf den Vergleich von Energiesystemen. Eine energiesystematische Betrachtung der solaren Perspektive führt zum Ergebnis, wie ich es hier grob skizziert habe. Die anzustrebende Perspektive wird eine solare Wirtschaft – bezogen auf alle erneuerbaren Energien – sein mit einigen Wasserstoffkomponenten, aber keine durchgängige solare Wasserstoffwirtschaft.

Das war vor 20 Jahren richtig. Das ist heute noch richtig. Deswegen sollten wir ein Wasserstoffkonzept entwickeln, das sich an den Gegebenheiten orientiert, aber nicht an Wunschenken. – Vielen Dank.

(Beifall SPD und vereinzelt BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Präsident Boris Rhein:

Danke schön, Herr Kollege Grüger. – Nächster Redner ist der Abg. Felstehausen für die Fraktion DIE LINKE.

Torsten Felstehausen (DIE LINKE):

Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen, verehrte Gäste! Es ist durchaus richtig, dass wir entschiedene Maßnahmen brauchen, wenn wir noch eine Chance haben wollen, die Klimaziele zu erreichen. Richtig finden wir auch, dass wir Regeln für alle festlegen, und das auch in verbindlicher Form. Das ist gar keine Frage. Im Prinzip begrüßen wir auch, dass sich nun auch die FDP Gedanken darüber macht, wie wir aus der Klimakrise herauskommen können.

Meine Damen und Herren, der Gesetzentwurf der Fraktion der Freien Demokraten „Hessisches Wasserstoffzukunftsgesetz“ – warum heißt es nicht „Gutes hessisches Wasserstoffzukunftsgesetz“? – baut auf einer grundlegend falschen Prämisse auf.

(Zuruf: Die da ist?)

– Ich werde es Ihnen erzählen. – Wasserstoff kann für bestimmte Anwendungsbereiche eine passgenaue Lösung sein, eine Lösung, um Energie zu speichern, zu transportieren oder auch schnell aufzuladen. Aber Sie, liebe FDP, suggerieren hier, dass sich die Landesregierung zu sehr auf Windkraft fokussiere und doch lieber auf Wasserstoff setzen sollte. Ich zitiere René Rock von der Homepage der FDP:

Und dabei müssen wir uns ideologiefrei mit unserer Innovationskraft dem Wasserstoff ganz ohne grau-blau-grüne Farbpolitik widmen.

(Zuruf: Also nur Magenta!)

Meine Damen und Herren, diese Feststellung ist nur sehr begrenzt sinnvoll. Die Farben symbolisieren gar keine parteipolitisch eingefärbten Positionen, sondern die Erzeugungsverfahren von Wasserstoff. Die Energie, die in Wasserstoff gespeichert wird, muss ja irgendwie erzeugt werden.

Um das an dieser Stelle noch einmal ganz ideologiefrei zu sagen: Wenn Sie Wasserstoff mittels fossiler Energie erzeugt haben, dann ist dieser graue Wasserstoff eben kein Beitrag zur Energiewende. Im Gegenteil, durch den hohen Umwandlungsverlust – meine Vorrednerinnen und Vorredner haben auch darauf hingewiesen – wird sogar mehr CO₂ freigesetzt, als würden wir den Kohlestrom direkt verwenden.

Der FDP scheint da ein Kategorienfehler unterlaufen zu sein. Wasserstoff ist ein Energieträger und keine erneuerbare Energiequelle. Daher haben wir Zweifel daran, ob es sinnvoll ist, eine gesetzliche Zielvorgabe für den Anteil von Wasserstoff am Gesamtenergieverbrauch festzuschreiben.

Gerne ist vom Wechsel von der Öl- zur Wasserstoffgesellschaft die Rede. Im Gegensatz zum Erdöl gibt es aber keine abbaubaren natürlichen Vorkommnisse von Wasserstoff. Wasserstoff muss hergestellt werden. Dazu brauchen wir die Ausgangsstoffe Wasser oder Gas – oder Gas, das mit Strom synthetisiert wurde –, aber auf jeden Fall und immer werden wir dafür Strom brauchen.

Wenn aus diesem Strom Wasserstoff gewonnen wird und wenn dieser Wasserstoff dann mit Tankwagen zu einer Tankstelle gefahren wird und dieser Wasserstoff in einer Brennstoffzelle wieder zu Strom wird, um einen Elektromotor anzutreiben, dann sind unterwegs 80 bis 90 % der ursprünglichen Energie verloren gegangen, und zwar ohne Rückverstromung. In Form von Batterien bleibt der Verlust immer noch bei zwei Drittel bis drei Viertel.

Wenn der Strom zur Elektrolyse dann auch noch aus fossilen Energien gewonnen wird, dann ist der Energiewende und dem Klimaschutz wirklich nur ein Bärendienst erwiesen worden.

(Beifall DIE LINKE und Stephan Grüger (SPD))

Klar ist für uns: Wasserstoff darf ausschließlich mit erneuerbaren Energien gewonnen werden. Dieser Wasserstoff wird dann auch ganz ideologiefrei grüner Wasserstoff genannt. 90 % des heute genutzten Wasserstoffs ist allerdings grauer Wasserstoff, der aus Erdgas gewonnen wird. Dies ist ganz klar ein Teil des zu überwindenden Problems und ganz klar kein Teil der Lösung von morgen.

Das gilt selbstverständlich auch für den sogenannten blauen Wasserstoff, der ebenso aus Erdgas gewonnen wird, aber bei dessen Entstehung anfallende CO₂-Anteile unter die Erde verpresst werden. Auch das ist keine gute Lösung, meine Damen und Herren.

(Beifall DIE LINKE und Stephan Grüger (SPD))

Fahrzeuge, die heute schon mit Batterien angetrieben werden, die direkt aus dem Stromnetz geladen werden, sind doch klar im Vorteil. Sie müssen Ihre Scheuklappen gegenüber der Elektromobilität endlich ablegen.

Meine Damen und Herren, Wasserstoff muss grün sein. Wenn wir uns auf diese Prämisse verständigen, dann haben wir letztendlich eine Speichertechnologie für erneuerbare Energien. Als solche kann er tatsächlich eine wichtige Rolle spielen bei der Energiewende und bei der Frage, wie wir den Verkehr von morgen gestalten können. Der entscheidende Schritt steht uns aber noch bevor. Wir brauchen an dieser Stelle erneuerbare Energien. Meine Vorrednerinnen und Vorredner haben Sie schon gefragt: Woher, bitte schön, soll diese Energie kommen?

Die FDP hat dafür keine Lösung angeboten. Im Gegenteil, die FDP versucht alles, um zu verhindern, erneuerbare Energien zu erschließen. Allein in dieser Legislaturperiode hat die FDP-Fraktion 35 Kleine Anfragen auf den Weg gebracht, jeweils mit ablehnender Haltung. Das kann selbst die AfD nicht toppen.

(Beifall DIE LINKE)

Die FDP sucht mit diesem Gesetzentwurf also ihr Heil in ferner Zukunft. Mir fehlt in dieser Initiative nur noch das Wort „Brückentechnologie“, um bloß nicht heute die erforderlichen Maßnahmen ergreifen zu müssen. Der Wasserstoff der Zukunft soll die Klimakrise von heute lösen – aber kein Wort dazu, wie dieser Wasserstoff hergestellt werden soll.

Der Wasserstoffmythos ist tatsächlich verlockend für alle, die eigentlich nichts in unserer Gesellschaft ändern wollen. Sie, liebe FDP, möchten weiter, dass die deutsche Volkswirtschaft darauf basiert, dass wir überdimensionale SUVs in alle Welt exportieren. Sie möchten, dass der Verkehr weiterhin so funktioniert, wie er heute funktioniert, nämlich mit vollen Straßen, ohne Tempolimit und mit Tausen-

den Verletzten im Straßenverkehr. Sie wollen auch weiterhin kurze Strecken fliegen, aber eben bloß mit Wasserstoff. Unter diesen Prämissen wird es uns aber nicht gelingen – ich glaube, da sind sich die meisten in diesem Hause einig –, den Klimawandel tatsächlich aufzuhalten und in eine Klimaneutralität einzusteigen.

Meine Damen und Herren, wir sind absolut dafür, dass wir im Bereich der Wasserstofftechnologien forschen. Für bestimmte Anforderungen kann Wasserstoff sinnvoll sein. Mit der Brennstoffzelle kann eine passgenaue Lösung für die Luftfahrt mit ihren Gewichtsbeschränkungen entwickelt werden, für den straßengebundenen Güterverkehr oder für Eisenbahnstrecken, die heute noch ohne Oberleitungen sind und die ansonsten sehr teuer elektrifiziert werden müssten. Das gilt aber auch für die industrielle Stahlherstellung. Wasserstoff ist für alle anderen Maßnahmen aber nicht der geeignete Energieträger.

Ich komme zum Schluss. Für die Energiewende brauchen wir vor allem erneuerbare Energien. Wir brauchen nicht das Wasserstoffgesetz der FDP. Die FDP muss aufpassen. In der Brennstoffzelle entsteht aus Wasserstoff Wasserdampf. Da ist der Weg zu heißer Luft nicht weit. Insofern werden wir diesen Gesetzentwurf heute ablehnen. – Vielen Dank.

(Beifall DIE LINKE)

Präsident Boris Rhein:

Vielen Dank, Herr Kollege Felstehausen. – Nächster Redner ist der Abg. Müller für die Fraktion der CDU.

J. Michael Müller (Lahn-Dill) (CDU):

Herr Präsident, verehrte Kolleginnen und Kollegen! Ein kurzer Eingangshinweis: Frau Vizepräsidentin Hofmann, ich habe überlebt. Das erzähle ich nachher noch einmal unten.

(Heike Hofmann (Weiterstadt) (SPD): Sie haben überlebt! Das freut mich!)

Herr Kollege Felstehausen, es ist toll, wenn Sie über energiepolitische Betrachtungen in dieser Welt reden. Die einzige deutsche Landesregierung, die in der Energiepolitik und in der Klimapolitik nichts, aber auch gar nichts auf die Leiste bringt, ist die, in der die LINKEN regieren. Das muss man an dieser Stelle einmal deutlich sagen.

(Beifall CDU und vereinzelt Freie Demokraten – Zuruf Dr. Ulrich Wilken (DIE LINKE))

Das unterscheidet sich ausgesprochen deutlich von der hessischen Situation. Das muss an dieser Stelle auch einmal gesagt werden.

(Hermann Schaus (DIE LINKE): So einen Spruch hier loszulassen, ohne mehr dazu zu sagen, finde ich unverschämt!)

– Herr Felstehausen hat zuvor einen Spruch losgelassen. Sie haben den Spruch losgelassen.

(Hermann Schaus (DIE LINKE): Meine Güte! Sie können noch nicht einmal begründen, was Sie sagen!)

– Ich brauche das gar nicht zu begründen. Wenn Sie sich aufregen, ist das ein Treffer, und das reicht an dieser Stelle.

Lieber Herr Kollege Lichert, Sie erinnern mich an eine Figur von „Toy Story“. Sie stellen sich hierhin und erzählen uns, wie die Welt nach Ihrer Auffassung funktioniert. Sie sprechen von „Flutterstrom“. Das muss man sich alles einmal vorstellen. Im Übrigen leugnen Sie alle Entwicklungen dieser Welt und haben immer eine passende Antwort. Aber so einfach ist es nicht.

Liebe Kolleginnen und Kollegen von der FDP, wir sind Ihnen dankbar, dass wir das Thema diskutieren. Wir kommen nicht zueinander – das muss man an dieser Stelle auch deutlich sagen –, weil wir der Auffassung sind, dass Staatsminister Al-Wazir, der dafür zuständig ist, bereits in der vergangenen Diskussion, die wir dazu geführt haben, gesagt hat: Wir machen eine Wasserstoffstrategie, aber wir überlegen, was wir sinnvoll wie umsetzen und was wir sinnvoll machen können. Einfach einmal so machen, das macht keinen Sinn. Das führt auch nicht wirklich zu einem Effekt. – Trotzdem ist das Thema – –

(Zuruf)

– Jetzt regen Sie sich doch nicht auf. Wir wollen doch diskutieren. Ihr Fraktionsvorsitzender hat doch heute Morgen gesagt, dass wir miteinander ins Gespräch kommen wollen. Das tun wir doch gerade an dieser Stelle.

(Zuruf Robert Lambrou (AfD))

– Herr Lambrou, es ist mir vollkommen egal, ob Ihnen das gefällt oder nicht. Ich spreche auch den Kollegen Rock und seine Kollegen an. Das ist mir viel wichtiger. Was Sie davon denken, ist mir an dieser Stelle völlig egal.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, wir bleiben einmal bei dem Gesetz. Das ist das Entscheidende. Ich habe heute Lust, mich mit dem Gesetz auseinanderzusetzen.

Wir sind uns einig darüber, dass wir in Deutschland zurzeit relativ wenig Wasserstofftechnologie haben im Verhältnis zu dem, was theoretisch denkbar und vorstellbar ist. Ich glaube, da sind wir uns ziemlich einig. Wir haben ziemlich wenig. Warum haben wir ziemlich wenig? Zum einen, weil wir die Frage lösen müssen: Woher bekommen wir Wasserstoff? Das kann man auf zwei Weisen lösen. Entweder nehmen wir ordentlichen Wasserstoff, den ich als grünen Wasserstoff bezeichnen möchte, der insoweit keine Zusatzbelastung mit sich bringt. Oder wir lösen das mit einer anderen Form von Wasserstoffherstellung, die energieaufwendig und CO₂-produzierend ist. Das wiederum wollen wir eigentlich nicht. Das wollen auch Sie nicht. Ich unterstelle auch gar nicht, dass Sie das wollen. Fakt ist aber, dass wir an dieser Stelle schon einmal ein erstes Mangelproblem haben.

Das Zweite ist: Wir haben auch keine technologischen Umsetzungssituationen, die vermarktungsreif und umsetzungsreif sind.

Dann stelle ich mir doch ernsthaft die Frage – ich beginne mit dem kommunalen Teil –: Wie stellen Sie sich da die Förderung vor? Sie schreiben einfach: Die Kommunen bekommen Geld, wenn sie Wasserstofftechnik in irgendeiner Form betreiben. – Ich bin jetzt vielleicht zu oberflächlich, aber das können wir dann im Ausschuss intensiver diskutieren. Dafür soll es eine Förderung geben. Die Bedarfspläne werden gefördert. Außerdem sollen Konzepte für die Erzeugung gefördert werden. Ich bin gespannt, wie das funktionieren soll. Funktioniert das jetzt so, dass jede Kommune in irgendeiner Form in einem Kraftwerk Wasserstoff herstellt? – Sei es drum.

Dann wird gesagt, dem öffentlichen Personennahverkehr komme eine besondere Bedeutung zu, Technologie- und Infrastruktureinrichtungen seien für die Nutzung von Wasserstoff wichtig. Aber auch in der Begründung Ihres Gesetzentwurfs schreiben Sie kein einziges Wort davon, wie das gehen soll. Sie schreiben nur, das wäre schön. Da stimme ich Ihnen sogar zu. Ich glaube, da stimmt Ihnen sogar der Herr Staatsminister zu. Es wäre schön, wenn wir die technologischen Ansätze hätten, die die Wasserstofftechnologie umsetzbar, anwendbar und vernünftig nutzbar machen würden. Die haben wir zurzeit aber nicht.

Ich komme noch einmal auf die Diskussion im letzten Jahr zurück. Der Staatsminister hat damals erklärt: Die Wasserstoffstrategie einfach „aus dem Baum zu schütteln“ – das sind meine Worte, das hat er so nicht gesagt – habe deshalb keinen Sinn, weil wir das konzertiert, in einem Verbund, machen müssen – mindestens innerhalb Europas, vielleicht sogar in einem weltweiten Verbund –, weil die Produktion von Wasserstoff in anderen Teilen der Welt möglicherweise sehr viel sinnvoller ist, als Wasserstoff in Deutschland zu erzeugen. – Dagegen ist nichts zu sagen. Wir brauchen eine Strategie, und das nur deswegen zu sagen, weil wir sagen wollen, dass wir eine Strategie brauchen, ist unsinnig, sondern es muss ein Sinn und Zweck dahinter stehen. Liebe Kolleginnen und Kollegen von der FDP, das sehe ich an dieser Stelle zurzeit nicht.

Ich bleibe aber dabei: Ich finde es richtig, ich finde es sinnvoll, dass wir dieses Thema am Kochen halten und uns immer wieder damit beschäftigen; denn das ist eine alternative Möglichkeit, etwas energetisch Sinnvolles zu tun und damit Klimaschutz zu betreiben. Sie haben das heute Morgen in Ihrer Rede direkt und jetzt indirekt wieder gesagt. Deshalb bin ich auch dagegen, dass Sie, Herr Felstehausen, sagen, das funktioniere alles nicht. Ein anderer sagt, das sei zu teuer; Sie von der FDP sagen, das sei der richtige Weg.

Wir tun ununterbrochen eines, was wir bei technologischen Innovationen eigentlich nicht machen sollten: uns Denkverbote aufzuerlegen oder die Vorstellung zu entwickeln, dass die Politik technologische Entwicklungen beschreibt. Das ist meines Erachtens der falsche Weg. Richtig hingegen ist, das hat der Wirtschaftsminister im Energiebericht gesagt: Wir müssen die Voraussetzungen dafür schaffen, dass Menschen Spaß daran haben, zu forschen und zu überlegen, was wir mit Wasserstoff Sinnvolles machen können, wie wir Wasserstoff sinnvoll einsetzen können. An dieser Stelle müssen wir ansetzen. Ich denke, in dieser Hinsicht ist in Hessen forschungspolitisch viel passiert. Wir sind beispielsweise in die Technologie von „Power to Liquid“ involviert.

Alle diese Fragestellungen führen, wie ich jedenfalls meine, auf einen Zukunftspfad. Aber einen Gesetzentwurf zu formulieren, in dem die Fördermöglichkeiten definiert werden, in dem Sie schreiben, wir müssen uns schon jetzt um die Akzeptanz kümmern, wir müssen uns um den ÖPNV kümmern, ist, glaube ich, eine Lösung, die zu früh greift, weil Wasserstoff bislang ein Mangelstoff ist und gar nicht in genügender Menge zur Verfügung steht.

Verehrte Kolleginnen und Kollegen, deshalb bin ich der Meinung, Sie sollten noch einmal in sich gehen und überlegen, ob das an dieser Stelle nicht ein Schritt zu früh ist, ob die Diskussion möglicherweise anders zu führen ist, z. B. dahin gehend, dass man sagt: Lassen Sie uns überlegen, was wir an innovativen strategischen Überlegungen entwickeln können. – Das Ministerium ist dabei, auf Hes-

sen bezogen eine innovative Betrachtungsweise zu implementieren. Lassen Sie uns auf diesem Weg voranschreiten. Alles andere, politische Denkverbote, ein politisches „Es geht sowieso nicht“ oder ein politisches „Das ist völlig unnötig“, hält uns vom eigentlichen Ziel, nämlich der Vermeidung oder Reduktion des CO₂-Ausstoßes, vollständig ab.

Lieber Herr Kollege Lichert, man kann das selbstverständlich alles leugnen. Man kann auch sagen, das sei nicht menschengemacht. Aber es gilt das alte Sprichwort von dem Tropfen, der das Fass zum Überlaufen bringt. Wenn es auch nur dieser eine Tropfen sein sollte, der menschengemacht ist, wäre der Einsatz aller Ehren wert, diesen Tropfen möglichst zu verhindern. Ich hoffe, wir sind uns alle darin einig, dass wir uns darum kümmern müssen.

Liebe Kolleginnen und Kollegen von der FDP, ich finde Ihren Ansatz und die Diskussion nicht falsch. Das darf man nicht platt wegbügeln. Ich schlage Ihnen vor: Lassen Sie uns diskutieren, aber lassen Sie Ihren Gesetzentwurf sein; denn er ist arg schaufensterhaft, weil er effektiv, auch vom Inhalt her, nichts bringt; denn all das, was Sie da schreiben und fordern, ist nicht real. Es ist eine schöne Fantasie, aber eben nur eine Fantasie. Ich glaube, Fantasien muss man in diesem Hause nicht zustimmen.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Präsident Boris Rhein:

Vielen Dank, Herr Kollege Müller. – Für die Landesregierung spricht Herr Staatsminister Al-Wazir.

Tarek Al-Wazir, Minister für Wirtschaft, Energie, Verkehr und Wohnen:

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich bin hier schon ein bisschen länger dabei. Ich war Vorsitzender einer Oppositionsfraktion, und Lucia Puttrich war Umweltministerin, als zum Energiegipfel eingeladen wurde. Deswegen kann ich das, was auf dem Tisch liegt, ein bisschen beurteilen. Ich bin auch dankbar für diesen Gesetzentwurf; denn ich finde, er ist der endgültige Offenbarungseid der hessischen FDP in der Energiepolitik.

Ich will Ihnen auch sagen, warum. Wir haben im Jahre 2011 gemeinsam eine Strategie zum Ausbau der erneuerbaren Energien und zum Ausstieg aus der Atomkraftnutzung auf den Weg gebracht. Die FDP hat das als Regierungspartei damals mitgetragen, Herr Kollege Rock. Die FDP hat den Energiegipfel mitgestaltet, hat die Ergebnisse des Gipfels mitgetragen, und Sie haben damals gesagt: Wir wollen raus aus der Atomkraft. – Ich kann mich an die Diskussion am Tag nach Fukushima erinnern. Die erste Presseerklärung mit dieser Forderung kam nicht von den GRÜNEN, sondern von Hans-Jürgen Hielscher. Auch Ihnen war diese Technologie zu risikoreich. Deshalb haben wir gemeinsam gesagt: Der Anteil der erneuerbaren Energien am Strom- und Wärmeverbrauch soll bis 2050 auf 100 % steigen.

Danach haben Sie sich Schritt für Schritt von dieser Forderung verabschiedet. Sie haben sich nicht nur davon verabschiedet, sondern Sie haben am Ende Ihre Position völlig verändert – hin zu einem aktiven Bekämpfen der Energiewende. So, wie DIE LINKE nicht weit ist, wenn drei Leute in Hessen rote Fahnen vor einem Betriebstor schwenken,

ist auch René Rock nicht weit, wenn drei Leute irgendwo gegen eine Windkraftanlage protestieren.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und vereinzelt CDU – René Rock (Freie Demokraten): Die Sie eingeweiht haben!)

Sie waren damit am Ende noch nicht einmal erfolgreich. Schauen Sie sich einmal die Wahlergebnisse der FDP an. Sie haben mit Ihrer Haltung aber die AfD gestärkt. Vielleicht haben Sie deswegen in dieser Legislaturperiode damit aufgehört, in jeder Plenarwoche dieses Thema auf die Tagesordnung zu setzen. Weiterhin gilt aber: Wo man verzögern kann, wo man verhindern kann, wo man zerstören kann, was die Energiewende angeht, ist die FDP nicht weit.

Trotzdem – das ist ja das Gute daran, dass die FDP-Fraktion im Hessischen Landtag so klein ist – sind wir bei der Energiewende erfolgreich. Wir haben 2019 erstmals mehr als die Hälfte des Stroms in Hessen erneuerbar erzeugt. Das ist gut so.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und vereinzelt CDU – Zurufe René Rock (Freie Demokraten))

– Herr Rock, ich weiß, wie viel Strom wir aus anderen Ländern importieren. Deswegen bedeutet jedes Windrad, das wir in Hessen aufstellen, das dazu führt, dass kein Kohlestrom aus NRW in Hessen verbraucht wird, eine Verbesserung der CO₂-Bilanz insgesamt.

Weil Sie das heute Morgen versucht haben, gerade eben wieder versucht haben und es auch so in dem Gesetzentwurf steht: René Rock verändert die Statistik so, wie es ihm passt. Er erzählt hier die ganze Zeit wider besseres Wissen, der CO₂-Ausstoß in Hessen sei gestiegen. Das stimmt ganz einfach nicht, meine sehr verehrten Damen und Herren.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und vereinzelt CDU)

Warum stimmt das nicht? Weil die hessische FDP, mit René Rock an der Spitze, immer mit den Werten aus dem Jahr 2014 rechnet, obwohl Sie es eigentlich besser wissen. Was war im Jahre 2014? Es gab im Kraftwerk Staudinger eine Havarie. Das bedeutete, dass in diesem Jahr das Kraftwerk Staudinger fast komplett nicht produziert hat. Dementsprechend war im Jahre 2014 die hessische CO₂-Bilanz deutlich niedriger, als sie es eigentlich gewesen wäre – übrigens mit dem Ergebnis, Herr Kollege Rock, dass viel mehr Kohlestrom aus NRW importiert worden ist. Das aber nur nebenbei.

Der CO₂-Ausstoß lag im Jahr 2019 um 2,4 Millionen t unter dem des Jahres 2013. Das heißt, wir sind über den Zeitraum der Betrachtung hinweg genau bei den minus 400.000 t pro Jahr geblieben, um die wir den CO₂-Ausstoß auch vorher reduziert haben. Das reicht mir aber nicht. Wir müssen besser werden, meine sehr verehrten Damen und Herren. Es ist aber ganz einfach nicht wahr, Herr Rock – das wissen Sie auch –, dass wir einen steigenden CO₂-Ausstoß in Hessen haben. Wir hatten im Jahr 2014 vielmehr eine Sondersituation.

Wissen Sie, was mich wirklich ärgert? Ich habe Ihnen gesagt, dass das an einer Havarie im Kraftwerk Staudinger lag. Wenn Sie ein bisschen im Internet suchen, dann finden Sie eine Presseerklärung der FDP vom 27. August 2018. Da gibt es ganz viele Fotos von René Rock auf Sommer-tour, auf der er auch das Kraftwerk Staudinger besucht hat.

In der Presseerklärung kann man nachlesen, dass er gesagt hat: Wir brauchen auch in Zukunft eine moderne konventionelle Energieerzeugung mit Kohle. – Was denn nun, Herr Rock? Wollen Sie, dass das Kohlekraftwerk weiter betrieben wird, ja oder nein? Das hat dann nämlich Auswirkungen auf die CO₂-Bilanz des Landes Hessen.

Es wird noch viel toller, liebe Kolleginnen und Kollegen. Am Kraftwerksstandort Staudinger sollte einmal ein Block 6 gebaut werden. Darüber hat damals die Regionalversammlung Südhessen abgestimmt. Wissen Sie, wer dafür war, dass dort ein Block 6 gebaut wird? Ein gewisser René Rock.

(Heiterkeit und Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und vereinzelt CDU)

Ich meine es deshalb ernst, wenn ich sage, dass die hessische FDP mit diesem Gesetzentwurf einen Offenbarungseid in ihrer Energiepolitik ablegt.

(Zurufe Freie Demokraten)

Der Nachfolger von E.ON, das Unternehmen Uniper, ist heute übrigens heilfroh, dass dieser Block nie gebaut worden ist; denn das wäre die größte Fehlinvestition in der Geschichte der Kraftwerksbauten in Hessen geworden.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und vereinzelt CDU)

Ich will es einmal positiv betrachten. Sie verknüpfen heute erstmals Klimaschutz und Wasserstoff. Das ist das Spannende an diesem Gesetzentwurf. Wer nämlich H – wie Wasserstoff – sagt, muss auch A – wie Ausbau der erneuerbaren Energien – sagen. Das ist Ihr Problem, in das Sie sich jetzt selbst hineingeritten haben.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und vereinzelt CDU)

Wer Wasserstoff und Klimaschutz verknüpft, der muss am Ende selbstverständlich auch sagen, dass dieser Wasserstoff mithilfe erneuerbarer Energien erzeugt werden muss. Sonst klappt es nämlich nicht, sonst ist das kein Beitrag zum Klimaschutz.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und vereinzelt CDU)

Wenn man sich den Gesetzentwurf einmal genau durchliest, dann fällt einem einiges auf. Heute Morgen war es wieder so weit: Da hat René Rock erklärt, dass die Energiewende gar nicht funktioniere, und hat gesagt, laut dem Energiemonitoringbericht liege der Anteil der erneuerbaren Energien am Energieverbrauchs in Hessen bei nur 11,5 %. Das stimmt. Bei der Stromerzeugung in Hessen sind wir bei über 50 %, aber, wenn man alles zusammenrechnet, Strom, Wärme, Verkehr, sind wir bei einem Anteil von 11,5 %.

Die Antwort von René Rock darauf ist, hier einen Wasserstoff-Gesetzentwurf einzubringen. Wenn Sie sich diesen Gesetzentwurf einmal anschauen, dann lesen Sie in § 1 „Ziele und Maßnahmen“, Abs. 1:

Ziel dieses Gesetzes ist es, den Anteil von Wasserstoff an der Deckung des Endenergieverbrauchs Hessens schrittweise zu erhöhen. Bis 2030 soll der Wasserstoffanteil am Endenergieverbrauch mindestens 1 % ... erreichen.

Die Energiewende ist aus Ihrer Sicht zwar gescheitert, weil wir in Hessen bei einem Anteil der erneuerbaren Energien von 11,5 % sind, aber Ihr Lösungsvorschlag ist die Nutzung von Wasserstoff, der bis 2030 einen Anteil am Endenergieverbrauch von 1 % erreichen soll. Herr Rock, Sie haben von Energiepolitik nicht viel Ahnung.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und vereinzelt CDU)

Präsident Boris Rhein:

Herr Staatsminister, ich darf Sie an die Redezeit der Fraktionen erinnern.

Tarek Al-Wazir, Minister für Wirtschaft, Energie, Verkehr und Wohnen:

Vielen Dank, Herr Präsident. – Mit diesem Anteil von 1 % am Endenergieverbrauch wollen Sie den Verbrennungsmotor retten? Herr Rock, das kann nicht Ihr Ernst sein.

Noch einmal zur Erklärung, Herr Rock: Wasserstoff ist kein Primärenergieträger. Die Sonne ist ein Primärenergieträger, und der Wind, der durch Temperaturunterschiede entsteht, die durch die Sonne ausgelöst werden, ebenfalls. Wasserstoff muss aber erzeugt werden. Für die Erzeugung jeder Kilowattstunde Wasserstoff brauchen wir mindestens 1,5 Kilowattstunden Strom, und bei der Rückverwandlung zu Strom kommt es in der Brennstoffzelle erneut zu Verlusten. Weil Wasserstoff so kostbar ist, werden wir ihn nur da einsetzen, wo wir ihn nicht anderweitig ersetzen können.

Deswegen bin ich davon überzeugt, dass sich bei den Pkw die Nutzung von Batterien durchsetzen wird. Wir arbeiten nicht an einer Nutzung von Wasserstoff in Verbrennungsmotoren, sondern an seinem Einsatz dort, wo es nicht anders geht. Ich meine damit z. B. den Luftverkehr. Wahrscheinlich wird niemand von uns erleben, dass ein Flugzeug mit Hunderten von Passagieren rein elektrisch fliegt, weil dabei die Tonnage eine große Rolle spielt und Batterien eben sehr schwer sind. Deswegen werden wir in diesem Bereich Wasserstoff brauchen. Wir werden „Power to Liquid“ betreiben, also mithilfe erneuerbarer Energien Wasserstoff erzeugen und in eine Form flüssiger Energie umzuwandeln. Das kann funktionieren, meine Damen und Herren.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und vereinzelt CDU)

Wir werden ihn für den interkontinentalen Schiffsverkehr brauchen; denn man kann auf dem Ozean nicht nachladen. Mit dem Segeln funktioniert es halt noch nicht wieder so ganz. Es wird auf eng begrenzte Anwendungen beschränkt bleiben. Wir werden ihn in der Stahlindustrie brauchen – Stichwort: Hochöfen. Davon haben wir in Hessen nicht so viele, aber da werden wir ihn brauchen. Aber wenn Sie an Ihre 1 % bis 2030 denken, wird Ihnen selbst klar, dass das eng begrenzte Anwendungsbereiche werden müssen.

Für den Wasserstoff gab es auf der Bundesebene bis zum Sommer letzten Jahres überhaupt keine strategische Ausrichtung. Wir haben jetzt eine Nationale Wasserstoffstrategie.

Wir in Hessen fördern bereits seit vielen Jahren technologieoffene Projekte und Initiativen. Wir haben bisher über

100 durchgeführte Wasserstoffprojekte. Ich bin nämlich sehr dafür, sie in den Bereichen, in denen wir sie brauchen, wirklich durchzuführen, zu testen und dafür zu sorgen, dass das funktioniert. Wir sind beim Wasserstoffregionen-Wettbewerb HyLand sehr erfolgreich gewesen. Wir haben in der Kategorie HyStarter eines von insgesamt neun Projekten, bei HyExperts zwei von insgesamt 13 in Deutschland durchgesetzt.

Wir werden – ja, ich sage das erneut; denn wir können stolz darauf sein – 2022/2023 die größte Brennstoffzellen-zugflotte der Welt im Taunusnetz sehen.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Übrigens wird sie dann auch mit der größten Schienentankstelle der Welt verbunden sein – Investitionssumme insgesamt: rund 500 Millionen €.

Wir sind außerdem – ich habe es schon gesagt – mit unserer PtL-Roadmap, die Hessen stellvertretend für die anderen Länder mit dem Bund verhandelt hat, weit vorne, weil wir uns schon seit Anfang des Jahres 2020 im Kompetenzzentrum Klima- und Lärmschutz im Luftverkehr um diese Frage kümmern.

Aber ich sage es noch einmal: Wasserstoff wird es nicht im Überfluss geben. Er wird in den nächsten Jahrzehnten vor allem auf Anwendungsgebiete beschränkt bleiben, in denen es keine andere klimafreundliche Lösung gibt.

Ja, wir werden auf dieser Grundlage und mit diesem Wissen eine spezifisch hessische Wasserstoffstrategie entwickeln, die genau unsere Stärken und Notwendigkeiten zusammenbringt und sie mit den nationalen Zielen kongruent macht. Aber dieser Gesetzentwurf, liebe Kolleginnen und Kollegen von der FDP, hilft uns dabei nicht. – Vielen Dank.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Präsident Boris Rhein:

Der Minister hat jetzt fünf Minuten länger geredet als die Fraktionen. Wenn ich die drei Wortmeldungen, die mir vorliegen, werten darf: Das ist der Antrag auf eine zweite Runde. Insofern darf ich das Wort dem Vorsitzenden der Fraktion der Freien Demokraten, dem Kollegen René Rock, erteilen. Danach kommen Stephan Grüger und der Abg. Lichert. – Bitte schön, Herr Rock.

René Rock (Freie Demokraten):

Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Eines ist sicher: Wenn Tarek Al-Wazir persönlich wird, hat er nicht genug Argumente in der Sachdebatte. Herr Al-Wazir, das haben wir heute wieder erlebt: immer schön persönlich und wenige Argumente, kein Ton zu den 33 Milliarden €, von denen kein Cent nach Hessen gekommen ist. Herr Al-Wazir, dass Sie davon keinen Ton gesagt haben, ist doch absolut entlarvend. Stattdessen immer diese Attacken: Wer ist glaubwürdig, wer ist nicht glaubwürdig?

Wir saßen beim Hessischen Energiegipfel doch zusammen in der Arbeitsgruppe 1. Wir haben doch über alles zusammen diskutiert. Wir haben über all die Themen, zu denen Sie mir heute Vorwürfe gemacht haben, hier schon wer weiß wie oft diskutiert. Ich habe am Anfang noch versucht, etwas zu erklären, aber mittlerweile habe ich es aufgege-

ben. Aber, Herr Al-Wazir, wissen Sie: Von jemandem wie Ihnen, der im Wahlkampf sagt, er will den Flughafenausbau verhindern, und nachher das Terminal bauen lässt, der sagt, er will die Autobahn nicht, und sie nachher einweiht, braucht sich ein Freier Demokrat im Hessischen Landtag nichts in Sachen Glaubwürdigkeit erklären zu lassen. Herr Al-Wazir, da haben Sie Ihre größte Baustelle, und ich glaube, das weiß jeder in diesem Rund.

(Beifall Freie Demokraten und vereinzelt AfD)

Von daher sage ich: Schauen Sie einmal in den Spiegel, und dann wissen Sie Bescheid.

Aber zur Sache. Sie haben kein Wort zu den 33 Milliarden € gesagt. Was die Kollegen von den LINKEN betrifft, musste ich eben echt schmunzeln. Es gibt noch ein Land, das beim Wasserstoff total versagt hat und ebenfalls null Projekte hat, die von der 33-Milliarden-€-Förderung profitieren. Da hat Herr Al-Wazir recht gehabt. Das ist Thüringen. Das ist das zweite Land, das beim Wasserstoff komplett versagt hat.

(Beifall Freie Demokraten und vereinzelt SPD)

Jetzt könnte ich sagen, bei einer Sache sind Sie ganz erfolgreich gewesen. Sie haben in Thüringen auf Antrag der Freien Demokraten beschlossen: kein Wind im Wald. Mit den Stimmen der Linkspartei wurde die Nutzung der Windkraft im Wald ausgeschlossen. Ich weiß gar nicht, wer noch alles dabei war. Aber vielleicht sollten Sie sich einmal informieren, bevor Sie hier immer solche Sachen erzählen.

Herr Al-Wazir und Ihre Kollegin: Warum ist da von 1 % in den nächsten Jahren die Rede? – Weil wir keine unrealistischen Annahmen machen wollen, sondern weil wir uns ganz klar an der Strategie des Bundes orientiert haben. Die Zahl ist abgeleitet von der Bundesstrategie, die wir zugrunde legen müssen; denn der Bund hält dort fest, wie viel Energie er über den Wasserstoff zur Verfügung stellen kann. Wir versuchen, im Jahr 2050 25 % der Energie aus Wasserstoff herzustellen. Das wissen Sie auch. Typisch Herr Al-Wazir: Ich lese nur den Teil des Satzes vor, der mir passt, den Rest unterschlage ich. – Herr Minister, so kann man keine aufrichtige Debatte führen. Das ist typisch Al-Wazir.

(Beifall Freie Demokraten)

Sie wollen auch gar keine Debatte darüber führen; denn es geht um Ihre Ideologie. Die Bundesregierung hat klar gesagt: 2 Milliarden € gehen ins Ausland; wir schauen, ob wir große Solarkraftwerke in anderen Ländern hinkommen – da sind wir gar nicht so weit auseinander –, um womöglich von dort den Wasserstoff nach Europa zu transportieren. – Vielleicht wird es Sizilien, vielleicht wird es Süditalien. Schauen wir mal, das weiß heute noch keiner.

Aber die Strategie ist in Brüssel und in Berlin abgesegnet worden, und da waren doch CDU und SPD dabei. Genau auf der Grundlage dieser Strategie haben wir unsere Zahlen entwickelt. Wir haben keine Fantasiezahlen genommen, wie ich sie hier ab und zu höre.

Jetzt diese Havarie von Staudinger und diese Erklärung: Sie können hier rumschwurbeln, wie Sie wollen. Wir sind weit weg von allen Zielen der Energiewende, die wir erreichen müssen.

Sie lassen nicht zu, dass wir auch die Kosten und die gesellschaftliche Verträglichkeit in den Blick nehmen. Natürlich

ist es dann die Frage, woher der Wasserstoff kommt. Natürlich wird sich die Frage stellen, ob wir erst einmal klimafreundlichen oder klimaneutralen Wasserstoff nehmen. Die Frage ist zu klären; das können wir alleine gar nicht entscheiden. Das wird nach der Bundestagswahl sicherlich eine große Mehrheit im Deutschen Bundestag entscheiden.

Einige Vorentscheidungen sind aber in Berlin schon gefallen. Da hat nämlich die jetzige Bundesregierung das Londoner Abkommen verändert. Herr Al-Wazir, das wissen Sie bestimmt. Da geht es um die Verpressung von CO₂ in der Nordsee. Das ist jetzt international möglich geworden. Die Bundesumweltministerin von der SPD hat erklärt, da müssten sie noch ein bisschen die Bundesgesetze ändern, damit sie das auch umsetzen könnten.

Wir haben tatsächlich Handlungsnot, und Sie – Moment, ich suche hier nach einem parlamentarisch akzeptablen Wort – verlieren sich immer noch in Debatten über einzelne Windräder in Hessen. Ob Sie jetzt, wie 2019, in Hessen vier Windräder mit einer Leistung von 20 Terawattstunden – nein, Gigawattstunden – am Ende errichten lassen, während wir 200 brauchen – –

(Torsten Warnecke (SPD): Das ist zu viel! – Minister Tarek Al-Wazir: Megawattstunden!)

– „Gigawattstunden“ habe ich gesagt, Herr Al-Wazir. Das ist installierte Leistung mal durchschnittliche Laufzeit in unserem Land. Das ergibt dann das, was hinten rauskommt. – Da sind wir ganz weit weg von dem, was wir brauchen. Selbst wenn Sie 100 oder 1.000 Windräder errichtet hätten, würden Sie nicht dorthin kommen, wo Sie hinwollen.

Darum müssen wir andere Wege gehen. In Berlin hat man jetzt das Tor aufgemacht. Warum kommen wir jetzt damit? – Weil die Strategie in Berlin und in Brüssel jetzt erst vorgelegt worden ist. Jetzt sind alle Bundesländer schon weiter: Bayern, Baden-Württemberg, die norddeutschen Länder, Nordrhein-Westfalen. Alle haben das schon. Alle sind schon marschiert, nur Hessen nicht. Wir haben gerade 33 Milliarden € an Wirtschaftsförderung und an Zukunftsinvestitionen versemmt. Dann stehen Sie hier und erzählen mir irgendwas von was weiß ich. Herr Minister, tun Sie etwas für Ihr Geld, und bringen Sie Hessen beim Wasserstoff voran. Dann machen Sie etwas ordentlich. – Vielen Dank.

(Beifall Freie Demokraten)

Präsident Boris Rhein:

Vielen Dank, Herr Kollege Rock. – Nächster Redner ist der Abg. Stephan Grüger, Fraktion der SPD.

Stephan Grüger (SPD):

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen! Das ist schon eine interessante Debatte. Insofern bedanke ich mich bei der FDP, dass sie die angekurbelt hat.

Herr Staatsminister Al-Wazir, zunächst einmal: Allzu sehr würde ich mich für die Energiewende in Hessen nicht loben.

(Beifall SPD)

Ich kenne die Fahrnisse, ich weiß, wie schwierig das ist, und ich weiß, wie schwierig Ihr Koalitionspartner ist. Aber das, was dabei hinten rauskommt, ist jetzt nicht so überzeugend. Da müsste einiges nachgelegt werden; wir helfen da gern.

Noch einmal zurück zum Gesetzentwurf. Hochgeschätzter Kollege René Rock, jetzt haben Sie es klar gesagt: Es geht Ihnen darum, Förderungen abzugreifen. Der Bund macht irgendetwas, und davon soll jetzt möglichst viel nach Hessen kommen. – Das hätten Sie gleich so schreiben können. Das ist also die Kritik an der Landesregierung. Sie hat sich nicht um diese Fördermittel gekümmert. Ja, darüber kann man reden.

Die Frage ist nur – deshalb habe ich die beiden Zitate von Hermann Scheer angebracht –: Wo kann man Wasserstofftechnologien eigentlich sinnvoll anwenden? Ein Bereich sind tatsächlich E-Fuels für den Luftverkehr. Man muss neidlos anerkennen, da macht Hessen bereits etwas. Ein anderer sinnvoller Bereich sind Stahlwerke, also Hochöfen, in denen der Wasserstoff eine Rolle spielen kann. Über den Träger Wasserstoff zu gehen ist überhaupt die einzige Möglichkeit, Stahl mithilfe von erneuerbaren Energien zu produzieren.

In der Tat: Hessen ist zwar Industrieland, aber die Schwerpunkte deutscher Stahlindustrie sind nicht in Hessen. Die sind woanders. Deswegen haben andere Länder natürlich einen anderen Zugang dazu. Das ist in der Tat genau das, was der Schwerpunkt in der Förderung der Bundesregierung ist. Es ist ja auch sinnvoll, dass man genau da fördert – der Minister hat es gerade völlig korrekt gesagt –, wo es mit Strom direkt nicht geht und man diesen Zwischenträger Wasserstoff braucht. Da ist es sinnvoll, und da muss man es auch machen.

Ich hoffe sehr, dass die Landesregierung eingedenk dessen so schnell wie möglich entsprechende Anträge und Förderungen auf den Weg bringt. Aber pauschal zu sagen, im Jahr X muss der Anteil an Wasserstoff soundso hoch sein, ist völlig unsinnig; denn es geht darum, konkret da, wo wir mit erneuerbarem Strom nicht vorankommen, mit Wasserstoff zu arbeiten. Alles andere wäre eine wahnwitzige Energieverschwendung, und für Energieverschwendung haben wir einfach nicht genug Energie.

(Beifall SPD)

Deswegen freuen wir Sozialdemokraten uns auf den parlamentarischen Weg. Dort werden wir noch viel auszutauschen haben. Ich freue mich auf die Debatten im Ausschuss. Da können wir das vielleicht noch einmal ein bisschen vertiefen. Insofern wünsche ich uns allen eine muntere Diskussion. – Vielen Dank.

(Beifall SPD)

Präsident Boris Rhein:

Vielen Dank, Herr Kollege Grüger. – Nächster Redner ist der Abg. Lichert für die Fraktion der AfD.

Andreas Lichert (AfD):

Herr Präsident, verehrte Abgeordnete! Es ist schön, dass sich der Saal jetzt füllt, und es ist schön, dass wir anlässlich dieses Gesetzentwurfs wieder einmal eine relativ breite energiepolitische Debatte führen. Das tut nämlich not.

Da sich Herr Rock und Herr Al-Wazir gerade so wunderbar bekriegt haben, suche ich mir lieber einen anderen Gegner. Herr Müller, Sie haben sich da jetzt angeboten. Das mache ich natürlich sehr gern.

(Beifall AfD)

Herr Müller, es ist immer eine Ehre, mit Ihnen zu debattieren. Das, was Sie sagen, ist immer rhetorisch geschliffen und manchmal sogar witzig – also ganz toll. Aber vor allen Dingen erwächst die Ehre daraus, dass, wenn Sie in den Ring steigen, völlig klar ist: Die CDU hat in der Sache nichts zu sagen, sie muss nur heiße Luft möglichst gut verpacken.

(Beifall AfD)

Dieser Hype Cycle gilt nicht nur für das Thema Wasserstoff, sondern der gilt vor allem auch für die Energiewende und für alles, was unter der Überschrift „Klimaschutz“ firmiert. Wir stecken bei diesen beiden Entwicklungen, Energiewende und Klimaschutz, noch mitten im Tal der Enttäuschungen. Muss ich denn immer wieder Salz in die Wunde streuen?

Schauen wir uns die energetische Gebäudesanierung an: 500 Milliarden € wurden von 2010 bis 2018 in energetische Gebäudesanierungen investiert. Temperaturbereinigte Energieeinsparung: 3 % – 3 % für 500 Milliarden €. Wer bezahlt das? Unter anderem die Mieter. Vielen Dank.

(Beifall AfD)

Schauen wir uns die Energiewende in der Stromproduktion an. Herr Minister, Sie haben wieder versucht, das als Erfolg darzustellen: Die Energiewende läuft, sie funktioniert einigermaßen, wunderbar.

Das Einzige, was funktioniert, ist, dass die CO₂-Vermeidungskosten nicht mehr beim Zehnfachen des Börsenpreises liegen. Warum? – Weil der Preis für die CO₂-Emissionszertifikate massiv gestiegen ist, nämlich auf ca. 50 €, und jetzt sind wir nur noch beim Vierfachen der Emissionszertifikatekosten. Das ist ein großartiger Erfolg, der uns natürlich die höchsten Preise der industrialisierten Welt beschert, und auch da: Wer muss es bezahlen? – Vor allem die kleinen Leute.

(Beifall AfD)

Das EEG stellt eine Umverteilung von unten nach oben dar. Da müsste normalerweise hier im Saal im Grunde genommen Tumult ausbrechen, aber nein, fast alle Parteien sind sich einig, dass das das Größte seit geschnitten Brot ist.

Meine Damen und Herren, das macht die ganze Geschichte so unglaublich. Das sehen wir auch wieder beim Wasserstoff. Sie stellen sich jetzt hin und erzählen etwas von großen Chancen. Ja, für die Anbieter bestimmter Technologien ist das auch eine große Chance, einen Haufen Geld zu verdienen. Die Politik sieht natürlich wieder die Chance, wieder irgendwelche roten Bänder durchzuschneiden, irgendwelche Dinge einzuweihen und schicke Pressetermine zu machen. Auch das müssen die Bürger bezahlen.

(Beifall Dr. Frank Grobe (AfD))

Deswegen reite ich so auf den Kosten herum; denn auch das ist eine Politik zulasten vor allem der sozial Schwachen.

(Beifall AfD)

Das müssen sich alle zurechnen lassen, die da mitmachen.

Ja, Wasserstoff wird in bestimmten Einsatzfeldern eine Zukunft haben. Aber jetzt so zu tun – Man vermutet irgendwelche bahnbrechenden Innovationen, die vielleicht zu einer entsprechenden Kostensenkung führen könnten. Deswegen schmeißen wir schon einmal Dutzende von Milliarden prophylaktisch auf dieses Thema. Meine Damen und Herren, das ist doch das Gegenteil von verantwortungsbewusster Politik. Sie machen sich dieser Politik schuldig.

(Beifall AfD)

Wir werden deswegen immer unsere Stimme dagegen erheben. Es kann nicht sein, dass Sie die Interessen der Bürger auf dem Altar der parteipolitischen Profilierung derart opfern – nicht mit uns.

(Beifall AfD)

Präsident Boris Rhein:

Vielen Dank, Herr Kollege Lichert. – Gibt es weitere Wünsche auf Redebeiträge zu diesem Tagesordnungspunkt? – Das ist offensichtlich nicht der Fall.

Dieser Tagesordnungspunkt geht zur Vorbereitung der zweiten Lesung an den Ausschuss für Wirtschaft, Energie, Verkehr und Wohnen.

Ich rufe jetzt den **Tagesordnungspunkt 81** auf:

Bericht

zu Antrag

Minister der Finanzen

auf Erteilung der Zustimmung des Haushaltsausschusses gemäß § 8 Abs. 1 Satz 1 GZSG zum zehnten GZSG-Maßnahmenpaket – Drucks. 20/5960 –

Die Berichterstattung hat hier der Kollege Decker. – Kollege Decker macht seine Berichterstattung, das ist sehr liebenswürdig. Nach dem Kollegen Decker würde ich dann dem Kollegen Heidkamp für die Fraktion der AfD das Wort erteilen. Kollege Decker, Sie haben das Wort.

Wolfgang Decker, Berichtersteller:

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Die Berichterstattung brauche ich im Einzelnen nicht zu verlesen. Die Drucksache liegt Ihnen vor. Ich trage Ihnen lediglich vor, dass der Haushaltsausschuss den Anträgen des zehnten GZSG-Maßnahmenpakets zugestimmt hat. Zu den vorliegenden Anträgen wurden die Beschlüsse mit folgenden Mehrheiten gefasst: Auch das entnehmen Sie bitte der Drucks. 20/5960. – Vielen Dank.

Präsident Boris Rhein:

Vielen Dank. Das war wahrscheinlich eine historische Berichterstattung, weil es eine der letzten Berichterstattungen unseres Kollegen war – aber dazu morgen mehr.

Jetzt wollen wir wieder zur Sache zurückkommen. Der Bericht ist erstattet, und ich darf dem Kollegen Heidkamp das Wort erteilen. Bitte schön, Herr Kollege Heidkamp, Sie haben das Wort.

Erich Heidkamp (AfD):

Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren Abgeordnete! Sehr geehrter Herr Boddenberg, ich werde Sie auch dieses Mal nicht enttäuschen. Ich muss noch einmal mit einem traurigen Kapitel kommen. Es liegt einfach an meiner Art.

(Beifall Dr. Frank Grobe (AfD))

Bei der ersten Bürgschaft für Condor wurden dem Landtag die Maßnahmen im Jahre 2019 als eine Art Liquiditätsbrücke dargestellt, damit eine im Prinzip gesunde Firma nicht in den Turbulenzen der Thomas Cook untergeht. Dann folgte eine Ausweitung der Bürgschaft auf 550 Millionen € infolge der missglückten Übernahme durch die polnische PGL-Muttergesellschaft der Fluggesellschaft LOT. Das war wiederum eine Folge der Einschränkungen des Luftverkehrs im Rahmen der Corona-Pandemie. Wir finden diese Entwicklung auch nicht gerade lustig.

Unter Verzicht auf 150 Millionen € soll jetzt der Finanzinvestor Attestor gewillt sein, 51 % der Condor-Anteile von der SG Luftfahrtgesellschaft zu übernehmen, unter Einbringung von frischem Eigenkapital von 200 Millionen € und weiteren 250 Millionen € für die Modernisierung der Condor-Flotte.

Schon im Jahr 2019 war klar, dass es aufgrund der Überkapazitäten, der Notwendigkeit einer verstärkten Modernisierung der Flotten – nicht nur bei Condor – zu einer Marktberreinigung unter den nationalen und internationalen Gesellschaften kommen muss. Hinzu kommt das ausstehende Urteil des EU-Gerichtshofs zu der Rechtmäßigkeit der unterstützenden Kapitalmaßnahmen, nämlich: Gemäß der einschlägigen Regelung der EU-Kommission dürfen nur Schäden mit Steuergeldern kompensiert werden, die unmittelbar durch die Pandemie verursacht werden, sonst könnte dies zur Aufhebung der ursprünglichen Bürgschaft von 550 Millionen € führen.

Erschwerend kommt hinzu, dass auch nach der Einschätzung von Attestor Condor mit der im Durchschnitt 20 Jahre alten Flotte nicht mehr konkurrenzfähig ist. Es wurde dann berichtet, dass Condor wohl drei Flugzeuggenerationen verschlafen hat.

Der Verzicht auf die 150 Millionen € erhöht erst einmal nicht das bereits eingegangene Risiko. Das ist richtig. Unter den uns bekannten Vertragskonditionen in Anbetracht der Unsicherheiten infolge der Pandemie und nicht zuletzt angesichts der angekündigten Restriktionen und Kostenerhöhungen im Rahmen der im Raum stehenden Umweltschutzmaßnahmen – das wird hier alles beschlossen – und der damit verbundenen Erhöhungen der Kosten für die Treibstoffe bis hin zu der Streichung von Kurzstreckenflügen sehen wir aber ein großes Risiko, dass wir schon kurz nach den Wahlen in einen Strudel von neuen Forderungen geraten werden. Davor möchten wir unseren Haushalt bewahren.

(Beifall AfD)

Wir haben uns bei der Abstimmung enthalten, da uns für eine positive Entscheidung die notwendigen Informationen eines zumindest mittelfristig tragfähigen Geschäftsmodells für Condor nicht vorgelegt werden konnten. Wir waren dabei nicht sehr streng mit Ihnen. Wir haben nur gefragt: Was ist denn in den nächsten zwei bis drei Jahren zu erwarten? Darauf kam keine Antwort.

Das zweite Thema sind die Antigen-Selbsttests für Studierende für das Sommersemester für 6,6 Millionen €. Wir haben nichts gegen Tests, aber wir haben schon wiederholt ein Konzept gefordert für die Handhabung und für die Ausführung der verschiedenen Tests auf Antigen und Antikörper. Für Masken, Schutzkleidung, Tests, Impfzentren wurden alleine in Hessen schon Hunderte Millionen Euro ausgegeben, und die Berichte über missbräuchliche Praktiken, über Verschwendung und über im Nachhinein leider nicht mögliche Analysen und Auswertungen füllen die Zeitungen. Der Bund hat allein auf diesem Gebiet schon 2 Milliarden € ausgegeben.

Nach fast eineinhalb Jahren stellt man dann zur Überraschung der Verantwortlichen fest, dass man gar nicht weiß, wie die Übertragungswege verlaufen, wo sich die Hotspots der Infektionen befinden. Dieses Wissen wäre aber sehr nützlich gewesen zur Einschränkung der Hotspots und zum Absichern der Gebiete in Deutschland, die eigentlich gar nicht mehr betroffen sind.

(Beifall AfD)

Der in diesem Antrag verwendete Begriff „Antigen-Selbsttests“ ist irreführend und steht im Widerspruch zu den Bestimmungen der Corona-Kontakt- und Betriebsbeschränkungsverordnung des Landes. In dieser CoKoBeV wird logischerweise eine Bescheinigung über die Durchführung der Tests oder zumindest eine Aufsicht einer verantwortlichen Person erwartet. Ob sich die Studenten zu Hause in der Küche selbst testen und dann mit dem Ergebnis mehr oder weniger verantwortlich umgehen, ist etwas ganz anderes, als wenn die Tests im Rahmen der CoKoBeV durchgeführt werden. Das setzt an den Hochschulen aber geschultes Personal und eine Organisation voraus, von der in dem Antrag keine Rede ist. Selbsttests, von denen keiner weiß, wie sie durchgeführt wurden, damit eine gewisse Sicherheit über das Resultat und dessen Folgen garantiert werden kann, sind ihr Geld nicht wert.

(Beifall AfD)

Da man diese Tests bei Aldi schon für 85 Cent kaufen kann, würden wir gerne erfahren, warum in diesem Antrag von 4 € pro Test ausgegangen wird. Zum Preis von Aldi könnten wir 5,2 Millionen € sparen. – Dass wir uns enthalten haben, sollte Sie nicht wundern.

(Beifall AfD)

Präsident Boris Rhein:

Vielen Dank, Herr Kollege Heidkamp. – Gibt es weitere Wortmeldungen? – Das ist offensichtlich nicht der Fall.

Dann haben wir den Bericht entgegengenommen, eine Aussprache abgehalten und sind nun in dem Zustand, dass wir die Tagesordnungspunkte des heutigen Tages abstimmen können.

Ich habe das Abstimmungssignal bereits vor der zweiten Runde, ein bisschen sehr früh, gegeben, danach aber noch mehrmals. Ich darf die parlamentarischen Geschäftsführer fragen, ob wir mit der Abstimmung beginnen können. – Das ist offensichtlich der Fall. Das tut mir jetzt leid, es dauert länger, und wir müssen ein bisschen konzentriert sein, aber so ist das eben.

Ich rufe den Tagesordnungspunkt 86 auf. Das ist der Dringliche Entschließungsantrag der Fraktion DIE LINKE,

Hessen unterstützt zivilgesellschaftliches Engagement, Drucks. 20/5971. Die Fraktion der SPD hat mich darum gebeten, dass wir eine getrennte Abstimmung vornehmen, und zwar über die Punkte 1 und 3 sowie über die Punkte 2 und 4.

Ich darf deswegen fragen: Wer für die Annahme der Punkte 1 und 3 ist, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind die Fraktionen der SPD und DIE LINKE. Wer ist dagegen? – Das sind die Fraktionen der CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, der FDP, die fraktionslose Abgeordnete und der fraktionslose Abgeordnete. Wer enthält sich der Stimme? – Das ist die Fraktion der AfD. Damit sind die Punkte 1 und 3 abgelehnt.

Wer den Punkten 2 und 4 zustimmt, den bitte ich um das Handzeichen. – Das ist die Fraktion DIE LINKE. Wer stimmt dagegen? – Das sind die Fraktionen der CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, der FDP und die beiden fraktionslosen Abgeordneten. Wer enthält sich? – Das sind die Fraktion der AfD und die Fraktion der SPD. Damit sind auch diese beiden Punkte abgelehnt. Ich muss jetzt keine Gesamtabstimmung mehr machen.

Ich rufe Tagesordnungspunkt 58 auf: Entschließungsantrag der Fraktionen der CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, solide und zukunftsorientierte Finanzen für ein starkes Hessen, Drucks. 20/5896. Wer stimmt dem Entschließungsantrag zu? – Das sind CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der fraktionslose Abgeordnete. Wer stimmt dagegen? – SPD, AfD, FDP, DIE LINKE und die fraktionslose Abgeordnete. Wer enthält sich der Stimme? – Niemand. Damit ist der Entschließungsantrag angenommen.

Wir kommen zu **Tagesordnungspunkt 70:**

Beschlussempfehlungen der Ausschüsse zu Petitionen – Drucks. 20/5855 –

Wer stimmt den in der Drucksache aufgeführten Beschlussempfehlungen zu? – Das sind CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, SPD, AfD, FDP, DIE LINKE, der fraktionslose Abgeordnete und die fraktionslose Abgeordnete. Stimmt jemand dagegen? – Enthält sich jemand der Stimme? – Damit sind die Beschlussempfehlungen einstimmig so angenommen.

Ich rufe **Tagesordnungspunkt 44** auf, Beschlussempfehlung und Bericht, Ausschuss für Wirtschaft, Energie, Verkehr und Wohnen, Antrag der Fraktion der CDU und der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, Drucks. 20/4457 zu Drucks. 20/4439. Wer stimmt der Beschlussempfehlung zu? – Das sind CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der fraktionslose Abgeordnete. Wer stimmt dagegen? – Das sind AfD, Freie Demokraten, DIE LINKE und die fraktionslose Abgeordnete. Damit ist – –

(Zurufe SPD)

– Habe ich euch, die traditionsreiche Sozialdemokratie, vergessen? Das tut mir fast leid.

(Heiterkeit)

Wie stimmt ihr denn?

(Zuruf Günter Rudolph (SPD))

– Ihr enthaltet euch? – Bitte ausdrücklich fürs Protokoll: Die SPD enthält sich. Damit ist die Beschlussempfehlung angenommen.

Ich rufe **Tagesordnungspunkt 45** auf, Beschlussempfehlung und Bericht, Innenausschuss, Antrag der Fraktion DIE LINKE, verheerendes Signal und Polizeiverhalten, Drucks. 20/5416 zu Drucks. 20/5382. Wer stimmt der Beschlussempfehlung zu? – Das sind CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, AfD und die beiden fraktionslosen Abgeordneten. Wer ist dagegen? – Die Fraktion DIE LINKE. Wer enthält sich der Stimme? – Das sind die Fraktion der SPD und die Fraktion der Freien Demokraten. Damit ist die Beschlussempfehlung angenommen.

Tagesordnungspunkt 46, Beschlussempfehlung und Bericht, Sozial- und Integrationspolitischer Ausschuss, Antrag, Dr. Daniela Sommer und Kollegen, Isolation in Heimen beenden, Drucks. 20/5420 zu Drucks. 20/5384. Wer stimmt der Beschlussempfehlung zu? – CDU, AfD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN. Wer ist dagegen? – Die Freien Demokraten, die SPD und DIE LINKE. Wer enthält sich der Stimme? – Die beiden fraktionslosen Abgeordneten. Damit ist die Beschlussempfehlung angenommen.

Tagesordnungspunkt 47, Beschlussempfehlung und Bericht, Haushaltsausschuss, Antrag, Marius Weiß und Kollegen, Drucks. 20/5561 zu Drucks. 20/5388. Wer stimmt der Beschlussempfehlung zu? – CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und die fraktionslose Abgeordnete. Wer stimmt dagegen? – Die AfD, die Freien Demokraten, die SPD und DIE LINKE. Wer enthält sich der Stimme? – Der fraktionslose Abgeordnete. Damit ist die Beschlussempfehlung angenommen.

Tagesordnungspunkt 49, Beschlussempfehlung und Bericht, Innenausschuss, Entschließungsantrag, CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, Drucks. 20/5711 zu Drucks. 20/5682. Wer stimmt der Beschlussempfehlung zu? – CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, der fraktionslose Abgeordnete. Wer stimmt dagegen? – Die Freien Demokraten, die Sozialdemokraten, die fraktionslose Abgeordnete. Wer enthält sich der Stimme? – Das sind die AfD und DIE LINKE. Damit ist die Beschlussempfehlung angenommen.

Tagesordnungspunkt 63, Beschlussempfehlung und Bericht, Sozial- und Integrationspolitischer Ausschuss, Antrag, Dr. Daniela Sommer und Kollegen, Gesundheitsversorgung für Kinder, Drucks. 20/5861 zu Drucks. 20/5737. Wer stimmt der Beschlussempfehlung zu? – CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN. Wer stimmt dagegen? – Die Freien Demokraten, die SPD, DIE LINKE und der fraktionslose Abgeordnete. Wer enthält sich der Stimme? – Die AfD und die fraktionslose Abgeordnete. Damit ist die Beschlussempfehlung angenommen.

Tagesordnungspunkt 64, Beschlussempfehlung und Bericht, Sozial- und Integrationspolitischer Ausschuss, Dringlicher Antrag, Dr. Daniela Sommer und Kollegen, Impfgeschehen, Impftempo und Impfquote, Drucks. 20/5862 zu Drucks. 20/5784. Wer stimmt der Beschlussempfehlung zu? – CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, die AfD, der fraktionslose Abgeordnete, die fraktionslose Abgeordnete. Wer stimmt dagegen? – DIE LINKE und die SPD. Wer enthält sich der Stimme? – Die Fraktion der Freien Demokraten. Damit ist die Beschlussempfehlung angenommen.

Tagesordnungspunkt 65, Beschlussempfehlung und Bericht, Sozial- und Integrationspolitischer Ausschuss, Dringlicher Antrag, CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, Drucks. 20/5863 zu Drucks. 20/5792. Wer stimmt der Beschlussempfehlung zu? – CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, der fraktionslose Abgeordnete. Wer stimmt dage-

gen? – Die Freien Demokraten, die SPD, DIE LINKE. Wer enthält sich der Stimme? – Die AfD und die fraktionslose Abgeordnete. Damit ist die Beschlussempfehlung angenommen.

Tagesordnungspunkt 66, Beschlussempfehlung und Bericht, Ausschuss für Umwelt, Antrag, Knut John und Kollegen, Drucks. 20/5866 zu Drucks. 20/5741. Wer stimmt der Beschlussempfehlung zu? – Das sind die CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, die fraktionslose Abgeordnete und der fraktionslose Abgeordnete. Wer stimmt dagegen? – Die SPD, die AfD und DIE LINKE. Enthält sich jemand der Stimme? – Das ist die Fraktion der Freien Demokraten. Damit ist die Beschlussempfehlung angenommen.

Wir kommen zu **Tagesordnungspunkt 67**, Beschlussempfehlung und Bericht, Ausschuss für Umwelt, Klimaschutz, Landwirtschaft und Verbraucherschutz, Antrag, CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, Drucks. 20/5867 zu Drucks. 20/5859. Wer stimmt der Beschlussempfehlung zu? – CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN. Wer stimmt dagegen? – Der fraktionslose Abgeordnete und die fraktionslose Abgeordnete. Wer enthält sich der Stimme? – Die AfD, die Freien Demokraten, die SPD und DIE LINKE. Damit ist die Beschlussempfehlung angenommen.

Tagesordnungspunkt 68, Beschlussempfehlung und Bericht, Innenausschuss, Dringlicher Antrag, Fraktion der AfD, Freigabe der NSU-Akten, Drucks. 20/5872 zu Drucks. 20/5794. Wer stimmt der Beschlussempfehlung zu? – CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, SPD, DIE LINKE, Freie Demokraten, der fraktionslose Abgeordnete. Wer stimmt dagegen? – Die AfD. Wer enthält sich der Stimme? – Die fraktionslose Abgeordnete. Damit ist die Beschlussempfehlung angenommen.

Tagesordnungspunkt 69, Beschlussempfehlung und Bericht, Rechtspolitischer Ausschuss, Antrag, Fraktionen der CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, Drucks. 20/5873 zu Drucks. 20/5738. Wer stimmt der Beschlussempfehlung zu? – CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, die AfD, der fraktionslose Abgeordnete. Wer stimmt dagegen? – Das ist DIE LINKE. Wer enthält sich der Stimme? – Die SPD, die Freien Demokraten und die fraktionslose Abgeordnete. Dann ist die Beschlussempfehlung angenommen.

Tagesordnungspunkt 77, Beschlussempfehlung und Bericht, Ausschuss für Digitales und Datenschutz, Antrag, Fraktion der Freien Demokraten, Hessens Schneckentempo, Drucks. 20/5927 zu Drucks. 20/5740. Wer stimmt der Beschlussempfehlung zu? – CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, die Sozialdemokraten, die fraktionslose Abgeordnete, der fraktionslose Abgeordnete und DIE LINKE. Wer stimmt dagegen? – Dagegen stimmen die AfD und die Freien Demokraten. Enthält sich denn auch jemand der Stimme? – Das ist nicht der Fall. Damit ist die Beschlussempfehlung angenommen.

Tagesordnungspunkt 78, Beschlussempfehlung und Bericht, Ausschuss für Digitales und Datenschutz, Dringlicher Antrag, Bijan Kaffenberger und Kollegen, Drucks. 20/5928 zu Drucks. 20/5785. Wer stimmt der Beschlussempfehlung zu? – Das sind die Fraktionen der AfD, der CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, die fraktionslose Abgeordnete und der fraktionslose Abgeordnete. Wer stimmt dagegen? – Das sind die Fraktion der SPD und die Fraktion DIE LINKE. Enthält sich jemand der Stimme? – Die Fraktion der Freien Demokraten. Damit ist die Beschlussempfehlung angenommen.

Tagesordnungspunkt 79, Beschlussempfehlung und Bericht, Ausschuss für Digitales und Datenschutz, Dringlicher Entschließungsantrag, CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, Drucks. 20/5929 zu Drucks. 20/5803. Wer stimmt der Beschlussempfehlung zu? – CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, der fraktionslose Abgeordnete. Wer stimmt dagegen? – Die AfD, die Freien Demokraten, die fraktionslose Abgeordnete, die SPD und DIE LINKE. Enthält sich jemand der Stimme? – Das ist nicht der Fall. Damit ist die Beschlussempfehlung angenommen.

Tagesordnungspunkt 80, Beschlussempfehlung und Bericht, Hauptausschuss, Dringlicher Antrag, Fraktion der AfD, Drucks. 20/5934 zu Drucks. 20/5618. Wer stimmt der Beschlussempfehlung zu? – CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, die SPD, die FDP, der fraktionslose Abgeordnete. Wer ist dagegen?

(Torsten Felstehausen (DIE LINKE): Halt!)

– Es tut mir schrecklich leid, das hat jetzt nichts Politisches zu sagen. Ich habe Sie einfach nicht gesehen.

(Janine Wissler (DIE LINKE): Auf dem linken Auge blind!)

– Wir wollen es nicht weiter vertiefen, Frau Wissler, oder?
– DIE LINKE stimmt wie?

(Torsten Felstehausen (DIE LINKE): Stimmt zu!)

– Also, DIE LINKE stimmt auch zu. – Wer stimmt dagegen? – Die Fraktion der AfD und die fraktionslose Abgeordnete. Wer enthält sich der Stimme? – Niemand. Damit ist die Beschlussempfehlung angenommen.

Damit sind wir am Ende der Abstimmungen. Ich darf Sie noch darauf hinweisen, ganz kurz, dass nun das Präsidium in Sitzungsraum 501 A zusammenkommt und der Sozial- und Integrationspolitische Ausschuss und der Kulturpolitische Ausschuss in wenigen Minuten im Plenarsaal zusammenkommen.

Ich bedanke mich herzlich und freue mich, wenn wir uns morgen wiedersehen. Die Sitzung ist geschlossen.

(Schluss: 19:07 Uhr)